germ. 624°

Hippel

P. Ogerm

Joh. G. v. Hippel ist Verf. u. schrieb a. d. berühmte Buch über d. Ehe.

p. 139

Lebensläufe
nach
Aufſteigender Linie

nebſt Beylagen A, B, C,

[von [illegible] v. Hippel]

Meines Lebenslaufs
Erſter Theil.

Berlin,
bey Chriſtian Friedrich Voß, 1778.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ich — Halt! — Ein Schlagbaum — Gut — wohl — recht wohl — Ein wachhabender Officier! — wieder einer mit einem Achſelbande zu Pferde — zu Fuß — von der Leibgarde — von der Garde der gelehrten Republick — ich ehr' ihre Uniform, meine Herren, und damit ich ſie der Mühe überhebe mir die üblichen Fragſtücke vorzulegen; mögen Sie wiſſen, daß ich, wie der Paß oder Taufſchein es ausweiſet, ein Schriftſteller in aufſteigender Linie bin. In den folgenden zwei Bändchen welche ich wenn Gott Leben und Geſundheit und Luſt und Liebe zum Dinge verleihet, künftige Meſſe zu liefern willens bin, wird mein Lebenslauf bis zu einer ſächſiſchen Friſt vor der Meſſe, fortgeſezet werden: Im vierten Bändchen werde ich den Lebenslauf meines Vaters, und im fünften den Lebenslauf meines Grosvaters erzählen auch alles nach Geſtalt und Gelegenheit der Umſtände mit unumſtößlichen Urkunden belegen. Dieſer Plan ſoll darum

noch mehr Eigenes haben, weil ich den Lebenslauf meines Vaters und Grosvaters Berg ab erzählen will, da wir jetzo nur Berg auf zu gehen gewohnt ſind. Ich werde von der Zeit da mein Vater Paſtor in Curland war anfangen und bei ſeiner Wiege aufhören und ſo ſolls auch mit meinem Grosvater werden, der in meiner Geſchichte eher ſterben als gebohren werden ſoll. Wurzeln, Zweige und Blätter haben einerlei Struktur. Begrabe die Zweige in die Erde, und laß die Wurzel in die freie Luft gen Himmel ſehen: Es wird ein Baum!

Vor der Hand ſei es meinen Leſern gnug in Beziehung auf mich von dem vierten und fünften Bändchen, wobei ich die Beilagen nicht ausſchließen will, zu wiſſen

HVIC
MONVMENTO
U S T R I N V M
APPLICARI
NON. LICET.

Ich rathe zu keiner Juſtinianiſchen Ueberſezung dieſer Stelle l. 2. §. 27. Cod. de vet. jur. enucl. κατα ποδα und da Vorrede die

Nach-

Nachrede hindert mögen ſich meine Leſer wohlbedächtig merken

Ο᾽ δυνάμενος θέλειν, δύναται καὶ μὴ θέλειν.

welche Stelle ſie nach Herzensluſt dolmet-ſchen können.

Es iſt die höchſte Zeit, daß ich wieder auf mich ſelbſt und auf den Daumen Zeiger und Mittelfinger dieſes Werks zurück kehre. Giebt es nicht wie es am Tage iſt ſo gar der heiligen Schrift Spötter? wie ſolt ich alſo wol nach Art jenes Phariſäers mit den Worten an den Altar treten

Οὐδ᾽ ἂν ὁ Μῶμος (ἔφη) τόγε τοιοῦτον μέμψαιτο.

Uebrigens geſtehe ich herzlich gerne denen Erzählern ein vorzüglicheres Verdienſt ſowohl in Abſicht des Ellenmaaßes als der Würde zu, welche bei jedem merkwürdigen Vorfall außerhalb ihren Grenzen einen Wegweiſer aufrichten und ihre Leſer zur Nuzanwendung auf Lehre und Troſt bringen. Ich werde mich ſo nehmen, wie ich mich finde. Wer auf eine Schüſſel mehr oder Sallat, Sardellen, Caviar, Auſtern und andere Zuſätze Leckerbiſſen und Noten lüſtern iſt; laße ſich anrichten, was ihm gefällig iſt und thue was er nicht laſſen kann. So lange meine Leſer

gehen können; will ich ihnen keine Krükke geben, wenn ſie ſelbſt eine Doſe haben; warum ſoll ich ihnen mit meinem St. Omer an die Hand gehen (es braucht vielleicht mancher Eſpagniol, Tonka, Havana Rapee) und wenn ſie ſelbſt wiſſen daß ſie Menſchen ſind, wie ſolt' ich ſie wol all' Augenblick mit einem Stehe Wanderer oder Leſer pfänden, und ihnen widerholen, daß ſie ſterben müſſen auf daß ſie klug werden.

Mein Wahlſpuch iſt I licet:

So wie aber die Grabmäler der Alten, wo man ſeit einiger Zeit (einige ſezten hiezu Gott! ſei gelobt, andere Gott! ſei's geklagt) auch in Gott ruhet, nachdem man ſich vor dieſem ſcheute der ſeelige L. Annaeus Florus der wohlſeelige C. Plinius Caec. Sec. der hochſeelige M. Tullius Cicero und der höchſtſeelige Marcus Aurelius Antoninus. Armeniacus. Parthicus. Maximus zu ſagen.

So wie die Grabſtäten der Alten mit den allgemeinen Landſtraßen verbunden waren, um den Reiſenden anzuhalten, ſo iſt es zwar Regel für mich den geneigten Leſer ſich ſelbſt zu überlaſſen,

coelo tegitur qui non habet urnam.

Doch wo iſt Regel ohne Aber? Was ſich ein paar handelnde Perſonen auf dem Theater unter vier Augen ſagen, gehört ohnehin mit zur Handlung und mir ſtand es wol am wenigſten zu in einer wahren Geſchichte, Leuten das Wort aus dem Munde zu nehmen und ihnen ein Stillſchweigen aufzulegen. —

Gott mit Ihnen meine Herren und auch mit meinem kleinen Leopold der mir eine Sündfluth mit dem Tintfaß gemacht hat

Die Mutter will dich —
Laß mich hier lieber Vater —
So laß das Tintfaß —
Ich will auf deinen Schulter —
Nur nicht ins Buch —

Der kleine Junge hätte vielleicht Urſach, es übel zu nehmen daß ich die erſte Stufe überſchreite und nicht von ihm anhebe. Ich könnte freylich bemerken, daß er kein Sanguinolentus geweſen, ſondern faſt wie Clodius Albinus ganz ſauber und ſchön zur Welt gekommen; wenn er ſich nicht eben jetzo mit Tinte beſudelt hätte. Wenigſtens biſt du lieber Junge —

(Fall nicht,
„ich werd' nicht„) beim Publicum nicht präſcri-

ſcribirt, ich habe dich einſchreiben laſſen und ein gröſzers Pflicht oder Kindertheil gebührte dir in dieſem Werke nicht. Der arme Junge! geſtern war er zwei Jahr und heute zwei Jahr und einen Tag, bisher war er geſund wie ein Fiſch und auch beinahe ein ſo groſzer Liebhaber von kaltem Waſſer wie ein Fiſch! heute! —

„Was ſchreibſt du„ —

daß du ungeduldig auf die Zähne biſt die ſich melden laſſen und nicht kommen wollen!

Daß ihr nur, wenn ihr kommt, einem Pfirſichkern zu ſeiner Zeit zeigen könnet wer ihr seid: und daß eine Kraft von achtzehn bis neunzehnhundert Pfund in euren Grenzen wohne. Der Himmel helfe meinem Leopold und mir! und uns allen!

Ha! eine andere Art dienſtbarer Geiſter, ungebethner Gäſte, unlieblich anzuſehen — zu dienen — damit es die Herren Beſucher, und Verſucher, Thorſchreiber, Acciſeeinnehmer, Caßirer, Rendanten und überhaupt alle Zöllner und Sündergeſellen nur auf einmal wiſſen, ich, und kein anderer hat dieſes Buch geſchrieben. Wer von den Her=

Herren ſich aufs Würdigen verſteht, wird es ſchwerlich auch ſelbſt auf den erſten Blick für Contreband und auswärtiges Gut, ſondern für das, was es iſt, deutſche Fabrike halten. Hieſige Wolle, ich bitte Hand ans Werk zu legen (den Puls dieſes Buchs anzufühlen kann ich nicht ſagen, ſo ſehr ich ihnen auch Quackſalberehre zu erzeigen Luſt habe) hieſiger Stuhl, hieſige Zeichnung, alles hieſig — die Herren ſelbſt aber ſcheinen nicht von hier zu ſeyn, und ſich auf Blick und Griff Auge und Hand nicht verlaſſen zu können — Nun ſo verlaſſen ſie ſich auf mich und wenns wider ihre theure Amtspflicht iſt ſich auf ehrliche Leute zu verlaſſen; ſchreiben ſie in ihre Kladde in ihr Hauptbuch, Diarium und Exercitienbuch — was die Feder will. Dieſe Worte werden wohl, wie ich glaube, an Ort und Stelle ſeyn. Vom Ariſtarch hat keiner einen Zug, wohl aber vom bankeroutirten Kaufmann, Sprachmeiſter, Zeichendeuter, Altflicker u. ſ. w. Von αςεριςκοις und ὀβελιςκοις hab ich alſo nicht reden können, womit der Homer plombirt wurde: denn, da wett ich Homer iſt ihnen eben ſo unbekannt, als ſie's, meine Inſonders Hochzuehrende Herren,

ren, meiner Wenigkeit bis heute wird ſeyn der — geweſen. Berge und Thäler kommen nicht zuſammen, wir aber ſind leider! ſo nahe bei einander, daß wir uns mit der Hand reichen und eins verſetzen können. Ich weiß ſie verſchonen nicht Säuglinge nicht Ungebohrne, wie ſollte alſo mein Leopold auf der Schulter ohne Kopf oder Magenſteuer (wie mans nennt) abkommen! wenns einmal Sitte in Deutſchland iſt ſo ſei's. Du ſollſt dem O— der da driſchet nicht das Maul verbinden. Item, ein Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth ſchreibt D. Martin Luther in ſeiner Haustafel etlicher Sprüche für allerlei heilige Orden und Stände, dadurch dieſelben, als durch ihre eigene Lektion ihres Amts und Dienſts zu ermahnen. Die Rechnungsableger laſſen oft mit gutem Bedacht Fehler ſtehen um den Abnehmern, zu Noten Zeit und Raum zu laſſen. „Sonſt„ ſagen die klugen Haushalter „fangen dieſe Noten„künſtler es bei der Perſon an, da ſie doch „nur bei den Zahlen bleiben ſollten.„ Das hatte ich noch auf dem Herzen eh ich mich empfehlen konnte.

Plus cautionis in re eſt quam in perſona, heißt auf deutſch: beſchließen Sie was Sie

wol-

wollen über mein Buch, meine Herren, nur meine Perſon laſſen Sie in Ruhe.

Sei mir tauſendmal willkommen ſüßes, oder beſſer angenehmes Wort. (man ſagt angenehme Ruhe.) Schlafen Sie wohl oder eigentlich geſund meine Herren. Claudatur Parentheſis würde ich ſagen, wenn ich nicht den wahren Antipoden von einer Parentheſe gebraucht und eben hiedurch ein neues epochenmachendes Interpunktionszeichen erfunden hätte.

Was meinet ihr Herren majorum gentium ſoll ich mit einem großen I anfangen oder mit einem kleinen?

Den Schlagbaum auf!

Ich bin in Curland auf dem Kirchdorfe *** gebohren, wo mein Vater Prediger oder nach der deutſchen Landesſprache Paſtor nach der curiſchen Basinzas Kungs oder Baſingckungs, wie die Letten der beliebten Kürze wegen ſprechen, war. Zu ſeinem Zeichen, würde ich hinzuſetzen, wenn dieſer Ausdruck nicht ſo viel Devallvation gelitten, daß ich meinem Vater dadurch keine ſonderliche Ehre einbringen würde. Es war ſeine Kirche eine Kirchſpielskirche oder eine ſolche, wobei wegen des Compatronat-Rechts des Adels manche Piſtole

ſtole wiewohl nur nach våterlicher Weiſe in die freie Luft losgeſchoſſen worden, bis ſolches endlich unter einigen Daumſchrauben, dem Kirchſpielsadel (ich glaube von Herzog Friedrich Caſimir) zugeſtanden worden. Ich kann nicht ſagen, daß mein Vater eine vorzügliche Neigung gegen mein Vaterland hatte, und wenn ich einem Erdbeſchreiber hiedurch jrgend einen Gefallen zu erzeigen wůßte; was kőnnt' ich nicht für ein breites und langes über die drei Namen Curland Lettland und Semgallen an ihn endoßiren? welches aber alles zu keiner Lobrede auf Curland dienen wůrde. So viel iſt gewiß, daß mein Vater niemals zugeben wollte, daß Curland vom Fluſſe Chronus herkåme, wodurch die Memel angedeutet wůrde: obgleich ihm ſolches ſehr wahrſcheinlich vorbuchſtabirt wurde. Die Curlånder, ſagte man, wohnten um den Chronus, ſie wollten ihr Land von Preuſſen unterſcheiden und bearbeiteten und drechſelten ſo lange die Buchſtaben und Sylben, bis endlich ſo wie in der heiligen Schrift herauskam was zu ſuchen war. Es iſt viel von Gottes Wort zu ſagen ſagte mein Vater. Ein guter Freund von Curland und von meinem Vater ſpielte eine andere Karte

aus „ſo ſtammt es von Cur oder Curſemme, welches ſo viel, als ein Land, das an der See lieget, andeutet „ allein er gewann ſein Spiel nicht. Nichts ſagte mein Vater. Der gute Freund fuhr fort „vom kleinen Könige Curo? von den Curaten oder von den Curiaten? oder „— „Nichts, alles nichts — Es würde nicht verlohnen dieſe Fibel über den Namen von Curland weitläuftiger zu machen, und ſie wegen Lettland und Semgallen über welche Namen mein Vater eben ſo wenig nachgebend war mit Anhang und Zugabe zu verſtärken. Mein Vater hatte nach dem Ausdruck eines Weiſen des Alterthums zwey Vaterlande, eines wo er gebohren war, und eines wo er lebte, eines der Natur und eines des Schickſals und man traf bey ihm, was man gewöhnlich zu treffen pflegt; daß man das Vaterland der Geburt dem andern, oder die Mutter dem Vater vorziehet. Wenn der gute Freund am Ende zum Unwillen übergieng; wurde mein Vater ein Philoſoph. Zum Curländer konnten ihn weder gute noch böſe Gerüchte bringen.

So wollen Sie denn fieng der Freund an, nachdem mein Vater mit vieler Gelehrſamkeit

ſamkeit die Geburt und Abkunft der Namen Curland, Lettland und Semgallen beſtritten hatte, ſo wollen Sie denn, den Herzogthümern Curland, und Semgallen die ehrlichen Namen abſprechen?

Lieber curiſcher Freund antwortete mein Vater unbiegſam wie der curiſche Käſe, doch auch ſo dicht und feſt wie er. Niemand kommt aus ſeinem Vaterlande. Seitdem die neue Welt entdeckt worden, iſt ſie ein Theil von unſerm Geburtsorte. Bin ich im Gefängniſſe beim Gaſtmal am Hofe in der Stadt auf dem Lande in Mitau im — — Paſtorat ich bin beſtändig zu Hauſe. Ein Thor ſagt, daß er vertrieben ſei, ein Weiſer hat nur eine Reiſe unternommen, wenn er im Exilium iſt. Oft iſt man in ſeinem Vaterlande ein Sclave und im Exilio in Freiheit. Kann man denn mehr als leben und ſterben man ſey in Rom oder in Tunis. Triſtia und Briefe aus Ponto ſind Räuſche eines Dichters. Ein Weiſer kann ſelbſt Ach nur halb ausſprechen wenn er leidet; obſchon das Wort nur dritthalb Buchſtaben, und wenn man ganz ehrlich ſeyn will, kaum eine ordentliche Sylbe im Vermögen hat. Wer ſich angewöhnet hat blos

zu

zu eſſen was ſätiget und blos zu trinken was den Durſt ſtillet, findet überall eine offene Tafel. Wo mir wohl iſt, da iſt mein Vaterland und der Gerechte iſt auch im Tode getroſt. Wer aus Athen iſt weiß nicht von wannen er kommt, und wohin er fähret. Der Weiſe iſt aus der Welt —

Auf die Frage: Was für ein Landsmann? antwortet Diogenes für mich: κοσμοπολιτης die Sonne Freund! iſt die Fahne der wir geſchworen haben. Die Erde iſt unſer aller Mutter. Saure Grütze und Bierkäſe ein paar curiſche Original Eſſen ſind wie Pfirſchen und Melonen, eine Gabe Gottes. Wer's mit Dankſagung empfähet iſt ein Weiſer. Auch in Curland giebts Knochen, die Mark haben. Gott iſt überall, er der nicht Luſt hat an Cavallerie oder Stärke des Roſſes, noch Wohlgefallen an Infanterie und jemandes Beinen, ſieht nur auf die, die ſeinen Namen fürchten und auf ſeine Güte hoffen. Heute iſt ein Land frei und morgen liegts einem Tyrannen zu Füßen der ſeine Hand ins warme Blut des Erſtgebohrnen, eines Vertheidigers ſeines freien Vaterlandes eintaucht um das ſchreckliche Jahr da die Freiheit unterging am ariſtocratiſchen Altar

am Rathstiſch anzuzeichnen. Freund! was meinen Sie wenn wir je ſolche Blutzahlen ſehen ſolten? Laſſen Sie alles ruhig im Vaterlande ſeyn; ein Prophet gilt doch nicht, wo er geboren iſt. Wie giengs dem Ariſtides dem Epaminondas? In der Fremde ſeyn heißt in die Hand Gottes fallen: in ſeinem Vaterlande iſt man wenns hoch kommt in der Hand der Menſchen, gemeinhin in der Hand ſeiner Feinde. Und wie ſoll man ſich gegen ſein undankbares Vaterland führen? Wie gegen einen Vater, der meine Mutter ohne Urſach verſtößt, wie gegen eine Mutter, die zum zweitenmale heirathet. Dieſe bleibt Mutter jener Vater „Bei dieſen Sprüchen wars dem Freunde ſo als wär' er ſelbſt nicht mehr in Curland, als hätte er der Sonne geſchworen. Es ſchien ihm mein Vater hätte das Feld behalten; der kleine König Curo aber und die Curaten oder Curiaten wären in die Flucht geſchlagen. Mein Vater befeſtigte was er erobert hatte mit ein Paar griechiſchen Sprüchen die ſeinen Feind um ſo mehr abhielten weil er kein Wort griechiſch verſtand.

Ανδρὶ σοφῷ, fieng mein Vater an πάσα γῆ βατὴ,
ψυχῆς γαρ ἀγαθῆς πατρὶς ὁ ξύμπας κόσμος.

und gleich darauf

> ἐπεὶ τὶ δεῖ βροτοῖσι, πλὴν δυοῖν μόνον,
> δήμητρος ἀκτὴς, πωματός θ᾽ ὑδρηχόου.
> ἀπερ πάρεστι, καὶ πέφυχ᾽ ἡμᾶς τρέφειν.

Es pflegte der gute ehrwürdige Mann von Curland zuweilen als von einer Herberge zu reden, wo man ſich oft länger als man wünſcht, weil der Reiſewagen gebrochen iſt aufzuhalten gezwungen ſieht. Bei mir zu Hauſe eßen wir um dieſe Zeit Spargel, pflegte er zu ſagen; bei mir zu Hauſe raucht man um dieſe Jahreszeit eine Pfeife Toback in der freien Luft, bei mir zu Hauſe hat man Trauben und den Wein bei der Quelle. So ungern er alſo auch im Herzen in Curland zu ſeyn ſchien, und ſo oft er im Stillen durchs Fenſter geſehen haben mag: ob der Reiſewagen noch nicht in Ordnung wäre; ſo hielt er dennoch mit ſeiner Abneigung zurück. Der Freund mit dem ſich mein Vater auf der vorigen Seite duellirte und noch ein Secundant waren die Hauptſiegel-Bewahrer dieſes Geheimniſſes und auch die einzigen mit denen er griechiſch ſprach ohne daß die guten Leute es verſtanden. Wer ihn aber nach ſeiner Heimath fragte (ſein Weib und Kind

und ſeine zwo griechiſchen Freunde nicht ausgenommen) ſetzte ihn und ſich ſelbſt einer großen Verlegenheit aus.

Bei mir zu Hauſe fing er wie gewöhnlich, an — und ich war noch im zarteſten Alter als ich ihn fragte lieber Vater wo iſt dein Haus! wir wollen hin, du, die Mutter und ich! Iſt es wohl ſo ſchön als dieſes hier? Ich zeigte ihm meines von Blättern. Nimm mich ja mit wenn du nach Hauſe geheſt oder laß mich wenn ich größer werde allein — Wo? Wo? — rief er ganz ängſtlich. Meine Mutter welche eben ſeinen Kragen zurecht legte, lies dieſen heiligen Halsband fallen ſprang ſchnell auf und gieng davon, als ob ſie auf allen Antheil von meiner Frage und der künftigen Antwort Verzicht thäte. Sie war indeſſen wie ich es offenbar merkte nach der Weiberweiſe, nur blos dem Auge meines Vaters entgangen. Ob's mein Vater gemerkt habe, zweifle ich denn er hatte ſich auf dem Wege nach ſeinem Hauſe ſo ſehr verirrt, daß er nicht aus noch ein wußte. Vielleicht ſagt er es dem unſchuldigen Kinde, dachte meine Mutter ohne Zweifel da ſie ſich in der beſten Ordnung zurückzog, wovon er dir allemal

ein Geheimnis gemacht hat. Lieber Sohn fieng mein Vater an, als ob er von einem Vorbeigehenden wegen ſeiner Reiſe eine Auskunft erhalten oder in eine Reiſekarte geſehen hätte — und meine Mutter machte die Cammerthüre, hinter welche ſie ſich weislich geſtellet hatte drey Zoll weiter auf, im Himmel iſt unſer wahres Vaterland hier unten ſind wir Fremdlinge und ſuchen das was droben iſt. Wir ſind in Hinſicht unſers Körpers Gottes Pilger in Hinſicht unſrer Seele Gottes Bürger. Als die Pilgrimme! heißt es darum führet einen guten Wandel —

Zu Hauſe nimmt man ſich vieles ſo übel nicht. Man vernachläßigt ſich; thun Sie doch als ob ſie zu Hauſe wären ſagt man. Auf der Reiſe ſind wir auf uns aufmerkſamer. Die Welt iſt für einen klugen Reiſenden höchſtens eine Hauptſtadt. Er läßt ſich das Merkwürdige zeigen: Für einen Gelehrten eine öffentliche Bibliotheck er ſieht die Tittel. Beide beſtellen Poſtpferde. Plus vltra.

Hiebey ſahe mein Vater ſo gerührt aus, daß wenn ich nicht ſeinen Worten geglaubet hätte, ich jedennoch jedem ehrwürdigen

Zuge ſeines Geſichts hätte beipflichten müßen, auch wenn ich noch einmal ſo alt geweſen wäre, als ichs nicht war. Wie böſe meine Mutter über den Himmel geworden weiß ich nicht, allein ich hörte und mein Vater der nun weder an Ort und Stelle war, mußte es auch hören daß ſie die Thüre zuzog, als ob ſie nicht die mindeſte Luſt zum Himmel hätte. Ohne Zweifel hat ſie dieſes unvermerkt thun wollen, um ihre Neugierde zu verbergen; indeſſen machte das plauderhafte Schloß ein unzeitiges Geräuſch und wurde davor den folgenden Tag, da mein Vater eine Beichtandacht beſorgte, ausgebeſſert. So viel iſt gewis, daß der liebe Mann durch dieſe Antwort, die zwar mich, nicht aber meine Mutter befriedigen konnte, mich wiewol ohne daran Schuld zu ſeyn, auf den Gedanken brachte, daß man im Himmel früher als in Curland Spargel äße gleich früher in der freien Luft eine Pfeife rauche, Trauben hätte, und den Wein aus der Quelle ſchöpfen könnte. Tauſend andere Dinge die er nachhero meiner Mutter erzählte, wie es bey ihm zu Hauſe wäre, kamen alle bey mir auf die Rechnung des Himmels und ich war zuletzt dort eben ſo bekannt als auf un-

ſerm lieben Dörflein, wo ich über jedes Huhn hätte urteln können, wenn über deſſen Eigenthum ein Streit geweſen wäre. Manches kam mir freilich ſehr bedenklich vor worunter zum Exempel war, daß man bey ihm zu Hauſe ohne Nacht — oder Unterhemde ginge und zu ſeiner Zeit lange Manſchetten (die meine Mutter Handblätter nannte) getragen hätte. Eines Tages, da ein Litteratus (welches in Curland eben keinen Gelehrten ſondern ein unſeelig Mitteldding von Edelmann und Bauer bedeutet) mit ungewöhnlich langen Manſchetten bey uns des Mittags aß; mußte ich glauben, daß er ein Himmelsbürger und Landsmann meines Vaters wäre und wegen des ganz ungewöhnlichen Maaßes ſeiner Handblätter ſchon etwas mehr als ein andrer im Himmel gelten müßte. Kaum hatte er nach meiner Meinung das Jammerthal unſeres Paſtorats mit den ſeeligen Wohnungen der Gerechten verwechſelt, kaum ſag ich war er fort; ſo fragt ich meinen Vater was ihm der gute Freund für Nachrichten aus dem Himmel gebracht hätte, und mein Vater nahm Gelegenheit mir die wahren Begriffe von jener Welt beyzubringen, denen mein

Herz und Seele auf den halben Weg entgegen kam oder beide Glaubenshände zureichte, ſo daß mithin dieſer Litteratus, der des Mittags bey uns einen vortreflichen Kalekutſchen Hahn verzehren geholfen, meinen falſchen Himmel zu reiten mitnahm.

Mein Vater war wenn ich ſo ſagen ſoll gebohren, von der andern Welt zu reden. Seine Seele, man fühlte es war im Buche des Lebens eingeſchrieben und einer Verädlung durch den Tod ſo gewis, daß wenn er davon ſprach man glauben mußte: er würde verkläret. Drey Viertheil war er dort und nur ein Viertheil hier. Gott ſchenke mir wenn mein Stündlein vorhanden iſt, die Empfindungen die damals in meiner Seele hervorſchoſſen, als er mir den Himmel zeigte. Mir fielen die Worte aufs Herz: In meines Vaters Hauſe ſind viele Wohnungen — Mein Vater ward ein Kind, um mit einem Kinde zu reden, und ich fand an mir erfüllet, was von den Kindern geſchrieben ſteht: ihrer iſt das Reich Gottes.

Aber wo muß denn das Haus meines Vaters ſeyn, dachte ich, allein ich unterſtund mir nicht darnach zu fragen, denn, ſo

jung ich war; ſo merkt ich doch, daß er ſeine Urſachen haben müße es zu verſchweigen.

Meine Mutter wie ich ſowol dieſesmal als bey andrer Gelegenheit ſehen konnte, hatte mein Vater gleichfalls keinen Daumenbreit über funfzig Meilen in die Länge, und zehn- zwanzig bis dreißig in die Breite als ſo viel die Gränzen von Curland ausmachen mitgenommen, dahero ſie eben ſo wenig als ich den Ort ſeiner Geburth wußte. Die neue Welt pflegte ſie zu ſagen iſt entdeckt deines Vaters Vaterland würde dem Columbus mehr Schwierigkeiten gemacht haben.

Was bey dieſer väterlichen Verſchwiegenheit einem jeden beſonders vorkam, war die Gewohnheit meines Vaters alle Augenblick zu erwehnen wie es bey ihm zu Hauſe ſey. Er kam darüber bey Leuten in Verlegenheit die er nicht wie mich mit dem Himmel abfertigen konnte; allein ehe man ſichs verſahe war er nicht mehr in Curland.

Ich bemerkte auch, nachdem ich größer war, daß die Leute über dieſen Punkt mit dem guten Mann ein förmliches Mittleiden zu haben ſchienen, ſo daß ſie dabei die Achſeln in die Höhe zogen, als über einen Menſchen der ſo lange vernünftig wäre, bis er

auf ſein Vaterland kåme, und alsdenn ſcheu würde. Es war dahero zum Sprichwort bey vielen geworden „das iſt ſo unbekannt als des Paſtors — Vaterland.„

Oft traf es ſich daß die ganze Tiſchgeſellſchaft ſtill ward, ſo bald er nur die Anfangsworte: bey mir ausſprach und dieſes iſt die natůrliche Folge wenn Jemand roth zu werden Urſach gefunden. Ein einziger hat nur die Elecktriſirſtange angefaßt, allein ſie fůhlen alle den Schlag. Es herrſcht eine feierliche Stille, jedes ſpielt mit Meſſer und Gabel oder dreht ſich Pillen von Brod. Nach einer Weile putzt der, welcher zu den wenigſten Empfindungen aufgelegt iſt, das Licht wenn es Abend iſt, oder huſtet wenn zu Mittage gegeſſen wird; iſts außer Tiſch ſo ſpricht er „beſondere Witterung„ oder bittet um Toback „der meinige„ ſetzt er hinzu „iſt ſo důrr wie Sand„ dieſes alles that gewöhnlich meine liebe Mutter wenn mein Vater einen Kreuzzug über Land unternommen hatte, allein gewiß nicht weil ſie dabey unempfindlicher ſondern weil ſie's gewohnter war wie alle übrige, und weil ſie die beklommene Geſellſchaft gerne wieder ins Freie in die friſche Luft bringen wolte. Oft ſtand ich

mit

mit dem Gedanken auf, und ſchlief mit dem Gedanken ein, warum ſagt er denn nicht wenigſtens ſeiner Familie wo man um dieſe Jahrszeit Spargel ißt, wo man um dieſe Zeit eine Pfeife in der freien Luft raucht, wo man Trauben hat, den Wein bey ſeiner Quelle genießt und (welches mich am meiſten intreßirte) lange Manſchetten trägt.

So geheim mein Vater mit ſeinem Vaterlande und ſeiner Familie war; ſo freigebig war meine Mutter ſo oft ſie von ihrer Familie Etwas zu erzählen Gelegenheit hatte. Sie wußte ſich ſehr viel damit, daß ſie, wie ſie ſagte, aus dem Stamme Levi wäre und zählte fünf Prieſter oder (damit die in Curland herrſchende lutheriſche Kirche, kein Aergernis nehme) Prediger Ahnen, von Vater und vier von mütterlicher Seite. Einer ihrer Ahnherren war Superintendent, und zwei waren Präpoſiti geweſen. Sie rechnete ſich wiewol von der Seitenlinie zu den Verwandten des Superintendenten Paul Einhorn, deſſen Vater Alexander Einhorn der zweite curländiſche Superintendent geweſen war, und wenn ſie an den Eifer dachte mit welchem der Ehrn Paul Einhorn ſich der Annehmung des gregorianiſchen Calenders widerſezet; ſo

ſchien

ſchien es, daß ſie der nemliche einhornſche Eifer beſeelte. Es hat dieſer würdige Eiferer ſich die Calendermärtyrerkrone errungen indem er im Jahr nach Chriſti Geburt 1655 Dominica XI poſt Trinitatis auf der Kanzel mitten in einer Calenderpredigt blieb und ſein ruhmvolles Leben mit den Worten „verflucht ſei der Calend„ — ſanft und ſeelig endigte. Mein Vater ſchien beſtändig beſorgt zu ſeyn es würde meine Mutter eine Märtyrerkrone in ihrem Bluträchereifer überraſchen, weshalb er ſie bei der Hand zu nehmen und zu ſagen pflegte „faſſe dich, mein Kind, die „Sache iſt beigelegt, wir ſchreiben heute „den — VI —„ Meine Mutter hielte indeſſen bis an ihren Tod den gregorianiſchen Calender für ein kezeriſches Buch und ließ ſich nie Ader, wenn im Calender das Zeichen zum Gutaderlaſſen ſtand. Es mußte kein Haar im Paſtorat verſchnitten werden wenn der Calender hiezu anrieth, und alles was ſie nur erreichen konnte mahnte ſie ab Holz zu fällen, Kinder zu entwöhnen, oder ſonſt eine Medicin zu brauchen wenn der Calender es gut fand. Es war ein Glück für ſie daß dieſe ungeſtempelten Tage die meiſte Zeit für ſie und die lieben Ihrigen gut ausfielen; es

war

war aber ein Unglück für den gregorianiſchen Calender, denn ſie nahm eben hiedurch einen Grund mehr dawider zu reden, und dem Herrn Superintendenten Einhorn zu parentiren.

Ich würde mich um alles in der Welt nicht unterſtehen in Abſicht der Ahnen meiner Mutter ein Schriftſteller in aufſteigender Linie zu werden, und meine Leſer verlieren auch durch die Erzählung der rühmlichen Thaten Schlachten und Siege nichts, wodurch ſich meine Vorfahren mütterlicher Seits von der geraden und Seitenlinie um die Kirche verdient gemacht. Sie nannte ſie oft Kirchenſteine um alles zuſammen zu faſſen. Dieſer hatte lettiſche Lieder, wie ſie ſagte aus freier Fauſt geſungen, jener einige überſezt, ein andrer hatte ſich dem Superintendenten Daniel Höfſtein, welcher den Exorcismus bei der Taufe der fürſtlichen Kinder weggelaſſen, mit Hand und Fuß (ich brauche ihre eigene Ausdrücke) widerſezt, und ihn dem Teufel übergeben, der nach ſeiner wohlehrwürdigen Meinung die Komplimenten nicht erwiedern würde, die ihm der Herr Superintendent machte, ein andrer hatte die Oeſtereyer in ſeiner Gemeine abgeſtellt welches

wie

wie meine Mutter behauptete ein aus andern Ländern nach Curland gebrachter nicht algemein im Schwange gehender unchriſtlicher Gebrauch wäre und dieſer gute Mann war in Kupfer geſtochen. Ich weiß bis dieſen Augenblick nicht wie er zu dieſer Ehre gekommen war. Meine Mutter hatte dieſen Kupferſtich lange verwahret, ohne davon einen andern Gebrauch zu machen als daß ſie, wie ſie ſagte, dieſes Bild alle heilige Abend vor Oſtern eine Stunde angeſehen. Sie behauptete, daß ich Etwas änliches in der Gegend um die Augen von dieſem ſo ehrwürdigen als beherzten Manne hätte; obgleich ich davon nicht die mindeſte Spur zu entdecken im Stande war.

Es ſei nun dieſes oder Etwas anderes die Urſache, genug meiner Mutter wandelte auf einmahl der Einfall an, dieſen Kupferſtich unter Glas zu ſezen und unter den Spiegel zu hängen der im Prunkzimmer des Paſtorats gegen Morgen hing.

Mein Vater widerſprach dieſem Gedanken da ein Glaſer unſre Straße zog, und iſt alſo dieſer gute Mann, obgleich er die Oeſtereyen abgebracht, nicht der Ehre gewürdiget worden im Prunkzimmer des Paſto-

rats

rats gegen Morgen unter dem Spiegel zur Schau geſtellt zu werden. Sie war Etwas ungehalten über meinen Vater, obgleich ſie ſich ſolches nicht weiter merken lies, indeſſen war es nicht das erſte mal daß ſie ſein Conto mit einer Schuld belaſtete. Sie faßte dieſes und beinahe alles was ſie ſonſt noch auf ihrem Herzen und Gewiſſen hatte, die Noth des ganzen Paſtorats zuſammen, und ſchriebs flugs unter die Rubrick: nicht aus dem Stamme Levi. Ihrem Zorn brachte ſie ein Opfer, das ſie nachhero ſehr bereute. Sie ſchickte eben ſo flugs den Rahmen abzuſagen, den ſie für den Kupferſtich beſtelt hatte, und war verbunden obgleich der Rahmen noch nicht zur Helfte fertig war (und dieſes gab zur neuen Aergernis Gelegenheit) ihn ganz zu bezahlen. Nachdem ſie ihre zu Paaren getriebene Ideen wieder zu Hauf gebracht hatte, entwarf ſie einen neuen Operationsplan der ihr auch glücklich einſchlug: nemlich dieſen verdienſtvollen Mann in der Speiſekammer aufzuhängen. Hier ſagte ſie, kann er ſich ohne Rahmen behelfen und Niemand wird zu ihm ſagen Freund! wie biſt du hereinkommen und haſt doch kein hochzeitlich Kleid an.

Ich kann es nicht ſchicklicher anbringen, daß meine Mutter bey aller Gelegenheit feierlich war. Es ward im Paſtorat mit nichts anders als mit Weyhrauch geräuchert: alles was meine Mutter vornahm ward beſungen. Dieſes iſt der eigentliche Ausdruck. Die Natur hatte ſie mit einer ſehr melodiſchen Stimme ausgeſtattet. Das Bewuſtſeyn dieſer Mitgabe der Natur war indeſſen nicht die Urſache ihres treufleißigen Geſangs. Meine Mutter wird die Urſache hievon gelegentlich ſelbſt angeben. Sie fing ſo bald ihr Etwas zu Herzen ging, einen Vers eines geiſtlichen Liedes in bekannter Melodie aus freier Fauſt (um ihren einhornſchen Ausdruck nicht zu verfälſchen) zu ſingen an, den alles, was zu ihrem Departement gehörte mit anzuſtimmen verbunden war. Sie ſang mit Kind und Rind. Es war dahero natürlich daß jedes ſo bey ihr in Dienſten war Probe ſingen mußte, weil außer dem Hausdienſt auch eine Art von Küſterſtelle durch jedes Hausmädchen vergeben wurde. Vor dieſem hatte meine Mutter, nach ihrer ſelbſt eigenen Relation die Gewohnheit gehabt einen jeden herzlichen Vorfall mit einem ganzen Liede zu bezeichnen; mein Vater indeſ-

deſſen, der anfänglich bemüht geweſen dieſe Gewohnheit völlig abzuſchaffen; hatte ſie doch am Ende nachlaſſen müſſen. Sie ward aber von ihm bis auf einen Vers einge- ſchränkt, den meine Mutter nicht um die Herzogthümer Curland und Semgallen ge- laſſen hätte.

Ich hab es oft erfahren daß mein Vater zuweilen den zweiten Diskant extemporirte und meiner Mutter zum Munde ſang, ſo daß er mithin von ſeiner vorigen Meinung a po- ſteriori abgegangen war. Meine Mutter rechnete ihm dieſe Bekehrung im Conto ſehr hoch an und je lauter er mitgeſungen hatte, jemehr wurde ihm zu gut geſchrieben. Sie wußte ſogar den Zeitpunkt anzugeben wenn mein Vater der wie die Folge zeigen wird, keine Anlage zum Geiſtlichen beſaß, aufge- höret hätte ein Liederſtürmer zu ſeyn und die- ſen Zeitpunkt werden wir übermorgen (ich rechne nach mir und bitte meine Leſer desfals um Verzeihung) erreichen. Meine Mutter wußte den Rückfall meines Vaters, den ſie des zweiten Diskants unerachtet, noch im- mer befürchtete, ſo ſehr zu verhindern, daß ſie ſeine Lieblingslieder den ihrigen vorzog: obgleich ſie es auch mit ihren Lieblingen nicht

verdarb, unter denen einige waren bei denen mein Vater unmöglich den andern Diskant ſingen konnte.

Das Lied Ich bin ein Gaſt auf Erden ſchien für meinen Vater gemacht zu ſeyn und faſt ward kein Glas gebrochen, ohne daß meine Mutter nicht anſtimmte

Die Herberg iſt zu böſe
der Trübſal iſt zu viel.
Ach komm mein Gott und löſe
mein Herz, wenn dein Herz will;
komm mach ein ſeelges Ende
mit meiner Wanderſchaft
und was mich kränkt das wende
durch deinen Arm und Kraft.

Ich wette, wenn meine Mutter mit dieſem Liede meinen Vater gleich zu Anfange beſtochen hätte, ſie würde nichts auf einen Vers begränzt worden ſeyn. Kaum hatte einer der zwoen Streiter über die Namen von Curland Lettland und Semgallen Abſchied genommen, und gleich ſang ihm meine Mutter nach

Wo ich bisher geſeſſen
iſt nicht mein rechtes Haus;
wenn mein Ziel ausgemeſſen
ſo tret ich frey heraus,

und was ich hier gebrauchet,
das leg ich alles ab,
und wenn ich ausgehauchet
ſo ſcharrt man mich ins Grab.

Gerne, das weiß ich, hätte ſie unter der Predigt: vom Vaterlande wie an hohen Feſten dieſen Vers angeſtimmt, wenn ſie geglaubt hätte meinem Vater hiemit einen Liebesdienſt zu erweiſen. Seine Singzeit indeſſen war noch nicht kommen, und außerdem hatt' er den Grundſatz die Andacht gehör' ins Kämmerlein. Der Geſang blieb alſo blos unter den Hausgenoſſen.

Wer keine Einbildungskraft hat, ſagte mein Vater hat auch kein Gedächtniß. Ein großes Gedächtnis kann die Urtheilskraft ſchwächen, allein auch ſtärken. Wer ſich durch hundert Meinungen die er weiß nicht ſtören läßt und noch eine für ſich beſitzet; hat viel Gedächtnis und viel Urtheilskraft. Die beſten Köpfe klagen am meiſten über Gedächtnis. Sie ſehen ein wie viel noch zurück bleibt was ſie nicht wiſſen und wollen ſich auf eine Art, die ihnen am wenigſten zuſtehen kommt bey Ehren erhalten. Ein Mann von ſtarker Beurtheilungskraft macht

ſich nur Merkzeichen durch die Vernunft, die Imagination iſt bey ihm blos Köchin. Was ſolt ihn alſo zurück halten, ohne roth zu werden über ſchwaches Gedächtnis zu klagen? Manche um auch für tiefe Denker gehalten zu werden machen es nach, obgleich die guten Leute weit eher über ſchlechten Verſtand klagen könnten.

Zum recht guten Gedächtnis gehört etwas ins Gedächtnis faſſen, behalten und ſich wieder erinnern. Sieh! bey der Sache auf Urſach und Wirkung: Inoculir alles auf dein Lieblingsſtudium, und es iſt dir auch im ſpätſten Alter als hätteſt du es vorm dreyßigſten Jahr, bis zu welcher Zeit beim Menſchen alles in der Blüte ſtehet, gelernt. Witzige Leute haben ſchreckliche Gedächtniſſe. Ueberall finden ſie eine Aehnlichkeit — weil dieſe aber oft zu ſchwach iſt, oder weil ſie mit einem Blick zehn Aehnlichkeiten finden vergeſſen ſie alles — das Bewußtſeyn, faſſen zu können was man will, thut bey einem Genie oft größere Dinge, als wenn's ſchon ein gerüttelt, geſchüttelt und überflüßiges Maaß im Kopf hätte. Ich habe noch keinen Dichter gekandt, der nicht ſchnell gefaßt hätte, was er geleſen: Beim mündlichen Vortrage

ge-

gelingts nicht allen. Proſa behalten ſie leichter als Verſe. Bei andern Leuten iſt es umgekehrt. Man würde behaupten können ein Original müßte wenig Gedächtniß haben, wenn es nicht Leute gäbe, die im Vergeſſen eben ſo ſtark als im Faßen ſind. Faßen und behalten wird im gemeinen Leben für eins genommen; allein ganz unrichtig. Ein jeder Originalkopf muß ſchnell faßen und ſchnell vergeßen. Etwas bleibt zurück und nur eben ſo viel als nötig iſt um nicht blos Abſchreiber, Copiſt zu ſeyn. Ein Grosmaul hat ein behaltendes, ein Kopf ein faßendes Gedächtnis. Wer viel plaudert kann auch viel behalten, ein guter Kopf kann nur viel erzählen, wenn er trunken oder verliebt iſt: Er darf ſich indeſſen beides nur einbilden, zu ſeyn. Wenn ein Poet nicht gut faßt, kommt's oft daher weil er ſehen und hören kann und zwar mit Augen und Ohren des Genies und auch dieſer Umſtand trägt ſein Theil bei, daß er ſo leicht vergißt. Er kann nichts leſen und hören, was er nicht ſo gleich mit dem Seinigen bereichert. Er verzinſet oft einen Gedanken mit funfzig Procent, oft mit mehr. Er weiß beſtändig viel, nur nicht immer was andere wiſſen. Wer Jahrzah-

 len

len und Geſchlechtsregiſter behalten kann, iſt kein Dichter —

Lieber Vater hier macht die liebe Mutter eine Ausnahme. Anlage zur Hauspoeſie iſt ihr nicht abzuſprechen und wer ihr kein gutes maßives Gedächtniß zugeſtehen wolte, dem vergäße ſie dieſe Beſchuldigung ſelbſt im Himmel nicht, und wenn's auch nur blos darum wäre um ihr Gedächtniß zu beweiſen — Was ſie behält iſt eiſern „meine Mutter wußte nicht nur alle mögliche Lieder aus und inwendig; ſondern beſaß auch eine ſo genaue Lebensbeſchreibung von vielen Liederdichtern daß ſie beynahe den Schöpfungstag von jeder Strophe wußte. Es war ihr von vielen Jahr und Tag bekanndt und was das allermeiſte war ſie konnte ſagen was jede ihrer Herzensſtrophen bei dieſem oder jenem für eine Wundercur gemacht hatte.

Mein Vater, der von dergleichen Dingen nicht das mindeſte wußte, hörte ihr (ohne Zweifel von dem Zeitpunkt da er den zweiten Diskant zu ſingen anfing) andächtig zu, und ſchien an ihrer Zufriedenheit über dieſes geneigte Gehör Theil zu nehmen.

Die ſingende chriſtliche Hausgemeine war noch an den Worten

und was mich kränkt das wende
durch deinen Arm und Kraft

und riſch fing meine Mutter an als wenn ſie feſten Fuß faſſen und occupiren wolte.

„Von Paul Gerhard„

War mein Vater nicht unter ihren Zuhörern pflegte die Leichenpredigt länger und erbaulicher zu ſeyn und beſtändig fand ſie alsdenn auf ihrem Wege Umſtände, die mit Umſtänden, ſo Leuten aus ihrer Familie begegnet waren eine Aenlichkeit hatten. Reiſete mein Vater mit, war der Weg wie auf der Diehle und nie ſprach ſie bei einem Anverwandten auf der Landſtraſſe an, es wäre denn zuweilen bei ihrem ſeelgen Herrn Vater oder Grosvater um ihnen aus Kindespflicht die Hände zu küſſen.

Paul Gerhard hatte Berlin wegen des Streits der Lutheraner mit den Reformirten verlaſſen nachdem er aus Lüben (denkt an Liebau ſagte ſie, wenn euch der Name zu ſchwer fält) nach Berlin gekommen und ihr ſeeliger Herr Vetter war, um allen allerlei zu werden vom Landpaſtorat nach Mitau als Stadtpaſtor gegangen und hatte in Mitau ein Bein gebrochen. Doch warum nicht ſie ſelbſt? Damit meinen Leſern die Zeit nicht zu

lang werde, ſoll mein Vater ab und zu-
gehen.

„Es iſt ganz beſonders daß Herr Paul
„Gerhard (ſein Sohn Paul Friedrich Gerhard
„war Magiſter, auch gut! allein ſo viel ich
„weiß kein Liederdichter. Schade!) Es iſt
„ganz beſonders ſag ich daß Herr Paul Ger-
„hard welcher als Ober oder Primarpaſtor
„1676 den ſiebenzehnten und nicht den ſie-
„ben und zwanzigſten May im ſiebenzigſten
„Jahre ſeines reifen Alters unter die himm-
„liſchen Sänger aufgenommen ward kein
„Lied gemacht hat das mit C anfängt; ob-
„gleich wir ſonſt viele vortrefliche Lieder ha-
„ben die mit dieſem Buchſtaben anheben.
„Ich laß jeden Buchſtaben in ſeiner Ehr'
„und Würde, allein unter den Conſonanten
„iſt C mein Liebling. Hat dein Vater je ſich
„des Unterdrückten des Nothleidenden„ (ſie
wandte ſich zu mir) „angenommen, ſo war's
„indem er behauptete der Buchſtabe C ſei ſo
„gut deutſcher Bürger im A B C als irgend
„einer und indem er den Candidaten — ohne
„C wiederlegte. Da die Letten ohne C ſind,
„könnte man den Herrn Oberpaſtor Paul
„Gerhard einen curſchen einen lettſchen Sän-
„ger nennen wenn er anders damit zufrieden
„wäre,

„wäre, woran ich zweifle. Wer Gerhards „Lebensgeſchichte mit leichter Mühe und ohne „Kopfſchmerz zu behalten Luſt hat, merke „ſich vier Sieben.

„Im Jahr 16 ſechs und ſiebenzig den „ſiebenzehnten May im ſiebenzigſten Jahre „und in Hinſicht des Zweifels wegen ſeines „Sterbtages ſieben und zwanzig. Dieſer „Zweifel hat, wie mich dünkt einen Druck„fehler, eine Schwachheitsſünde zum Grunde. „Wer kann wißen muß jeder der ein Buch „ſchreibt bekennen, wie oft er fehle —

Da haſt du ganz recht liebe Mutter, und ich der ich zwei hundert Meilen vom Druckorte entfernt bin, ſetze bey dieſer Gelegenheit mit einer Verbeugung an alle Recenſenten hinzu: Verzeihet die verborgene Fehler. (Meine Mutter fährt fort)

„Gott weiß, wie die Worte in der Aus„gabe des Herrn Feiſtking lauten. Es iſt „dieſe Ausgabe für mich ein Licht unterm „Scheffel. Das Manuſcript hat Herr Jo„hann Heinrich Feiſtking vom Herrn Magi„ſter Paul Friedrich Gerhard erhalten„

Meine Mutter bedaurete daß ſie nicht ſelbſt der Herr Johann Heinrich Feiſtking bey dieſer Gelegenheit geweſen, und wär's

auch nur ſezte ſie hinzu der grünen rothen und blauen Grenzzeichen und Fänchen halber. Dieſe Autorzeichen brachten ſie auf die Tintarten, welche ſie all ſo wie eine Mehl- und Milchſpeiſe oder Grütze anrichten zu können vorgab. Mein ſeeliger Grosvater, ſagte ſie, konnte ohne alle dieſe Tinten kein Concept zur Predigt vollenden: Mein ſeeliger Vater brauchte nur die rothe und jetzt bin ich bis auf die ſchwarze und auch die (mein Vater war die ganze Zeit abweſend) wird wenig gebraucht, außer Uebung.

Der hochſeelige Mann Paul Gerhard hat das feiſtkingſche Exemplar mit allem Fleiß revidirt. Sein letzter Federſtrich war in dieſes Buch und eben ſchrieb ein Erzengel

ſeinen Namen aufs beſte
ins Buch des Lebens ein

Ich habe die Vorrede des Herrn Feiſtking nicht geleſen ſondern nur in ein ander Buch eingebrockt gefunden; indeſſen gehört es eben nicht zum Stern und Kern dieſer Vorrede daß Paul Gerhard daſelbſt mit dem D. Martin Luther proclamiret und gepaaret worden und daß man ſo gar (unter uns geſagt) den Wunſch äußert daß Gerhard dem D. Martin Luther beim Reformations Werk

geholfen hätte. Ich thue Einſpruch Herr Feiſtking nicht des Buchſtabens C ſondern des auserwählten Rüſtzeuges D. Luthers wegen der auch wußte was Klang und Sang war — — Hier eine Lobrede auf Luthern der (darum wie meine Mutter ſagte zu Eisleben gebohren weil ihn Gott das Eis zu brechen erkohren. Wir! wir! (ſie ſang dieſe Worte in der Melodie: wir gläuben all an einen Gott) wir, ſetzte ſie ohne Sang fort, die wir aus Beſcheidenheit den Zunamen Lutheraner angenommen; ſolten mit dem Vornamen Reformatoren heißen: gewiße andere Leute aber, die nicht pauliſch und keſiſch ſeyn wollen; können beym Namen Reformirte bleiben. Nach dem Luther (mein Vater kommt) muß ich geſtehen keinen beßern Liederdichter als Gerharden zu kennen. Er und Riſt und Dach ſind ein Kleeblat das auserwählte Rüſtzeug Luther aber die Wurzel. Gerhard dichtete wärend dem Kirchengeläute könnte man ſagen. Ein gewißer Druck, eine gewiße Beklommenheit, eine Engbrüſtigkeit war ihm eigen. Er war ein Gaſt auf Erden und überall in ſeinen hundert und zwanzig Liedern ich wünſchte wol es wären ein hundert und ſiebenzig wegen der ſieben —

iſt

iſt Sonnenwende geſäet. Dieſe Blume dreht ſich beſtändig nach der Sonne und Gerhard nach der ſeeligen Ewigkeit. Schwermüthig —

Recht ſagte mein Vater allein weißt du auch warum?

„Warum?„ meine Mutter„ weil er nach dem vorgeſteckten Kleinod blickte„

Weil er ein böſes Weib hatte — ſo bald ihn Gott von dieſer böſen Sieben erlöſete, war keine Sonnenwende mehr in ſeinem poetiſchen Gärtchen. Er ſang; allein, es ſang kein Gerhard mehr. Was die Xantippe dem Sokrates war —

Dieſer Blitz traf das Wort auf der Zunge meiner Mutter, es bebte noch eine Minute auf der bläulichten Oberlippe, allein es war ſo matt, daß es in der Geburt ſeinen Geiſt aufgab. Meine Mutter die ſich ihres Geſchlechts überhaupt anzunehmen gewohnt war, mußte von meinem unlevitiſchen unpoetiſchen Vater, der zum zweiten Diſkant nur par bricol gekommen war erfahren, daß er die Aſche einer Oberpaſtorinn entheiligte und ein Sacrilegium begieng. Das war mehr als ſie tragen konnte! — Sie verſtummte vor

ihrem

ihrem Scherer und nach einer guten Vier=telſtunde allererſt, nachdem das Herzgeſpann nachgelaſſen, ſang ſie ohne zu ſagen von wem das Lied gedichtet war

Wenn böſe Zungen ſtechen
mir Glimpf und Namen brechen
will ich bezähmen mich,
das Unrecht will ich dulden
dem Nächſten (meine Mutter ſang dieſes Wort mit einem tiefen Seufzer)
ſeine Schulden
verzeihen gern und williglich.

Dieſes war auf heute genug am Gemälde meiner Mutter. Daß ſie Gedächtnis und wo nicht eine poetiſche Puls ſo doch Blut=ader wo nicht praßlendes Odenfeuer, ſo doch eine glühende Kohle vom Altar gehabt, werden meine Leſer ſelbſt gefunden haben. Noch einen Zug um die Naſe herum, der ſich eben bei mir meldet, und es übel nehmen könnte; wenn ich ihn nicht ſo ſpät es auch iſt, beherbergen ſolte. Meine Kreutzbare Mutter war eine ſo große Verehrerin der Reime, daß ſie ſogar ein Gelübde abgelegt hatte, gewiße Worte nie zu trennen. Kern und Stern, Rath und That, Kind und Rind, Hack und Pack, Dach und Fach,

Knall

Knall und Fall u. ſ. w. waren nach ihrer Meinung Zwillinge, Doppelbrüder. Außer dieſem behauptete ſie, daß gewiſſe Reime für einander gebohren, im Himmel geſchloſſen wären, und durchaus ins Eheband treten müßten als da ſind Stank und Dank, Mund und Pfund, Glimpf und Schimpf, Noth und Tod, Kleider und Schneider, Student und Recenſent, Schelm und Helm — „Was Gott zuſammen fügt„ pflegte ſie zu ſagen „ſoll der Menſch nicht ſcheiden. „Wer ſolche Reime trennt ſcheidet eine Ehe, „und wer einen andern Reim in dieſe Stelle „aufnimmt, heyrathet im verbotenen Grade„ Sie behauptete die Reime wären gleichſam die Riemen durch welche das Gedicht verbunden würde, und muß ich ihr die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen daß ſie bei ihrem poetiſchen Trichter oder dem in ſechs Stunden einzugieſſenden Unterricht zur deutſchen Dicht und Reimkunſt (*) die Regel gab, trachtet am erſten nach dem Reime der zweiten Reihe, der erſte wird euch zufallen, und es wird der Vers, wie gegoſſen ſeyn —

Jezt

(*) Nürnberg Gedruckt bei Wolfgang Endter MDCL.

Jezt! in die Speiſekammer auf ein Gericht Eyer.

Der Himmel helfe uns ad mala. Es wird für meine Leſer und für mich, glaub ich, das beſte ſeyn. Solte indeſſen meinen Leſern das Schälchen, das ich aus gutem Herzen nach nordiſcher Art zum Willkommen herum reichen laſſe, Appetit machen und Promulſis (der erſte Gang) nicht mißfallen; ſo hof ich caput cœnæ (die Hauptſchüßel) dieſes Theils wird auf ein gleiches Glück Hofnung machen können. Ein Thaliarchus ein Credenzer, Diſponent, ein Gläſerzähler ein Tacktſchläger iſt mir bei der Mahlzeit eine unausſtehliche Creatur.

Meine Mutter läßt zur Canoniſation läuten, die einen ihrer Vorfahren treffen ſoll. Die Reliquien dieſes Candidaten zur Standeserhöhung beſtehen in einem Kupferſtich und obgleich wenn er nach den neueſten päbſtlichen Grundſätzen behandelt werden ſolte, ihm rechtlich entgegen ſtünde, daß er noch nicht hundert Jahre geſtorben; ſo wird doch bei dieſer proteſtantiſchen Ceremonie dieſer Einwand keine Bedenklichkeit abgeben.

Es war ein Sonnabend — denn dieſes war ein Tag den meine Mutter unter den

Tagen ſo wie die C. unter den Conſonanten (alles Widerſpruchs des Candidaten ohne C. ohnerachtet) ſchåtzte. Die C. um aufrichtig zu ſeyn weil die Letten dieſen Buchſtaben nicht haben; den Sonnabend den heiligen Abend, weil ſie ſelbſt, im Fall ich mich ſo ausdrucken darf, ein heiliger Abend — wenn man nur hinzuſetzt, welches einem Sohne nicht zuſtehet; ſo haben ſie meine Leſer in einem Zuge ganz; alſo nur ein heiliger Abend war. Meiner Mutter gebührte allerdings eine Glorie; allein nur vom Mondſchein — Wegen des Sonnabends muß ich noch bemerken, daß ſie von meinem Vater alsdenn wegen der Beichtveſper an wenigſten einen Einbruch zu befürchten hatte, und daß der Sonnabend bei allen Prieſterweibern dies festus ein hervorragender Tag iſt.

Es war ein Sonnabend da mich meine Mutter mit dem erſten Vers des Liedes

Freu dich ſehr o meine Seele
und vergiß all Angſt und Quaal

aufſang, und nach deſſen Vollendung mich alſo anredete

„Ich

„Ich weiß, daß dieſes Lied einem armen Sünder zugeſchrieben wird, der in Hamburg wegen begangener Nothzüchtigung eines neunjährigen Mädchens enthauptet worden; allein außerdem, daß dieſer arme Sünder Docktor in der Medicin geweſen; ſo glaub ich auch die ganze armen Sünder Geſchichte nicht. Es iſt vielmehr dieſes Lied eine Meſſerſpize von den geiſtlichen Liedern des Simon Graf die er unterm ſchönen Tittel Geiſtliches edles Herzpulwer in drei Theilen herausgegeben hat (*) und denn am Ende liebes Kind ſind wir alle arme Sünder — „allein „wir haben nicht alle ein neunjähriges Mädchen genothzüchtiget„ ſind aber alle in Sünden empfangen und geboren.

„Was iſt Nothzucht liebe Mutter?„ Nothzucht mein Kind! ſagte meine Mutter, und ich war voll Erwartung der Dinge die kommen ſolten — iſt Nothzucht. Leg dein Feyrkleid an, ſtreu Puder auf dein Haupt und wenn keiner verhanden iſt Waizenmehl und ſieh! heute wie man dem thut, den deine Mutter ehren will aus dem Buche Eſther

(*) Leipzig 1632.

Eſther im ſechſten Capittel und ſechſten Vers. Nach einer langen Deliberation wie die feierliche Handlung vollzogen werden ſolte gieng dieſer Triumph oder Oration oder Leichenconduckt an. Jo Triumphe! der Triumphator, welchem dieſe Ehre in effigie erwieſen wurde, lag auf zwei Folianten, und auch dieſes kam von ohngefehr, ſonſt würde ſelbſt dieſe Spur vom Triumphwagen nicht geweſen ſeyn. Bei meiner Uebermeſſung, die mit einer Kurſchen Elle geſchahe, fand es ſich daß kein Stuhl hoch genug für mich war, den Kupferſtich dem Himmel nahe genug zu bringen, wie meine Mutter ſich ausdruckte, welches Ziel aber durch Beihülfe dieſer Folianten erreichet werden konnte. Da die Folianten inzwiſchen einmal im Spiel waren legte ſie ſelbige Kreuzweis ſo, daß alſo nicht einer auf dem andern lag. Sie ſpreitete endlich ein weißes Tuch über ſie — Man kann ſagte ſie auch dabey ſeine erbauliche Gedanken haben. Noch gehörten zu dieſem Ehrenwerk vier flimmernde Nägelchen und vier Streifen ſchwarz Papier. Eine Leichenrede wurde deshalb entkleidet, die auf einen reformirten Geiſtlichen gefertigt war. Die Nägelchen und die vier Streifen legte

meine Mutter wie Ehrenzeichen neben dem Kupferſtich. Auf dem Wege von dem Ort wo ihm der Platz unterm Spiegel gegen Morgen war abgeſchlagen worden, wurden Tannenreiſer bis in die Speiſekammer ge⸗ ſtreuet. Unterwegens war meine Mutter wie man in der Affecktshize zu ſeyn pflegt, ſtill. Der Fall war zu groß um Klang und Sang zu verſtatten. Stille Begräbniſſe kommen überhaupt der Natur am nächſten wenn anders der Verſtorbene keine lachende Erben nachläßt. Meine Mutter trug die Füße ich das Haupt und ſo kamen wir ins Delubrum ins Sacrum, ins Gewölbe. Es kam mir unterweges beſonders wegen des weißen Tuches, welches bei meinen Leſern noch im friſchen Andenken flaggen wird ſo vor, als ob ich eine Leiche trug und meiner Mutter muß es eben ſo vorgekommen ſeyn denn ſie ſagte (dieſes war alles was geredet wurde) den Weg mein Sohn müßen wir alle, und konnte wol unmöglich die Speiſekam⸗ mer darunter verſtehen. Ich merkte aus allem, daß meine Mutter eine Rede an mich halten wolte, und kann vielleicht dieſer Um⸗ ſtand mit das Seinige zur Stille beigetragen haben wodurch dieſe Handlung geweiht wurde.

„Er hat gelitten und hat geſiegt fing ſie an „er iſt geſtorben und ſieh! er lebt„

„Schaut die Sonne geht zur Ruh„
„Kommt doch morgen wieder„

„aus dem Liede: einen guten Kampf hab „ich auf der Welt gekämpfet„ Dieſe Citation oder eine Wehmuth die uns beide anwandelte lenkte ſie vom rechten Weg.

„Dein Ebenbild„ ſagte ſie „mein Sohn „wie ein Ey dem andern — ſey ihm an „reiner Lehre und reinem Wandel gleich „auch„ (hier fehlte ohne Zweifel viel) „nimm „dich vor harten Eyern in acht: ſie ſind „ſchwer zu verdauen„

Erinnere dich an die Leiter Jacobs ſagte ſie, nachdem ſie ſich vom Steckflus erholet hatte und die Folianten wurden abgedeckt und das Leichlacken fein ſauberlich zuſammengelegt. „Zu niedrig„ ſagte ſie indem ich die Höhe erſtiegen hatte und zu hämmern anfing „Es ſtockt in der Speiſekammer„ „zu hoch„ gleich drauf „denn ich kann wei„ter nichts als vier Sterne ſehen„

Sterne dacht ich liebe Mutter — Sechs für einen Vierding.

Endlich traf ich die rechte Stelle und nachdem das Monument fertig war, welches

dieſem

dieſem Ehrenmann um ſo angemeſſener ſchien als gerad' über ein Eyerbehältnis ſtand; ſtieg ich herab, und meine Mutter umſing und küßte mich. Es war dieſes eine feierliche Umhalſung eine Accolate und nun? — meine Leſer werden es mir verzeihen, daß ich ſie ſo lange im Finſtern gelaſſen; Ohne zu bemerken daß meine Mutter vier Lichte auf dem Tiſch angezündet hatte auf welches Caſtrum Doloris der Wohlſeelige nachdem wir ihn von den Folianten abgehoben, eine ganz kurze Zeit zur Ausruhe hingeſtellt wurde. Drei von dieſen Lichtern löſchte meine Mutter ſo aus wie andre Leute ihre Lichte auslöſchen. Das Vierte ein abgebrannter Stumpf war wärend dieſer Zeit dem Verlöſchen nahe

„Komm! ſieh und lerne ſterben„

ſagte ſie mir. Ich ſah ein ausgehendes Licht und meine Mutter betete mit einer Innbrunſt die mir durch die Seele ging

— Und wenn mir die Gedanken
vergehen wie ein Licht
das hin und her thut wanken
bis ihm die Flamm gebricht;
alsdenn fein ſanft und ſtille
laß mich Herr! ſchlafen ein
nach deinem Rath und Willen
wenn kommt mein Stündelein.

ich ſah, was meine Mutter ſagte und oft! oft! hab ich mein Licht ſo ausbrennen laßen, um dieſes Feſt zu wiederholen.

Meine Mutter legte die Hände ſobald alles aus war auf mich, um mich prieſterlich zu ſeegnen. Wir weinten beide — Nach einer Weile fing ſie an (ich glaub es ſind alles dieſes Brodſamen die von ihrem reich beſetzten Tiſch fielen, Stücke von der verunglückten Rede) „die Lobwürdigſte Fürſtin Henriette „Louiſe Marggräfin zu Brandenburg lies ſich „dies Lied vorſingen, und obgleich alles um „ſie herum weinte, ſtarb ſie doch ohne Ach „und Weh ſanft und ſeelig zu Onolzbach im „Jahr Chriſti 1650 ihres Alters ſieben und „zwanzig Jahr. Gott! laß es nur ein „Stündlein und nicht eine ganze Stunde „ſeyn, wenn wir heimfahren aus dieſem „Elend!„ Wir brachten die Folianten zu Hauſe und meine Mutter ſang ohne zu beſtimmen obs auf Folianten oder aufs Kupferſtich oder auf alle papierne Monumente und Denkzettel gezielt wäre

Man trägt eins nach dem andern hin
wohl aus den Augen und aus dem Sinn
die Welt vergiſſet unſer bald
ſey jung oder alt
auch unſrer Ehren mannigfalt

Seyd

Seyd getroſt verdienſtvolle Männer, (ich will meiner verſtummten Mutter aushelfen) Habt ihr nicht das Glück am Spiegel zu hängen ſo iſt noch die Speiſekammer übrig. Stockt es hier gleich, es ſchadet nicht das Bild kann hoch geſchlagen werden. Beſchert euch nur der Himmel Augen die vier kleine Nägel für Sterne anſehen; habt ihr gewonnen Spiel. —

Nach dieſer volbrachten Arbeit verlangte meine Mutter daß ich dieſen Tag in einem feinen guten Herzen behalten und ihn jeden heiligen Abend vor Oſtern durch eine Wallfarth in die Speiſekammer (wie ſie ſich ausdruckte) feyren und erneuren ſolte; dieſes iſt ſagte ſie die Ausſaat; vor Oſtern den heiligen Abend ſolſt du erndten. Der Geber aller guten und vollkommenen Gaben verleihe dir gutes Wetter oder ein Herz nach ſeinem Herzen zur Erndte.

Daß aber der ausgeſäete Waizen nie zur Reife gekommen und aus dieſer Wallfarth nie etwas geworden, iſt einer von uns beiden Schuld, der fromme Schweppermann oder ich. Meine Mutter zog mich wegen eines Epitaphiums zu Rathe und mir mußte zum Unglück einfallen

Dem Mann ein Ey
dem frommen Schweppermann zwey

weil Schweppermann nicht Superintendent in Curland ſondern

ein Ritter keck und feſt
der zu Gnadersdorf im Streit that das Beſt

geweſen; ſo bekam der Vorſchlag meiner Mutter eine andere Wendung. Der beſtimmte heilige Tag fiel aus, allein nicht zu meinem Nachtheil denn wenn ich nach der Zeit ein Stück Geräuchertes zu erndten Luſt hatte; wallfahrte ich Hand in Hand mit meiner Mutter zum Mauſoleum (oder nach einer ehrlichen deutſchen Ueberſezung) in die Speiſekammer. Es hing der Tag unſers Eyerheiligen von der Angabe meines Magens ab, und war ſo oft mir außer der Mahlzeit hungerte. Je nachdem ich Appetit hatte; ward auch die Feyerlichkeit zur Ehre eines Mannes zugeſchnitten, der nach der Bemerkung meiner Mutter, die ſie mehr als einmal anbrachte, „ſo wie die Speckſeiten und „Würſte ſeine Nachbaren, gekommen wäre „aus der Rauchkammer dieſes Lebens„ —

Zur Steuer der Wahrheit ſteh es hier wie eine Ehrenſäule, daß meine Mutter wider die Gewohnheit aller Weiber nicht geitzig

war. Sie wolte nicht die Eyer abſchaffen und Hüner dafür einführen; ſondern die Rechtgläubigkeit wie ſie ſagte lag ihr bloß hiebei am Herzen.

Mein Vater (damit ich ſobald als möglich die vacante Stelle beſetze) den meine Mutter durch dieſen an ſeinen Ort geſtelten Kupferſtich ohne Zweifel auf den Gedanken brachte, daß im Prunkzimmer zur rechten Hand unterm Spiegel kein unrühmlicher Ort im Paſtorat wäre, vocirte den Kupferſtich des Eugen an dieſen ledigen Platz. Er ließ meine Mutter vor der Hand bei ihrer voreilig gefaßten Meinung, daß dieſer Kupferſtich der Herzog Gotthard wäre, welchen ſie vor den größten Helden hielt der je in der Welt gelebt hätte, und dem allein ſie den Rang über den Superintendenten geſtattete, obgleich ſich die Herzoge von Curland wir von Gottes Gnaden ſchrieben und Landeshoheit haben. Es war mein Vater ſich als ein Deutſcher dieſe Huldigung ſchuldig, und nie hat ers verfehlt dem Namen eines Deutſchen Ehre zu machen. Das erſte Wort was er mich ausſprechen lehrte war, aller ſeiner Kentniß' in fremden Sprachen unerachtet, ein ſchweres Deutſches. Deutſch eben darum warum Eugen

im Paſtorat zur rechten Hand unterm Spiegel des Prunkzimmers hing, ſchwer, weil mein Vater in allen Dingen die Gewohnheit hatte mit dem Homer anzufangen.

Damit aber meine Leſer ja nicht Realinjurien begehen und an den Gedanken gränzen als ob mein Vater auch nur ſtillſchweigend eine Unwahrheit verübt; ſo muß ich ihn bei dieſer maasgebenden Gelegenheit rechtfertigen und ihn über jenen Heiden herausbringen, dem man zur Steu'r der Wahrheit nachſagt, daß er auch nicht im Scherze unrichtig geworden, welches in unſerer galanten Mundart ungefehr heißen würde daß er keine einzige Equivoke geſagt habe. Wer weiß es nicht daß eine ſtillſchweigende Lüge eine himmelſchreiende ſtumme Sünde ſei, der feinſte Meuchelmord und eben darum der gewönlichſte. Was meinet ihr lieben Leſer! mißt mein Vater nicht einen Zoll und einen Strich mehr?

Gotthard ſagte meine Mutter der Held der Helden. Nicht alſo fiel mein Vater ein. Eugen! ein Deutſcher der in ſeiner Jugend Theologie ſtudirte und ſchon wirklich Candidatus Theologiä war, ein rundes Perückchen trug und geprediget hatte, dies brachte meine

Mutter

Mutter zur Andacht, warum ſagte ſie ging er von der engen Straße die zum Leben führet? um der Religion beſſere Dienſte zu thun erwiederte mein Vater, um ſein Schwerd wieder die zu ziehen welche jetzo die Wache zum heiligen Grabe geben und das Schlafgemach unſers Herrn und Meiſters uſurpiren. Eugen hieß der kleine Abt in Frankreich und ward ein großer Mann in Deutſchland. Die mittelmäßige Statur iſt die Geſtalt der Helden — Unſer Sohn wird Gottlob! groß werden ſagte meine Mutter! Gottlob! er wird es nicht werden erwiederte mein Vater. Die Tittel des Eugen ſind, fuhr er fort, Herzog von Savoyen und Piemont, Marggraf zu Saluzzo, Ritter des goldnen Vließes, der Römiſch Kaiſerlichen und Königlich Catholiſchen Majeſtät würklicher Geheimter und Conferenz-Rath Hofkrieges Raths Präſident, General Lieutenant und des heilgen römiſchen Reichs Feldmarſchall General Vicarius der ſämtlichen Italieniſchen Erbkönigreiche und Landen.

Meine Mutter machte da mein Vater ſich bey jedem neuen Ehrenwort beugete eine Gegenverbeugung — ohne daß man eigentlich beſtimmen konnte ob's meinem Vater

oder

oder dem Eugen gallt, und da die Heldenge⸗ſchichte eben kein Studium für meine Mutter war; ſo kam manches vor was ſie zum erſtenmal hörte. Bei meines Vaters Bemerkung Eugens Mutter wäre des bekannten Cardinals Mazarini Nichte geweſen; konnte meine Mutter anfänglich nicht begreifen wie ein Cardinal eine Nichte haben könnte? Es fühlte Eugen (fuhr mein Vater fort und ſahe meine Mutter lieblich an) im Gemüte und Geblüte väterliche Regungen, und dieſes Gefühl war unfehlbar die Haupturſache warum er das Brevier mit dem Degen vertauſchte. Ob nun gleich meine Mutter was den Punkt der heiligen Ehe betraf ſehr proteſtantiſch dachte; ſo ſchüttelte ſie dennoch wegen dieſes Tauſches das Haupt. Bei dem eingeweihten Degen den Pabſt Clemens der XI. dem Eugen ſchickte und bey dem Anfange ſeines Anſchreibens

Unſern Gruß und apoſtoliſchen Seegen zuvor Geliebter Sohn, edler Mann! warf ſie die Frage auf wie doch wol der curiſche General Superintendent an den Eugen geſchrieben haben würde?

Mein Vater ſchloß die Standrede über Eugen um ſich meine Mutter die nicht ohne

Neid

Neid den Eugen unterm Spiegel ſahe, zu verpflichten.

Daß dieſer unüberwundene Held den ein und zwanzigſten April zum ewigen Jubilate eingegangen —

So waren alſo die beiden Monumente für Eugen der nie geſchlagen worden und meiner Mutter Ahnherrn, der durch Abſchaffung der Oſtereyer ſich unſterblich gemacht, errichtet! Der liebe Gott ſchenke beiden (dies ſagte meine Mutter da mein Vater den Rücken gekehret hatte) in der Erde eine ſanfte Ruhe und am jüngſten Tage eine frôliche Auferſtehung wo es ſich ausweiſen wird ob Eugen oder der gute Paſtor eher verdient unter dem Spiegel gegen Morgen im Prunkzimmer zu hängen wenn gleich auch unſer Anverwandter ſich über ſein Plätzchen in der Speiſekammer nicht beſchweren darf.

Ich habe zwar von meinem Vater da ich nicht Capitelfeſt bin, nur wenig und das im Beylauf geſagt; meine Leſer werden aber ſchon hieraus die verſchiedene Denkungsarten meines Vaters und meiner Mutter einſehen und ohne Note ſich vorſtellen, daß ihre Erziehungsart gleichmäßig nicht übereinſtimmen konnte. Meine Mutter wolte mich zu einem

Geiſtlichen machen, und wenn man kein Edelmann und doch ein Menſch in Curland iſt, kann man keinen andern als dieſen Stand wählen; einige weltliche Stellen ausgenommen, deren aber zu wenig ſind, als daß viele darauf rechnen könnten, und die, bis auf die Advocaten Stellen bei dem Land Obergerichtshofe in Mitau, noch obenein adeliche Poſten ſind, und alſo als in Verfall gerathene Familien angeſehen werden, welche ihren Adel mit leichter Mühe erneuren können. Mein Vater ſchien mich zu Etwas andern beſtimmt zu haben. Meine Leſer mögen rathen wozu? denn, in Wahrheit ich ſelbſt muß mich bei dieſem Umſtand mit Rathen behelfen, obgleich ich es nicht leugne mehr Data als meine Leſer zur Auflöſung meines Räthſels in der Hand zu haben. Er ſahe es ſehr gerne wenn ich Ball ſchlug und erlegte ſelbſt mit mir Kegel. Ich hatte zu Anfange Mühe die Kugeln zu heben; indeſſen fand ſich mit der Zeit eine Stärke in meine Arme daß das Spiel zwiſchen meinem Vater und mir ungewiß und eine Wette wurde, und wir abwechſelnd gewonnen und verlohren. Er hatte es gerne, daß ich mich herumbalgte, und hierinnen that ich mich mit dem Benjamin dem

Sohn

Sohn des alten Herrn hervor. Sowol von Vater als Sohn wird ſogleich gehandelt werden. Meine Mutter ermahnete mich ſo oft ich gerungen hatte, und fügete hinzu, daß jedes Haar auf meinem Haupte gezählet ſei.

Ich arbeitete beſtändig; allein ich wußte es nicht, ich hätte eben ſo gut glauben können daß ich beſtändig ſpielte. Mein Vater konnte ſich über nichts ſo ſehr ärgern, als daß über der Seele der Leib vergeſſen würde, und daß man das eine bei Hochwohlgebornen Kindern lernen und das andere ſpielen hieße. Es iſt alles Spiel oder alles Arbeit pflegt er zu ſagen. Die Unvermögenheiten des Leibes hielt er alle für anſteckend in Abſicht der Seele. Es iſt ein ſchlechter Wirth ſagt' er der ſein Zimmer mit Seide ausſchlägt und von oben einregnen läßt. Vom Kleide auf den Mann ſezte er hinzu vom Hauſe auf den Herrn, vom Leibe auf die Seele ſchließen, iſt kein unrichtiger Schluß. Wenn man ſeinen Körper den man ſiehet vernachläßiget, wie will man an ſeine Seele denken die man nicht ſiehet. Mark machts aus ſezte er, um ſich zu erklären hinzu, nicht Länge und Breite Dicke und Höhe. Ein jeder Erfinder iſt wenigſtens an dem Tage da er erfand ein Mann

geweſen, und hätte eben ſo gut ein geſundes Kind in die Welt ſetzen als erfinden können, und alles was in der gelehrten Welt Methuſalems Alter erreichen und noch älter werden ſoll, alles was eigentlich auf die Nachwelt bleibt hat ein Geſunder gedacht und geſchrieben. Die Helden und Statsactionen des Hercules leiſteten meinem Vater auf dieſem Wege gute Dienſte, und er konnte ſich ſehr freuen, wenn ich Unwillen zeigte, daß ich nicht auch Gelegenheit gehabt zwoen Schlangen in der Wiege das Lebenslicht auszudrücken: die Geſchichte vom Antaeus dem Rieſen war mir ein Brand im Buſen; mein Vater goß Oel dazu und maaß mir ſeine Länge vor. Ich ſtieg auf den Tiſch um ſie recht zu ſehen und ſo wie ich mich über die Art des Antaeus freuete, ſich einen Löwen zum Braten zu fangen, ſo gratulirte ich dem Herkules daß er dieſen Löwenjäger todt zu drücken die Ehre gehabt. Meine Mutter war ſo wenig mit der Geſchichte vom Rieſen Antaeus als mit der von der Schlange zufrieden. Bei der Schlange fiel ihr beſtändig die im Paradieſe ein, wobei ſie es dem Noa Etwas übel nahm, daß er für ſie eine recht holländiſche Toleranz in ſeinem Kaſten gehabt.

gehabt. Sie äußerte bei dieſer Gelegenheit die Meinung daß das Auszizſchen ſich aus dem Paradieſe herſchriebe, wo der Teufel unſren erſten Eltern auf dieſe Art übel begegnet hätte nachdem die armen Betrogene den letzten Biſſen Apfel genoſſen. Was den todtgedrückten Rieſen betraf; fand ſie's anſtößig, daß er nicht Goliath hieße. Ich war ſehr fürs Todtdrücken der Rieſen, aber mein Vater zeigte mir das Erhabene das Göttliche bei der Geſchichte des Davids und ich lernte neben her wie unrecht es ſei mehr Mittel und wärs auch nur ein Gränlein anzuwenden, als man Zweck hat.

Wenn meine liebe Mutter den Eifer bemerkte, der mir bei Erzählung vom Hercules unter die Arme griff, ſo daß ich vor ihren ſichtlichen Augen an Tiſch und Stühlen ein Exempel ſtatuiren wolte; pflegte ſie mich zu ermahnen, meine Arme zum Kanzelſchlage zu ſchonen und ſie nicht an unſchuldigen Stühlen und Tiſchen zu entweihen.

Erziehen ſagte mein Vater heißt aufwecken vom Schlaf, mit Schnee reiben wo's erfroren iſt, abkühlen, wo's brennt. Wer nie ein Kind unterrichtet hat wird nie über das Mittelmäßige hervorragen. Docendo

diſcimus iſt ein großes und wahres Wort! In gewiſſer Art lernen wir mehr von den Kindern als die Kinder von uns. Wer ein Auge hat lernt hier den Menſchen. Wenn die Sonne aufgeht, kann ſie der Blick umfaſſen. Wer kann in ſie ſehen wenns hochmittag iſt? —

Wenn ich auf Etwas durch aus und durch all' beſtand überlies mich mein Vater meinem Eigenſinn, und ich ſahe aus den natürlichen Folgen wie thöricht ich gehandelt da ich ſeinen Fingerzeig aus der Obacht gelaſſen. Er behauptete daß keine natürliche Strafe gleich einer Todesſtrafe wäre, und ſo lies er nach dieſer großen Fürſchrift, auch mich nur durch Buße bekehren und leben. Ich verbrandt mich am Licht ich verdarb mir den Magen unterm Pflaumenbaum. Wie der himmliſche Vater es mit uns macht, pflegt' er zu ſagen ſo ſolten es auch leibliche Väter machen. Welch einen Einfluß dieſe Lehrart auf mich gehabt iſt unausſprechlich — Ich lernte Natur die wir! leider bei dem allgemeinen Fall oder Vorfall der Menſchen lernen müßen. Ich lernte ſie im kleinen und im großen. Wenn ein Genie allein auf dem Lande geht pflegte mein Vater zu ſagen,

bleibt

bleibt es nicht lang allein, die Natur geht ihm an die Hand. Sie faßt es an und es verſteht die Blume wenn ſie ſich neigt, und den liebevollen Hopfen der ſich hinaufrankelt. Es bewundert den Regenbogen, den Ordensband, den Gott der Erde als ein Gnadenzeichen umhing. Da ſehen dann Genies einen gewiſſen Zuſammenhang zwiſchen Gott und dem Menſchen und ſind Seher von Gott Angehauchte. Dies iſt unendlich mehr als ein Avtodidactos ein Selbſtgelehrter. Dieſer lernt aus Büchern, ein Seher lernt von Gott und aus ſeiner für ihn aufgeſchlagenen Welt.

Mein Vater lies es nie zu Thätlichkeiten bei ſeinen Strafgerichten kommen denn ich verurtheilte mich ſelbſt und er bewürkte eben hiedurch eine große Abſicht: Er erzog nicht einen Sohn ſondern einen Menſchen.

Meine Mutter hielt einen Gnadenſtoß für nothwendig und wenn ſie mir mit ihrer theuren Rechten einen Ritterſchlag verſezte pflegte ſie zu ſagen: beſſer ſo als anders! eine freie Ueberſezung von beſſer Ritter als Knecht, und denn ſagte ſie wieder. Wer ſeinen Eltern nicht folgt, folgt dem Kalbfell — In der Hauptſache ſtimmte ſie mit

 mei-

meinem Vater, ſie zog nur durch einen andern Weg in eben daſſelbe Land. Regen der ihr kam, wenn ſie die große Wäſche vorhatte die mein Vater ſcherzweiſe Fegfeuer nanndte das war ihr Gottesſchlag und immer wußte ſie, mit welcher Sünde ſie dieſen Regen beim lieben Gott verſchuldet hatte.

Ich entſinne mich als wär's heute daß ſie meinetwegen einen Stock ergrif — feierlich wie einen an einer Kreuzfahne, allein ſie beſann ſich, wie Diogenes der einen armen Jungen mit der Hand Waſſer ſchöpfen ſah — ſie murmelte „wer das Schwerdt nimmt, wird durchs Schwerdt umkommen,„ und ich habe alſo nie unterm Gefreitenſtock geſtanden ſondern nach Prinzen Art, da doch Niemand ohne Schläge groß wird, blos Weiber Händen dieſen Tribut bezahlt. Meine Mutter nanndte dieſe Zucht Licht und Recht und hatte eine ſehr feine Diſtinction zwiſchen dem Stabe Sanft und dem Stabe Wehe! womit meinen Leſern aber wenig gedient ſeyn kann.

Die Sprachen rechnete mein Vater zum Departement des Leibes und der Seelen. Man muß pflegte er zu ſagen, nur Eine vollkommen beſitzen, das iſt reden, ſchreiben

und

und in ihr denken können. Ein Gott, Eine Taufe, Eine Sonne, Ein Weib, Ein Geiſt, Ein Leib, Ein Freund, Eine Sprache –

Es giebt ſagt' er keine nackte Wahrheit. Worte finden heißt denken. Worte ſind was körperliches was ſinnliches ſie ſind die Kleider der Gedanken — Beiwörter der Beſaz: Worte der eigentliche Anzug. Wer deutſch gedacht und lateiniſch geſchrieben hat iſt, wenn er gleich der beſte Lateiner wäre, doch ein Deutſcher. Cicero würd' ihn für keinen Landsmann halten. Um franzöſiſch zu ſchreiben muß man Franzoſe ſeyn, um engliſch, Engländer. Wer fremde Sprachen zu Etwas mehr braucht als ſich andren Leuten, die nicht unſre Mutter kennen, verſtändlich zu machen; iſt allemal ein ſchwacher Kopf. Es fehlt ihm wo, es ſitze das Uebel wo es wolle.

Mein Vater war bei alle dem ſo wenig wieder viele Sprachen, daß er ſie vielmehr nach dem Thurm zu Babel ſo nothwendig, als vielerley Eſſen nach dem höchſtbetrübten Sündenfall hielte. Viele Sprachen, bemerkt' er, ſind viele Creditbriefe. Zeige ſie vor, du biſt überall willkommen. Kein Türke ſchläget einen Chriſten todt, wenn der Chriſt

türkiſch kann, und wenn es noch ſo viel Religionsverdienſt wäre. Die Sprache iſt eine Herzensſchlinge. Man iſt beſtrickt man weiß nicht wie. Doch! warum ſoll ich alles wiederſagen, was mein Vater ſagte? Seine Behauptungen waren außer der Weiſe. Er glaubte es müßte zu kennen ſeyn was bey Licht oder am Tage, was des Morgens und was des Abends gedacht wäre wenn's nemlich aufgeſchrieben worden. Morgengedanken waren bey ihm wie die Erſtgeburt heilig. Da ich mehr mit Credit als mit eigenem Vermögen in der Welt handeln ſolte führte mich mein Vater fleißig zu fremden Sprachen an, und ich mußte beinahe alle dieſe Sprachen zu gleicher Zeit lernen. Alles ohne Donat und Gramatick. Zum Schulmäßigen gewöhnte er mich allererſt im vierzehnten Jahr, und konnt ich's folglich als Proben anſehen, die man in der Rechenkunſt erfunden, um zu ſehen ob richtig gerechnet ſey. Mein Vater hielt viel auf wörtliche Ueberſezungen in Sprachen, die noch leben. Hieraus pflegte er zu ſagen lernt man eine Nation auf ein Haar kennen und die feinſte Politik und Weltkenntniß iſt hier verborgen. Dies iſt der Chiffer zu den Geheimniſſen der Völcker.

Auch

Auch ſieht man aus der Sprache ob's im Lande kalt oder warm neblicht oder klar ſey – Er gieng hier noch weiter, ich befürchte aber meine Leſer werden nicht weiter gehen wollen. Bey abgeſchiedenen Sprachen fuhr er fort, tödtet der Buchſtabe, der Geiſt aber machet lebendig. Die Griechen nanndte er Kirchenväter der Natur und ihre Sprache den Grundtext des Geſchmacks. Wenn man uns zugehöret hätte; würd' man uns für ein paar Maurergeſellen vom Thurm zu Babel gehalten haben. Alles durcheinander und doch alles in einander. Mein Vater nahm, wenn er fremde Sprachen mit mir redete, auch fremde Arten an, und das war mir mehr als ein Lexicon, ich hatte für jede Sprache ein ander Geſicht eine andere Zunge eine andere Hand, einen andren Fuß, und beſonders eine andre Naſe. Worte mußte ich lernen und er war nicht mit der Lehrart zufrieden bei Worten das Gedächtnis zu ſtützen und ſich Merkzeichen zu machen. Man hat ſagt' er alsdenn Bild und Wort zu behalten. Ein Stammvater von Worten aber diente mir zum Leitfaden bei tauſend zum Nagel im Kleiderſchrank wo man zehnerlei aufhängt. Ich lernte den Stammvater und wußte Sohn,

Enkel, Urenkel UrUrenkel und Ur Ur ſo viel man will.

Die lettiſche, curſche oder undeutſche Sprache lernte ich von meiner Mutter und dem Herrn Jachnis (Johann) dem Aufſeher über die Paſtorats Bauren oder den Gottes Berat. Das Paſtoratshaus nanndte ihn Herr Jachnis und ſein Weib Frau Maſche (Margerethe) er aber meinen Vater, wenn er gleich deutſch mit ihm ſprach Zeenigs machzitajs (wolgelahrter und hochzuehrender Lehrer) und aus dieſen Namen, die er gab und die ihm gegeben wurden werden meine Leſer erſehen, daß man dieſen Menſchen halb lettiſch halb deutſch nahm. Es hatte Herr Jachnis den ſemgalliſchen Dialeckt, der um Mitau herum reſidirt und außer dieſem ſemgalliſchen Dialeckt nach welchem die Bibel ins lettiſche gedollmetſchet worden, hatt' er noch ein Flick von einem Bruſttuch, welches einer ſeiner Vorfahren aus der eigenen Hand des Herzog Gotthards erhalten, da er ihm das Evangelium am Sonntage Palmarum in undeutſcher Sprache aufſagen können.

Mein Vater unterſtützte die hohe Idee die Herr Jachnis, der ſich auch wol von den Paſtoratsbauren Amtmann nennen ließ

von dieſer Reliquie hatte. Er ließ es ſich zuweilen zeigen und ermahnete ihn, ſein geiſtliches Ordensband wol zu bewahren. Hiezu brauchte Herr Amtmann Jachnis keine Aufmunterung, denn er machte kein Geheimnis draus, daß dieſes Ritterſtück bis an den lieben jüngſten Tag beim älteſten in der Familie bleiben ſolte.

Meine Mutter ärgerte ſich ſo offt davon geredet wurde, und verſicherte auf Ehre, Pflicht und Gewiſſen, daß dieſes Stück Gewand, fünf und mehr mal verwechſelt wäre: und hierinn ſchien ſie auch um ſo mehr Recht zu haben als es noch ziemlich ungebraucht war. Sie legte es ihm zur Laſt daß ſeine Vorfahren nicht lieber ein Stück von dem Pſalmbuch zurückgelaſſen welches der gottſeelige Herzog Gotthard zum Druck befördert, allein gewiß blos darum, weil einer ihrer poetiſchen Vorfahren ſich darinn ein Gedächtnis geſtiftet hatte. Mein Vater wiederlegte meine Mutter nicht; allein er klopfte dem Herrn Jachnis auf die Schulter, und ſagte gut iſt gut beſſer iſt beſſer. Dieſes legten beide meine Mutter und Herr Jachnis für ſich zum Vortheil aus, ſo daß ſich beide durch ein freundliches Lächeln bei meinem Vater bedankten.

Es lebte meine Mutter überhaupt mit dem Herrn Amtmann im beſtändigen Streite; obſchon ſie im Grunde gute Freunde waren. Sie gab ihm an Stärke in der undeutſchen Sprache nicht einen kleinen Finger breit nach; allein ſie ſahe dieſe Sprache aus dem nemlichen Standpunkt, wie ein Deutſcher einen Letten. Weil Herr Jachnis auch ein Deutſcher war ſprach er zuweilen von A. B. C. und gleich brachte ihn meine Mutter in eine ſolche Enge, daß er nicht aus noch ein wußte. Erzen Er pflegte ſie ihm nachzuſpotten (denn das H. fehlet der lettiſchen Sprache, ſo wie das C.) ſagt a. b. d. ſonſt würd man euch wegen Dieberei in Anſpruch nehmen —

Die Letten haben einen unüberwindlichen Hang zur Poeſie, und ob ich gleich gewis glaube dieſer Umſtand habe den poetiſchen Samen in meine Mutter ausgeſtreuet, welche ſchon in ihren Vorfahren mit dieſem Volke zuſammen Früchte eines Feldes gegeſſen und Waſſer eines Flußes getrunken; war ſie doch in dieſem Stück unerkenntlich. Sie beſtritt' indeſſen nicht, daß die lettiſche Sprache ſchon halb Poeſie wäre. Sie klingt ſagte ſie wie ein Tiſchglöckchen; die Deutſche aber

wie

wie eine Kirchenglocke: Sie konnte nicht leugnen, daß die gemeinſten Letten, wenn ſie froh ſind, weiſſagen oder in Verſen reden, und wenn ſie das Gegentheil hätte behaupten wollen, würd Herr Jachnis mit den lieben Paſtorats Angehörigen den Gegenbeweis geführet haben. Herr Jachnis und ſeine Untergebene ließen keine Erndte, keine Hochzeit, keine Leichenwache vorüber wo nicht geweißaget wurde. Bei allen Talcken oder Tagesarbeiten, wo die Leute im Schweis ihres Angeſichts herrlich nach Lettiſcher Art bewirthet wurden, bewieſen ſie, daß ſie poetiſchen Geiſtes Kinder wären. Meine Mutter fand dem Herrn Jachnis zum Hauskreuz, an dieſer poetiſchen Blumenleſe, die ihr zugeeignet wurde beſtändig etwas zu rügen und wenn's auch nur das J. und U. geweſen wäre welches die Nothhelfer der Letten ſind, ſo offt's an einer Sylbe gebricht.

Es ſind viele, welche behaupten, die Letten hätten noch Spuren von Heldenliedern, allein dieſen vielen widerſpricht mein Vater „das Genie der Sprache, das Genie der „Nation iſt ein Schäfergenie. „Wenn „ſie gekrönt werden ſollen iſts ein Heu oder „höchſtens ein Kornkranz, der ihnen zuſte- „het.

„het. Ich glaube Helden gehören in Nor„den zu Hauſe, wo man härter iſt und faſt „täglich wider das Clima kämpfen muß; „die Letten könnten alſo hiezu Anlage haben, „wo iſt aber ein Zug davon? — Würden „ſie wol ſeyn und bleiben was ſie ſind, wenn „nur wenigſtens Boden zur Freiheit und „zum Ruhm in ihnen wäre. In Curland „iſt Freiheit und Sclaverei zu Hauſe„ —

Mein Vater war eben kein großer lettiſcher Sprachkünſtler; wer aber eine Sprache in ihrer ganzen Länge und Breite verſtehet kann über alle Recht ſprechen. Er verſicherte nie Fußſtapfen von Heldenliedern aufgefunden zu haben, wol aber Beweiſe, daß ſchon ihre weiteſten Vorfahren geſungen hätten: und wo iſt ein Volk fragt' er das nicht geſungen hat? Er hatte (wie ers nanndte) eine Garbe zärtlicher Liedlein geſammlet, wovon ich ſeine Ueberſezung beſitze, die ich vielleicht mittheilen kann: und wodurch dem undeutſchen Opiz des Herrn Paſtors Johann Wiſchmann kein Abbruch geſchehen ſoll. Wenn ich nicht dieſe Garbe in Händen hätte; würd ich doch vom Urteil meines Vaters, der kein Curländer war, die Appellation einzulegen, anrathen. In dieſen Liederchen herrſcht

herrſcht bäuriſch zärtliche Natur und Etwas dem Volk eigenes. Die Ueberſezung iſt noch meines Vaters Manier.

Weil wir bei den Sprachen ſind muß ich noch bemerken, daß mein Vater nur blutwenig hebräiſch; arabiſch und chaldäiſch u. ſ. w. aber gar nicht wußte. Er hatte ſich wegen des Hebräiſchen im Anfange vielen Nachreden ausgeſetzt; Da er ſo ehrlich geweſen die Gräntzen dieſer ſeiner Kenntniſſe nicht zu verbergen. Nach der zehnten Hauptverfolgung die mein Vater dieſerhalb in Curland erlitten, zog ein ſehr geſchickter Converſus (jüdiſcher Chriſt oder getaufter Jude) unſre Straße und dieſer brachte meinem Vater das Jüdiſchdeutſche in wenig Stunden bei. Er hatte den Einfall auf dieſe Art an einen ſeiner Herren Amtsbrüder der über ihn den größten Stock gebrochen hatte zu ſchreiben, und da es dem guten Mann unmöglich fiel dieſe Schrift aufzulöſen kam mein Vater in einen ſo großen Ruf wegen der Grundſprache daß dieſer böſe Herr Amtsbruder mit dem großen Stock, meinen Vater für einen getauften Rabiner gehalten haben würde, wenn meinem Vater damit gedient geweſen wäre. Ob nun gleich dieſer

Con-

Converſus meinen Vater wie einen Brand aus dem Feuer zog und meine Mutter die Aufmerkſamkeit bemerken konnte, die mein Vater für dieſen ſeinen Retter faßte; war ſie doch anfänglich ſehr wenig mit dieſem Hieronymo a ſancta fide zufrieden. Sie pro- birte ſeinen Glauben täglich mit Schwein- fleiſch und da mein Vater ihr dieſe Methode verwies, andere Gerichte anordnete, und den ehrlichen Sprachmeiſter von dieſer Tor- tur und chriſtlichen Daumenſtöcken befreiete; war ſie der Geſinnung jenes Königs von Spanien welcher geſagt hat: drey Waſſer ver- dürben: das ſüße Waſſer im ſalzigen Meer: das Waſſer im Wein: das Taufwaſſer auf dem jüdiſchen Kopfe. Das Waſſer im Wein? ſagte mein Vater mit der Erlaubnis Sr. Catholiſchen Majeſtät. Der Wein im Waſ- ſer. Meine Mutter gab nicht ſogleich die Allianz mit dem Könige von Spanien auf: indeſſen wurde am Ende alles beigelegt, und die liebe Frau ging für ihren Gaſt einen ſehr vortheilhaften Frieden ein. Sie fand ſogar ein rührendes Vorbild in dieſer Einigkeit von der Bekehrung der Juden vor dem jüngſten Tage, welche der Converſus ſteif und feſt nach ſeiner Verſicherung glaubte, und worüber

man-

mancherlei und manches geredet wurde. Meine Mutter war ſehr für ſchriftliche Aufſäze, mein Vater wie alle Leute ſeiner Art für's mündliche. Die gute Frau war entſchloſſen dem Converſo eine ſchriftlich abgefaßte Inſtrucktion mitzugeben, da er frölich ſeine Straſſe zog, indeſſen blieb es doch bei einer mündlichen.

Wanken Sie weder zur Rechten noch zur Linken. Wer beharret bis ans Ende der wird ſeelig, die Beſtändigkeit ſey um Sie wie ein Kleid, das Sie anhaben, und wie Gürtel womit Sie ſich gürten. Wie ein friſches Hemde am ſchwulen Tage ſey Ihnen der Troſt des chriſtlichen Gewiſſens. Vater und Muter haben Sie verlaſſen, aber der Herr hat ſie angenommen — Sie werden nicht blos ein Grasbürger ein Einwohner der Vorſtädte in der Stadt Gottes ſeyn, ſondern mit Ehren und Schmuck werden Sie in die Hauptſtadt eingehen: Ihr Kern und Stern bleibe das Lied:

Keinen hat Gott verlaſſen ſezte ſie hinzu Sie ſind ihm dieſe Dankbarkeit ſchuldig.

Der Converſus hatte ihr erzählt, daß dies Lied für ihn der Wecker zur chriſtlichen Religion geweſen und ohne Zweifel war dieſe

Er-

Erzählung der Eckſtein zur Aufſage des guten Vernehmens mit Sr. Catholiſchen Majeſtät. Sie gab ihrem Freunde den Hauptſchlüſſel zu allen Verſen dieſes Leibliedes, aus welchen, wie ſie ſagte ſumma ſummarum Catharina heraus käme. Das Wort Acroſtichon mußte ihr mein Vater vorſchüßen; ſie hatt' es nicht im Vermögen: und da ſie ſelbſt Catharine hieß; ſo wird man deſto leichter einſehen warum Sr. Katholiſchen Majeſtät nunmehro keine Bundesgenoßin mehr an meiner Mutter hatten.

Mein Vater wünſchte ſchlechthin eine glückliche Reiſe und gab ſeinem Sprachmeiſter ſtatt des Schatzkäſtleins von Stoßſprüchen, einen Zehrpfennig. Eigentlich war's in Hinſicht des mit ihm getroffenen Contrakts, ein Gottespfennig: denn er bat nicht zu vergeſſen was er mit einer Handlobung verſprochen hätte. Unfehlbar hat dieſer Contrakt darinn beſtanden, gewiſſen Geiſtlichen in Curland keine Lektion zu geben oder wenigſtens die ihm gegebene zuverſchweigen.

Das einträglichſte bei dieſer Sache war, daß die benachbarte Cleriſey ihre Verfolgungen einſtelten und da zuvor das dritte Wort beſtändig eins aus der Grundſprache war

ver=

verſtummten von Stund des jüdiſch deutſchen Briefes an, die Orackel. Mein Vater hatte andere Urſachen ſeinen Herren Amtsbrüdern kein Rappier anzubieten oder ſie kämpflich zu grüßen, und wußte ſich ſo vortreflich ohne die geringſte Unrichtigkeit ſich zu Schulden kommen zu laſſen, bey Ehren zu erhalten, daß, ſo oft er jrgend einen Confrater zum Zuhörer hatte, er den Grundtext tapfer citirte und oft zwei bis drei Verſe aushob. Wenn es gleich auf Treue und Glauben eines andern, wo nicht dritten geſchahe; und ſein Grundzeignis beſtändig von Hörenſagen war; ſo hatte er doch ſeine Leute viel zu gut kennen gelernt, und war bei dieſer Proclamation kein Einſpruch zu fürchten, ſo daß er ſich zulezt ganz dreiſt ein Beholzungsrecht, oder die Befugnis in des andern Wald Holz zu fällen zueignete. Die griechiſche Sprache, wovon die Herren Amtsbrüder nicht vielmehr als die beiden griechiſchen Freunde wußten, war nicht hinreichend meinem Vater Ruhe zu ſchaffen. Sie hielten es mit dem alten Teſtament, bis zur Ankunft des Converſus und nun war jeder furchtſam in meines Vaters Gegenwart an die heilge Schrifft zu denken, und jeder wunderte ſich warum er mit ſeiner

hebräiſchen Sprachkenntnis ſo lange hinter dem Berge geblieben.

Perſonen

Mein Vater
Meine Mutter
Der Ritter Jachnis
Converſus puzt Licht
Der alte Herr
Minchen ſeine Tochter
Benjaminn ſein Sohn.

Ich habe geſtern Abend meinen Leſern den Auftritt des alten Herrn und ſeines Benjamins verſprochen. Den alten Herrn habe ich nie in meinem Leben unter einem andern Namen, als des alten Herrn kennen gelernt. Wer mich alſo nach ſeinem Vor und Zunamen frägt, erhält eine abſchlägige Antwort. Seine Lebensgeſchichte kann von keinem beſondern Belang ſeyn indem ſein ganzes Weſen allem was man Belang heißen kann gerade zu entgegen war. Er ſelbſt behauptete von ſich ſo oft man's ihm ſo nahe legte, daß es ihm an den Fingern brannte: er ſey ein Literatus. Meine Mutter die ſich nicht ſtark genug dünkte ihm dieſe Ehre abwendig zu machen; lies ihn zwar

Literatus ſeyn; indeſſen pflegte ſie ihn in Rückſicht dieſer Würde eine geſchwächte eine zu Fall gekommene Perſon zu heißen. Es ging die Rede, daß er das Schneiderhandwerk gelernt hätte, wenigſtens übt' er dieſes Handwerk aus und alle meine Schlafröcke und tägliche Kleider ſind durch ſeine gelehrte Hand gegangen. Was die Feyrkleider betraf; konnten ſie freilich keinem Literato anvertrauet werden, der Umſtand indeſſen daß er Schneider Arbeit verrichtete ſchien nicht hinreichend, das Gerede daß er ein Schneider wäre außer allen Zweifel zu ſezen, denn er war im Grunde genommen ein Tauſendkünſtler.

Er hatte ſich bey einigen Hochwohlgebohrnen Herren zum Hofnarren zum Cammerherrn zum Forſt und Jägermeiſter brauchen laſſen und nachdem er am Ende einſahe, daß es beſſer ſey ein Schneider als ein Hofnarr zu ſeyn; zog er ſich in der beſten Ordnung zurück, nahm ſeine lezten Kräfte der Hofkunſt zuſammen und war ſo glücklich ſeine Herren Principalen dahin zu überſchwatzen, daß ihm Zeit Lebens ein ſtandesmäßiger das heißt ein höchſt nothdürftiger Unterhalt angewieſen wurde. Die Alten

ſtarben und die Jüngere ließen ihn im Beſitz, ohne den Canon von Witz einzufordern, den ſich ihre Anteceſſoren jährlich hatten bezahlen laſſen. Es legte ſich der alte Herr auf den Unterricht der Kinder, ſtand mit den Paſtoren der Gegend in gutem Vernehmen, und verrichtete ſo gar einige heilige Handlungen wobey die Herren Geiſtlichen ſubſtituiren können, zuweilen rührt' er das Poſitiv, welches in einer unſern benachbarten Kirche ſtand. Dieſes aber mußte wenigſtens vierzehn Tage zuvor beſtelt werden, und denn war es doch nur ein Gaſtpräludium.

Er behauptete, daß man ſich auf ein Präludium eben ſo ſehr, als auf eine Predigt vorbereiten müße und wie der Klang der Worte wenn er mit der auszudrückenden Sache wie ohngefehr der erſte und zweite Diſkant harmonire, die Originalſubſtanz der Sprache bewieſe, ſo verriethe es einen groſſen Muſicus wenn man das Evangelium ſo zu ſagen ins Präludium ſetzen und es ſo deutlich in Noten ausdrücken könnte daß wer das Präludium hört, auch zugleich das Evangelium wiſſen müßte.

Hierüber wurden dem alten Herrn von meiner Mutter verſchiedene Einwendungen gemacht;

gemacht; allein er behauptete er hätte nur neulich: das Vater Abraham erbarme dich mein ſo natürlich auszudrücken gewußt daß der ganzen Gemeine darüber Furcht und Schrecken angekommen wäre; und da ihm meine Mutter das Evangelium von der Beſchneidung von den vier tauſend Mann und vom ſteinigten Acker entgegen ſetzte, und ihn befragte, wie er Waizen und Kornland fünf Gerſtenbrodte und ein wenig Fiſchlein, in der Muſik ausdrücken könnte; wollte er zwar im Anfange behaupten, daß alles dies in die Muſik zu überſetzen wäre; nachhero aber ſchämte er ſich über ſich ſelbſt. Sie warf ihm ſehr offt den ſteinigten Acker, die vier tauſend Mann, die fünf Gerſtenbrodte und ein wenig Fiſchlein vor; obgleich ſie an die Beſchneidung, ich weiß nicht warum, weiter nicht dachte. Bey dieſer Gelegenheit kann ich nicht umhin zu bemercken, daß meine Mutter ſich vor der ſatyriſchen Ader des alten Herrn gar nicht fürchtete; ſo furchtbar ihn auch in der ganzen Gegend ſeine Einfälle gemacht hatten.

Eine Schneidernadel pflegte ſie zu ſagen wenn er einen Einfall wider ſie hatte; und wenn ſie ihn recht ärgern wolte, nandte

ſie ihn Tonkünſtler, welchen Ausdruck er weniger als alles leiden konnte; indem er ſich hiedurch zu einem Töpfer erniedrigt zu ſeyn dünkte, und ſich hiebei um ſo mehr getroffen fand als er dieſes Handwerk in den langen Abenden wie er verſicherte — blos ſeine Augen zu ſchonen, die freilich durch Noten und Fäden gelitten haben können, trieb. Er verſtand auch Etwas vom Schumachen; allein nicht das Mindeſte von der Poeſie. Meine Mutter pflegte daher von ihm zu ſagen: er hätte den kalten Brand. Es war ihm zur Gewohnheit geworden wenn er Etwas ſuchte, auf den Tiſch zu klopfen, welche Mode die Schneider haben wenn ſie die Scheere ſuchen, auch wackelt' er beſtändig mit dem Fuß welches den Töpfern eigen ſeyn ſoll. Vom Schuſter hatt' er das weite Aushohlen mit den Händen: vom Spielmann aber einen taktmäßigen Schritt. Da er für die poetiſche Gelehrſamkeit meiner Mutter Reſpect hatte, unterſtand er ſich nicht, aus ſeinem alten Kramladen ihr zum Nachtheil eine witzige Antwort herauszuſuchen. Er ſaß vielmehr wenn ſie ihn böſe gemacht, ganz ſtill und wie meine Mutter ſagte ſo gerade als wenn er ſich balbiren ließ. Obgleich er als

Organiſt welches in Curland ein ſeltener Vogel iſt, oder als Schullehrer ankommen können, ſo hatt' er jedennoch alles verbeten, indem er glaubte daß er ſich hiebey aus den Augen ſetzen und zugleich allen Univerſitäten einen Brandmark geben würde.

Die Kinder, ſo er erzog nahm er nicht anders als bittweiſe an. Zwar that er ſehr unzufrieden, wenn er ſeine Zahl nicht vollſtändig und ſeinen Lehrſaal nicht ganz beſezt hatte, inzwiſchen ſchien er nicht darum böſe, weil ihm keine Kinder in die Schule gebracht wurden, ſondern weil er nicht gebeten war, ſein täglich Brodt zu verdienen.

Er brachte freilich ſeinen ihm vertrauten Kindern nicht viel bey, da er indeſſen mit, für körperliche Uebungen war, konnt ihn mein Vater leiden, obgleich er mich ſeinem Unterrichte ſo wenig als meine Fey'rkleider ſeiner Nadel anvertraute.

Da der alte Herr übrigens podagriſche Zufälle hatte, welche nach meiner Mutter Meinung nur ein Edelmann und Literatus haben könnte; da ferner der ehrliche Nicolaus Herrmann vom Zipperlein geplaget geweſen, welches aus dem lezten Vers des Liedes

„Wenn mein Stündlein vorhanden iſt„ erhellet.

Wer iſt der uns das Liedlein ſang?
iſt alt und wohl betaget
diesmahl kommt er nicht aus der ſtatt
das Zipperlein ihn plaget
offt ſeufzt' er und hat Gott im Sinn
Herr hohl den kranken Hermann hin
Wo jezt Elias lebet.

Da auch noch ferner der alte kranke Herrmann viele gute Chorale gemacht und ein bewährter Tonkünſtler und Kantor geweſen; ſo beehrte meine Mutter zuweilen den alten Herrn mit dem Namen Nicolaus Hermann, obgleich ihm die Haupteigenſchaft des Nicolaus Herrmann fehlte und der alte Herr den kalten Brand hatte: Offt ſang ſie ihm

Wer iſt der uns das Liedlein ſang

vor, und ſo wie ſie es dem würklichen Nicolaus Herrmann übel nahm daß ihm nicht für

„diesmal kommt er nicht aus der ſtatt„

die Schulbank eingefallen, und er geſungen

diesmahl kommt er nicht von der Bank

als wodurch ohnehin der Reim „ſang„ ſein beſcheiden Theil erhalten hätte; ſo empfahl ſie

ſie dem alten Herrn auch anſtatt der lezten Reihe

„Herr hohl den alten Herrmann hin„
„dort wo es ewig taget„

Die Verbeſſerungsfreiheit nahm ſie ſich indeſſen ſehr ſelten heraus: denn ſie war keine Liebhaberinn von Lieder-Aenderungen, und mochte nicht wie ſie ſagte den Safft und Krafft des Alten wäſſern und entkräften.

Die Zuſchrifft ſo der ehrliche Herrmann ſeinen Liedern vorgeſezt, parodirte meine Mutter auf den alten Herrn. Ich muß ſie herſetzen. Sie verdients. Die herrmannſche Dedication iſt nur in zwei Reihen geändert

„Ihr allerliebſte Kinderlein„
„ſeht das Choralbüchlein,„
„ſoll eu'r und keines andern ſeyn„
„Es iſt fein alber und fein ſchlecht,„
„drum iſt es für euch Kinder recht„
„alt und g'lehrt Leut' bedürfen's nicht„
„und die zuvor ſind wohl bericht.„
„Gott will durch der Seuglingen Mund„
„gepreiſet werden alle Stund,„
„drum o ihr Chriſten Kinderlein!„
„durch euch will Gott gelobet ſeyn„
„So g'wöhnt euch nun mit allem Fleiß„
„daß ihr Gott ſingt Lob Ehr und Preiß„
„und hebt bald in der Jugend an„
„was ich euch dazu dienen kann„

„das will ich thun bis in mein Grab„
„und weil ich geh'n kann an ein'm Stab„
„Ob ich gleich wenig bring davon„
„und Kinder Arbeit giebt Kinderlohn„
„ſo wird's doch alles machen gleich„
„der liebe Gott im Himmelreich„
„dem ſagt all'zeit Lob Ehr und Preis„
„Niclas Herrmann der alte Greis.„

Der alte Herr war indeſſen nicht der Herr C. F. wie er in den lettiſchen Geſangbüchern bezeichnet iſt, welches Chriſtoph Fürecker heißt denn dieſer der Gottesgelahrtheit Beflisſener war ein unbezweifelter Literatus und Poet der aus Liebe zu den lettiſchen Declinationen und Conjugationen wie ich unlängſt geleſen, ein Märtyrer ward, und eine wiewohl bemittelte und freie lettiſche Bauerwittwe (hübſch wird ſie ohne Zweifel auch geweſen ſeyn) heirathete um recht unter das Lettiſche zu kommen. Ihm hat die lettiſche Gramatick den Eckſtein, die Kirche aber, ſehr ſchöne Geſänge zu danken. Ehre dem Ehre gebühret ſagte der alte Herr! und ſo wenig ich es zugeben würde daß dem alten Herrn was abgienge, eben ſo wenig will ich auch meine Leſer bey einem Irrthum laſſen, der ſich ſehr leicht bey ihnen hätte zur Miethe anbieten können.

Ehe ich vom alten Herrn zum jungen übergehe noch ein Wort an den herzlich geliebten Leſer den wider mein Verſchulden der Gedanke befallen, daß die Charaktere in dieſer Geſchichte ſo ziemlich übereinſtimmend wären:

Da mein Vater ſein Vaterland und der alte Herr ſeinen Namen verſchwiegen

Da meine Mutter ſich eben ſowohl über den Ritter Jachnis als den Cantor und reſpective Schneider Töpfer und Schuſter Nicolaus Herrmann genanndt, aufhielte; da — — —

Allein hierauf dienet dem geneigten Leſer zur dienſtlichen Antwort, daß ich die Sache erzähle, wie ſie war und nicht wie man ſie wünſchen könnte. Wenn ich einen Roman ſchriebe; wäre es was anders — Haben nicht ſo gar Völkerſchaften gewiſſe ähnliche Züge? und jede Stadt und jedes Dorf durch die ganze Welt halten untereinander wieder ihr Abzeichen. Würd' es mir zuzuſchreiben ſeyn wenn die Unergründlichkeit wirklich der Hauptcharakter unſers Kirchſpiels geweſen wäre? und wäre dieſes nicht um ſo begreiflicher da mein Vater hiezu den Ton angeben kön=

können? wo hab' ichs indeſſen je geſagt, daß der alte Herr ſeines Namens wegen in Anfechtung geweſen? oder daß er ihn verſchwiegen? Iſt denn alter Herr zu heißen nicht eben ſo gut als Caſpar und Melchior? und iſts einerley lettiſche Verſe machen, welches in Curland was allgemeines iſt, und ein Poſitiv ſchlagen, welches ſelten vorkommt? — Wenn ich ganz aufrichtig ſeyn ſoll; haſt du dich gewaltig geirret lieber Leſer denn du kenneſt den alten Herrmann nicht weiter, als wo er von meiner Mutter überflügelt war. Dieſer Uebergrif entſcheidet nichts — und was iſt's am Ende für Kunſt Phyſionomien zu beurtheilen, wo der eine eine Habichts, und der andre eine Mopsnaſe hat — wo der eine ein Verſchwender und der andre ein Harpagon iſt. Sieh aber leibliche Brüder, ſieh Natur und Staatsbrüder — findſt du noch Bedenklichkeiten; biſt du ein Recenſent und da verlohnts nicht zu ſtreiten, daß du nur nicht hingegeben im verkehrten Sinn, zu ſchreiben was nicht taugt, mir, um dein vorgeſchriebenes Recenſionsmaaß voll zu machen, ein gegebenes Aergernis andichteſt — Ich verfluche jedes Wort das der Religion und ihrer Mutter der Tugend nachtheilig ſeyn

könn-

könnte: allein ich glaube die Religion in der Kirche verſchließen und ſie nicht ins gemeine Leben bringen, heißt alle Wärme alle Empfindung des Herzens aus der Welt verbannen, und Tugend an einen Ort verlegen, wo denen die nicht Geiſtliche ſind weiter keine Handlung übrig bleibt, als öffentlich in den Seckel zu legen, und kein andrer Verdienſt, als ſtill zu ſitzen. Ich wette die mich auf dieſe Art zeihen, vergeſſen, daß wir nur aus der Kirche eine glühende Kohle vom Altar heimhohlen ſollen, um im gemeinen Leben Gott Opfer der Gerechtigkeit und der Menſchlichkeit zu bringen, die allein ein ſüßer Geruch vor dem Herrn ſind und werth geachtet in ſeinen Augen. Auch ſeine Heiligen ſind nicht rein vor ihm, und warum ſoll ich alſo meine Mutter anders darſtellen, als? — Ich bin zu bewegt als daß ich heute mehr könnte als die Sonne untergehen, und wenn ich ins Bett mich lege, nach meiner Mutter Weiſe ein Licht ausbrennen — ſehen

geſchrieben an einem ſchönen
Abend den — 17 —

Benjamin gefiel mir unter allen Jungen unſers Kirchſpiels am beſten und da ich vollkom-

kommen entſchloſſen war aus ihm den Darius (den kleinen oder letzten) zu machen; ſo muß ich geſtehen daß ich viel Mühe befürchtete, durchzukommen. Zum Glück fiel mir die Trohnerhöhung eines ſeiner Vorfahren ein. Wie kann Benjamin, Darius werden ſagte das Heer? Hier ſind acht Jungen die gerade Beine haben, und außer dem, daß dem Herrn Benjamin (ſo nandten ſie ihn ſchon weil er Candidat des Throns war) das Bein nicht an der rechten Stelle ſitzt; hat er den Fehler daß er link iſt. Nehmt ſieben ſagt' ich, nach Anzahl der ſieben Fürſten, welche den König Smerdin mit ſeinem Anhange ausrotteten und der, deſſen Pferd, wenn ihr beim Spital angeritten kommt am erſten bey dem Aufgange der Sonnen wiehern wird, ſey Darius. Gut ſagten die ſieben Candidaten zur königlichen Würde; allein ſie wußten nicht, daß der königliche Candidat es ſo einrichten lies, wie es Darius des Hyſtaſpis Sohn oder vielmehr deſſen Stallmeiſter einrichtete, und wie man es noch bis auf den heutigen Tag bei allen Wahlen man wähle einen König, einen Landesdeputirten, einen Prieſter, einen Küſter einrichtet. Es wird überall gewiehert. Kurz Benjamins Pferd wie-

wieherte zuerſt, und die Krone war ſein, damit ich ſie ihm durch's Recht der Waffen, welches das beſonderſte Recht von allen iſt, nehmen könnte. Er nahm die Glückwünſche an, und da ich bey dergleichen Dingen erſchrecklich gelehrt war; brachte ich noch ſo viel Umſtände aus der Geſchichte bei, daß ich nunmehr wiewohl zu ſpät aus der Bewunderung des Volks einſahe wie ich um eines Darius wegen, eben kein Pferd hätte wiehern läſſen, ſondern blos meine Zunge tapfer brauchen dörfen. Einen Alexander durften wir nicht ſuchen denn die heilige Taufe hatte mir dazu ein Recht gegeben — (Das Glück iſt nicht viel auseinander einen Freund oder einen Feind zu haben, der uns Ehre macht, und wenn ich alſo den Benjamin zu meinem Feinde anzunehmen kein Bedenken trage, was wolten denn die Jungen?) — Faſt ſchäme ich mich, da ich meinen Leſern ſo ſpät eröfne, daß ich Alexander heiße. Um indeſſen dieſe Verſpätung gut zu machen, will ich dabey bemerken, daß meine Mutter mit dieſem Namen den Alexander Einhorn zwoten Superintendenten in Curland; mein Vater aber den würklichen Alexander oder den Alexander Magnus den Alexander gegen den alle andere

Alexan-

Alexanders es nicht ſind, zu verſtehen ſchie-
nen. Meine Mutter hielte ſo gar das Wort Einhorn für eine freie Ueberſezung des Namens Alexander, und rief mich dahero ſehr oft Einhörnchen obgleich mein Vater nicht ſonderlich damit zufrieden war. Sie hätte um alles in der Welt willen nicht Olympias ſeyn wollen. Es war ihr ſehr unangenehm daß wir heidniſche Hiſtorien anführten, dahero ſie ſo bald ſie Krieg und Kriegesgeſchrei im Dorfe hörte uns die Hiſtorie vom Joſeph in Vorſchlag brachte wozu ſie unter andern den Grund hernahm, weil ich einen bunten Rock hatte. Indeſſen beſtärkte mein Vater meinen Entſchluß Alexander zu werden, und war dabey ſo zufrieden, daß ich den guten Mann als Feldprobſt hätte mitnehmen können wenn Alexander einen Feldprobſt gehabt hätte.

Zum Ariſtander war mein Vater nicht als ein chriſtlicher Geiſtliche zu brauchen; eine ſo wichtige geiſtliche Rolle auch Ariſtander zu ſeiner Zeit in der Geſchichte Alexanders ſpielte. Gelegenheiten machen Diebe, Gelegenheiten machen Helden: und es iſt nicht zu leugnen daß auch Alexander Gelegenheit gefunden. Ariſtander indeſſen, das wett ich,

hat eben ſo viel gethan als Alexander, ob gleich der erſte eigentlich nur ein Gelegenheitsmacher war. Von der Auslegung des Traums des Philippus an, welchem vorkam, daß er den Leib ſeiner königlichen Gemahlin Olympias mit einem Waapen worauf ein Löwe gegraben war verſiegelt, als welchen Traum Ariſtander auf einen Sohn der ein Löwe ſeyn würde, auspunctirte; bahnte er durch alle ſeine Auslegungen unerhörte Wege. Es ging wie beym Religionskriege zu. Ariſtander gab dem Alexander, ſeinem Generalfeldmarſchall Bucephalus, und der ganzen Armee den Sporn. Die Auslegung als man ihm meldete daß eine Bildſäule des Orpheus geſchwitzt hätte, gefiel ſeinem chriſtlichen Herrn Collegen meinem Vater ſehr übel. Es ſolte dieſes nach des Ariſtanders Deutung anzeigen wie die Poeten bey der Alexandriade ſchwitzen würden „daß dich„ — ſagte mein Vater „Ariſtander hat bei dieſer Auslegung ſelbſt geſchwitzt„ Ich kann es jezo zwar meinen Leſern, nicht ohne Lachen erzählen durch den Umſtand ſehr aufgefordert zu ſeyn

Daß in der Nacht da ich gebohren, ein Backhaus durch einen Brand zerſtört worden;

indeſſen brauchte mein Vater dieſen Vorfall ſehr zu meinem Vortheil. Es war das Gerüſte, auf das ich ſtieg um gut dazuzukommen, die Leiter, mich ſo jung und klein ich war doch künſtlich groß zu machen. Der Vorfall diente ihm meine Lebenscarte zu illuminiren und es half mir dieſe Fiction bey Sprachen und bey Schlachten. Wenn gleich ich mir nicht einbilden konnte, daß die Diana nicht Zeit gehabt, das Backhaus in Protection zu nehmen, da ſie bey meiner Mutter Hebammendienſte verrichtete; ſchiens mir doch was denckwürdiges. Das Feuer vom Backofen war mir eine Leuchte auf manchem ſauren Vocabulnwege und nimmermehr würd ich dieſes alles ſo herzlich erzählet haben; wenn nicht bey tauſend Merkwürdigkeiten die in der Welt geſchehen ein abgebrantes Backhaus der Entſtehungsgrund wäre. Eine Art von Bucephalus Geſchichte veranſtaltete mein Vater da er einem Pferde dieſen Namen verehrte, das wie alle andere Pferde war: das ſeines Schattens wegen nicht in Unordnung kam: und das eben nicht werth war im beſondern Verſtande von der Sonne beſchienen zu werden. Meinem Tempel der Diana indeſſen war der Gaul ſehr ange-

meſſen. Ich ſahe verſchiedenes was man beym Bucephalus ſahe; allein ich konnt' es nicht åndern daß ich auch nicht verſchiedentlich Etwas anders ſahe. Mein lieber Vater ſahe alles mit.

Was der Herr von Voltaire in ſeiner Geſchichte Alexander Magnus vom Bucephalus unter andern im ſechſten Buch und fünften Capitel ſagt, daß nemlich Alexander denſelben non eodem quo cæteras pecudes animo æſtimabat das traf bey mir aufs genauſte ein; allein wenn ich ihn abrichten wolte, daß wenn ich aufſtieg er die Knie beugen und empfinden ſolte, wer ihn zu beſteigen ihm die Ehre erwieſe, war er doch zum Kniebeugen nicht gelehrig, und wenn ich die aufrichtige Wahrheit ſagen ſoll viel zu ſteif: wie ich denn auch blind ſeyn müſſen fals ich behaupten ſollen, daß ers empfunden, wenn ich oben war; wen er trůge: wie Herr von Voltaire in dem ſchon angezogenen Roman vom Bucephalus des Alexanders berichtet & regem quum vellet aſcendere ſponte ſua genus ſubmittens excipiebat, credebaturque ſentire, quem veheret.

Ueberhaupt war es ein ſehr alltågliches Paſtoratspferd und darf ich's alſo nicht bemer-

ken, daß mit der Reiterey bey meinen Feld-
zügen es nur ſehr ſchlecht beſtelt geweſen.
Dies iſt ein unverlöſchlicher Beweis, daß ich
zu keinem Roman wo beſtändig ein merck-
würdiges Pferd nöthig iſt wohl aber zur
Geſchichte wo man mehr zu Fuße iſt, (wie's
am Tage und an mir erfült wird) Stof ab-
geben könne. Vor Talente war mein Bu-
cephalus nicht gekauft; mein Vater konnt
auch nicht ſagen, da ich ihn zum erſten mal
unter meine Füße gebracht, daß ſein Paſto-
rat zu klein für mich wäre: indeſſen hatte
ich das Unglück dieſes Pferd wiewol Alters
wegen während dem Kriege zu verlieren. Es
ſtarb nicht den rühmlichen den ſchönen Tod
fürs Vaterland: indeſſen heißt der Ort wo
es mit andern ſeines gleichen welche aber
nicht den großen Namen Bucephalus geführ-
ret begraben iſt Bucephala bis auf den heu-
tigen Tag. Das iſt alles was ich mich un-
terſtehe in einer wahren Geſchichte von einem
Pferde zu erzählen.

Der Gordianiſche Knoten war für mich
ein wahrer Knoten, denn außerdem, daß ich
zuweilen meiner Mutter, wegen meiner klei-
nen Hände beym Stricken wenn Etwas ver-
knüpft war, kindliche Dienſte geleiſtet, war
mir

mir kein gordianiſcher Knoten vorgekommen obgleich ich mich ſchon in dieſer Erwartung im Knotenlöſen ſo geübt hatte, daß mir ſo leicht nichts zu ſehr verknüpfet war. Ich hatte den Stolz den Knoten nicht ſymboliſch nicht witzig ſondern künſtlich löſen zu wollen. Da ich indeſſen eine geraume Zeit vergebens auf einen gordianiſchen Knoten gewartet hatte führte mich die Knotenſucht auf das Geiſtiſche. Ich legte dieſen Umſtand in der Geſchichte des Alexanders ſo aus, wie man vieles auszulegen gewohnt iſt. Ich deutet' es auf ſchwere Stellen in den Autoren die man durchaus witzig löſen muß. Mein Kopf war hiebey ſo fertig als meine Hand beym Strickzeug: und wie Alexander nach dem Berichte des oberwehnten Romanenſtellers ſagte: nihil intereſt quomodo ſoluatur; ſo konnte man auch was loco citato hinzugefüget wird von meinen meiſten kritiſchen Erzählungen ſagen oraculi ſortem vel eluſit vel implevit.

Es würde ferner eine Unwahrheit ſeyn wenn ich meinen Leſern erzählen ſolte daß ich meinen Vater beneidet und mit Thränen bedauret, daß er mir keine Sünder zu bekehren übrig ließe.

Mein Vater legt' auch nicht an, einen Alexander den Großen aus mir zu ziehen, ich ſolte nur Alexander werden.

Unter dem Orden Groß, ſagt' er liegt was ſeelenverderbendes, es trage dieſen Orden ein Monarch unterm oder überm Kleide, oder ein Privatmann am Knopfloche. Hüte dich vor dem, den Gott gezeichnet hat.

Regenten die ſich ſo peinlich wie Alexander der Große bemühen Groß zu heißen, leben nicht der lieben Unſterblichkeit wegen. Sie tragen Feſſeln, die ihnen die Dichter und Redner anlegen. Wenn es gleich das Anſehen hat als ob die Dichtkunſt und Geſchichtskunde auch den Huldigungseid abgeleiſtet hätte; wiſſen ſie doch daß einer von dieſen Zünften ſie bey einer Lampe in einer Stunde um eines ganzen Lebens Ruhm bringen könne. Sie zittren vor einem Jeden, der Reime commandiren oder es war ein mal ein Mann ꝛc. ſchreiben kann.

Wie Alexander des Homers Schriften verehret, weiß jeder welcher weiß daß Homer und Alexander in der Welt geweſen. Homers Schriften waren ſein Geſangbuch, das er auf Reiſen mitnahm, und da er ein güldenes Käſtchen erbeutet, antwortet' er

denen

denen die ihn fragten „wozu?„ den Homer herein zu legen. Das war mehr als ſilberne Clauſuren.

Den Nachkommen des Pindars lies er Salvegarden anſchlagen und beehrte auf dieſe Art das Haus dieſes Dichters, und damit der Mahler Apelles ſelbſt das Aeußere Eines Alexanders nicht verunſtalten möchte; ſchenkte Alexander, wie man erzehlet, ihm eine ſeiner vorzüglichſten Inclinationen. Des Mahlers wegen that er's nicht, Der gute Apelles ſolte dieſe Schönheit nackt in Forma probante vidimiren und konnte nicht der Liebe wiederſtehen. Alexander merkte dieſe Neigung, und befriedigte ſie.

Die Gewalt die ſich die Großen des Nachruhms wegen anthun die ſie zu Knechten ihres ganzen Lebens macht, iſt von der Hofmanier ungefehr wie ein Tänzer vom Fechter unterſchieden. Alles iſt ſolch eines Großen wegen da, bis auf den lieben Gott den er aber auch nur der Curialien halber in Ehren hält. Thut er was Gutes; plaudert es nicht nur ſeine Rechte der Linken aus, ſondern es wird ausgetrummelt, als wenn man in einer Glücksbude oder Lotterie was gewonnen hat. Bey ihrem Guts thun ſiehts

ſo wie beym ſtolzen Geiz' aus, der aus Noth gedrungen iſt, ein Mahl auszurichten. Es ſoll was ſeyn! ſagen die Leute. Ein großer Privatmann iſt noch unerträglicher. Riegelt die Thüren eurer Herzen zu wenn er ſich melden läßt, und laßt ihn höchſtens ein Viſitenbladt einreichen: ich wolte mit ihm nicht unter einem Dache wohnen, wenn gleich er mir den rechten Flügel ſeines Schloſſes aufräumen würde. Lieber will ich beym Lott auf dem Boden ſchlafen. Jonathan Wild iſt noch der Leidlichſte unter Großen dieſer Art.

Warum war ich denn Alexander? Reſpondetur eben darum weil Eugen unterm Spiegel hieng und weil man bey meinem Vater zu Hauſe eher als in Curland Spargel ißt, in der freien Lufft eine Pfeiffe raucht, Wein brauet und lange Manſchetten trägt. Ich ſolte zwar nicht groß werden, allein ich ſolte auch nicht klein bleiben. Hier hatt' er eine feine Diſtinction, die ich mir nicht getraue widerhohlen zu können. Sie würde mir untern Händen bleiben.

Mein Vater war wie ich ſchon meinen Leſern bey einer andern Gelegenheit reinen Wein aus ſeinem Geburtsorte wo man ihn bey der Quelle trinckt eingeſchenkt, ſehr für

mannhafte tapfere Leute, mithin lag ihm der Soldatenſtand nicht aus dem Wege. Alles war bey ihm nach Soldatenart. Er hatte zum Exempel die Gewohnheit alle Jahre ſeinen Büchervorrath den er Armee oder ſeine Macht nandte auszuſtäuben. Dies hieß in ſeiner Sprache ſie muſtern und Revüe halten. Alle acht Tage (nach rußiſcher Art) zogen zehn Bücher auf die Wache. Es war ein beſondrer Ort, wo ſie aufgeſtellet wurden. Seine Abſicht war dieſe zehn zu durchlaufen. Meine Mutter fand hiebey viel anſtößiges weil auch geiſtliche Bücher ſich dieſen Kriegsdienſt gefallen laſſen mußten. Vielleicht liegt der Umſtand den ich noch anführen will, nicht ſehr aus dem Wege.

Mein Vater mochte gern wilde Thiere zähmen. Er ſagte zwar „wir ſind auf die „Art Menſchen geworden Gott weiß was aus „ihnen wird„ indeſſen warf er hiebey einen Seitenblick auf den monarchiſchen Staat und den Soldatenſtand, wofür er im Grunde des Herzens war.

Das ſind die Data die ich meinen Leſern in Hinſicht ſeines Entwurfs zu meiner künftigen Beſtimmung, bis hieher mit dem

Mantel der Liebe und mit dem Pelz der Verſchwiegenheit bedeckt habe.

Warum aber, wenn ich zu mir ſelbſt komme, dieſe Hüllen? Meine Leſer werden, das weiß ich, von meiner Ehrlichkeit keinen böſen Gebrauch machen; da ſie nunmehr wiſſen was ich weiß.

Für einen Mann aber wie du lieber Vater! ein unerwarteter Plan! daß ich aus dem Stahl und Stein deines Feuerzeuges keinen einzigen Funcken mehr herausſchlagen kann.

Zwar weiß ich, daß die Bürger zu viel Zeit brauchen Zeitungen zu leſen, um ſelbſt zu Zeitungen Gelegenheit zu geben, daß ſie zu weichlich ſind um ſich das Aug' und den Rücken frey zu halten: indeſſen lieber Vater ſieh an die Thiere von denen wir durch die Kunſt verdorbene Menſchen, leider die Natur abſehen müſſen, haben ſie einen Obriſten? einen Hauptmann? einen Lieutnant? einen Fähnrich? und außer dem Zank unter ſich, und mit andern Thieren iſt der Menſch ohnehin ihr Türke ihr Erbfeind. Ein jedes Thier wehrt ſich ſeiner Haut, und wenn wir uns zuſammenarmen wir! die wir durch Boden und Sonne vereinigt ſind, um das nämliche

liche zu thun, würden wir denn nicht vernünftige Thiere ſeyn? Ein jeder wäre Soldat und Bürger, jeder hätte Leib und Seel. Der Gelehrte würde abgehärteter, der Soldat vernünftiger ſeyn und allen wäre geholfen.

Meine Leſer werden, das ſeh ich im Geiſt, die Köpfe ſchütteln wenn ſie den dritten Theil meiner Geſchichte mit dieſer Stelle in einem Gliede marſchiren ſehen werden. Sie können mir indeſſen nicht verargen daß ich ihnen den Schlüſſel vom fünften Akt verhalte, denn warum ſolten ſie ein Feu'rwerk des Mittags um zwölf Uhr zuſehen, das erſt um zwölf Uhr in der Nacht abgebranndt werden ſoll?

Die Kriege wurden griechiſch geführt die Reden reſpective lateiniſch und wegen des Ekels des Benjamin gegen dieſe Sprache, lettiſch gehalten. Recht wurde nach Leonhart Fronſpergers Kaiſerlichen Kriegsrechten gepfleget. Rechne lieber Leſer! alles dieſes zuſammen, ſchwerlich iſt Summa Summarum; Soldat, wenigſtens bleibt der Zweifel was für ein miles? (Soldat) togatus oder ſagatus ein Soldat mit dem Haarzopfe oder mit der alonſchen Perücke. Die Behauptung meines Vaters daß man aus den römiſchen Geſetzen und was ihnen anhänget lateiniſch

und aus den alten deutſchen Geſetzen und ihren Verwandten deutſch lernen könnte, ſtützt den gegebenen Zweifel; allein meines Vaters Bibel wird den Ausſchlag geben.

Mein Vater hatte alle Schriftſtellen wo von Soldaten geredet wird, gezeichnet. Im zweiten Buch der Maccabäer im dreyzehnten Capitel und funfzehnten Vers ſagt' er, wird die Parole ausgegeben „Und er lagerte ſich bey Modin und gab dieſe Worte ihnen zur Loſung; „Gott giebt Sieg.„ Jezt ſagt' er hat ſich die Parole, recht als ob ſie ihm ſelbſt war gegeben worden, von dieſer Art ſehr geändert, indeſſen könnte dieſe Manier im Kriege mit Nutzen gebraucht werden, um das ſinkende Rohr aufzurichten und das flimmende Tocht anzufriſchen — Von Feldgeſchrey wird im Buche der Richter im ſiebenden Capittel vom achtzehnten bis zwanzigſten Verſe geredet: hier lag ein großes Zeichen: „Wenn ich die Poſaune blaſe, und alle die „mit mir ſind; ſo ſolt ihr auch die Poſaunen „blaſen: ums ganze Heer, und ſprechen: „hie Herr und Gideon. Alſo kam Gideon „und hundert Mann mit ihm an den Ort „des Heers, an die erſten Wächter die da „verordnet waren und weckten ſie auf und „blie-

„blieſen mit Poſaunen und zerſchlugen die „Krüge in ihren Händen. Alſo blieſen alle „drey Haufen mit Poſaunen, und zerbrachen „die Krüge. Sie hielten aber die Fackeln in „ihrer linken Hand, und die Poſaunen in „ihrer rechten Hand, daß ſie blieſen und rie„fen: hie Schwerd des Herrn und Gideon.

Es fand mein Vater im zweiten Buch der Chronick im dreyzehnten Capittel im vierzehnten Vers ein Bataillon quarré„

„Da ſich nun Juda umwandte, ſiehe, da „war vorn und hinten Streit. Da „ſchrien ſie zum Herrn und die Prieſter „trommeteten mit Trommeten„

wie er denn auch mit dieſer Spruchſtelle bewies daß die Prieſter ehemals Hautboiſtendienſte verrichtet: dieſen Spruch führte er beſtändig an, wenn er vom geiſtlichen Prieſterthum redete und legte ihn von dem Muth aus, den ein Chriſt dem andern bei den Feldzügen und Scharmützeln dieſes Lebens zuzublaſen verbunden wäre um ihn wenigſtens zu betäuben. Ueber die Werbung Handgeld und Muſterung hatte er im zweiten Buch der Chronick im fünf und zwanzigſten Capittel den fünften und ſechſten Vers gezeichnet.

„und

„und Amazia brachte zu Hauſe Juda, und
„ſtellete ſie nach der Väter Häuſern, nach
„den Oberſten über tauſend und über
„hundert unter ganz Juda und Benjamin,
„und zählete ſie von zwanzig Jahren und
„drüber, und fand ihrer drei hundert tau-
„ſend auserleſen die ins Heer ziehen mochten
„und Spieße und Schilde führen konnten.
„Dazu nahm er aus Iſrael hundert tauſend
„ſtarke Kriegsleute um hundert Centner
„Silbers„

Jethro, ſagt' er hat die erſten Patente
als Oberſter und Capitain gegeben, und
von ihm ſchreiben ſich die Herren Staabs und
andre Officiere her, im zweiten Buche Mo-
ſis im achtzehnten Capittel vom neunzehnten
bis zum ſieben und zwanzigſten Vers heißt
es alſo:

„Aber gehorche meiner Stimme, ich will
„dir rathen und Gott wird mit dir ſeyn.
„Pflege du des Volks vor Gott, und bringe
„die Geſchäfte vor Gott; und ſtelle ihnen
„Rechte und Geſetze, daß du ſie lehreſt den
„Weg darinn ſie wandlen, und die Werke
„die ſie thun ſollen. Siehe dich aber um
„unter allem Volk nach redlichen Leuten,
„die Gott fürchten, wahrhaftig, und dem
„Geiz

„Geiz feind ſind, die ſetze über ſie etliche
„über tauſend über hundert über funfzig,
„und über zehn; daß ſie das Volk allezeit
„richten. Wo aber eine große Sache iſt,
„daß ſie dieſelbe an dich bringen, und ſie alle
„geringe Sachen richten, ſo wird dirs leichter
„werden und ſie mit dir tragen. Wirſt du
„das thun, ſo kanſt du ausrichten was dir
„Gott gebeut; und alle dies Volk kann mit
„Frieden an ſeinen Ort kommen. Moſe ge-
„horchte ſeines Schwähers Worte und that
„alles was er ſagte. Und er wählete redliche
„Leute aus ganz Iſrael und machte ſie zu
„Häuptern über das Volk, etliche über tau-
„ſend über hundert, über funfzig und über
„zehn. Daß ſie das Volk allezeit richteten,
„was aber ſchwere Sachen wären zu Moſe
„brächten, und die kleinen Sachen ſie rich-
„teten. Alſo ließ Moſe ſeinen Schwäher in
„ſein Land ziehen„

Das Exerciren bewies er aus dem an-
dern Buch der Könige im fünf und zwanzig-
ſten Capittel im neunzehnten Vers

„Und einen Kämmerer aus der Stadt, der
„geſetzet war über die Krieges Männer, und
„Fünf Männer die ſtets vor dem Könige waren,
„die in der Stadt funden wurden und Sopher
„den

„den Feldhauptmann, der das Volk im Lan-
„de Kriegen lehrte, und ſechzig Mann vom
„Volk auf dem Lande die in der Stadt fun-
„den wurden — —

Gerne hätt ihm meine Mutter dieſe Zei-
chen insgeſammt wie Spreu in die Luft zer-
ſtreuet; allein ſie ſchien dieſe Schriftſtellen
ſelbſt als bewafnet anzuſehen,

und nun ſollen ſie ſo lange wie Fahnen
in der Kirche hängen. Da liegt ſie vor mir
dieſe väterliche Bibel wo Stunde Tag und
Jahr meiner Geburth von meinem Vater
eingeſchrieben iſt. Sey mir geſeegnet gött-
liches Buch!

Bey meinem Namen ſteht eine ſchwere
Geburt! der Name des Herren ſey gelobt!
Feierlich bete ich Amen dazu! Theure Bibel
jedes Zeichen in dir obs gleich eine Menſchen-
ſazung iſt, bleibt mir doch unſchäzbar. Es
enthält für mich einen Zug vom Bilde mei-
nes Vaters der überwunden hat. Laßt
mich einen Augenblick, damit ich meine Hän-
de zu den Bergen hebe, von welchem uns
Hülfe kommt. Unſre Hülfe, kommt im
Namen des Herrn der Himmel und Erde ge-
macht hat! — —

Ich

Ich finde Oerter mit einer ſolchen papiernen Schildwache verſehen wo

vom Schwerdte
von Pfeilen
Bogen
Lanzen
Panier
Trompeten, geredet wird
wo ein Fähnlein wehet
ein Gezelt im Lager ſteht
Sold ausgetheilt wird

und wo das Wort ausziehen, welches nach ſeiner Erinnerung marſchiren und nicht laufen bedeutet, gebraucht iſt.

Ferner liegen Zeichen bey den Worten: Kriege, Kriegsknechte, Streiter Streitgenoſſen oder Kriegescammeraden

Bey Liſt, Hinterhalt, Schlagen, Fechten, Streiten, Wagenburg, Sturm und Beute.

Beym Hauptmann zu Capernaum und bey drey Oberſten.

Ihr ſolt unverſehrt bleiben ihr! mir lieben Zeichen und ſo oft ich dich theure Epiſtel am ein und zwanzigſten Sonntage nach

Trinitatis die erſchrecklich begriffen iſt im Haupt-Exemplar ſehe und ſonſt leſe und höre, ſeh' ich, und leſ' und hör' ich meinen Vater.

Hierauf wollen meine chriſtlichen Leſer mit theilnehmender Herzensandacht verleſen hören: die Epiſtel am ein und zwanzigſten Sonntage nach Trinitatis wie ſie beſchrieben ſtehet in der Epiſtel an die Epheſer im ſechſten Capittel und zehnten Vers und wie ſie in unſer Deutſchen Ueberſetzung lautet:

„Zuletzt meine Brüder, ſeyd ſtark in „dem Herrn, und in der Macht ſeiner Stär„ke. Ziehet an den Harniſch Gottes, daß „ihr beſtehen könnet gegen die liſtigen An„läuſe des Teufels. Denn wir haben nicht „mit Fleiſch und Blut zu kämpfen ſondern „mit Fürſten und Gewaltigen, nehmlich mit „den Herren der Welt, die in der Finſter„nis dieſer Welt herrſchen mit den böſen Gei„ſtern unter dem Himmel. Um des willen „ſo ergreifet den Harniſch Gottes, auf daß „ihr, wenn das böſe Stündlein kommt Wi„derſtand thun und alles wohl ausrichten „und das Feld behalten möget. So ſtehet „nun umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, „und angezogen mit dem Krebs der Gerech-

„tig-

„tigkeit und an Beinen geſtiefelt als fertig
„zu treiben das Evangelium des Friedens
„damit ihr bereitet ſeyd. Vor allen Din-
„gen aber ergreifet den Schild des Glau-
„bens, mit welchem ihr auslöſchen könnet
„alle feurige Pfeile des Böſewichts, und
„nehmet den Helm des Heils und das
„Schwerd des Geiſtes, welches iſt das
„Wort Gottes„

Wenn ich mir die Seelenfreude vorſtelle mit welcher mein Vater über dieſe Epiſtel predigte; empfind ich ein groß Stück dieſer Seelenfreude. Meine Mutter ſagte zwar: „heute geht er geſtiefelt und geſporet wie ein „geiſtlicher Ritter auf die Kanzel„ Laß ihn liebe Mutter! den hochwürdigen und geſtrengen Herrn. Es iſt dein Mann! mein Vater! Wenn es gleich aus der heiligen Schrift ziemlich deutlich hervorgehet daß er für den Soldatenſtand ſey, bin ich denn darum ſchon in Reih und Gliedern? — Warte wenn ich bitten darf den dritten Theil meiner Geſchichte ab — und am Ende liebe Mutter! heißt es: Gebet dem Kayſer was des Kayſers und Gott was Gottes iſt? Sind wir nicht geiſtliche Soldaten die ſich zum Himmel durchſchlagen müßen! die klugen Iſraeliten muß-

ten mit dem Könige vorn Willen nehmen, da die Pluralität einen begehrte. Gott gab allen einen König. Sapienti ſat.

Clitus damit es meine Leſer nur ja wiſſen iſt auch nicht in unſerm Kirchdorfe erſtochen, vielmehr iſt er noch jetzo am Leben und ſitzt auf dem väterlichen Acker, Er hat mir nicht das Leben gerettet auch iſt ſeine Schweſter nicht meine Amme geweſen. Dies Trauerſpiel ward alſo als ein Luſtſpiel vorgeſtelt wie man es mit den meiſten Trauerſpielen machen kann. I nunc ad Philippum & Parmenionem & Attalum wurde nichtern geſagt und blieben daher die Bußtage aus, vielmehr wurd ein algemeines Gelächter weil Clitus ſo friſch und geſund ſeiner Wege ging wie unſere Schauſpieler wenn ſie erſtochen erſchoſſen und mit Gift vergeben ſind. Seneka, das fält mir eben ein, hätte ſich die Todesart wählen ſollen im Trauerſpiel am fünften Ackt zu ſterben. Es wäre ſeinem Leben und ſeinen Schriften angemeßner geweſen, und leichter muß es auch ſeyn, als wenn man ſich alle Adern öfnen läßt.

Die ſchönen Redeübungen doch nur von Alexanders Seite womit der beredte Curtius ſeine Leute ausſtafiret, konnt ich auf ein

Haar. Benjamin hielt alles was er hielt aus oben angezeigten wichtigen Gründen in curſcher Sprache ich habe dem Q Curtius Rufus oben den chriſtlichen Namen Voltaire beigelegt, um dieſem lezten mit Ehren grau gewordenen Dichter und Geſchichtſchreiber Comödien und Tragödienſteller, den ich von Perſon kenne, vorzüglich wegen ſeiner Geſchichte bey dieſer Gelegenheit ein Compliment zu machen.

Dieſer groſze Mann trägts auch am Knopfloche und wenn er als Geſchichtſchreiber auftiſchen läßt fehlts an geſundem unverfälſchten Wein. Gebacknis die Menge. Da heut eben ſein Geburtstag iſt hoffe ich von ihm wegen dieſes kleinen Andenkens Tolcranz und von meinen Leſern Verzeihung!

Es iſt ſchon geſagt daß die Nüchternheit bey unſerm Alexanderſpiel beobachtet wurde, indeſſen tranken wir Waſſer aus dem Hut, wenns in der Rolle vorkam daß getruncken werden ſolte und der Hut ſtellte des Herkules Becher ſehr gut vor. Ich konnte alſo nicht durch das Gift des Weins ums Leben kommen, ſondern lebte den Curtius einigemal durch und durch.

Ich zog mit wenigen Jungen oder Pfefferkörnern dem Benjamin Darius und ſeinem Mohnſamen auf den Hals.

Wir lieferten alle Schlachten die Alexander geliefert hat.

Bey Jßus in Cilicien welches über Feld lag verlohr Benjamin Darius eine Menge Volks und ich bekam ſeiner Frau Mutter Majeſtät ſeiner Frau Gemahlin Majeſtät und ſeine Kinder Königliche Hoheiten zu Kriegsgefangenen. Die Königliche Frau Mutter ſtelte auf Befehl meines Vaters unſere alte Köchin vor und meine Mutter ſagte „kann „ſie nicht lieber die Potiphar machen?„ Benjamins Schweſter war die älteſte Princeßin Tochter und des Ritter Jachnis Frau und Tochter ſtelten die Königliche Frau Gemahlin und Tochter vor. Wegen des Prinzen waren wir nicht verlegen denn hiezu hatten wir viele Jungen im Dorf. Mit der Schlacht bey Arbola hatte die perſiſche Monarchie ein Ende.

Der Tod des Darius ward nicht vorgeſtelt, weil Benjamin über den Tod nicht ſpaßen wolte, und aus Todesangſt ſehr leicht untern Händen bleiben können. Es fehlte uns auch eine Kleinigkeit die güldene Ketten. Wenn wir alle Schlachten zum Ende waren

fingen

fingen wir ſie von Anfang an, obgleich wenn wir an die Gefangennehmung der Königlichen Familie kamen wegen der Königlichen Frau Mutter der Verdruß unvermeidlich war. Meine Mutter beklagte ſich über die Köchin, daß ſie wenigſtens drey Tage bey dieſer Königlichen Gelegenheit den Gehorſam aufſagte und vorzüglich alles verſalze. Deſto beſſer ſagt' ich, ſie macht ihrer Stelle Ehre. Die Frau Potiphar würde ſie beſſer machen antwortete ſie und ich brachte ihr das Salzfaß, gieng mit ihr in die Speiſekammer aß unterm Eyer Monument ein Stück Schinken und die Köchin blieb die Königliche Frau Mutter —

Die Jungen im Dorfe nannten dieſe feierliche Tage Talken allein ich brachte dieſen unheiligen Namen ab und pflanzte ſo viel griechiſch im ganzen Dorf — daß derjenige welcher der lettiſchen Sprache die Ehre that ſie aus meiner Welt zu beurtheilen, die griechiſche Sprache für Mutter Schweſter, Tochter oder was weiß ich für was für eine nahe Blutsverwandtin von der lettiſchen halten mußte.

Die Königliche Gefangenen waren bey mir ſo gut als beym Alexander aufbewahret.

Ich war eben ſo wie Er juſtus hoſtis und miſericors victor. Die Königliche Frau Gemahlin würde auch ſchwerlich Jemanden wenn gleich er ſich nicht ſo gut als Alexander und ich beſeſſen in Verſuchung geführet haben da ſie bey den Blattern um ein königliches Auge gekommen war.

Nach dieſer Anzeige darf ich auch nicht bemerken, daß die drei hundert ſechzig Pellices (Kebsweiber) nicht angebracht werden konnten wie denn auch deshalb nicht zu behaupten war Pellices CCC & LV. totidem quot Darii fuerant regiam implebant. Denn Benjamin wußte in dieſem Stück eben ſo wenig wie ich was Gut oder Böſe ſey. Ich vermied mithin den Vorwurf des Lagers: daß ich mehr verlohren als gewonnen hätte, und daß obgleich ich den Darius überwunden, ich doch von ihm in dieſem Stück wäre überwunden worden (ex Macedoniæ Imperatore Darii ſatrapem factum)

Bey dieſer Gelegenheit indeſſen und vorzüglich weil Darius ſeine Gemahlin ſo ſehr, wie Hanns ſeine Grete geliebt, ſahe ich ſeine und des Alexanders und des Königs Salomo Kebsweiber für Lexica an, die man um ein Wort nachzuſchlagen nöthig hat.

Außer

Außer den Soldat und Sprachabſichten hatte mein Vater auch eine moraliſche woran ihn ſein Prieſterkleid auch bey einer heidniſchen Geſchicht' erinnerte. Es ward offt mitten in der Schlacht ein Porisma oder ein Comma gemacht womit ich aber meine Leſer nicht beläſtigen mir ſelbſt aber nicht in die Rede fallen will.

Die Geſchwindigkeit z. E. in der Ausführung iſt für jeden Alexander eine Haupteigenſchafft. Iſts möglich nimm Poſtpferde ſagt' er wenn du thuſt — allein denk erſt! Kannſt du Courirpferde haben deſto beſſer! Was geſchwind geſchieht vergeht geſchwinde, kann nur von Planen verſtanden werden, oder über die ganze Regel wie über viele ein Schwamm! Wer bald giebt, giebt doppelt, und wer ſchnell thut ahmt Gott nach, der ſprach und es ward.

Unter andern behauptet' er auch daß Ariſtoteles durch den Alexander und Alexander durch den Ariſtoteles ſo groß geworden, als ſie's würcklich waren. Mali corui malum ouum! Einer war ſtolz auf den andern: wie er denn auch der Meinung war, daß ſolche außerordentliche Leute wie Alexander, an dem nichts mittelmäßig als ſeine Geſtalt war,

und der unter den Groſſen der Flügelmann iſt, nicht vierzig Jahr alt würden, und daß groſſe Eigenſchaften auch groſſe Laſter oder wenigſtens groſſe Fehler zu ihren Waffenträgern hätten.

Alexander ſagt' er thäte alles der atheniensiſchen Aviſen wegen, allein er nehme mir nicht übel daß ich ihm nicht beytreten kann. Er welcher die ganze Welt für eine Feſtung anſahe wo ihm nur verſtattet worden auf den Wällen herumzugehen ſolte des Wansbeckerboten wegen in Athen? — — — Nein die ſpätſte Nachwelt war ſein Ziel, unſer Dorf wo Er geſpielt wurde war ſeine Ausſicht, und warlich wir ſind nicht die erſten Kinder und werden auch nicht die letzten ſeyn, die den Alexander ſpielen. Dieſe Geſchichte hat viel Unheil in der Welt angerichtet vom Bruder Mörder Caracalla an bis auf den heutigen Tag, wird ſie ins Groſſe und ins Kleine geſpielt: allein es geht leider! dabey nicht ſo ruhig zu wie in — und in unſerm Dorfe wo Gottlob! kein Blut vergoſſen wird.

Und ich? warum vergieß ich Tint warum ergreif ich die Feder? warum bin ich Alexander und Q. Curtius Rufus in einer

Per-

Perſon? Das iſt ein gordianiſcher Knoten im ganz beſondern Sinn! Einer wird ſagen um in der — gelobt oder, (wie ich vorlaut bin!) recenſirt zu werden, ein andrer um über tauſend Jahr dem Jungen im Dorfe zum Marjonetten Spiel zu dienen, ein andrer — die Zeit wirds lehren.

Schon vor vierzehn Tagen ſagt' ich übermorgen! und legte alſo eine ſchriftliche Zuſage ab, an dieſem Uebermorgen meinen Leſern den Zeitpunkt zu beſtimmen, wenn mein Vater den zweiten Diskant rühmlichſt mitzuſingen angefangen, um ſie in dieſem Stück nicht länger absque die et conſule zu laſſen. Ich hätte keine Stundung oder Tagung von nöthen gehabt wenn nicht ein guter Freund der nach Gaſtrecht zu behandeln war dieſen Aufſchub veranlaſſet. Heut will ich meine Schuld abtragen wenn ich zuvor meinem guten Freunde eine glückliche Reiſe gewünſchet habe.

Damit ich alles ſignire wars in meinem vierzehnten Jahre da ich ohne Hofnung krank danieder lag. Mein Vater konnte nicht begreifen wi'es zugieng. Bey einer ſolchen Bewegung an Leib und Seel ſagt' er wo kommt das Uebel her?

Vom

Vom betrübten Sündenfall half ihm meine Mutter aus, denn alles Böſe war bey ihr ahnenreich und vielſchildig.

Vom betrübten Sündenfall ſeufzte mein Vater und meine Mutter ſang aus vollen Seelen und Leibeskräften

Heut ſind wir friſch geſund und ſtark
ſieh morgen liegen wir im Sarg
heut blüh'n wir wie die Roſen roth
bald krank und todt,
iſt allenthalben Müh und Noth.

Mein Vater der dieſen Vers mit vieler Andacht gehöret, doch aber noch nicht mitgeſungen hatte verfolgte ſeine Zweifel. Seine Meinung um ſie zu filtriren, war, daß ein Menſch der der Natur getreu wäre und ihrem Fingerzeig folge, denn es iſt Gottes Finger ſetzt' er hinzu, daß ein ſolcher Menſch, der ſeiner Seele und ſeinem Körper nicht zu viel nicht zu wenig thäte nicht krank werden und ehe er achtzig erreicht hätte und das Gewicht abgelaufen wäre auch nicht ſterben könne.

Allein die Thiere ſagte meine Mutter ſind krank ehe ihre Stunde ſchlägt.

Thut alles nichts zur Sache, Hausthiere ſind wie Menſchen am Hofe. Sie ſind verwöhnt. Wilde Thiere, das wäre ein

Ein=

Einwand, allein nur ein ſcheinbarer, denn der Menſch hat Verſtand.

„Nur nicht in ſeiner Kindheit; ſelbſt „wenn er älter wird verdirbt er ſich den „Magen„

Dafür hat ein Kind Vater und Mutter. Der Eltern Verſtand iſt der ſeinige. Iſt er erwachſen und übertritt ſein beſcheiden Theil; trifft's meine Regel nicht.

„Aber wenn Vater und Mutter ſchon „krank ſind ehe ſie ein Kind in dieſe Hütten „Kedars ſetzen, ich ſag's nicht, von uns „beiden„

Du haſt Recht. Gott lob! aber wir ſind friſch geſund und ſtark wie du geſungen haſt.

„Indeſſen Etwas fehlt einem jeden und „wenn er ein Geſicht wie ein Stettinerapfel „hätte. Wir haben alle einen Schaden und „der kommt von Adam her, du magſt ſagen „was du willſt. Siehſt du wie ich durch „die offene Thür, beym betrübten Sünden⸗ „fall bin. Haſt du nicht ſelbſt geſagt, „Thoren! ſie wollen das Fleiſcheſſen auf „einmal abbringen! das Kind kommt ſchon „mit Fleiſchhunger und Biſchofsdurſt auf „die Welt. Allmählig und durch fünf Ge⸗

„nera⸗

„nerationen (wars nicht ſo?) muß es erſt „zur Natur reducirt werden„ Da ſiehſt du „wie ich deine Proſe behalte. Ich hab noch „in meinem Leben nicht ſo geiſtlich mit dir „geſprochen wie jetzt. Gott Lob für die„ſen Tag!„

Wenn du ſo den Fall Adams nimmſt haſt du Recht kann aber der liebe Junge nicht aufſtehen? Arbeit iſt die beſte Arzeney wider den Tod. Auch ein Kranker ſolte arbeiten wenns nur ſo viel iſt als er zu ſeiner Beköſtigung braucht. Das iſt wenig! die Natur hat ihm nicht mehr auferlegt als er ertragen kann. So allmählig als ein Kranker Appetit bekommt, fängt er auch an beſſer zu werden.

(Ich) Vater ich kann nicht mehr auf, kann auch nicht mehr eſſen (Mein Vater) Armer Junge (geht ab)

ich wolte verſuchen aufzuſtehen.

(Meine Mutter) bleib bleib. Es iſt immer beſſer die Krankheit trift uns auf dem Bett als auf dem Felde. Davon weiß ich auch ein Lied zu ſingen! Gewiſſe Krankheiten wollen wie vornehme Leute behandelt werden man muß ihnen entgegen — ein Flußfieber nimmts ſo genau nicht.

Mein

Mein Vater kam wider faßte mich an die Stirne und Hände, und ich konnt an ſeinen Augen in Frackturſchrift leſen was er ſo bald er merkte, daß ich herein ſahe vor mir verbarg —

So ſehr mein lieber Vater wieder die Aerzte war die er wie die Beichtväter und Gewiſſensräthe für Etwas hielte was uns und unſern Gott und die Natur ſein Werk von einander ſchiede; ſo gab er doch dem Verlangen meiner Mutter nach, die ſich ihr Votum nicht nehmen ließ.

Offt hab ich ihn ſagen gehört ohne Arzt ſtirbt man leicht und ſchnell. Mit einem Arzt ſtirbt man täglich. Wer bis in ſeinen letzten Augenblick lebt, wer beharret bis ans Ende ſtirbt nicht — er wird lebendig gen Himmel geholt und dies alles kann man nur ohne Arzt. Dies und noch mehr ſagt' er ſehr oft, allein jezt blieben dieſe ſchönen Sprüche weg, er ſchrieb an den Docktor Saft, der ſechs Meilen von meinem Puls entfernt war, und macht' ein Geſicht als ein Referent, der von ſeiner Meinung durch die Mehrheit abgeſtimmt iſt.

Die Antwort des Docktor Saft traf ihm das Herz. Er war nicht mehr. Er beſtätigte

tigte mit ſeinem Beiſpiel daß uns die Aerzte feig machen: indem ſie Gefahren aufdecken die vor uns verborgen ſind.

Meine Mutter hingegen war ſo ſanft wie ein Lied. Er nahm ſie an der Hand zeigte ihr den ſaftiſchen Brief, und ſie ohne Schrei ohne Ach ſtimmte an, ihre Augen gen Himmel.

Da wird uns der Tod nicht ſcheiden
der uns jezt geſchieden hat
Gott der Herr wird ſelbſt uns weiden
und erfreun in ſeiner Stadt
Ewig ewig für und für
Ewig ewig werden wir
mit einander jubiliren
und ein engliſch Leben führen

Noch ſang mein Varer nicht mit. Seine Seele war verſuncken in Schmerz. Meine Hofnung ſagt' er, die der Herr bey meinem ſtummen Gram mir in einem fremden Lande aufgehn lies. Ein Nachtfroſt und ſiehe da –

Er hat' große Hitze ſagte meine Mutter

Gütiger Gott laß ihn mir laß ihn einem Unglücklichen, der für ſich lange die Wünſche aufgegeben zu dem Staube ſeiner Väter verſammlet zu werden

Herr

Herr Superintendent Alexander Einhorn fiel meine Mutter ein liegt in Curland begraben

O mein Sohn ſagte mein Vater

und meine Mutter er hat die Kirchenordnung im Jahr ein tauſend fünf hundert und ſiebenzig verfertiget.

O mein Sohn ſagte mein Vater

und nach ihm blieb die Superintendenten Stelle vierzehn Jahre unbeſetzt

O mein Sohn beſchloß mein Vater der ſich in ſeinem Gebete nicht hätte ſtören laſſen wenns eingeſchlagen hätte. O mein Sohn mein Sohn wolte Gott ich könnte für dich ſterben

Hierauf ſagte meine Mutter kein Wort

Ich ſahe bey dieſer Gelegenheit was ich offt geſehen daß das ſchlecht und rechte Chriſtenthum eine edle Gleichgültigkeit einen gewiſſen Liederton im Leben würckt, der uns bey allem in der Welt und wärs auch ein Alexander Verluſt, Ruhe ins Herz wehet. Mein Vater ſchlug wie Petrus mit dem Schwerdt drein. Seine Religion war ein höheres Halleluja, welches aber für die

Vollendeten gehört, und das für die Zeitlichkeit nicht zu ſeyn ſcheint. Bald ſind wir zwar wenn wir uns in dieſem höhern Chor befinden entzückt bis in den dritten Himmel; bald aber ſchreien wir: Herr hilf uns, wir verderben.

Lange ſtand mein Vater mit gelähmter Seele, allein meine Mutter brach dieſen Seelenſchlaf durch einen freundlichen guten Morgen.

Eins ſagte ſie lieber Mann bedaur' ich

Ich mehr als eins ſagte mein Vater, und was iſt dieſes Eine mein Kind! fuhr er mit einer bedeutenden Miene fort.

Meine Mutter nahm ihn (ohn ihm zu antworten) bey der Hand und drückt ihm ein widerholtes liebliches Was denn? heraus.

„daß ich ihn nicht predigen gehöret„ Mein Vater ſeufzte laut ohne ein Wort zu ſagen

Nach ihrer Meinung hätte mir eine Predigt einen gewiſſen Rang im Himmel zutheilen müßen. Ob ich nun gleich nicht die Kanzel beſtiegen, ſo verſicherte mich jedennoch meine Mutter, da mein Vater mit gekreuzten Händen heraus gegangen war,

daß

daß ſie mir ebenfalls ein Monument in der Speiſekammer errichten würde. Der alte Herr ſagte ſie, ſoll deinen Namen in Mitau zum Druck befördern, und da du von deinem lieben Vetter eine ſchreckliche Aehnlichkeit haſt; iſt euch beiden geholfen.

Von den ſechs Nägeln vor einen Vierding ſind noch zwey übrig. Verlaß dich auf deine Mutter!

Dieſer an ſich unbeträchtliche Umſtand von den zwey übrig gebliebenen Nägeln fiel mir ſo auf, daß ich von dieſer Minute an, den letzten Reſt meiner Hofnungen einbüßte und meinen ungezweifelten Tod in den zwey Nägeln ſah. Wären wol zwey Nägel übrig geblieben wenn es nicht darum geweſen wäre deine Grabſchrift zu befeſtigen dacht ich, und warum würden wol ſechs Nägel für einen Vierding zu haben ſeyn, wenn ich nicht diesmal ſterben ſolte? ich war kein Alexander mehr, und ich fühlt' es, daß die Medicin mit der Einbildungskraft ſtritte und dieſe leztere überwand. Es ſchlug nichts an.

Wenn er nur ein einziges mal geprediget hätte wiederhohlte meine Mutter, und mein Vater der bey dergleichen Irrthümern ſonſt ein ſehr heftiger Widerleger war that

nichts weiter als ſeufzen. Eine totale Sonnenſinſternis lag auf ſeiner Seele, ſein Herz konnte nicht ins Geleiſe gebracht werden. So vergiengen drey bis vier Tage. Werd' ich ſterben fragt' ich! Gott kann dir helfen ſagt' er, und meine Mutter wie Gott will, und beide Amen.

Nach einer Weile zog ich meine Mutter feſt an mich „ey die zweene Någel?„ Sie glånzten mir ſo ſchrecklich als die Cometen dem gemeinen Mann. Wie verſtelt die Verzagtheit die Mutter der Hypochondrie, die Geberden eines jeden Dings?

Meine Mutter ohne die Frage in ihrem Umfange zu denken antwortete. Sie ſollen dein!

Ach! war meine Antwort

und, hilft dir Gott fuhr ſie fort hång' ich deine Lieblingswůrſte dran

Die ſagt' ich, Liebe, die — ich konnte ſie vor Freuden nicht beſtimmen

Eben die erwiederte ſie

Das war Medicin. Ich ſammelte mich. Die Cometen verlohren ihren Schein! Ich ſah' anſtatt meines Namens im Druck zwo kleine Wůrſte. Ich bekam Appetit und håtte

hätte gewiß alle beide aus freyer Fauſt aufge=geſſen, wenn nicht alsdenn die beiden Nägel wieder vacant geworden wären. Ich ſchlief die Nacht, und wenn mein Vater nicht noch ganz verfinſtert geweſen wäre, würd' er aus meinen Augen eben ſo viel geleſen haben, als ich zuvor aus den Seinigen las.

Ehe noch das Fatale interponendæ und introducendæ abgelaufen und mein Leben oder Tod res judicata eine rechtskräftige Sache war, bekam mein Vater einen Brief für den er viel Poſtgeld bezahlen mußte, und dieſer Brief brachte ihm den zweiten Diſkant mit, den meine Leſer ihn ſogleich ſingen hören werden.

Er las dieſen Brief, las ihn wieder und da er ihn zum dritten mal anfieng rief er mit wehmüthiger Stimme: Licht! Es iſt aus! Gott ſchrie ich: aus! und meine Mut=ter: aus!

Wenn er lieber auf die Würme curit hätte? fragte meine Mutter meinen Vater, nicht wahr? lieber auf die Würme?

„Es iſt aus, ſagte„ mein Vater. Der Stärkſte in ſeiner Kunſt iſt Saft nicht fuhr meine Mutter fort. Ich wett' er iſt da Docktor worden wo der alte Herr Litteratus geweſen iſt. Gottes Wege ſind nicht unſre

 Wege!

Wege! ſagte mein Vater. Im fünf und vierzigſten Jahre ſeines Alters im Herrn entſchlafen? wer fiel meine Mutter ein! Docktor Saft? iſt er todt, der geſchickte Mann! Curland verliert viel an ihm

Mein Vater. Die lezte Stütze des Hauſes!

Meine Mutter. Er hat noch einen Bruder!

Mein Vater. Licht! Licht! Licht! Licht!

Meine Mutter. Wie todt! am Schlagflus

Mein Vater. Alles todt alles todt.

Meine Mutter. Mit Weib und Kind

Mein Vater. Licht! Licht!

Man brachte ein Licht

Noch eins! ſagt' er und nachdem er beide Lichte (es war heller Tag) hingeſtellet hatte, nahm er eine handvoll Papier, die ſich mit dem neuen Briefe vor den er eben viel Poſtgeld bezahlet hatte begrüßten, und nachdem er dieſe Papiere allzuſammen gen Himmel gehalten ſagt' er, wie du willſt unbegreiflicher Gott!

Er ſteckt' an und noch hör' ich die wehmüthige Stimme! Wir ſind Staub und unſre Hofnungen Staub und alles Staub: hier verbrandt' er ſich die Finger, indem er das

eine

eine Papier nicht zeitig genug fallen laßen. Heilige Aſche dieſe Thräne ſey Weihwaſſer für dich. Mit dir geweiheter Staub! will ich den Sarg meines Sohnes begrüßen. Du biſt Erde und ſolſt zur Erde werden.

Cleopatra die eine Perle auftrank ſagt' er nach einer Weile, hat nicht mehr verzehret, als ich heute, und kein Lucius Plaucius hat die andere Perle gerettet.

Die Nägel fingen wieder an zu blinken ich ſahe meinen Tod vor Augen, und empfand wie es einem jungen Menſchen von vierzehn Jahren zu Muth' iſt wenn er ſterben ſoll.

Freilich hätte mir einfallen können, daß ein Brief vom Docktor Saft und ſo viel Poſtgeld nicht im Verhältnis wären, doch fiel es meiner Mutter ſo wenig wie mir ein.

Mein Vater zog mit dem Docktor Saft über mein Leben ſchriftlich Schach! Mein Vater ſchrieb ihm ſeinen Zug der Docktor den ſeinen: und die Verwirrung die mein Vater durch das Wort aus welches ein ſchreckliches Wort iſt, und durch die zwei Lichte am hellen Tage welche zum Wort aus eben ſo ſchrecklich abſtechen, erregt hatte; brachten meine Mutter und mich auf den Gedanken,

 Docktor

Docktor Saft hätte Schach Matt geſagt. Das Feu'r iſt ein vernichtendes Element! Noch ſchaudert mir die Haut da ich dieſe Papiere brennen und in Aſche ohne Leben und Beſtand und Safft verwandeln ſehe: ſolch einen Eindruck machte dieſes Feu'r auf mich! Ich würde meinen Leib um alles nicht verbrennen laßen, und viele meine Leſer welche bedencken daß die Verweſung zugleich eine Geburt ſey, werden mir beytreten.

Die Art wie mein Vater anfänglich die Sache betrieb, lies mich vermuthen Docktor Saft hätte unbedachtſam gezogen, und was mich noch freut iſt dies daß ich dem Docktor Saft nicht fluchte.

Gott verzeihe ihm ſagt' ich und meine Mutter ſetzte hinzu aus Barmherzigkeit

und nachdem wir beide meine Mutter und ich aus den abgebrochenen Reden einen andern Schluß zogen, Docktor Saft wäre nemlich vorausgegangen, wünſchten wir ihm beide aus gutem Herzen eine glückliche Reiſe; ich will ihm abbitten ſagt' ich wenn ich ihn im Himmel ſehe, daß ich ihn unrecht verdacht habe. Nach volbrachtem Opfer ſah' ich eine Thräne nach der andern die Wangen

meines

meines Vaters herabfließen und die Papier-aſche die ſonſt verflogen wäre anleimen.

Es ſey nun das weinende Auge meines Vaters oder das unrichtig vermuthete Schach-matt des Docktors oder ſein ſelbſt eigener tödtlicher Hintritt die Urſache die meine Mutter zum Singen brachte, ſie fing an:

Gott eilet mit den Seinen

und bey der zweiten Strophe fiel mein Vater im zweiten Diſkant ein (zum erſtenmal hö-ren ihn alſo meine Leſer mitſingen)

Läßt ſie nicht lange weinen
in dieſem Jammerthal

Wenn ich jetzo die Sache überlege find' ich, daß ich eigentlich damals nur einen Sterben-den vorſtelte! ich ſtarb ſchön, ich ſtarb poetiſch. Denn mein Körper hatte ſich von den zwey kleinen Würſten erhohlt. Mein Herz war aber aller der Vorgänge wegen im fünften Ackt des Trauerſpiels. Ich war be-wegt — ich ſahe alles mit mir ſterben, bis auf die Lichtputzerin zu weinte alles (ich weiß nicht ob es die Königliche Frau Mutter oder ein andres Geſchöpf war)

Eine Bitte hab' ich an Vater und Mut-ter fing ich nach einer langen Stille an.

Meine Mutter die ohnfehlbar ſich vorſtelte daß es wegen des Monuments in der Speiſekammer wäre fragte leiſe „an beide„? Ja liebe Mutter und gleich lieber Vater ſagt' ich laut. Sprich ſagten ſie beide. Verlaſſet — hier weint' ich zärtlich — Minchen des alten Herrn Tochter nicht. Gut ſagte mein Vater warum? fiel meine Mutter ein? weil ich ſterbe und mich ihrer in dieſer Welt nicht annehmen kann liebe Mutter. Schade daß ich es nicht kann! Wie ich Alexander und ſie die Tochter des Darius war — dencke nicht mehr daran ſagte meine Mutter, wolte Gott du wäreſt Joſeph und die alte Babbe (Barbara) Potiphars Weib geweſen — hab' ich gefunden daß ſie verdiente Königinn zu ſeyn. Ich hab' ihr nie geſagt daß ich ihretwegen des Amtmanns — — Chriſtoph zwei Finger gelähmt — Gott ſtärk ſie wenn es dem Chriſtoph nützlich und ſeelig iſt. Ich meine ſeine beide Finger. Chriſtoph behauptete Minchen ſey verwachſen das iſt ſie nicht ſagt ſelbſt liebe Eltern? Das iſt ſie nicht verſicherten beide und ich fügte noch einmal hinzu das iſt ſie nicht. Nach meinem Tode fuhr ich fort entdeck ihr liebe Mutter meinen Streit mit Chriſtoph und daß ich ihr gut geweſen bis in

den Tod, denn ich möchte gern daß ſie mich nicht vergäße und mir auch gut wäre bis in den Tod. Meinen Beniamin grüßt von mir auch den Chriſtoph. Die Sonne ging nicht unter während unſerm Zorn. Grüßt das ganze Heer! — Nicht wahr mein Vater jetzt kann kein andrer als Benjamin im Dorfe Alexander werden (Joſeph wilſt du ſagen ſagte meine Mutter und drückte mir die Hand)

Alexander erwiedert' ich will ich ſagen. Meine Mutter ſahe meinen Vater an, mein Vater ſah' auf die Erde. Benjamin fuhr ich fort hat zwar die rechte Hand nicht in ſeiner Gewalt, allein ſonſt iſt's ein guter Junge. Ehrlich und treu wie der Wiederhall. Das Bein verwächſt ſich vortreflich, und fallen gleich die lateiniſche Reden weg; im Lettiſchen iſt er Alexander. Minchen, Benjamin und ich waren Caſtor Pollux und Helena. Ein Drittel dieſes Dreiblats welkt Gott ſeegne die Zurückgebliebenen mit dem Thau ſeiner Gnade. Wenn Minchen heirathet ich möcht' es nicht gerne, wenn aber — ſehet zu liebe Eltern, daß ſie einem ehrlichen Kerl ihre Hand giebt und nun — und nun — hier ſtockt' ich lebt wohl meine theure liebe, gütige

gütige Eltern lebt wohl! lebt wohl! Hier nahm ich alle ihre Hände zuſammen und küßte ſie und ſagte: Gott vergelt' euch alles Gute. Dir liebe Mutter das Geräucherte unterm Kupferſtich. Seyd Minchen und Benjamin gut liebe Eltern und wenn es seyn kann laßt mich hinter der Kirche an dem groſ- ßen ſchwarzen Kreutze begraben wo mein liebſtes Lager war. Lieber Vater du weißt den Platz ſo gut wie ich. Minchen wird, das weiß ich, ſich gern auch da begraben laſſen — wenn anders ihr Mann es zugiebt, und auch ihr meine liebe Eltern wenn ihr ſo gütig seyn woltet ruhet zuſammen mit mir bis an den Morgen des jüngſten Tages — Dann geh' ich mit Minchen wie ein Bräutigam mit ſeiner Braut aus der Schlafkammer. Eine lange Brautnacht — Mein Herz bebt vor dem Wort lange zurück! Gott ſchenck uns allen eine angenehme Ruhe — Wir weinten alle. Die Thränen meiner Mutter floſſen ſanft, ſo ſanft als ein warmer Mairegen. Mein Vater war heftig. Stirb ſagt' er im Namen Gottes der Himmel und Erde gemacht hat, und meine Mutter: Amen, und ich: Gott mit euch in alle Ewigkeit und wir alle drey zuſammen Amen! Amen!

Nach

Nach einer kleinen Weile fragte mich mein Vater ob ich noch Minchen oder Benjamin, oder beyde zuſammen ſehen wolte — Minchen? ſagt' ich heiter Minchen! Nein — Minchen nicht lieber Vater, ſie würde ſich zu ſehr grämen wenn ſie ihren Gemahl Alexander ſterben ſehen ſolte. Sie hat mich blos als Ueberwinder geſehen. Benjamin? auch nicht er würd's ihr vorwimmern was er geſehen gehört und empfunden hat, Benjamin iſt ein guter Junge nicht wahr lieber Vater? Er muß Alexander werden? Lang genug iſt er Darius geweſen — und in Wahrheit es iſt nicht viel Darius zu ſeyn. Er und ich waren gute Feinde zuſammen eine Seel' in zween Leibern

Dieſes alles brachte mich auf ein Codicill. Ich änderte mein Teſtament und bat meine Eltern Minchen nichts auch nichts vom Chriſtoph auch nichts vom großen Kreutz zu eröfnen, wenigſtens die Publication des Teſtaments noch viele Jahre auszuſetzen. Meine Mutter die mit der Anfrage meines Vaters die zween Lieblinge meines Herzens noch in dieſer Welt zu grüßen unzufrieden geworden freute ſich, daß alles ſo vortreflich beigelegt und der vorige Druckfehler verbeſſert war. Er iſt ſchon ein Engel

sagte

ſagte ſie und es war völlig klar in ihrem Geſichte! werden wird ers ſagte mein Vater. Bey ihm ſah' es noch ſehr finſter aus. Der Platzregen hatte aufgehört allein eine Gewitterwolke hielt ihn zurück, und man hörte von ferne ein Donnerwetter murmeln. Ich bin ruhig ſagt' er, und das iſt immer der größte Beweis, daß mann's nicht iſt. Nichts iſt ſo leicht anzuſehen als Ruhe: Ein Hofmann ſelbſt könnte ſie nicht verbergen wenn er die Ruhe je zu kennen die Gnade gehabt! Im Grunde war er ſo ruhig als ein Mann dem Haus und Scheuren abgebrandt ſind und dem ein gutgeſinnter Nachbar ein Kämmerlein mit einer Klinke eingeräumet hat.

Mein Feierabend bricht heran, wilſt du nicht ſagt' ich Licht bringen liebe Mutter! das hin und her thut wanken bis ihm die Flamm gebricht, als denn fein ſanft und ſtille, laß Herr mich ſchlafen ein!

Meine Mutter ſetzte hinzu nach ſeinem Rath und Willen wenn kömmt dein Stündelein;

Mein Vater wurde von dieſer letzten Oelung unterrichtet ohne daß man dabey des Eyerheiligen dachte und ſeine Seele war gerühret. Es fielen große Tropfen.

Noch

Noch nicht ſagte meine Mutter! zu mir dein Aug' iſt noch zu hell. Dies ſoll das letzte ſeyn damit du die letzte Worte noch im Himmel ſingen kannſt.

Mein Vater ermannete ſich nach einer Weile um mich mit der Stadt Gottes bekannt zu machen. Er hatt' einen andern Himmel für ein Kind einen andern für meine Jahre. Wir ſprachen viel. Ich fragt' ihn ſo als ob er ſchon da geweſen, und er antwortete mir ſo. Ich will nur etwas anführen

Seine Meinung war, daß die Verwandlung eben ſo groß nicht ſeyn würde. Wir können ſagt' er nichts mehr durch ein Sehrohr ſehen was wir nicht ſchon durchs Auge geſehen haben.

In dieſer Welt ſehen wir in der Ferne eine Menge Menſchen wie Dünſte aus der Erde ſteigen, wie Geſträuch — im Himmel kommen wir dieſem Menſchenklumpen näher, wir kennen ſie, wir geben ihnen die Hand, indeſſen blieb uns wol auch in der Welt ein Haar auf ihrem Haupte verborgen? In der Welt iſt alles gezeichnet dort iſt's ausgemahlt. Was wir hier im Kleinen ſahen, geht uns dort im Großen auf. Was iſt in

der Welt für eine Wiſſenſchaft die nicht ſchon in unſrer Seele läge? Nur Licht herein gebracht und alles iſt aufgedeckt — der gemeinſte Menſch begreift alles, noch mehr, er weiß alles was du ihm ſageſt. Gieb ihm den erſten Buchſtaben er giebt dir den zweiten. Wir lernen nichts was eigentliche Wiſſenſchafft, bleibende Kenntnis himmliſche Wahrheit iſt. Die Seele iſt ein geſtimmtes Inſtrument das nur geſpielt werden darf, und wenn du die Kunſtwörter von der Sache abnimmſt, dieſe Rüſtung die einem kleinen Körper das Anſehen eines Rieſen giebt, findſt du nichts unerwartetes: wenn du die Treſſen vom Kleide abſonderſt, iſt's dem gemeinſten Mann als hätt' er ſein eigen Kleid an. Quantum eſt in rebus inane! Die Gelehrten bemühen ſich weislich dieſes ihr Kunſtſtück nicht zu verrathen, weil ſie damit auf die Märkte ziehen und groſe bunte Zettel drucken laſſen um ſich vor Geld zu zeigen.

Iſts denn Wunder wenn der Gelehrte dem Ungelehrten in der andern Welt nichts nachgeben wird! O ihr Thoren die ihr glauben kontet ein Gelehrter würde dort ſchon eine höhere Claſſe der himmliſchen Glückſeeligkeit betreten als ein Bauer. Der lezte

wird

wird in Wahrheit nur ein kleines nöthig haben um dem Gelehrteſten gleich zu ſeyn. Der einzige Unterſchied zwiſche einem Gelehrten und Ungelehrten in der andern Welt wird ſeyn, daß der erſtere mehr vergeſſen muß als der leztere um himmliſch zu wiſſen was er weiß: und was iſt ſchwerer? vergeſſen was man nicht halb nicht ganz wußte, oder gleich die Sache beym rechten Ende faſſen? Der Litteratus (welches in Curland gemeinhin ein gekaufter Tittel iſt) wenn ihm auch dieſes Diplom ſeiner Geſchicklichkeit wegen ohne Geld und gute Worte zugeſtanden werden kann, hat nicht Urſache ſtoltz zu ſeyn, denn der Unwiſſende unterſcheidet ſich vom Wiſſenden blos darinn daß dieſer Sagen Ausſprechen kann, was beide wiſſen, und das erſte Capittel von dem was ſie beide nicht wiſſen. Ein ſchönes Buch das wircklich ſchön iſt, das von Herzen kommt und zu Herzen geht, was meineſt du? haſt du das nicht alles gedacht was drein ſteht. Du haſt nur — eine Kleinigkeit — nicht das Buch ſelbſt geſchrieben. Du haſt nichts gelernt, ſondern nur mit dieſem Buch Feuer in deiner Seele angefacht.

Mein Vater nahm Gelegenheit dieſe Sätze auf Vernunft und Religion anzuwenden

Aber die Sprachen ſagt' ich lieber Vater?

Nur ein' iſt da und keinem wird ein Wort fehlen. Sieh! wie fein und lieblich iſt's, wenn Brüder einträchtlich bey einander wohnen wirds von Gedanken und von Worten heißen. Es werden Zwillinge ſeyn, wie NachbarsKinder werden ſie zuſammenhalten.

Hier fuhr er fort, lernen wir Sprachen um mit der Natur umgehen zu können. Wir wollen uns ihr gerne bequemen und da ihre Hofſprache unbekannt iſt, halten wir viele Sprachen in Bereitſchaft, und kommen, da kein Menſch mehr als eine Sprache recht wiſſen kann, mit einem Frachtwagen voll Grammaticken und Wörterbüchern um bey der Königin Natur mit Beyhülfe dieſer Dolmetſcher Audienz zu haben!

Die Natur verſteht wie Gott der Herr, eben ſo gut deutſch als griechiſch und lateiniſch, auch ſie will nicht mit Worten ſondern im Geiſt und in der Wahrheit verehret ſeyn. Eine Sprache iſt der Hauptſtul das eigentliche Capital, die andern ſind die Zinſen.

In dieſer Welt ſprachſt du mit Gott deutſch. Jachnis ſpricht lettiſch mit ihm. Wenn ein Deutſcher franzöſiſch betet läßt er ſich vom lieben Gott franzöſiſche Vocabeln über=

überhören. Die letzten Worte ſind all in der Mutterſprache auch die leztten Seufzer ſo. Da kommt gemeinhin alles an Stell und Ort. Man ſagt ſogar daß ſich das ganze Geſicht im Sterben verändere und der Hofman wie ein andrer Menſch ausſehe und der Cain ohne Zeichen da läge alles in Gottes Gewalt —

Zu jeder Sprache das weißt du lieber Junge denn du haſt außer der commandirenden Deutſchen mehr als eine; gehört eine andere Zunge und ein andrer Menſch. Von der, in der andern Welt läßt ſich glaub ich kein einzig Wort auch nicht einſt lieber Gott mit einer Menſchenzunge ausſprechen. Da fehlts am r, am h, am l, und an jedem Buchſtaben. Eine Engelzunge iſt uns vonnöthen.

Meine Mutter ſang mitten unter dieſer Predigt da mein Vater Othem hohlte —

Wie herrlich iſt die neue Welt
die Gott den Frommen vorbehält!
Kein Menſch kann ſie erwerben
doch iſt zu jener Herrlichkeit
auch ihm die Städte zubereit
Herr! hilf ſie ihm ererben
einen
kleinen
Schall von jenen
Freuden tönen
ſchenk dem Schwachen
ihm den Abſchied leicht zu machen.

 Mein

Mein Vater lehrte mich nachdrücklich das Irrdiſche, das Hinfällige das Hecktiſche in dem größten Theil der menſchlichen Kenntnis und da er nur ein wenig anhielt fieng meine Mutter wieder an

Herr! wir wollen ſämmtlich dir
da der Leib uns hält verſchloſſen,
Brüder Menſchen! was ſind wir?
Fremd und Reichsgenoſſen
unſers kurzen Wandelslauf
geht hinauf
da wir her entſproſſen.

Hiſtorie fuhr mein Vater fort iſt darum gut, damit ſich nicht die Kaufleute freuen wenn Kinder und Narren zu Markt kommen, und Erdbeſchreibungen und Reiſen zu Waſſer und zu Lande und Weltentdeckungen, damit wir uns ſelbſt entdecken und kennen lernen.

Ich leſe das weißt du ſehr gerne Reiſen um in mich ſelbſt zu kehren, ich freu mich über jede neue Völkerentdeckung, weil ich hiedurch den Schlüßel zu mir ſelbſt und zu meinem Nachbaren finde. Von Anbeginn iſt's ſo nicht geweſen wie es jezt in der Welt iſt.

Meine Mutter hatte vieles in dieſer Predigt gefunden was ihr zu proſaiſch war. Ihr

Himmel

Himmel beſtand aus einer Schaar heiliger Sänger und Sängerinnen. Da pflegte ſie ſonſt zu mir zu ſagen werden wir nicht reden, ſondern alles wird Muſik ſeyn. Lauter Duettos und Terzetten, Recitativen und — ſie wand indeſſen jetzo nur blos mit dem Kopfe ein, den ſie zuweilen von der Lincken zur Rechten, wie die meiſten Menſchen ihre Köpfe zu ſchütteln gewohnt ſind, ſchüttelte.

Wenn mein Vater nur Etwas ſtill hielte, wolte ſie anſtimmen, indeſſen konnte ſie keinen Tackt zu Ende kommen mein Vater grif beſtändig plötzlich an.

Es iſt ein Gott! deine Seele iſt ſein Hauch, er iſt! er war! er wird ſeyn! Sein Bevolmächtigter iſt das Gewiſſen. Du fühlſt dieſen Machthaber wenn du ihn gleich nicht ſieheſt als einen gegenwärtigen Zeugen, wenn du im Stillen Gutes oder Böſes thuſt. Er iſt mit dir er geleitet dich um dich dort als Bürger in der Stadt Gottes einſchreiben zu laſſen mit einem neuen Namen, der über alle Namen in der Welt iſt.

Gottes Güte ſeine Gerechtigkeit iſt's daß wir im Tode nicht gar aus ſind, ſeine Barmherzigkeit hat kein Ende! Nun iſt ſie am Morgen der Ewigkeit! Welch eine Sonne

die dann aufgeht! Welch ein Wort Ewigkeit! Etwas ohn Ufer und ohne Grund.

Dort haben wir nicht nöthig uns um einander zu bekümmern. Die Eltern brauchen keine Pflege die Kinder keine Stütze: das Ganze wird unſer Gegenſtand ſeyn.

Gott der in uns angefangen hat das gute Werck wirds vollenden in Ewigkeit. Wir werden ihn ſehen von Angeſicht zu Angeſicht, jetzt ſehen wir ihn im Spiegel, der ſeine Welt iſt den er uns vorhalten ließ, und da unſer Standort dunckel war, ſahen wir nur wenig, nur daß er war! Dort werden wir ſehen was er iſt!

Seelig ſind die Todten die im Herrn ſterben! Sie ſtärcken ſich durch einen ſanften Schlaf zu himmliſchen Beſchäftigungen um zu erwachen nach Gottes Bilde. Muß der Menſch nicht hier immer im Streite leben? Seine Tage ſind wie eines Tagelöhners. Man legt ihn in die Erde, und wenn man ihn morgen ſuchet, beſchämt ihn der Stuhl wo er ſaß, das Buch das er eben geleſen hat, denn er iſt dahin, den Sucher ergreift ein Schauder. Heil dem der in der Jugend vollendet wird! Er kommt froh zum Grabe wie Garben mit Jauchzen eingeführet werden

zu ſeiner Zeit — du wirſt liegen und ſchlafen ganz mit Frieden denn allein der Herr hilft dir daß du ſicher wohneſt — —

Zu allem dieſem ſprach meine Mutter den Seegen. Empfange ſagte ſie mit gerührtem Herzen hierauf den Seegen des Herrn.

Der Herr laſſe leuchten ſein Angeſicht über euch und ſey euch gnädig

und da kein Chor antwortete; ſetze ich, ſagte ſie ſelbſt hinzu

Der Herr erhebe ſein Antlitz auf uns und gebe uns ſeinen Frieden Amen.

Sie ſprach dieſe Worte mit einer ſo zuverſichtlichen Seegensſtimme, daß meine Seele das Licht ſahe, das mir leuchten ſolte bey dem ſchrecklichen Todesgang: und die Hülfe empfand die mir helfen würde bey dem allerletzten letzten Todesſtoß.

Kaum hatte ſie ihn aber mit Herzen Augen Mund und Händen ausgeſprochen, ihr Auge war gen Himmel gerichtet ihre Hände hatt' ſie auf mich gelegt — kaum hatte ſie Amen geſagt; ſo ward ſie des Seegens wegen verfolgt weil der Candidat mit den langen Manſchetten der vor vieler Zeit wie meine Leſer ſich erinnern werden einen Kalecutſchen Hahn verzehren geholfen wäh-

 rend

rend des Seegensſpruchs ins Zimmer getre=
ten war. Es war dieſer gute Mann in der
Bauskeſchen Präpoſitur, welche ſo wie die
Seelburgſche den dreygliedrigen Seegen ange=
nommen hatte.

Der Herr Superintendent Alexander
Gräven unter deſſen Regierung wie meine
Mutter zu ſagen pflegte, ich leider! das Licht
der Welt erblickt, hatte im Jahr eintauſend
ſieben hundert und achtzehn den dreygliedri=
gen Seegen eingeführet: indeſſen blieb meine
Mutter ſo wie beym alten Calender, ſo auch
beym alten Seegen, wenn er gleich ein Glied
weniger hatte.

Meine Mutter die wie Brutus nicht mehr
auf den Sohn ihres Leibes ſondern aufs Un=
ſichtbare und allgemeine und was noch mehr
war, die Ehre der Kirche und ihre Ord=
nung ſahe, gerieth in Paul Einhornſchen
Eifer, ſprach wider die Regierung nicht des
Herzogs Ferdinands ſondern des Grävens,
ärgerte ſich, daß ich und er Alexander hießen.

Er, weil ein würdiger Einhorn ſo geheißen

Ich, weil man außer vielen andern Be=
dencklichkeiten die ſie hatte auf den wie ſie ſagte
unſeligen Gedanken kommen könnte, daß ich
von

von dieſem dreygliedrigen Alexander Gräven den Namen empfangen haben könnte.

Dem Herrn M. Adolph Grot Paſtor in Windau, der ſich des alten Gebrauchs angenommen, ſetzte ſie eine Märtyrer Krone auf und dem Herrn Paſtor Chriſtoph Sennert der des dreygliedrigen Seegens wegen Kreutzzüge thun mußte und in gewiſſer Art Fähnchenführer war, hatte ſie keinen Seegen auf den Weg gewünſcht, wenigſtens ſolten ſeine Gebeine nicht im Vaterlande verweſen, welches auch nur wie ſie ſagte zweygliedrig wäre: Curland und Semgallen.

Ich will nicht hoffen daß eben wegen dieſes Unſeegens (Fluch war es nicht) dieſer Grävenſche Adjudant unſtät und flüchtig geworden und auch würcklich in der preußiſchen Grenzſtadt Memel ſein unruhiges Leben wiewol ſchlüßlich wie Paul Einhorn ſanft und ruhig geendiget hat.

Es würde kein Seegen für meine Leſer ſeyn, wenn ich ihnen den Streit meiner Mutter und des Heern Candidaten aus einanderſetzen ſolte.

So viel zur Nachricht, daß dieſer Seegensſtreit in Curland durch den landtäglichen Schluß vom ein und dreyßigſten Julius

ein tauſend ſieben hundert und drey und dreyßig und durch die Verordnung vom neunzehnten Auguſt ein tauſend ſieben hundert und drey und dreyßig in der Art beigeleget worden, daß meine Mutter zwar nach der Zeit einſahe, es ſolt' in Curland nicht mehr zweygliedrig geſeegnet werden, indeſſen was ſind Edicte und landtägliche Schlüße dem Gewiſſen? Sie lebt' und ſtarb nach dem alten Calender und nach dem alten Seegen, und wenn ſie gleich oft und viel nicht wieder den Strom ſchwimmen konnte, hofte ſie doch es werde alles ein Ende gewinnen daß wirs könnten ertragen

Denen Ungläubigen die vielleicht auf den Gedanken kommen könnten, daß ich ein Mährlein erzählet, zur Beſchämung, will ich wörtlich die ſeegensreiche Verordnung unter die Augen ſetzen, welche den neunzehnten Auguſt ein tauſend ſieben hundert und drey und dreyßig in der Reſidenz Mitau gegeben worden.

Von Gottes Gnaden wir Ferdinand, in Liefland zu Curland und Semgallen Herzog. Geben allen Einſaaßen dieſer Herzogthümer zu vernehmen daß in dieſem letzten landtäglichen Schluß vom ein und dreyßigſten Julius

jetztlaufenden Jahres wolbedächtig und alle bisherige Diſcrepance und angewachſene Streitſchriften unter den Geiſtlichen in dieſen Herzogthümern einmal zu heben, den dreyfachen Seegen beyzubehalten und durch Publicationes feſtzuſetzen, beſchloſſen worden. Dahero wir denn Kraft dieſes unſers Patents ſowohl dem wohlehrwürdigen und hochgelahrten Herrn Alexander Gräven, Superintendenti und Paſtori primario zu Mitau als allen ehrwürdigen und hochgelahrten Präpoſitis dieſer Herzogthümer auch ſämtlichen übrigen würdigen und wohlgelahrten Paſtoribus in Gnaden befehlen, daß ſie ſolchen dreyfachen Seegen der in verſchiedenen Kirchen allhier bereits angenommen, ſo fort wo es noch nöthig gleichfalls einführen und den zweyfachen künftighin nachlaſſen mögen. Gewärtigen auch ein Gleiches von den Prieſtern der adelichen Kirchen, und wollen gnädigſt daß zu aller Wiſſenſchaft dieſes Patent drey Sonntage nach einander in deutſch und undeutſcher Sprache von den Kanzeln verleſen auch nachgehends ad valuas templi affigiret werden ſoll. Uhrkundlich unter dem fürſtlichen Innſiegel und unſerer Unterſchrift. Gegeben in der Reſidenz Mitau den neunzehnten

Auguſt

Auguſt ein tauſend ſieben hundert und drey und dreyßig.

Mein Vater der es beſtändig mit dem weltlichen und nicht mit dem geiſtlichen Arm hielt, miſchte ſich gar nicht in dieſen Seegensſtreit des Herrn Candidaten und meiner Mutter; obſchon ich aus anderweitigen Aeuſſerungen weiß, daß ers dem Herrn Superintendenten nicht verzeihen konnte, daß derſelbe eigenmächtige Veränderungen zu machen ſich unterfangen hätte. Er war ſo gleichſtimmig mit der Wohlgebohrnen Ritter und Landſchaft, daß man glauben ſollen er ſelbſt hätte den landtäglichen Schluß vom ein und dreyßigſten Julius ein tauſend ſieben hundert und drey und dreyßig entworfen, den ich meinen Leſern aber nicht für die Augen ſtellen will.

Jetzt war mein Vater während dem Seegensrauch gantz ſtill und blickte zuweilen auf mich ſeinen zweygliedrig eingeſegneten Sohn. Da es ſich zum Waffenſtillſtand anlies, der dem Herrn Candidaten um ſo rathſamer war, als er während dem Streit fallen laſſen, daß er heiß hungrig ſey: indem inuita Minerva wohl ſchwerlich ein Kalekutſcher Hahn wieder ſein Theil geworden wäre.

Da,

Da, ſag' ich, der Herr Candidat ins Winterquartier zog, nahm mein Vater das Präſidium bey dieſem Diſputations Actu und ſagt' Etwas was weder den Opponenten noch Reſpondenten traf

Von Gott fieng er an kommt aller Seegen. Meine Mutter nahm dies Wort wolte Gott ſagte ſie Sie hätten Seegen für meinen Sohn mitgebracht.

„Hier iſt ein Brief vom Doktor Saft und „er ſelbſt wird auch noch heut hier ſeyn.„

Er lebt? ſagte meine Mutter

und ich zu gleicher Zeit er lebt indeſſen ſezt' ich noch das Wort alſo hinzu. Wir hätten auch fragweiſe lebt er? die Sache nehmen können, und ich hätte das alſo alsdenn vielleicht geſpart, indeſſen, wolten wir ohn Zweifel den Accent auf Er legen, und es war ein Frag und Verwundrungs Zeichen bey den Worten er lebt an Ort und Stelle.

Der Candidat der nicht zu wiſſen ſchien ob von geiſtlichem oder leiblichem Leben die Rede wäre; zog ſeine Handblätter weiter heraus, denn dieſe Frage war ihm in alle Wege ſo beſonders daß er die Antwort hervor ziehen mußte.

Meine

Meine Mutter kam ihm entgegen und ſetzte die Frage durch eine andere ins Licht.

Iſt er nicht todt? und nun waren die Mannſchetten heraus und die Antwort

Ich hab ihn friſch und geſund gelaſſen — und woher todt fragte mein Vater? Dieſe Frage befremdete meine Mutter noch mehr als ihre und meine Frage den Herrn Candidaten. Sie wolt' indeſſen meinen Vater keiner Lüge beſchuldigen und ihn öffentlich beſchämen.

Mein Vater las den Brief und ſagte mit einer Stimme außer Gefahr, daß es mir auffiel mein Leben ſey ihm nach den verbrandten Papieren gleichgültiger geworden. Es war ihm ſo als wenn ein Sterbender eine Penſion bekäme, auf die er zwanzig Jahr gehungert, oder wenn Jemand dem all ſein jetziges und künftiges Haab und Gut heut confiſciret iſt, morgen hundert tauſend Ducaten durch einen Rechtsſpruch gewinnt.

Ich hab' es oft belebt, daß der beſte Freund wenn er ſeinen ſterbenden Jonathan beweint hat, im Anfang gleichgültig iſt, wenn er hört dein Freund Jonathan lebt. Er ſchließt nach ſeinem erlittenen, nach ſeinem überwundenen Schmerz, auf den der

ihm

ihm noch bevorſtehet. Bey meinem Vater wie oben —

Welch eine Veränderung bey ihm! welch eine bey mir! Meine Mutter blieb wie ſie war, ich fühlte mich die Minute beſſer, da dieſe Worte ausgeſprochen wurden. Es war Schlag auf Schlag. Die Krankheit hatte mich ſchon vorhero verlaſſen, nur ich nicht die Krankheit. Ich getraut' es mir nicht zu glauben, daß ich geſund wäre. Lieber Herr Candidat, Sie hätten unter uns geſagt den Seegen zuletzt laſſen ſollen wie es Sitte in der Chriſtenheit iſt.

Warum ſoll ich's leugnen, daß mir jetzo mein letzter Wille zuſammt dem Codicill in Abſicht Minchens herzlich leid zu thun anfing, ich möchte wiſſen was die Urſache war? ich wurde mal auf mal im Bette blutroth, als wenn mir das Gewiſſen ins Geſicht ſähe. Um alles in der Welt willen hätt' ich das Teſtamentum nuncupatiuum zurück gehabt.

So gerne meine Mutter es wiſſen mochte wie das ganze Brief Mißverſtåndnis entſtanden wäre unterfing ſi'es doch nicht die Auflöſung in des Candidaten Gegenwart abzufragen. Die verfluchten Briefe! überall wo

ſie

ſie ſind, ſind Falten und Verwickelungen! Spi-
tzet nicht eure Federn Kunſtrichter wenn ſie in
Romanen und auf dem Theater große Rol-
len ſpielen. Es iſt wahr ſie ſind der faule
Knecht für unſere Theaterdichter, denn wo
würden ſie ohne Briefe einen gordiſchen Kno-
ten hernehmen? und wie würden ſie die Kno-
ten ſo alexandriſch als durch eine Antwort
auf dieſen Brief entzweyhauen? allein ſiehe
da! wie die Natur ſpielt auch in einer wah-
ren Geſchichte ein Brief! und gewiß nicht
der letzte.

Die blanken Nägel waren mir nicht mehr
im Wege ich bekam Appetit eine von den
Würſten zu eſſen die meine Stelle vertre-
ten ſolten.

Aus dem Bett ſagte mein Vater wenn
du eſſen willſt! kein Menſch muß im Bette
eſſen und trincken. Es iſt ſchon zuviel daß
man darinn ſchläft oder ſtirbt. Wer auf der
Erde ſtirbt, ſtirbt auf dem Bette der Ehren.
Er nimmts mit der Krankheit auf —

Da ſtand ich wie mich Gott geſchaffen
hat bis aufs Hemde —

Obgleich meine Mutter es gern geſehen,
wenn ich der Kranckheit ſtandeshalber das Ge-
leite gegeben; überſah ſie dennoch dieſe Sünde
wider

wider das Etiquette um vielleicht meinen Vater zur Erkenntlichkeit in Beſchlag zu nehmen, welche darinn beſtehen ſolte daß er ihr zu ſeiner Zeit das Geheimnis des Briefes und der Feuersbrunſt entdecken möchte. Ich glaub's ſchwerlich liebe Mutter, wenn du nicht durch die Künſte der Palingeneſie – –

Der Docktor fand mich beym Geräucherten und das war meinem Vater gewonnen Spiel. So ſagt' er ſolte der Docktor jeden treffen, gelt! wir würden weniger Patienten und mit Erlaubnis Herr Docktor — weniger Docktores haben. Der ehrliche Saft ſchämte ſich dem Puls die Hand zu geben. Nach einigem Bedencken, nahm er ſein ganzes Docktoranſehen zu Hülfe fühlte wirklich Schande halber nach dem Puls, indeſſen that er's verſtohlen und ſo ungefehr als ein Hochwohlgebohrner Herr, wenn er eines ehrlichen Bürgers Tochter geheirathet, ſeinem Herrn Schwiegervater die Hand giebt — Ich riß mir die Hand loß um das abgeſchnittene Stück an ſeinen Ort zu ſtellen — Der Herr Schwiegervater ſolt's auch ſo machen.

Warum aber Geräuchertes fragte der Docktor „weil ers gewolt„ (mein Vater und meine Mutter) Hierinn war meine Mutter

mit meinem Vater gleichlautend, denn ſie hatte Beyſpiele, daß viele Leute mit Sau'rkraut von hitzigen Fiebern und kalten Fiebern und faulen Fiebern und Flußfiebern und Seitenſtechen und Entzündung der Lunge, und Entzündung der Leber und Entzündung des Gekröſes und Frieſeln und Schlagflüßen und Herzgeſpann und vielen Suchten und Gichten curirt wären. Die Stimme des Magens war ihr eine heilige Stimme.

Der Docktor Saft und ſein Freund der Herr Candidat fanden für gut drey Tage bey uns zu bleiben. Ich will nicht hoffen Herr Candidat um auch hierinn dreygliedrig zu ſeyn! Meiner ſonſt gaſtfreyen Mutter waren ſie unausſtehlich, denn ſie ward wegen des Briefſtaubes durch ihre Gegenwart entſetzlich gemartert. Es zog der Docktor Saft während dieſer dreyen Tage mit andern Leuten in der Nachbarſchaft Schach und war frölich und guter Dinge als ob er immer gewönne.

Schon ehe der Docktor angekommen war, hatte mein Vater den Staub der mich am allererſten als ſeines Gleichen bewillkommen ſollte, in weißes Papier eingeſarget; ich glaub es war ein großer Bogen Poſtpapier, weil wenn gleich die Thränen nicht alles zu-

rückhalten können, und vieles in die Luft geſprengt war doch immer von einer hand-voll Papier ziemlich viel geweihte Aſche zurückbleiben mußte.

Er ſchien mir indeſſen da ich zuſahe, daß mein Vater dieſe Aſche nur vor der Hand in ſein Nußbaum Schränckchen beyſetzte weil das Paradeſarg noch nicht fertig war.

Kaum hatte der Docktor, der unvermuthet nach drey Tagen zum Uhrwerk eines andern Pulſes zu reiſen nothwendig fand (ſonſt wär' er länger geblieben) mit ſeiner Hand meinem Vater und Mutter zum letzten mal einen Kuß zugeworfen und ſich tief herausgebogen. Kaum war er ihrem Auge entfahren (der Candidat ſein Freund war eine Stunde früher ohne eine ſolche feyerliche Begleitung und ohne einen Kußwurf abgereiſet) fing meine Mutter an

Der Brief — — — Um Verzeihung liebe Mutte! warum? Schach dem Könige? warum gleich mit dem Hauptwort? Eine Hauptſchlacht iſt bey einer ſolchen Gelegenheit nicht immer das rathſamſte. Warum ſo gerade zu und nicht durch ein Stratagem? für Helden die in einem Jahre die Geographie

ſo unbrauchbar machen können, wie den vorjährigen Calender iſt freilich kein Stratagem: Eine liebe Frau Paſtorinn aber die keinen Beruf zur Amazonin hat, kann den Vogel im Neſte greifen —

Was für ein Brief erwiederte mein Vater? Mich dünkt eine ſchlechte Deckung auf Schach dem Könige. Meine Mutter war auf dieſe Frage unbereitet; indeſſen verlohr ſie noch nicht den Muth: ſie hatte Hülfsvölker in Bereitſchafft.

Den du eingeäſchert haſt ſagte ſie und ſetzte in einem Tone mein Kind dazu, daß man wohl einſahe, wie ſie wenn es nicht anders wäre auch zum edlen Frieden bereit ſey. Noch ſtreckte ſie indeſſen nicht das Gewehr. Ich hielte ihn ſagte ſie für einen Brief vom Herrn Docktor Saft (ſie nanndte ihn Herr welches ſie mit Abweſenden ſelten that es wäre denn daß ſie vom Herrn Superintendenten geſprochen hätte; auch die Herren Präpoſiti hatten ſchon dieſen Vorzug, nur der Bauskeſche und Seelburgſche ausgenommen, die Dichter hatten alle Herr)

Dieſer Brief hat uns alle in Unordnung und Verwirrung gebracht. Ich dachte Saft ſey todt.

Du

Du haſt unrecht gedacht mein Kind

Aber der Brief ſagte meine Mutter. Sie war einmal in Unordnung und wie eine Uhr die unrichtig iſt ſo lang von eins bis zwölf immer fort ſchlägt bis das Gewicht abgelaufen iſt war auch ſie mit ihrem: der Brief.

Glaube mir mein Kind erwiederte mein Vater es giebt nicht Aerzte, Wundärzte giebts hier und da einen. Hier folgte ein langes Capittel für und wieder die Aerzte, wodurch meine Mutter in eine ſolche Enge gebracht wurde, daß ſie nicht aus noch ein wußte. Ehre den Arzt ſagte ſie in der Verwirrung, allein welch eine allgemeine Urſache erwiederte mein Vater denn der Herr hat ihn gemacht. Wenn dem Arzte keine andere Ehre zukommt ſo ſind ſie eben nicht hochgeehrt! Was thun ſie auch? Sie ſind unſre Peiniger. Sie ſuchen eine Ehre darinn, daß wir durch ihre und nicht durch die Hand der Natur ſterben. Sie ſind privilegirte Giftmiſcher und ſubtile Todtſchläger die ein Recht promoviret haben, tödten zu können: und wenns ihnen glückt, wenn ſie einen Menſchen auf ein halb Jahr befriſten iſts ein Menſch? eine Mißgeburt iſt's, ein im Reich der Todten Angeworbener. Wer

einen Arzt annimmt hat vom Tode Handgeld genommen. Aerzte ſind ſeine Werber! – Mein Vater ſprach den Recepten Ehr und Redlichkeit ab. Hätte die Natur nicht gemiſcht wenn die Miſchung nötig geweſen? Er wolte, daß man den Aerzten den Proviant abſchneiden und die Apothecken zerſtören ſolte. Den Arzeneien aus dem Pflanzenreiche lies er Gerechtigkeit widerfahren. Wenn ein Arzt fuhr er fort kranck wird curirt er ſich nicht ſelbſt, ſondern erſucht ſeine Herren Collegen Standrecht über ihn zu halten. Er ſelbſt weiß wol daß er nichts weiß; indeſſen mit der Kunſt gehts ihm wie einem Lügner mit der Lüge, die er oft und viel für Wahrheit ausgegeben — wie einem Schwarzkünſtler — Der Arzt hält die Kunſt am Ende ſelbſt für Wahrheit, und denckt die Unwiſſenheit hab' an ihm gelegen. Ein krancker Arzt ſchickt alſo zu andern Aerzten und dieſe wenn gleich ſie den Krancken wegen ſeiner zeither geleiſteten vielen Wundercuren wodurch er ſie bey weitem übertroffen, von Herzen beneiden; denken doch heute mir! morgen dir! und würden dem Herrn Collegen gerne helfen — wenn ſie nur könnten. Wenn die Natur ſich ſelbſt nicht mehr helfen kann,

ich möcht den Arzt ſehen der Naturſtelle vertreten könnte? — Wie kann er den Weg wiſſen den die Natur will? Geht ſie zur Rechten; ſo will er zur Linken. Geht ſie zur Linken will er zur Rechten, und am Ende — da ſie ſieht man traue ihr nicht man haue ſich Brunnen wo kein Waſſer iſt, wird ſie der Neckerey überdrüßlich und dies iſt das Gericht der Verſtockung im leiblichen Sinn — Am Ende weiß er was nicht alle wiſſen wollen die Signa mortis obgleich auch ſelbſt hiebey viele Ungewißheiten vorfallen.

Wie meiner Mutter bey allem dieſem zu Muthe geweſen kann ich mir ſehr klärlich vorſtellen.

Sie wolt' indeſſen noch einmal eine Schwenkung mit der Fahne verſuchen wer weiß dachte ſie, ob ſich die zerſtreuten Leute nicht ſammlen. Sie ſagte was ſie ſchon oft geſagt hatte, und was ich meinen Leſern nicht mehr ſagen mag. Weiter nichts als — der Brief — und mein Vater machte ihr ein Geſicht, das ich einem jeden Ehemann als ein probates Hausmittel empfehlen würde, wenn ſeine Frau zu oft der Brief ſagt und wie eine verdorbene Uhr in einem Zuge von eins bis zwölf ſchlägt, wär's auch das beſte

Weib in der Welt und eine liebe —— Ein Geſicht dieſer Art, hat ſeinen guten Nutzen. Eigentlich ſolte ich nur ſagen das linke Auge denn über das ganze Geſicht darf es ſich nicht verbreiten, auch das rechte Auge kann frey bleiben oder darf dieſe feindliche Einquartierung nicht einnehmen. Dies iſt das einzigſte was ich einem Manne von ſeiner Herrſchaft zugeſtehen kann. Es iſt dies Geſicht ſo ſehr vom Zorn entfernt, daß der Ehemann hiebey ſeiner Frauen die eine Wange küſſen kann.

So oft mein Vater dieſes Geſicht machte; blieb meine Mutter plötzlich ſtill und das geſchahe oft mitten im Wort ſo daß ſie zuweilen a — anfing das ber indeſſen hatte das linke Auge meines Vaters getroffen. Arme Mutter! wenn du nur beſſer angefangen hätteſt. Warum eben „der Brief!„

Kurz meine Mutter erfuhr nicht wo der Brief herkäme und wie's mir vorkam; konnte ſie auch nicht einmal auf Spuren kommen: So total war ſie aufs Haupt geſchlagen. Sie zog ohne Ehrenzeichen aus ihrer Feſtung ohn Unter= und Obergewehr ohne klingendes Spiel ohne fliegende Fahne brennende Lunten,

Kugel im Munde, und ohne zwölf Schüſſe für ihr Gewehr groſſes und kleines —

Ich aber war völlig bey mir überzeugt, daß dieſer Brief daher käme, wo man die Spargel früher als in Curland ißt, gleich früher in der freien Luft eine Pfeiſe rauchet, den Wein mit der Hand aus der Quelle trinket, und lange Manſchetten trägt —

Wenn man die Augen zuhält kann man genauer und richtiger überlegen. Zum Erfinden muß man ſehen zum Anordnen kann man blind ſeyn. Ein groſſer Kopf der ſehen und blind ſeyn könnte wenns die Umſtände erfordern, müßte gröſſer als Homer werden.

Die Umſtände die mein Vater mit dem feyerlich verbrandten Briefe machte, und andere während meiner Krankheit von ihm verſtreuten Worte, brachten mich auf den Gedanken, daß er von ſeiner Familie ſchlechte unerwartete Nachrichten erfahren haben müßte. Mehr unbekandte Zahlen konnt' ich aus den gegebenen nicht heraus bringen, und gewis, ich war weiter als meine arme Mutter, die noch nicht einen Finger breit näher vorrücken konnte als ſie ausgezogen. Meine Beſſerung indeſſen vergnügte ſie ſo ſehr als ſie meinem Vater gleichgültig ſchien.

Kaum war ich geſund geworden; ſo ermahnete mich mein Vater daß ich mich auf die Theologie legen, und mehr Fleiß als zeithero darauf verwenden möchte. Ein Geiſtlicher, fing er an, iſt der glücklichſte Menſch in der Welt. In ſeiner Seele iſt beſtändig Frühling, wo es weder zu kalt noch zu warm iſt. Die Leidenſchaften kommen nie bey ihm in gewaltige Bewegung. Dinge der Zukunft ſind ſeine Beſchäftigung, und ein Menſch der nicht von Stande iſt, kann keine beßre Lebensart als dieſe ergreiffen wobey er hoffen lernt. Er beklagte, daß er keine Gelegenheit gehabt die Grundſprache ex profeſſo wie er ſagte zu erlernen, ſeegnete das Andenken des Converſus der ihn jüdiſch deutſch gelehret hatte. Wenns auch nur wäre weil der Herr und Meiſter unſrer Religion die hebräiſche Sprache geredet hätte ſolten wirs thun (nemlich hebräiſch lernen) zu ſeinem Gedächtnis.

Wie vergnügt meine Mutter über dieſe theologiſche Anſtalten war, kann man ſich ſehr leicht vorſtellen. Sie dachte nicht weiter an meines Vaters Vaterland noch an den eingeäſcherten Brief.

Lobt Gott mit Herz und Munde

ſang ſie und mein Vater ſang den andern Diskant

Für das er euch geſchenkt
Das iſt ein' ſeelge Stunde
darinn man ſein gedenckt
ſonſt verdirbt alle Zeit
die wir zubring'n auf Erden
wir ſollen ſeelig werden
und bleib'n in Ewigkeit.

Wie ſehr ſich alles im Paſtorat nach dieſem änderte kann ich nicht beſchreiben. Gegen die vorige Zeit war kein Stein auf dem andern. Alexander und Darius ward nicht mehr geſpielt.

Mein Vater, der ſehr für die Quellen war, lehrte mich die chriſtliche Religion aus der Bibel, die wenigſten lernen ſie draus pflegt' er zu ſagen. Das was dir abgeht fuhr er fort werden dir die Schrifftgelehrten beybringen. Er ſchien ſelbſt nichts mehr zu wiſſen als was die Fülle ſeines Herzens und eine andächtige Leſung der heiligen Schrifft in ihm gewürkt hatte.

Von ſeinen vorigen Heldenthaten blieb ihm noch ein gewiſſer Ausdruck! Er nandte ihn adelich — er war feyerlich dem Gedancken

treu

treu und nicht Jedermanns Ding. Dem Adel und dem weltlichen Arm blieb mein Vater getreu bis in den Tod.

Ich nahm täglich in Kenntnißen der Schrifft zu, wenigſtens war mein Herz' ein Schrifftbefolger. Meiner Mutter zu gefallen mußt' ich meines Vaters Kragen anlegen, und ein andermal ſeinen Mantel und denn wieder ein andres geiſtliches Kleidungsſtück anpaſſen, damit ſie ſähe wie es mir ließe. Eines Tages da mein Vater viele Beichtkinder hatte und ich meiner Mutter zu Ehren bis auf die neue Perüque meines Vaters zum Geiſtlichen inveſtiret war; fieng der Gedanke der ſchon offt wie die Sonne auf und untergegangen war, hell zu ſcheinen an! Iſt es denn nicht möglich, ſagte ſie, daß ich dich ehe du auf Univerſitäten zieheſt predigen hören kann?

Die Brodtſtudien haben mit den Handwerkern alles nur mögliche gemein, und meine Mutter hatte nicht ganz Unrecht, daß ſie auf ein Geſellenſtück beſtand ehe ich losgeſprochen werden ſolte. Es war ausgemacht, daß ich über einige Zeit als Geſelle auf meine Künſte und Wiſſenſchaften reiſen, oder wie man es in Curland nennet ausreiſen und

das

das Haus meines Vaters verlaßen ſolte. Mein Vater war einen Sonntag gegen Abend recht vergnügt, und überhaupt pflegt' er nach abgelegter Sonntagsarbeit, wie ein Tagelöhner alle Abend iſt, zu ſeyn. „Das„ ſagt' er ſelbſt „hat ein Taglöhner vor mir „zum Vorraus daß er ſo all Abend iſt; allein „meine Freude iſt eine Sabbathsfreude.„

Dieſer Sonntagsfreude bediente ſich meine Mutter, die ihm um dieſe Zeit die Geſichtsbewegungen ſeiner Zuhörer zu erzählen pflegte, die ſie bey dieſer oder jener Stelle ſeiner Predigt bemerkt hatte.

Was denkſt du mein Lieber! fing ſie an, wär' es nicht gut, daß unſer Sohn Alexander Einhorn (Alexander ſagte mein Vater) eh' er uns verläßt eine Predigt hielte? Eine Predigt? ſagte mein Vater, und ſchwieg ſtille nicht aber als ob er abbrechen wolte; ſondern weil er ſich nicht ſo geſchwinde auf eine Antwort beſinnen konnte. Da nun meine Mutter ſein Stillſchweigen eben ſo verſtand; klopfte ſie zum andernmal an, und balgte ſich mit allen Zweifeln meines Vaters die ohnedem alle ſehr leicht nachgaben, weil er ſelbſt keine Luſt zu zweifeln hatte. Der alte Herr beging hiebey einen tückiſchen Streich, denn

denn da ihn meine Mutter über dieſe Sache ebenfals zum Vertrauten gemacht hatte; ſchlug er ihr den fünften Vers aus dem zehnten Capittel des zweyten Buchs Samuelis zum Text vor „Ich wils vortragen Herr „Cantor Herrmann„ ſagte ſie. Sie hielte Wort und da man nachſchlug fanden ſich die Worte „bleibet zu Jericho bis euch der Bart „gewachſen iſt ſo kommet dann wider„ das war gewis mehr als eine Schneidernadel! Dominica III. poſt Epiphanias ward beſchloſſen daß ich Dominica Judica meine erſte Predigt in unſrer Dorfkirche ablegen oder wie es meine Mutter in der Sprache ihrer Ahnherren nandte mich hören laſſen ſolte. Ich entwarf die Predigt ſelbſt, mein Vater gab das Imprimatur nachdem er ſie befeilet hatte. Meine Mutter ſonderte mir die Lieder aus. Dieſes macht' ihr viele Mühe. Ein Lied war um einen Vers zu lang, ein andres war wider um einen zu kurtz, bey manchem war die Melodie nicht der erſten Predigt angemeßen, bey noch einem war noch was anders zu bedencken: Endlich getroffen. Ich habe den ſehr beſcheidenen Autorausdruck befeilen gebraucht, die Wahrheit aber zu geſtehen that mein Vater mehr. Ich hatte den

Styl

Styl ſo ſehr von den Feldreden beybehalten daß alles Trommel und Trompete war und zum Cammerton herabgeſtimmet werden mußte.

Bei der Nutzanwendung z. E. gab ich Canonenfeuer auf die Sünder ich verſicherte ſie, daß ſie im Pfuhl der mit Pech und Schwefel brennt o Solon Solon rufen würden. Den Pech und Schwefel ſtrich mein Vater und ſetzte in den Flammen des Gewiſſens. Den Solon Solon ließ er ſtehen —

Die erſten vierzehn Tage erzählte meine Mutter mir vielerley Begebenheiten die ihren verſtorbenen Hochwohlehrwürdigen Ahnherren begegnet! und durch die Tradition bis auf den heutigen Tag unverloſchen bey der Familie geblieben wären. Ein Litteratus hätte nehmlich ſehr pathetiſch ſeine heilige Rede angefangen; allein er wäre gleich beym erſten Theile in die Irre gerathen. Mein ſeel'ger Aelter oder Großvater hätte ihm lateiniſch zugerufen ab initio (von vorn) und der Litteratus wäre wieder nur bis auf dieſe unglückliche Stelle wo er ſchon einmal den Faden verlohren gekommen. Noch einmal hörte der nun Troſtbange die Stimme ab initio und da er wieder dieſe unglückliche Stelle berührte fiel (meine Mutter ſagte dies mit vieler

Theilnehmung) ihm das Amen zu rechter Zeit ein. Das Dorf welches das ab initio vor bravo! gehalten, hatte dem Herrn Candidaten der aus Angſt gewaltig geſchwitzt, das Zeugnis beygelegt: lange keine ſo gute Predigt gehört zu haben.

Ein andrer Candidat hätte aus Angſt die Canzel verfehlt und anſtatt beym lezten Wir gläuben all' auf die Canzel zu ſteigen, wär' er gerade zu aus der Kirche gegangen. Mein lieber Herr Grosvater hätte alſo ex tempore ſeine Gemeine bewirthen müßen. Ein dritter hätte die vierte Bitte zweymal gebetet, woraus man geſchloſſen daß er zwey Magens hätte. Noch ein dritter hätte, und dies ſchien ihr die traurigſte Begebenheit zu ſeyn das Vater unſer nach der Predigt zu beten vergeſſen. Der arme Mann! Er hat keine Canzel weiter beſtiegen. Dein lieber ſeeliger Grosvater rieth ihm zu einer andern ehrlichen Handthierung, indem derjenige, der vergäße das Vater unſer auf der Canzel zu beten, mit Zuverläßigkeit es als ein Omen anſehen müßte, daß er nie mit Ruhm in den Prieſterorden aufgenommen werden könnte.

Endlich

Endlich wår' es einem in der Predigt vorgekommen der Herr Paſtor, der mit ihm in die Kirche gekommen, ſey in ein Bildnis wie Loths Weib in eine Salzſåule verwandelt. Die Geſchichte verdient geleſen zu werden obgleich ſie nicht in der Familie meiner Mutter ſich begeben hat. Der Herr Paſtor hatte ſich bey lebendigem Leibe in Lebensgröße mahlen laſſen, und dieſes Bild war ſo getroffen als die Trauben des Zeuxis welche die Vögel lůſtern machten. Der Herr Paſtor war da mit Leib und Seel..

Damit ich meinen Leſern die Bemerckung meiner Mutter nicht verhalte; ſo kam die Ehre der Aenlichkeit nicht dem Kůnſtler ſondern dem Herrn Paſtor zu. Er hätte Etwas im Geſicht von Carl dem XII. und Martin Luther, die jeder Tôpfer trift, wenn er ſie auf den Teller hinwirft und die der liebe Gott mit einem beſondern Geſicht ausgerůſtet hat. Ich, ſagte ſie, môchte ſie treffen obgleich ich nicht weis was ein i ſtrich in der Mahlerey iſt —

Beym zweiten Theil fålt dieſes Bild dem armen Candidaten ins Aug. Wer eine Predigt im Kopfe hat, und zum erſten mal pro candidatura ſich hôren låßt, kann nicht alle

Ideen in ihre rechte Fächer bringen. Ein Duodez Bändchen kommt denn wol zum Folianten zu ſtehen. Dem armen Mann komt's vor er ſähe ein Geſicht er wird bleich und mit den Worten Herr Paſtor Herr Paſtor Herr Paſtor die immer ſchwächer nach dem Grade der Ohnmacht werden, fält er rückwärts von der Canzel. Doch Gottlob ſezte ſie hinzu ohne ſich weiter am Leibe Schaden zu thun.

Die Woche vor der lezten lies meine Mutter nach, ihre Geſpenſterhiſtörchens zu erzählen.

Ich wußte die Predigt ganz fertig und war gezwungen aus kindlicher Liebe wiewol gegen ein ſchönes Stück geräucherten rohen Schinken pro honorario gerad' unter dem ſchon genug geprieſenen Bildnis das ich mit Ehren dem Himmel zugebracht, Probe zu halten.

Dieſer Ort war Kebla für meine Mutter. Nach meiner Meinung war dieſes eine Goldprobe. Bin ich hier bewährt und komm ich in der Speiſekammer nicht aus dem Concept wo mich der Geruch auf allerlei Dinge führet; wird es in der Kirche noch beſſer

zum

zum Amen kommen. Es gieng in der Speiſekammer alles bis in den dritten Theil gut. Da warf der Wagen um. Meine Mutter fiel nicht mit ab initio ein; allein nach glücklich erreichtem Ende ſagte ſie mir im Vertrauen daß mein Vater weit beſſer gethan haben würde es bey drey Theilen bewenden zu laſſen. Er hat ja ſelbſt ſezte ſie hinzu im vorigen ganzen Kirchenjahre nur ein einziges mal vier Schüßeln oder Theile aufgetragen. Indeſſen war der vierte Theil ſo wenig Schuld daran als ich mein Schnupftuch zur Hülfe nehmen und huſten mußte, daß mich vielmehr der angenehme Rauchgeruch aus der Faſſung brachte. Ich beſann mich bald wieder und meine Predigt kam in der Speiſekammer mit vielem Beifall zum Ende. Meine Mutter hatte herzlich geweint. Wie ich die Sünder anredete mußte ich das Geſicht gegen die weiße Erbſen wenden (ſie waren dieſes Jahr ſehr wurmſtichig) So bald ich aber von dieſen auf die Frommen kam, die ich in meiner Predigt meine Brüder nanndte mußt' ich das Geſicht meiner Mutter zukehren welche anfänglich durchaus verlangte ich ſolte auch meine Schweſtern dazu ſetzen bis ich ſie durch die heilige Schrift

 ſelbſt

ſelbſt auf andere Gedancken brachte. Sie umarmete und ſeegnete mich wiewol wieder zweygliedrig mit beiden Händen ſo daß jede Hand ein Seegensſtück ſich zueignete. Die Zeit der Erndte iſt vorhanden! ſagte ſie, weißt du noch was ich dir hier an dieſer heiligen Städte gewünſcht habe? Meine Ermahnungen ſind auf ein gut Land gefallen — —

Ueber dieſe Zurückerinnerungen bey dieſem Erndtefeſt vergaß ich das Stück rohen Schincken welches mir meine Mutter für dieſe Cabinetspredigt verſprochen hatte. Sie ſelbſt hatte bey der in der Speiſekammer genoſſenen Seelenſpeiſe den Leib ganz und gar vergeſſen. Ich habe indeſſen dieſe Schuldpoſt mit Zinſen vsque ad vltimum ſolutionis momentum zurückerhalten. Die ganze lezte Woche vor der Predigt wurde von meiner lieben Mutter ſo wie der heilige Abend vor einem der drey hohen Feſte angeſehen. Sie feyerte Weynachten, Oſtern, Pfingſten meinetwegen auf einmal und alles gieng auf Zehen. Am Freytage führte mich mein Vater zwiſchen zehn und eilf des Abends in die Kirche und ſetzte ſich mit meiner Mutter, die eine kleine Laterne in der Hand hielt in ſeinen Beichtſtuhl. Ich wurde durch dieſen Schein

der

der Lampe in ein ſo heiliges Feuer geſetzt, daß ich meine Predigt mit einer ſolchen Rührung ablegte, als ich bey der ordentlichen Ablegung nicht empfand, bey welcher ich nur auf die Geſichtszüge dieſes oder jenes merckte und insbeſondere nicht vergaß auf Nr. 5. zu ſehen, wo mein liebes Minchen ſaß.

Im Vorbeygehen will ich bemercken, daß wenn gleich Minchen aufgehöret hatte die königliche Prinzeßin und ich Alexander zu ſeyn, dieſe alte Liebe wiewol unter anderm Namen fortgelodert habe.

Mein Vater war außerordentlich mit dieſer Predigtprobe zufrieden. Predige ſo lange du lebſt mit einer ſolchen Rührung mit einem ſolchen Gott ergebenen Herzen ſagt' er ſo wirſt du dir und denen nützlich werden, die dich hören.

Dieſe Probe in der Kirche war inzwiſchen ſo ſpät ſie auch anfing einem Paar Leuten aus unſerm Dorfe nicht entgangen. Die Laterne in der Hand meiner Mutter hatte einen ſolchen Widerſchein geworfen, daß in der ganzen Gemeine das Gerede ging, es würde ſich ein bedeutender Todesfall ereignen, welches auch nach einer geraumen Zeit durch das Ableben eines Cavaliers unſers

Kirchſpiels und der Frauen des alten Herrn in Erfüllung ging.

Am Sonnabende vor der erſten Predigt war im Paſtorat alles ſo feyerlich ſtill, als es noch nie geweſen: meine Mutter ſagte ſelbſt „wie vor der Erſchaffung der Welt„ Meine Mutter hatte die Lieblings Schüſſeln auf den andern Tag für mich beſtelt und entdeckte mir wolbedächtig ſchon Sonnabends am Hüner oder Polterabend womit ſie mich Sonntags erfreuen würde. Auch der liebe Gott ſetzte ſie hinzu erfreut ſeine Kinder in dieſer Welt mit leiblichen Gaben. Wer am erſten nach ſeinem Reiche trachtet, erhält dieſe Zugaben und empfähet ſie mit Dankſagung und Wohlgefallen.

Bald hätt' ich einen Zug vergeſſen, der mir ſehr rührend und eben ſo lächerlich vorkam. Ungefehr um eilf Uhr in der Nacht auf den Sonntag da meine Mutter in der feſten Meinung war ich ſey ſchon eingeſchlafen; kam ſie in meine Kammer, und nachdem ſie das Concept zu meiner Predigt ſehr andächtig aus der Bibel genommen legt' ſie's mir unter's Kopfküſſen, murmelte einige mir unverſtändliche Worte und ging davon. Schon war ich im Grif nach der Hand dieſer

ſer lieben Mutter, um ſie zu drücken und zu küſſen. Ich konnte dieſe — ich will ſie Brautnacht nennen nicht ſchlafen und war alſo ein Augenzeuge von dieſem Vorgange wenn ich gleich meine Augen bis auf ein klein Ritzchen verriegelt hatte.

Des Morgens erfuhr ich den Aufſchluß dieſer Ceremonie, die ſich von der Schweſter der Mutter meiner Mutter herſchrieb, welche behauptet hatte daß das Concept unterm Küſſen ſehr das Gedächtnis ſtärcke. Ich glaub's nicht fügte meine Mutter hinzu indeſſen iſt's in der Familie beybehalten bis auf die vorige Nacht.

Ich hielte meine Predigt mit erwünſchtem Glücke, allein ohne Rührung, indem wie ich ſchon berichtet habe mein Auge herum wanckte und bey N. 5. ſich lagerte.

Ich ſahe ein was mein Vater oft zu behaupten pflegte. Ein Geiſtlicher muß wie ein Vater zu ſeinen Kindern reden. Wenn er ſich's aufſchreibt muß ers nicht der Gemeine ſondern ſeines Gedächtniſſes wegen thun. Auch ein Vater macht ſich wol ein Promemoria wenn er viel mit ſeinem Sohne zu ſprechen hat.

Meine Predigt nannt' er eine Kirchenchrie ein Exercitium und ſehr richtig —

Wer, pflegt' er zu ſagen, ſich ein Gebet auswendig lernt, ſpottet Gott den Herrn. Entweder muß man gar nicht auf der Canzel beten oder man bete nach der göttlichen Vorſchrifft „ihr ſolt nicht viel plappern„ Sonſt war mein Vater der Meinung daß junge Leute nicht eher die mindeſte Ausarbeitung machen ſolten, als bis ſich ihre Seele entfalten könne. In jedem Menſchen ſagt' er liegen Zurüſtungen und Triebfedern zu allen Karacktern. Die erſte Schrifft die ein junger Menſch entwirfft muß der Kupferſtich ſeiner Seele ſeyn. Notabene der Kupferſtich — Wer die Tropen und Figuren erfand, erfand Masken für Diebe, Verräther, Mörder und Ehebrecher. Man ſchreibt ſich jetzo nicht aus wenn man ſchreibt ſondern man hat eine Vorſchrifft — Auf die erſte Predigt iſt wenig von dem was ich geſagt habe zu deuten. Schwerlich wenn ſie auch ohne Linial gemacht wird, kann draus mehr erhellen als ob der junge Menſch zum Geſetz oder zum Evangelienprediger gedeihen werde.

Meine Mutter hätte gern geſehen wenn ich ein Paar Verſe nach mütterlicher Weiſe

ein-

eingewirckt hätte, allein es ging ihre Meinung nicht durch. Warum predigt man denn nicht mitten im Liede fragte mein Vater? Meine Mutter konnte nichts dagegen ſingen.

Alles was wünſchen konnte, wünſchte mir Glück nur Minchen nicht dieſe ging aus N. 5. als ob ſie nichts gehört hätte. Ihr Scherflein, ein verſtohlner Blick galt aber mehr als alle übrige klingende Münze. Sie hatte mich nach dieſer Predigt noch lieber als ehemals, ohne daß ich einſehen konnte was eine Predigt auf die Liebe für einen Einfluß haben könne.

Nach der Zeit erklärt' ich mir dieſes Räthſel. Das Frauenzimmer liebt Leute die öffentlich reden und Geſchäfte treiben: vielleicht weil es Herzhaftigkeit verräth, vielleicht weil die Ehre die auf den Verehrten fält auf ſie zurückprallt. Kurz ich gewann bey Minchen. Ich hatte ſie in der Predigt angeſehen ich hatte Gott in der Kirche (ſo kam es ihr vielleicht vor) hiedurch zum Zeugen unſrer Liebe angerufen. Wir waren nur eine Seele vor der Predigt, nach der Predigt war ich der Mann ihrer Seele und ſie das Weib der Meinigen. Im Küſſen ka-

men wir uns nach dieſer Predigt oft auf dem halben Wege entgegen an mehr dachten wir beyde nicht —

Der alte Herr wolte wieder mit einem Spruch bey meiner Mutter gut machen was er mit einem Spruch verdorben hatte. Man kann vom jungen Herrn verſichert' er nicht ſagen was man vom Herrn Paſtor in — ſagte der die Gemeine von ſeinem Herrn Vater erbte und mit ihr des Vaters Concepte „Alles was der Vater hat iſt ſein, und von „dem Seinen wird er's nehmen, und euch „verkündigen.„

Meine Mutter ſprach gleich nach eingenommenem Mittagsmahl von Univerſitäten, allein mir ſchienen Univerſitäten ein ſehr unnöthig Ding zu ſeyn. Ich wiederhohlt' ihr das was mein Vater drüber verkündiget hatte.

Müſſen denn alle Bäume die ihr Haupt empor heben ſollen ehe ſie an Stelle und Ort kommen in einer Baumſchule ihre Jahre ſtehen. Wo Gott und die Natur iſt, da iſt eine hohe Schule. Gott wohnet nicht in Tempeln mit Menſchenhänden gemacht nicht in Jeruſalem, ſondern in ihm leben weben und ſind wir.

Wer

Wer leugnet daß auf Univerſitäten geſchickte Männer ſind; allein ich glaube daß ein geſchickter Mann ſein Licht nicht blos auf der Univerſität leuchten laſſen, ſondern ſchreiben werde. Profeſſor Sokrates ſchrieb nicht; allein, es ſchrieben andre für ihn und ſo bald ein Profeſſor ſchreibt warum ſollen wir hin ihn zu ſehen? — Warum ſoll ich einen Geiſtlichen bitten die Predigt zu halten, die gedruckt iſt? Iſt's wo damit ich reden höre, kann ich denn nicht laut leſen?

Da grif mich meine Mutter. Dein Vater und ſein Wort in Ehren, nur in dieſem Stück hat er Grundſätze, daß man beinahe glauben ſolte er wär' auf keiner Univerſität geweſen.

„Wolt Gott er wär's nicht, denn in „Wahrheit er verdient ſo ſehr Paſtor zu ſeyn, „als die auf zehn geweſen ſind.„

Alles gut, allein beim Hebräiſchen ſtehen die Ochſen am Berge.

„Ein Converſus„

Sag mir nichts vom Converſus Gott leite den unſrigen auf meinen Inſtrucktionswegen! Beſſer wär's für ihn geweſen wenn ich ihn ſchriftlich inſtruirt hätte. Was kann

(um

(um auf deinen Vater zurück zu kommen) was kann, im Grund genommen und aus der Tiefe geſchöpft, was kann ein Converſus? Muß man nicht in die Kirche obgleich Predigt Bücher feil ſind?

„Doch nicht jeder?„

nicht Jeder?

„Nein„

nicht?

„Der Prediger„ —

Hätt ich meiner Mutter einen Augenblick Zeit bey dieſer Antwort gelaſſen, wär' ich verloren geweſen, allein ich erklärte mich daß ein Prediger nicht hörte ſondern redete und mithin eigentlich nicht in der Kirche wäre.

Dieſe Erklärung öfnet' ihr viele Gelegenheit mich zu überzeugen daß er erſt ſich und ſodann andere zu bekehren zur Pflicht hätte wie er denn ſich auch ſelbſt hörte im Fall er nemlich nicht taub wäre. Ich oder eigentlich mein Vater fuhr fort

„Es iſt unmöglich in drey Jahren alles „zu lernen was funfzehn Profeſſores wiſſen„ Wer ſagt's antwortete ſie du ſolſt nur erfahren wo du weiter nachſchlagen kannſt.

„Das

„Das ſagt mir aber jedes Regiſter„—

Das lieſt du in jedem Regiſter willſt du ſagen

„und liebe Mutter! unſere junge Herren die „von Univerſitåten kommen? ——„

Alles Recht allein du ſolſt ein Vorbild werden der Heerde — du haſt Talente die můſſen auf einer privilegirten Waage gewogen und das Gewicht durch ein beglaubtes Teſtimonium bezeichnet werden. Es wird in ſchönem Latein gegeben —

Die Talente brachten mich auf ein weites Feld, ich ſagte zwar nichts, was nicht mein Vater ſchon ôfters geſagt hatte; ich ſagt' aber wovon ich ůberzeugt war. Man klagt ůberall ůber Unterdrůckung der Talente! und daß ſo viele Lichte unterm Scheffel bleiben — „Glaub's nicht„ pflegte der gute Mann zu ſagen. „Wer ein recht Talent hat „brennt ſich durch den Scheffel durch; deſſen „Flamme ſo weit nicht reicht bleib' unterm „Scheffel oder bleib' im Lande und nähre „ſich redlich.„ Muß denn wer ein Talent hat gleich ein Buch ſchreiben? Kann man nicht ein Talent haben und den Pflug fůhren? Ein Talent iſt Hefen — Er macht

daß

daß ſich der Teig hebt wenn er herein ge‐
legt wird —

Protagoras der Taglöhner legt' und band ſein Holz ſo künſtlich, daß er dem Democritus ins Auge fiel, der ihn die Wiſſenſchaften ſo legen und binden lehrte und ſo findet jeder Protagoras ſeinen Democritus, obgleich noch die Frage bleibt, hat Democritus dem Protagoras eine Laſt abgenommen oder aufgelegt? —

Niemand als Minchen machte mich ſo beredt und da endlich meine Mutter mir entgegenſetzte, daß wenn ich nicht auf Univerſitäten geweſen ich nicht Paſtor werden könnte; kam ich auf andere Gedanken, und das (wie zuvor) auch Minchens wegen. Ich ſahe wie ein Erleuchteter auf einmal alle Gründe meiner Mutter ein und hatte keinen Zweifel mehr als den: Muß denn jeder in der Fremde als Geſell arbeiten und wandren eh' er Paſtor wird? Dieſen Zweifel löſte mein Vater.

Was er wieder die Univerſitäten geſagt hatte war vorm Brande geſchehen. Jetzt war er zwar eben kein Apologiſt der hohen Schulen; denn ſo ſehr konnt' er nicht ſeinen

Grundſätzen untreu werden; allein er war der Meinung meiner Mutter, die ihn ſehr bat mir andere Gedancken einzuäugen, die aber ſchon wircklich ohne daß es meine Mutter gemerckt hatte bey mir in Blüthe ſtanden.

Kinder ſagte mein Vater ſolte man keinem Menſchen anvertrauen der nicht auch Kinder hat oder gehabt hat, ſo wie man keine Hebamme anzunehmen pflegt die nicht weiß wie es einer Geſeegneten zu Muthe ſey. Wenn ich ja einem Arzt ein Ohr zuneigen ſolte, ich ſage mit Fleiß ein Ohr obgleich ich Gottlob beide brauchen kann, müßt' er ſelbſt die Krankheit haben die er curiren will. In dieſem Fall wird mir ein Hufſchmid und eine entzahnte Matrone eben ſo willkommen als ein rother Mantel seyn.

Seht da! warum ich dem alten Herrn der Schuſter, Schneider und Töpfer iſt, alle dieſe Handwercke auf Herz und Seele der ihm anvertrauten Jugend anzuwenden geſtatte. Sein Sohn Benjamin und ſeine Tochter Wilhelmine haben ihn examiniret und tüchtig befunden. Es ſind gut gezogene Kinder.

Bey dem Worte Willhelmine zog ich mein Schnupftuch aus der Taſche ohn ſonſt

zu wiſſen warum als des Namens Willhelmine wegen.

Man muß alles von ſich anfangen. Selbſt wenn die Schulgelehrten die Exiſtenz Gottes beweiſen wollen — Schand iſt's zu ſagen daß ſie's wollen — fangen ſie von ſich an: ich bin ſagen ſie, alſo iſt auch Gott der Herr. Es ſind gewiſſe Geheimniſſe, welche die Natur obſchon der Kunſt viel verrathen worden doch für ſich behält, und dahin gehört die Kinderzucht. Man wird in dieſes Geheimnis allein durch die Vaterſchaft initiiret. Ich glaub' es ſteif und feſt, daß jeder Vater wär's gleich ein Bürſtenbinder und jede Mutter wär's gleich eine Bürſtenbinderin, ihre Kinder erziehen können und es alſo nicht nöthig haben anderen Unterricht für die kleinen Bürſtenbinderchen in einem öffentlichen Laden zu kauffen. Wie ſolte wol die Natur ſo ungerecht ſeyn das größere zu geben und das kleinere zu verſagen? Du weiſt Alexander, was dein Vetter der große Summus Alexander (an dieſe Vetterſchaft hatt' er lang nicht gedacht) ſeinem Lehrer dem Summus Ariſtoteles für ein Compliment machte, im rechten Sinn ein Compliment: Er hätt' ihm mehr als ſeinem Vater Philipp

zu

zu dancken. Sobald Alexander bleiben wolte was ſein Vater war hatt' er unrecht; wolt' er aber die Grenzen ſeines Reichs erweitern und nicht Bürſtenbinder bleiben ſetzte meine Mutter hinzu hatt' er recht. Da liegt der Grund von dem Lehn der Erziehung. Der Vater der aus ſeinem Sohn mehr machen will als er ſelbſt iſt muß freilich einen andern Weg einſchlagen: Indeſſen ſolte dieſer andre Weg keinem Vater verſtattet ſeyn, der nicht Alexanders zu Kindern und Ariſtoteles zu Lehrern aufweiſen könnte. In dieſem Fall müßte aller Beiſpiele vom Gegentheil unerachtet, die Jugend, die Gnadenzeit, der Morgen, nicht verſäumet werden.

Der Staat braucht viel Hände, aber wenig Köpfe. Ein politiſcher Kannengießer iſt ein ſchlechter Kannengießer und ein ſchlechter Bürgermeiſter; die Kenntniſſe des gemeinen Mannes müſſen bey der Hand bleiben und nicht bis zum Kopf kommen. Wer dem Menſchen das Dencken nehmen will ſetzt ihn herab. Dencken kannſt du, du kannſt dencken, das Grüblen das weiter Hinausdenken als vier und zwanzig Stunden, zwölf in die Länge und zwölf in die Breite, iſt dem Menſchen ſchädlich und Tint und Feder Papier und

Preſſe ſind eben ſolche Verhehrer des menſch-lichen Geſchlechts als Bomben Kartetſchen und Pulver und Schrot und Büchſen und Säbel —

Mein lieber Vater war über dieſen Gegenſtand ein Verſchwender er gab ohngezählt — ich will bedachtſamer zu Wercke ſchreiten und mit geitziger Kürze nur Etwas von ſeinen Grundſätzen ausgeben. Der Himmel gäbe, daß es lauter ſeltene Schauſtücke wären, ich würd ſie meinen Leſern herzlich gönnen.

Daß jeder Kinderlehrer geheyrathet ſeyn müße wiſſen wir ſchon. Man hat ſagt' er lang auf Verbeſſerung der niedern Schulen gedacht und freilich müßen dieſe eher verbeſſert werden als hohe wo du mein Sohn dein Heil verſuchen ſolſt: allein man ſolte noch eine Stuffe herunter treten und mit der Verbeſſerung der Mütter dieſes gute Werck anheben. Man ſolte Töchter ziehen ehe man noch an Söhne kommt. Jetzt iſt die Erziehung, wenn man an die Männer appelliret gemeinhin ſchon in der erſten Inſtanz von unwiſſenden und ungeſchickten Sachwaltern verdorben und die Kur einer von der Mutter verfälſchten Seele — Was in ſo vielen Genera-

nerationen verdorben iſt muß wieder allmählig verbeßert und zu ſeinem anfänglichen Weſen gebracht werden. Deſperate Mittel ſind eben ſo viel gewiße Morde. Bliebe der Menſch blos Menſch er müßte ſehr alt werden und beinah unſterblich ſeyn. Jetzt aber da ihn die Vernunft verleitet von der Landſtraſſe bald zur Rechten bald zur Linken abzuweichen und theils ſeinem Leibe theils ſeiner Seele zu viel zu thun, fält er eher wie ein wurmſtichiger Apfel ab: Er hat einen Wurm der ihn zehrt —

Den rechten Weg abzuſtecken und auf deſſen Erhaltung zu ſehen wäre die Pflicht der Gelehrten. Sie ſolten Wegcommiſſairs für das menſchliche Geſchlecht ſeyn. Wer einmal den rechten Weg verſchlägt kommt immer weiter vom Ziel.

Ein Vater kann mehr als ein Kind haben und ein Lehrer mehr als einen Schüler; allein ſeht euch nur um. Der von zehn Jahren iſt eben ſo weit als der von fünfen.

Man kann den Privatunterricht nicht verachten. Schulen haben ihr Gutes; der Privatunterricht der der Natur näher verwandt zu ſeyn ſcheint auch.

Elementarbücher ſind ſehr gut, allein ein Elementarlehrer iſt noch beſſer. Für wen

ſollen Elementarbücher geſchrieben werden? für Genies oder für Mittelmäßige oder für Marode? Will man ſie für Mittelmäßige ſchreiben um die Mittelſtraße nicht zu verfehlen auf der viele wandeln; leiden andere die den ſchmalen Weg anzutreten Herz haben und die enge Pforte nicht ſcheuen weil ſie zum Leben führt. Die Bibel iſt das einzige Buch das für alle Menſchen paßt, ein göttliches Elementarbuch —

Ein poetiſcher Kopf darf nur vieles durchbildern von allem nimmt er Zoll. In der ganzen Natur ſchreibt er Schatzung aus. Er befindet ſich in den Wiſſenſchafften auf Reiſen, wo ihn oft was aufhält worauf der Eingebohrne, das Landeskind, der Philoſoph, nicht kommt. Ein denkender Kopf weiß weniger allein ſeine Aecker kennt er auf ein Haar. Er thut wenn ich ſo ſagen darf, was der Dichter weiß. Ein großer Kopf iſt eine Miſchung von beyden. Seelig ſind die wiſſen! Seeliger die thun! und am ſeeligſten die wiſſen und thun! So viel Köpfe ſo viel Sinnen ſo viel Alexanders ſo viel Welten, ſo viel Planeten ſo viel Bahnen, ſo viel Genies ſo viel Methoden —

Es iſt unerhört daß unſere Schulhalter lauter Geiſtliche ſind. Sehr klug für die Geiſtlichen beſonders in der monarchiſchen Kirche — Unſere Knaben werden alle erzogen, als ob ſie Schulmänner werden ſollen, unſere Töchter wenns köſtlich geweſen als Mamſels (als franzöſiſche Hofmeiſterinnen.)

Jedes Mitglied des Staats muß ſein Votum haben, wenn eine algemeine Schulanſtalt im Staat erbaut werden ſoll. Bey Töchtern dürfen nur drey ganz gewöhnliche Weiber votiren. Dieſe Weiber müßen geſund ſeyn, jede einen Sohn und eine Tochter haben auch NB. jede nur einen Mann. Jünglinge haben viele Zwecke. Mädchen nur den: Weiber und Mütter zu werden. Ein gut Weib iſt auch immer eine gute Mutter.

Schul und Welt iſt jetzt zweyerley. Schulbegriffe ſind mit einem Worte ſolche denen die Erfahrung widerſpricht. In der Schule ſind Worte Sachen, Nadel und Zwirn ſind ein Kleid, Mittel iſt der Endzweck.

Schullehrer! bleibt nicht auf der Banck mit euren Schülern, ſondern zieht mit ihnen in die freye Luft der Natur, werdet Peripa-

teticker. Lehret ſie im Angeſichte Gottes — oder laßt ſie nur herum gehen; die Natur ſelbſt wird ſie beſſer unterweiſen als ihr, wenn ihr Gottes Wetter nicht ertragen könnet.

Die Gabe zu unterrichten (donum docendi) hat jeder Menſch. Wer durch die rechte Thür gekommen iſt wird auch wieder durch die rechte Thür heraus finden. Wer eine Treppe in die Höhe ſteigen kann wird ſie auch herabſteigen. Berg ab iſt immer leichter. Wer eine Sache halb weiß kann nur ein Viertheil beybringen. Wer nur ein Viertheil weiß iſt ein Miethling — Je länger ich ſtudire je kürzer iſt die Predigt. Bedenckt den Haufen Holz und Stein und Ziegel und Dachpfannen und Glaß und Kalck und tauſenderley, eh' es ein Hauß wird. Steht das Hauß: alles hat ſechzig Fuß in die Länge und dreyßig Fuß in die Breite, Raum.

Je ſchöner aber die Rede, deſto weniger behälſt du. Das Gedächtnis hat keine Zeit anzuhalten, keine Ruhe. So was ſchönes kann nur die Kunſt machen wo kein Punkt kein Comma kein Semicolon iſt. In der Natur hat die Sonne ſelbſt Flecken. Ein

Dich-

Dichter hat das kleinſte Donum docendi ſetze ihn auf einen Lehrſtuhl auf welchen du willſt. Er wirft Strahlen allein die meiſte Zeit iſt er umwölckt. Aratus hat ein berühmtes Gedicht über die Aſtronomie geſchrieben, ohne daß er ſie verſtand. Er würde kein Gedicht wenigſtens kein berühmtes darüber geſchrieben haben wenn er ſie verſtanden hätte. So nachläßig der Anzug eines Dichters iſt; ſo ſieht's auch mit ſeinem Wiſſen aus. Da fehlt ein Hemdeknöpfchen da hat das Kleid einen Coffeeflecken und an den Beinkleidern fehlt vorzüglich bei jedem Dichter was. Bitt' ihn ſein Stubenfenſter zu zumachen; er riegelt nichts zu, er zieht nur an. Es iſt kein gemeines ſondern ein heiliges Dunckel ſo den Dichter umgiebt. Eine ſchöne Dämmerung und nach Bewandnis der Umſtände Morgen oder Abend —

Wer vielerley weiß iſt biegſam wer einerley weiß iſt ſtolz. Jener ſieht ein, wie viel ihm fehlt, dieſer iſt ein Hahn auf dem Miſte.

Haben wir mehr Wege zur Seele als Empfindung und Reflexion? Wer dies die hohe und jenes die untere Schule nennt hat ſich übel erkläret.

Das Wohlfeile das Schlechte dieſer Erziehungsanſtalten meines Vaters iſt, mich dünkt, ſehr auffallend: es ſind alles Hausmittel, ſimplicia.

Allein bey alle dem lieber Vater iſt dies nichts mehr als eine gute Unterlage. Noch biſt du nicht immatriculirt und meine Leſer haben von Mutterleibe ausgehen müßen um endlich auf die Börſe der Gelehrſamkeit zu kommen wo der Cours ein ℞. vls beſtimmet und Ducaten und harte Thaler nach der Zahl der Liebhaber gewürdiget werden. Die Herren Geiſtlichen machen ſich in jeder Predigt eine kleine Bewegung vom Paradieſe aus und keichen dahero gemeinhin wenn ſie an die Herzen ihrer lieben Gemeine anklopfen. Wenn mein Vater nur nicht keicht anſtatt, daß er von der Leber wegreden ſolte. Den Stand der Unſchuld, den Stand der Sünden, den Stand der Gnaden und den Stand der Herrlichkeit wollen wir ihm verzeihen.

Die Academien mein Sohn (Gottlob Land!) ſind gut und nicht gut ſo wie alles in der Welt. Niemand iſt gut als der einige Gott.

Die Academie iſt das, was bey den Zünften und Handwerckern die Fremde iſt.

Ich

Ich habe nie, das weißt du, der Academie gejubelt und Lobopfer gebracht; allein auch nie hab' ich mich wider ſie durch eine niedergelegte Ackte verwahret. Die Wahrheit zugeſtehen wolt' ich mit dir anfänglich zum andern Thor hinaus. Es hat große Leute auf Academien gegeben obgleich Newton ein Münzmeiſter, Copernikus ein Domherr, und Leibnitz ein Hofmann war — —

Mein Vater warf die Frage auf wer auf der Univerſität den kürzern ziehet der Lehrling? oder der Lehrer? allein wenn er gleich über den Lehrer länger als über den Schüler den Kopf ſchüttelte, ſo ſah' er doch auf den Schüler in Seelen und in Leibesgefahr. Profeſſores ſind damit ihn meine Leſer wieder ſelbſt hören Sclaven die an Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre gebunden ſind. Es ſind Körper in der gelehrten Welt die nicht ihr eigen Licht haben ſondern die vielmehr ihr Licht gemeinhin von dem Vivat junger rohen Leute erhalten, Körper die alle halbe Jahre ihren Lauf unſeelig vollenden, Uhren die in Oſtern und Michael ausgeſtäubt werden. Profeſſores ſind ſtehende Wäſſer die faul werden. Ich will es wie ich ſchon oft gethan kürzen, wenn auch der Zuſammen-

hang dabey ein Paar Grane einbüßt. Ein academiſcher Lehrer muß, wenn er ſeine Kenntniße gut verzinſen will, marcktſchreien, und durch eine Univerſalpille die Leute an ſeine Bude locken. Die meiſten haben ein Arcanum ein Myſterium das ſie empfiehlet wovon ſie zwey Drittheil alle halbe Jahr für sechs bis acht Thaler ſchwer Geld verhandlen ein Drittheil behalten ſie noch zurück. Man erfährt alſo das ganze nicht eher, als bis es im Druck erſcheinet und ſiehe da! kein Menſch findet das was der Profeſſor fand. Es iſt ein gewöhnliches Compendium.

Weiß ein Profeſſor nur einerley iſt er ein Pedant. Seine Wiſſenſchaft iſt der Deſpot der über ihn herſcht. Weiß er, (und dies iſt gemeinhin der Fall, weil er mit ſeinen Herren Amtsbrüdern oft eine Lanze brechen muß) mehr; iſts blos ſo ſo. Das wenigſte iſt Wiſſenſchaft, was wir haben, das meißt' iſt Muthmaſſung, Weg, den man gehen muß um zur Wiſſenſchaft zu gelangen. Es geht mit den Wiſſenſchaften wie mit der Liebe: Die verſtohlne iſt die angenehmſte. Das Handwerk wird einem Jeden ſo geläufig daß er auf keine Erfindung kommen kann. Per aſpera ad aſtra. Würden die Profeſſores

blos

blos von regierenden Herren bezahlt werden; ſo dürften die Wiſſenſchaften zwar gewinnen, allein die Lehrlinge würden alles verlieren. Wie die Nonne den Pſalter ſingt würd geleſen werden. Die Lehrer würden nur auf das dencken was gedruckt werden ſoll. Jezt aber die Metaphyſik für wenige Thaler kaufen iſt unſchicklich. Ein Profeſſor der ein Autor iſt, und wer iſt nicht beides? hält es nicht der Mühe werth junge Leute zu unterrichten. Die Welt iſt ſein Auditorium und da ſitzen Kayſer Könige Fürſten u. ſ. w. auf den Bäncken. Ein Autor iſt ein ſo ſtolzes Ding daß er mit dem ganzen menſchlichen Geſchlechte ſpricht.

Ein Profeſſor ſpickt (lardirt) ſeinen Vortrag. Er iſt oft gezwungen über geſunde Speiſen ungeſunde und unſchmackhafte Brühen zu güßen —
und dem academiſchen Jüngling! was legt ſich nicht in den Weg ihn zu ſtören! da iſt ein Ständchen zu bringen! da kommt ein Landsmann! da hat er ſich zu ſchlagen, da dem Profeſſor der die Privilegien ſchmählern will die Fenſter einzuſchlagen — Die Freiheit iſt ihm der Weg zur Ungezogenheit. Seine Mitbrüder erſticken bey ihm den Trieb ſich

empor

empor zu arbeiten. Will er ein ehrlicher Landsmann ſeyn muß er wie der Haufen nichts lernen. Es ſind kleine Höfe auf den deutſchen hohen Schulen errichtet der Prinz der Reichsgraf halten ſich Cammerherren Stallmeiſter Hofmarſchälle u. ſ. w.

Auf Univerſitäten ſagt dir jeder Lehrer nicht was du zu wiſſen nöthig haſt, ſondern was er weiß. Da lernſt du den Werth der Wiſſenſchaft nicht von dem der ſie vorträgt ſondern von ſeinem Nachbar einem andern Profeſſor der ſie verachtet.

Erinnerſt du dich was der Herr Candidat — von einem benachbarten Könige erzählte der ſeinen Profeſſor der Moral, ſelbſt prüfte. Herr ſagt' er moraliſir' er mir was vor, damit ich ſeh' ob er was weiß. Ich fand hier viel richtiges geſagt, und noch eins auf den Weg von einem Profeſſor der Moral, der durch ſeinen Wandel ſeine Lehren mit Gift hinrichtete. Was hör ich von ihm? ſagte der dirigirende Miniſter dieſer hohen Schule „Verzeihen Ew. Excellenz ich bin nur extraordinarius„

Dieſe Rede wiederrief nun zwar mein Vater nicht; indeſſen lenckt' er jetzo alles zum

Beſten,

Beſten, da er wie er ſich ausdrückte durch ein ander Thor mit mir hinaus wolte. Es muß ſagt' er eine Zeit ſeyn wo man einſehen lernt was man nicht weiß, und kein beſſerer Ort dazu iſt als eine hohe Schule. Ein Profeſſor kann wenn er ſeine Wiſſenſchaft nicht bis zum Handwerck treibt und ſie zuweilen ein Jahr ruhen läßt unendlich weit kommen. Dieſe Wiſſenſchaft iſt eine liebe Frau die man nach einem Jahre Entfernung wieder in ſeinen Arm ſchließt da iſt's als würde man aufs neue copulirt. Ein Profeſſor ſiehet ob ſeine Saat gut ſey vor ſich er lernt eine Bewirthſchaftung guter Köpfe, und wird ein Finanzier in der Gelehrſamkeit. Wer hat mehr Gelegenheit Proben zu machen als er? und ſeine Begriffe bis zum Anſchauen deutlich; wer ſeine Wiſſenſchaft mehr unüberwindlich zu machen als er? Durch alle fünf Species der Rechenkunſt rechnet er ſeine Wiſſenſchaft durch. Der Glaube kommt durch die Predigt. Steht der Profeſſor hoch im Cours ſo bringt er auch ſeine Wiſſenſchaft in den nemlichen Werth. Er erleuchtet eine ganze Provinz und macht daß man ſeinen Namen annimmt z. E. Wolfianer. Ein würdiger Profeſſor hört ſich in wohlgerathe-

nen Schülern von der Kanzel, lieſt ſich im Urtheil findet ſich am Krankenbette —

Er iſt in einer beſtändigen Wärme, wenn andere Gelehrte durch ihren Beruf ſich erkälten und Mühe haben wieder in gelehrte Tranſpiration zu kommen

Auch die Alten hatten ihre Schulen und ſo wie Kirchen gut ſind obgleich Gott überall iſt ſo ſind Academien nicht zu verwerfen. Wo habt ihrs denn her, daß ihr ſo gelehrt auf Academien ſchelten könnt, wie ihrs thut? Beynahe könnte man ſagen: die Deutſchen wären Univerſitäts oder academiſche Köpfe. Warum wolt ihr eure Mutter verachten weil ſie nicht ſo gut gekleidet gehet als eure junge Frau?

Iſt denn der Wetteifer nichts wozu man auf Academien Gelegenheit hat?

In der Schule locirt der Herr Präceptor auf der Academie locirt ihr euch ſelbſt.

Es giebt auf Univerſitäten Gelegenheit ohn' ein beſchwerliches Lexicon in die Hand zu nehmen und den Buchſtaben und Zahl nachzuſchlagen, gleich zu lernen was man nicht weiß. Ein Wort das oft ein Lehrer im heiligen Enthuſiasm verlohr das heißt das er ſagte ohne es beynah zu wißen —

gewis

gewis aber ohn' es zu behalten, ein ſolches Wort fält nicht auf die Erde. Der Jüngling faßt es: Aus dem Meeresſchaum wird eine Venus.

Eine Univerſität iſt ein gewiſſes ganzes der Gelehrſamkeit, eine Meſſe wo man nicht an den Stadtkrämer gebunden iſt, wiewol es auch hier offt heißt: wenn die Narren zu Marckt kommen freuen ſich die Kaufleute.

Freilich kann man Meiſter werden ohne gereiſet zu ſeyn allein wer achtet einen Meiſter der nicht Certificate von fremden Ländern aufweiſen kann. Die bekannte Avthentica habita Cod. ne filius pro patre welche ſich vom römiſchen Käiſer Friedrich herſchreibet ſaget ausdrücklich omnibus qui cauſa ſtudiorum peregrinantur Scholaribus & maxime diuinarum atque ſacrarum legum profeſſoribus hoc noſtræ pietatis beneficium indulgemus. Was iſt das? fragte meine Mutter auf Luthers Art, und mein Vater antwortete dies Privilegium kommt nur gelehrten Wandersburſchen zu. Gott gleite ſie ſagte meine Mutter und bringe ſie geſund zu den lieben Ihrigen.

Man hat dahero auch den gelehrten Zweifel aufgeworfen fuhr mein Vater fort ob die-

jenige

jenige welche auf einer Univerſität gebohren werden ſich dieſes Privilegiums zu erfreuen hätten? und ob auch Lehrer hierunter zu begreifen die nicht diuinarum atque ſacrarum legum Profeſſores wären, allein man iſt der gelehrten Meinung ad eins geweſen, daß alsdenn die Reiſe aus Mutterleibe unter den Worten qui cauſsa ſtudiorum peregrinantur zu verſtehen ſey wenn man auf einer hohen Schule gebohren würde wie denn ein Profeſſor aller Facultäten wenn gleich er haußſäßig iſt, jedennoch ſchon darum unter dem Privilegio Raum hat weil er mit ſeinen Gedancken in die kreutz und in die quer verreiſet und immer, er ſey auch Docktor aller Facultäten, ein Scholaris bleibt. Das Wort maxime entſcheidet ad zwey die gegebene academiſche Frage ſo deutlich als möglich —

Alles dieſes mein Kind ſind academiſche Gedanken und kann ich dir einen Commentarius Auctore Helfrico Vlrico HUNNIO doctore & in Jnclyta Academia Gieſsena Juris Profeſſore publico & ordinario in die Hand ſpielen woraus du dir eine Reiſekarte zu zeichnen im Stande ſeyn wirſt —

Hier eine große Lücke. Meine Leſer werden die andere von ſelbſt bemerkt haben.

So

So viel noch hinzu. Meine Mutter traute dem Panegyrikus meines Vaters auf den Univerſitäten in vſum Delphini nicht ganz. Sie merkt' es ihm ab daß er ſeine Zweifel nicht völlig los werden konnte.

Plato hat wie erzählt wird die Schriften des Comödienſchreibers Ariſtophanes geliebt und da er geſtorben war fand man noch im Bette die Schriften dieſes gekrönten Comödienſchreibers, der ſich mit Sokrates wie ein Paar Profeſſors und ein Paar bekandte Hausthiere vertrugen. Dies iſt genug zur Vertheidigung meines Vaters bey ſeinen Seitenblicken —

Academie (mein Vater läßt ſich vernehmen) hieß der Ort wo Plato ſeine Philoſophie lehrte, die ſo ſchön war als der arcadiſche Garten dieſes Unſterblichen. Wär's auch nur ſeinet und des alten Herkommens halber, müßt' man Univerſitäten beſuchen

Solte nicht, ſagte meine Mutter die mit dem alten Herkommen und dem Plato noch bey weitem nicht zufrieden war, ſolte nicht da Adam und Eva doch würklich relegirt wurden, ſchon das Paradies die erſte Academie? —

und die Schlange und der Seraph mit dem bloßen Schwerdte? fragt' ich liebe Mutter?

Wenigſtens verſetzte ſie war doch Eli Samuels Profeßor und Gamaliel des Paulus und die Prophetenkinder Studenten. Und Stephanus fiel mein Vater ein voll Glaubens und Kräfte that Wunder und große Zeichen unter dem Volk. Da ſtunden etliche auf von der Schule die da heißet der Libertiner und der Cyrener und der Alexandrier und derer die aus Cicilia und Aſia waren und befragten ſich mit Stephano und ſie vermochten nicht bey dieſer Inauguraldiſputation widerzuſtehen der Weisheit und dem Geiſte der da redete —

Meine Mutter war außer ſich über dieſen Text nur die Alexandrier hätte ſie gern relegirt. Die gute Mutter! Sey ein Stephanier, ſagte ſie, lieber Sohn ein Stephanier —

Mein Vater kettete ſeine Stammtafel der hohen Schulen von den Griechen und Römern an, bis auf die gegenwärtige Zeit zuſammen und ward dieſe academiſche Stunde von Seiten meiner Mutter mit der Bemerkung beſchloſſen daß ihres Wiſſens kein Docktor Theologiä curiſches Brod gegeſſen es

müßte

müßte denn einer von den Herren Einhorns dieſe Würde incognito gehabt und aus heiliger Demuth ſie verſchwiegen gehalten haben. Mein Vater erklärte beiläufig nach ſeiner Weiſe die adlichen Rechte die den Docktoribus zuſtünden;
ſo wie den Literatis (meine Mutter verſtand ihren Caſum) ſagte meine Mutter in Curland. Sie behauptete es ſey gleichviel adlich behandelt werden und adlich ſeyn; allein ich ſagte königlich Eſſen liebe Mutter und König ſeyn iſt zweyerley und mein Vater war zum Bedruck meiner Mutter unerſchöpflich über die Ehre des Adels. Er erklärte was vierſchildig ſey, und ließ ſo viel auf der Ritterbanck und an der Ehrentafel ſitzen und in den deutſchen, Marianiſchen, und Johannis und Maltheſerorden und in hoch und andre adliche Stifte aufnehmen und die Grandes vor dem Könige von Spanien den Hut aufſetzen, bis meine Mutter zu Curlands Ehren behauptete, daß der Herzog beym Lehn ſich auch einige Augenblicke bedecken könnte wenn er wolte —

Laß den Braunen ſatlen ſagte mein Vater um nach — zu reiten. Es ſind zehn Jahre, daß ich den Herren v. G – – nicht geſprochen habe. Meine Schuld iſt es nicht

und die Seinige das hoff ich auch nicht. Die Zeit wird ans Licht bringen was noch im Finſtern verborgen iſt. Herr v. G — — will, daß du mit ſeinem Sohne der auch reiſefertig und Univerſitätsreif iſt dieſe Reiſe unternehmen ſollſt. Der alte Herr iſt der Mäckler in dieſer Sache geweſen.

In acht Tagen biſt du vielleicht nicht mehr in dieſer Hütte —

Paſtorat ſagte meine Mutter: Deine Wäſche iſt bereitet ſetzte ſie hinzu. Sechs Dutzend Oberhemde, ſechs Dutzend Unterhemde zwey Dutzend für Sonntag ein halb Dutzend für hohe Feſte. Meine Mutter regiſtrirte noch mancherley was für mich bereitet wäre; allein mein Vater blieb bey den Hemden ſtehen, auf die meine Mutter gleichfals einen beſondern Accent legte. Sie dachte ſich die weißen Kleider unter dieſer Hieroglivhe, womit wir im Himmel angethan ſeyn würden. Was meinen Vater zum Stillſtande vermochte war Etwas Irrdiſches. So viel Hemde sagt' er haben zwölf Prinzen von Hauſe nicht. Je vornehmer der Mann je ſchlechter die Hemde fuhr er fort, im monarchiſchen Staate, wo man nur auf das was vor Augen iſt ſieht. In der Schweitz in

Holland

Holland in England feine Wäſche und je vornehmer der Mann je feiner. Wo ein Tyrann, wo ein Deſpot herrſcht, will ich das Hemde nicht ſehen. Die Menſchen achten ihren Leib nicht, der ihnen nicht zugehört. Je näher auf den Leib im monarchiſchen Staate, je ſchlechter der Anzug. Für einen Deſpoten iſt ein grobes Iſabellenhemde gut genug. —

Alſo Sonntags und Montags Hemde liebe Mutter und wie Gott will Sterbhemde und Prophetenkinderhemde nur eins (das wett ich) nicht — ein Brauthemde —

Da bin ich eben wo ich ſeyn muß um meinen Leſern den Schlüßel zur academiſchen Ehrenpforte und zum Stall des Braunen getreulich einzuhändigen. Ein Schlüßel öfnet alles — die Eltern eilen gemeinhin mit ihren Söhnen aus dem Hauſe ſo bald die Natur die Fabel vom Storch widerlegt. Ich will es nicht ausmitteln in wie weit es gut ſey Kinder der Natur in dieſem Stück anheim zu geben um die Frage unbeantwortet zur rechten Hand liegen zu laſſen ob es Kinder ins Treibhaus bringen heiße wenn man ihnen im zarteſten Alter dies Storchgeheimnis erklärt, und ſie ſo altklug macht, daß ſie

ſelbſt die Natur wenn ſie ſich zum Belehren meldet, belehren, und mit ihr diſputiren können. Vom Blattern inoculiren haben wir guten Erfolg: Hier müßte auch Erfahrung entſcheiden.

So viel dient nur hier zur Sache daß Eltern ſo bald ſie den Sohn vaterfähig halten ihm eine glückliche Reiſe anwünſchen recht als ob ſie ihm eine Befugnis zur beſondern Oekonomie in optima juris forma bewilligten. Sie beſorgen die Söhne wollen ſich an ihrem Hauſe einen Flügel anbauen laßen, und ſehen es gerne wenn der Sohn reich heyrathet, dieſes letzte eben darum warum viele Leute kein Teſtament machen. Hier iſt der Belag zu dieſem Eingange.

Meine Mutter war nach meiner Kranckheit zuweilen die dritte Perſon, wenn ich mit Minchen allein zu ſeyn Luſt hatte. Die Liebenden wenn ſie lieben, glauben insgemein, es wüßte Niemand, daß geliebt würde, und offt ſiehts alle Welt. Sie bilden ſich ein, ihre Liebe ſey die einzige in ihrer Art, da aber jeder die nehmliche Methode hat, und Adam ſelbſt mit den Augen die erſte Anwerbung gethan; ſo ſchläft der Verräther nicht – Meine Mutter merckte, mein Vater merckte –

beide ſagten mir aber kein Wort: Meine Mutter weil ſie es für unmöglich hielt daß die Liebe des Sohns eines Literatus des Anverwandten Paul Einhorns und Alexander Einhorns des zweyten curſchen Superintendenten Wurzel faſſen könne wenn er die Tochter eines Töpfers der zugleich Schuſter und Schneider iſt, liebt. Mein Vater weil er wegzuſehen ſich verpflichtet hielt: Er verlangte von mir ein gänzliches kindliches Vertrauen; Minchen nahm er aus. Wie richtig iſt Regel und Ausnahme! kann man nicht das Recht lernen ehe man Recht ſpricht. Lehrt Eltern eure Kinder wählen, eh die Natur ſie lieben lehrt. Es iſt eine unüberdachte Behauptung, daß Söhne kein Geheimnis (die Liebe nicht ausgenommen) vor ihren Eltern haben ſollen! Irthum wer Liebe nicht ausnimmt giebt ſeinen Söhnen im Lügen Unterricht. Der Sohn der fühlt er könne Vater werden iſt von der Natur emancipirt, er hat in dieſem Stück keinen Vater mehr. Töchter behalten Vater und Mutter bis ſie einem zu Theil werden, dem ſie als ein heiliges Depot überliefert werden müßen.

Ich hatte die Gewohnheit zuweilen mit Minchen in ein benachbartes Wäldchen spa-

ziren zu gehen und nichts war mir angenehmer als wenn ihre natürlich ſchöne Stimme die Nachtigallen zum Concert aufforderte und wenn ſie von den Vögeln des Himmels accompagniret wurde. Hätte ſie bey einem Italiener Stunden genommen; keine Nachtigall hätte ſich mit ihr eingelaſſen. Jetzt ſang die ganze Natur mit, weil ſich gleich und gleich geſellte und ihr Geſang Natur war. Ich hatte Minchen umgefaßt: Sie war mein. Mein Auge ſagte laut Ewig mein und das ihrige antwortete Ewig dein — In dieſer Stellung und während dieſem Augengeſpräch und dem Concert das die Natur dirigirte traf uns mein Vater wie ein Bliz. Ich hatt' ihn ſonſt nie in dieſem Wäldchen begegnet. Mich zu belauſchen hatt' er nicht angelegt, das weiß ich. Da ſtunden wir und ſahen uns an. Lang hielt ich meinen Arm wie um ihren Hals. Sie zog ſich aus der Schlinge; allein ich hielt meinen Arm noch immer in der Höhe als ob er ihren Hals hätte, und ſie — die der liebe Gott ſo himmelan gebildet hatte ſtand wie mich dünckt noch immer ſo von der Seite ſo übergebogen ſo angeſchmiegt als ob ſie noch nicht auf freiem Fuß wäre; oder als ob ſie ſich nach

mir

D. Chodowiecki inv. & sc.

Nein er iſt auch nicht hier geweſen —

mir geformt hätte — Wie ich endlich meinen Arm fallen ließ war's mir als wenn die Welt fiel, ſo angſt war mir. Wie ihr geweſen da ſie wieder ins gerade Geleiſe kam, konnte ſie nie angeben. Wir armen Kinder der Natur! Ich ſehe ein wie's dem Adam zu Muth geweſen da er zum erſtenmal inne worden, er ſey nackt. Wer nicht empfinden kann was Minchen und ich empfunden, thue mir den Gefallen und leſe nicht weiter – Ich glaub' ich werde den Eindruck nie verlieren, und hab' ich ihn gleich nach der Zeit nicht ſo ſtarck empfunden; war es mir doch ſo oft ich daran gedachte, als ſtänd' ich mit Minchen im Wäldchen — Ich empfands, die Nachtigallen ſchwiegen, und alles was eben wachſen wolte machte Stillſtand und ſah uns an — Mein Vater war in der nemlichen Verlegenheit und hielt mit uns völlig das Gleichgewicht. Entweder wolt' er ſich heraushelfen oder er wußte nicht was er ſagte. Iſt der Herr Vater nicht hier? wendete er ſich zu Minchen und ſie „Nein er iſt auch nicht hier geweſen„ kann was unſchuldigeres auf die Frage iſt der Herr Vater nicht hier? geantwortet werden? als nein er iſt auch nicht hier geweſen. Das war kein Feigen-

blad zur Schürze! O Minchen! Minchen welch eine Süßigkeit iſt's dich zu lieben! Für dein „Nein er iſt auch nicht hier geweſen„ verdienteſt du ſchon den Lohn der Unſchuld und könnt' ich den Ton hinſchreiben in dem du dieſes ſagteſt — du verdienteſt bis ans Ende der Welt gemahlt und gezeichnet zu werden mit der Umſchrift „Nein er iſt auch nicht hier geweſen„

Wenn ich dieſe Naturſcene ſo wie ſie rings herum empfunden worden getroffen hätte — (Was kann aber der Vater dafür wenn ihm ſein Kind nicht ähnlich iſt?) Chodowiecki! es wäre dir mit Minchen gegangen wie Adam mit Eva. Adam ſah ſie — Bein von ſeinem Bein, Fleiſch von ſeinem Fleiſch — ſah ſie wieder küßte ſie und — Du hätteſt dieſe Seite durch und durch gehüpft ſie geleſen und ihr Handgeld zur doppelten Unſterblichkeit gegeben.

Minchen wie ſie almählig gen Himmel wächſt — nicht weil ſie Gewitterwolken ſahe, weil ſie aus Furcht dem Himmel auswich, weil ſie Troſt bei der Erde ſuchte, die wenn der Vater im Himmel ſchilt wie eine wahre Unſer aller Mutter keinen Blick verſchmäht

ſchmäht womit Schuld und Unſchuld ſich zu ihr wenden, nicht darum ſondern —

Chodowiecki! Schweſter Sohn der Natur deutſcher Mann! Du weißt dies ſondern ſo gut als ich. Zeichne dieſe Scene eben um des ſondern willen das dir dein Herz in Aug' und Hand dictiren wird — und dann ließt man nicht Minchen blos, man ſieht — Da ſteht ſie! und ich froh drüber flieg über Jahrhunderte zu Jahrtauſenden! und jubele und ſage zu meinem Buche: fürchte dich nicht vor denen die den Leib tödten und die Seele nicht tödten mögen — Auch wenn der Leib Jahrhunderte lang zerſtreut und wenns hoch kommt in Anleitungen zur Dicht- und Redekunſt in wahre Gebeinhäuſer geſammlet wird, wo man nicht kennet den Gerechten und Ungerechten; ich bin's gewiß es kommt die Stunde in welcher eine Poſaune des Geſchmacks die Barbarey wegſcheucht und dies Buch zur Auferſtehung und Leben aufhaucht, dann ſey dies Blatt um Minchens wegen das erſte das wider lebendig wird! —

Wir gingen all zuſammen nach Hauſe; und unterweges erzählt uns der gute Mann wider ſeine Weiſe was er künftigen Sonntag geliebts Gott! ſeiner lieben Gemeine vorſe-

zen

ʒen würde. Das Ende dieſer Geſchichte war den folgenden Tag die Predigt von den Univerſitäten und die Nutzanwendung

„Laß den Braunen ſatteln„

Ich ging zu Minchen der ich einen großen Theil von dem Werth der Univerſitäten vorſagte, um ſie zu meiner Abreiſe vorzubereiten. Ich erklärt' ihr die Authentica habita Cod. ne filius pro patre. Omnibus ſagt' ich qui cauſſa ſtudiorum peregrinantur. Sie ſah ein was ſie ſchon zuvor eingeſehen hatte daß es gut ſey; daß ich hinginge: um Paſtor zu ſeyn, ziehſt du von hinnen ſagte ſie. Zieh hin in Frieden.

Ich weiß daß ſich Mancher den Kopf hart an dem Latein ſtoßen wird, daß ich Minchen vorſagte; allein um Verzeihung dieſer Mancher verſteht nicht was Liebe iſt, und ich hätte nicht ein Wort latein von der Authentica habita Cod. ne filius pro patre auf dem Herzen behalten können — die Liebe erträgt keinen Rückhalt ſie will alles was man hat alles was man kann es ſei lateiniſch oder deutſch. Daß ich indeßen mit einer Ueberſetzung ſo treu als unſere Liebe, Minchen untern Arm gefaßt muß ich des Schwächern willen anführen. Keine Manche

che die geliebt hat wird ſich am Latein den Kopf ſtoßen oder das Aermchen ſtreifen —

Der alte Herr! der mir ein tiefunterthänigſtes Compliment an Sr. Hochwohlgebohrnen mitgab that was Mäckler thun wenn ſie den Käufer und Verkäufer angeführt, er wünſchte mir Glück und Seegen, wobey er aber nicht blos meine Reiſe nach — ſondern auch die auf Univerſitäten verſtand. Die Frau des alten Herrn ein gutes Weib! Zwar nicht aus dem Stamme Levi, doch aus dem Stamme der chriſtlichen Einfalt und Ehrlichkeit gab mir die Hand, da ich wegging. Gott gleite Sie ſagte ſie, und ſeegne Sie und gleite Sie und ſeegne Sie immer dar jetzt und in alle Ewigkeit.

Da ich noch auf eine längere Zeit nach — reiſen werde; will ich mich in Rückſicht meiner Leſer nicht lang in — aufhalten obgleich ich drey Tage zu bleiben gezwungen war. Ich lernte den jungen Herrn mit Flinte Jagdtaſche und Hirſchfänger kennen, ſein Vater — ein rechter ächter heller klarer Mann. Wie hat der Mann zehn Jahr meinem Vater den Rücken kehren können? ſeine Gemahlin: eine gnädige Frau —

Ich will nicht vorfaſſen —

Die Frau v. G – – brachte mich auf den Wunſch wenn Minchen ſo ein gewiſſes Etwas hätte das man in der großen Welt in zwey Stunden lernet, wenn man in Purpur und köſtlicher Leinwand gehet, einen Gönner am Hofe und Geld auf Zinſen hat, und wozu man längere Zeit braucht wenn eins von dieſen Stücken gebricht — Eine Viertel Meile von der gnädigen Frauen war ich von dieſem Etwas und meinem voreiligen Wunſch zurück gebracht. Ich überrechnete die Eigenſchaften, die bey Minchen hiedurch leiden könnten und was dacht' ich da ich das Schöne der Natur rings um mich ſah. Was iſt dieſe künſtliche Dreiſtigkeit — gegen die der Natur! Was ein Garten gegen Wald und Feld. Ein Junge der ehemals unterm Phalanx gedient hatte und in Gnaden verabſchiedet war lies mich wegen der Nachricht daß Minchens Mutter geſtorben nicht ausdenken. Plötzlich ſagt' er, Niemand konnte ſichs vorſtellen. Eben iſt ſie kalt worden. Die Worte, „Gott gleite „Sie und ſeegne Sie und gleite Sie und ſee„gne Sie immerdar jetzt und in alle Ewig„keit„ fingen mir ſo lebhaft an zu werden, daß ich dieſe alte gute Mutter ſah — und

Min-

Minchen ſagt' ich? Ihro Königliche Hoheit antwortet' er befindet ſich wohl, außer daß ſie halb todt wegen des Todes der Alten iſt.

Mein ehrlicher Helm (er hieß eigentlich Willhelm ſeiner Tapferkeit wegen war ihm indeſſen die erſte Sylbe allergnädigſt erlaſſen) ſagte dies mit ſo viel Subordination (dieſe und nicht Ehrfurcht verlangt' ich von den Meinen) daß er in jedem Wort Tackt hielt. Er bemerkt' unmaasgeblich daß dieſer Todesfall vor einiger Zeit durch ein Licht in der Kirche zwiſchen eilf und zwölf ſehr richtig vorher verkündiget wäre, allein ich belehrt' ihn daß dieſes Licht meiner Mutter Handlaternchen geweſen, ich fuhr er fort hab dieſes An- und Vorzeichen nicht geglaubt. Deſto beſſer erwidert' ich. Unterthänigſten Danck beſchloß Helm für die Parole „Handlaternchen„ ich werd ſie weiter geben — Gut! ſagt' ich. Soll ich mit fragte Helm und zeigte Briefe die er wegſchnellen ſolte, ich winckt' ihm ab, und mein Pferd als ob es den Helm verſtanden hätte, hielt am Trauerhaus. Ich fand Minchen die Hände ringen und laut! laut! wimmern meine Mutter meine Mutter meine liebe Mutter!

So

So bald ich ins Zimmer trat artete ihr Schmerz in Kunſt aus. Sie verädelte ihre erſte natürlichen Aufwallungen; Sie ſchrie nicht aus: ſie ſeufzte nur ein ſanftes Ach! Sie weinte zwar; allein ſie ſchlugzte nicht, Sie goß nicht Thränen ſie taute ſie nur, ſie rang nicht mehr die Hände ſie faltete ſie. Sie bedaurete ihre Mutter, allein ſie war bemüht dabey auch ihrem Vielgetreuen zu gefallen. Im allererſten Affekt hätt ich dieſes vielleicht nicht über ſie erreicht, jezt aber opferte ſie mir ihren Schmerz auf. Sie verließ ihre Mutter um an mir zu hangen. Alle poetiſchen Uebel geben der Liebe Zuwachs. Ein Mädchen das einen Bräutigam hat, kann unmöglich über den Tod ihrer Mutter anders als dichteriſch betrübt ſeyn. Ihr Schmerz iſt ein ſchöner Schmerz. Sie überſezt den Schmerz wenn ich ſo ſagen ſoll in wohlklingende Verſe: Alles was ſie that gehörte der Seeligen und mir zur Helfte.

Hätten Sie ſie ſterben geſehen! Einen Gruß über den andern an Sie. Sie ging ſo ſchön wie die Sonne unter, ich hätt was drum gegeben, wenn ſie dieſe untergehende Sonne noch beſchienen hätte. Gewis haben Sie ihrem Geiſt begegnet —

Ich

Ich hab' ihm begegnet, ich hab Sie geſehen, ich hab Sie gehört. Gott gleite Sie und ſegne Sie und gleite Sie und ſegne Sie jetzt und in Ewigkeit. Ich hörs noch —

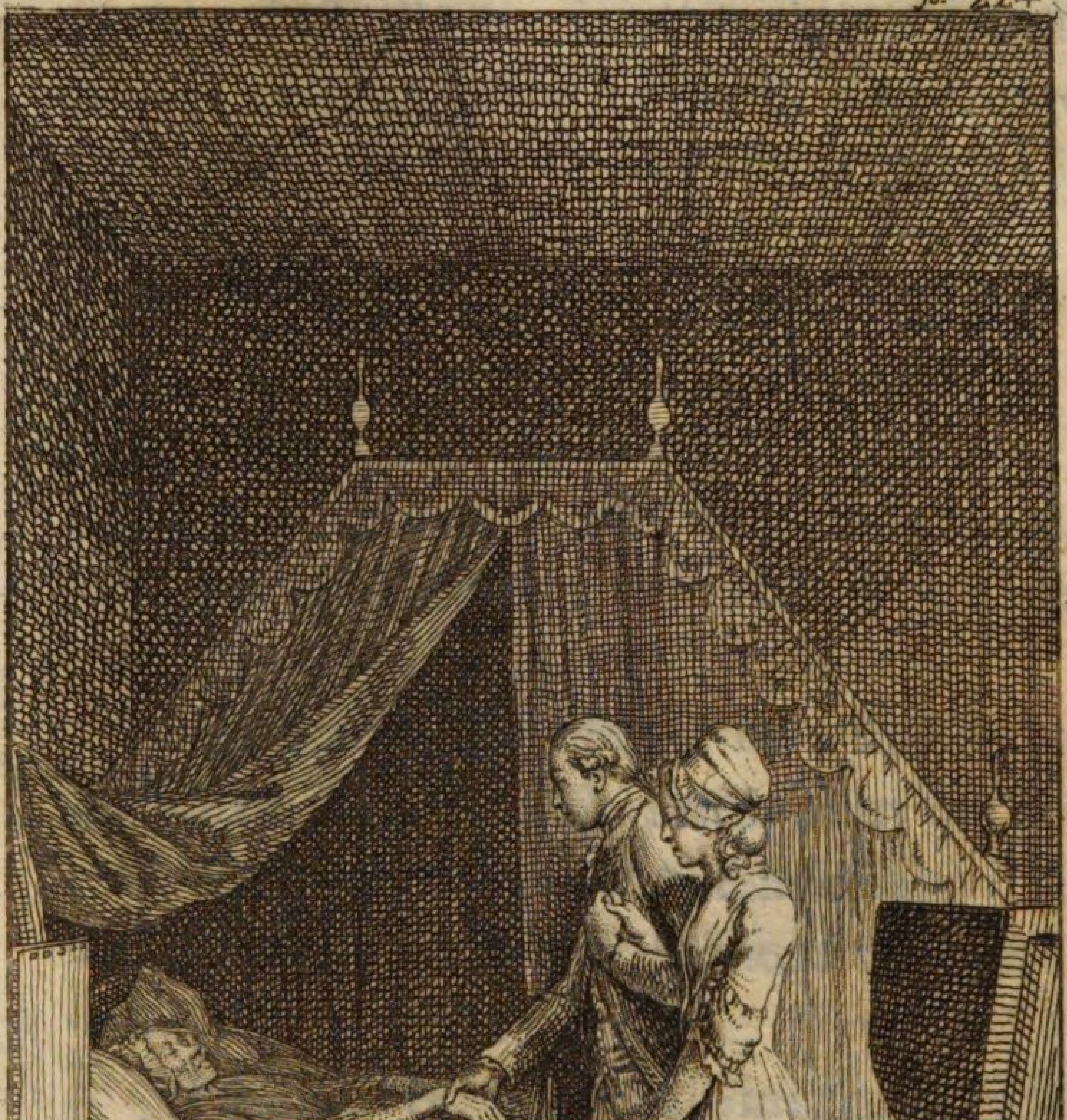
Da ſah und hört mich mein Vater. Alexander! rief er, und ich war kein Sonntagskind mehr, ich kam von meiner Mondſucht zurück. Mein Vater antwortet' ich. Er hatte der Seele dieſer frommen Alten mit einem andächtigen Zuſpruch das Geleite gegeben, und ſelbſt ſo Etwas von Vollendung vom Himmel im Geſicht — Er ſah ſelbſt ſeelig aus. Seine Erzählung war mir neu, ob er gleich erzählte, was ich wußte, was ich ſahe! Nach dieſer Entzückung in den dritten Himmel kamen wir aufs Irrdiſche, und ich erzählt' ihm daß ich erſt in fünf Monaten ausreiſen würde. Wilſt du ſagt' er noch zu guter letzt eine Leichenrede — darf ich bitten ſagte der alte Herr — Minchen bat mich nicht, ich entſchuldigte mich, und gewis hätt ich beym Sommergetreide eingebüßt, was ich beym Wintergetreide bey der Predigt, eingenommen und eingeerndtet, wenn ich bey dem Grabe Minchens und meiner Mutter eine Leichenrede übernommen. Dies war wol der größte Beweis, daß mein Vater nicht wußte

wie es mit Minchen und mir ſtůnde. Er hielts ohne Zweifel fůr Alexander und Darius Spiel. Mein Vater ging zu Hauſe, ich blieb noch einen Augenblick zurůck und ging mit Minchen ans Bett ihrer Mutter. Nie ſah' ich die Aehnlichkeit, die dieſe Verklårte mit Minchen hatte, als jetzt. Zwar ein Schattenriß, doch Minchen! und mir ſolte grauen? — Ich nahm die můtterliche kalte Hand und rief ſie zum Zeugen ůber mich, daß ich Minchen liebe und lieben wůrde — Sie fahre ůber mich ſagt' Minchen, ſo kalt ſie da iſt, wenn ich einen andern liebe, und tődte mich, wenn ich nicht Minchen liebe, jetzt und bis vor Gottes Tron ſetzt' ich hinzu.

Wir ſchieden diesmal von einander als wenn wir Probe ſtůrben! So gerůhrt! ſo —

Mein Vater der gute Mann, der mich bey meiner Mutter angemeldet hatte, war ſo gůtig geweſen, ihr zu verſchweigen, wo er mich und den Braunen getroffen. Sonſt war ſie von den fůnf Monaten und daß ich die Redůbung ausgeſchlagen, unterrichtet und ůber beides erbauet. Die fůnf Monate gaben ihr noch zu einer Rubrick unter den mit zugebenden Hemden Gelegenheit, und meine abſchlågige Antwort? — ich erzåhl' es ungern

p. 224



D. Chodowiecki inv. & ſc.

gern, daß meine Mutter hieraus meine Gleichgültigkeit gegen Minchen, wie aus einmal eins, eins heraus brachte. Liebe Mutter! die Liebe hält keine Reden! —

Die fromme Alte wurde in aller Stille beerdiget, und ihr Grabmal war das heilige Cabinet, wo Minchen und ich in Liebesangelegenheiten zuſammen kamen. Ein Engel mehr, ſagten wir, der uns höret, ein uns ſo verwanter Engel —

Um meine Leſer wegen der Rede ſchadlos zu halten, bin ich bereit, einem jeden der hören will, eine von andrer Art vorzufechten. Liebe und Tod grenzen überall zuſammen: Im Roman und in der Geſchichte.

Ich bin der feſten Meinung, daß jedes was ſchreiben kann, wenns liebt, auch Liebesbriefe ſchreibe, geſchrieben habe, auch ſchreiben werde. Die Liebe iſt eine völlige Opferung, eine Univerſalſocietät. Man giebt alles was man hat, man thut alles was man kann. Man ſagt alles, was man weiß, die Authentica habita Cod. ne filius pro patre nicht ausgenommen. Ein Bauer kritzelt den Namen ſeiner Grete in Sand. Die Harcke iſt ſeine beſte Feder. Schrammt er ihn in Kürbis, ſchmeckt ihm dieſer am ſüßeſten. Schnitzelt

er ihn in eine Linde; ſchmatzt er den Saft aus, der aus den Buchſtaben quilt. Grete ſteht überall, wenn ers bis zu fünf Buchſtaben gebracht hat; wenn nicht, iſt der erſte Buchſtabe des Vornamens ſein. Er pflügt ein G, er ſpringt ein G, er geht ein G, und Grete? nennt ihn zwar Hanns, allein ſie nehet den erſten Buchſtaben ſeines Zunamens, ins Tuch das ſie ihm ſchenckt. Hanns Ficht heißt ihr Adonis, und ſie ſtreut ihre Tannen ins F. und kommt ſie an die Blumen der Venus, von der ſie aber Gottlob! nichts weiß, an Roſen und Myrthen, legt ſie ſie ins F. Selten weiß ſie mehr als den erſten Buchſtaben, allein den neht und ſtreut ſie — wie gedruckt. Sie ſticht ihn mit Nadeln ins Eichenblat, in alle Blätter. Die Rinde kommt dem Hanſen zu; im Kürbiscabinet aber, leben ſie in Gemeinſchaft der Güther. Hier ſteht F. und dort G. Das kleine gnädige Junckerchen macht Greten für die erſte handvoll Kuhblumen oder ein Eichhörnchen, zur F. Die Vorſchrifft oder Sr. Wohlehrwürden kleiner Benjamin, und dieſer letzte, gegen einen Maykäfer oder jungen Hänpfling —

Wenn nur Eins ſchreiben; beide aber leſen können, iſt das was blos lieſt, weit verliebter

liebter, wenns zum Klappen kommt, als das, was leſen und auch ſchreiben kann. Das Schreiben zeigt von Bedachtſamkeit und Beſtändigkeit. Ein Philoſoph will immer ſchreiben, allein ſelten kommt er dazu. Ein Dichter kann ſich zur Noth, wo Gott für ſey! auch ohne Schreiben behelfen: Dahero kommts, daß offt große Dichter unrichtig buchſtabiren. Der größte Philoſoph ſchämt ſich nicht und hats auch wahrlich nicht Urſach, buchſtabiren zu können. Er ſetzt die Worte, der Dichter wirft ſie hin —

Man kann nur füglich im Stehen oder Sitzen ſchreiben, und es ſetzt eine gewiße Bedachtſamkeit zum Vorraus, welche die Liebe ſehr bey der geliebten Perſon vergrößert, die nur geglaubt hatte, es wäre ein Ueberfall. Die Natur ſchlägt in der Liebe eine beliebte Kürze und Einfalt vor. Sie faßt die Frucht an, reif, ißt ſie ſie vom Baum — Die Kunſt hat dieſen Weg erweitert, und bald hätt ich geſagt, verſchönert: es kommt auf den Geſchmack an. Die ſchönſten Früchte von der Spitze des Baums (welche die Hand nicht ohne Verlängerungsſtange reichen konnte; der Mund kann gar nicht heran) die ſchön-

ſten Früchte werden ausgewählt: auf porcellaine Teller gelegt: mit Blumen und Blättern, die, wenn man lang am Tiſche ſitzt, vor unſern Augen den Geiſt aufgeben und welcken, geſchmückt, und ſo auf eine mit Spiegelglas und Puppengezierte Tafel, geſetzt — Hier tanzt man, dort ging man. Die gnädige Frau, die das Obſt aus der Hand des lieben Gottes nicht vertragen kann, ders Blähungen macht, läßts verzuckern und candiſiren, und Mumien im egyptiſchen Sinn daraus ſieden. Pfefferkuchen iſt ihr beſſer als Honig. Da man indeſſen ſich heut zu Tage leider! fein ſauber wäſcht, anſtatt daß man ſich baden ſolte; und wir unmöglich bis auf die erſte Natur zurück geſtimmet werden können, wo wir tauſend und abermal tauſend Dinge vergeſſen müßten, die wir jetzo wiſſen; dient das Schreiben zur Verfeinerung. Fühlt ihr alſo einen Eckel die Früchte unterm Baum im Garten zu eſſen; ſchreibt Liebesbriefe, nur ſchreibt ſie nicht aus dem Talander, und wenn er auch nur ſeit vierzehn Tagen in Paris gedruckt wäre; ſondern aus dem Hertzen — Hier haben Sie den Schlüßel zu den folgenden vier oder ſechs Seiten — ich weiß nicht wie viel es, wenns gedruckt wird, betragen werde —

wenn Ihnen, Durchlauchtigſte Princeßin! gnädigſte Gräfin! — dieſe Hausmannskoſt Blähungen macht, es ſind glaub ich auch eingemachte Sächelchen da. Finden ſie nichts — ich rathe zum Talander, es thut nichts zur Sache, obs franzöſiſch oder deutſch iſt, obs 1697 oder 1776 gedruckt iſt, was Ihnen das Herz verdirbt — ihr aber meine Lieben! die ihr ſchmecket und ſehet, wie freundlich Mutter Natur iſt, denckt von meinem Vorbericht, was ihr am Ende von allen Liebesbriefen dencket, die man nicht ſelbſt geſchrieben hat. Und hiemit fünf Briefe von meiner Minchen, nach der Anzahl der Feyer-Hemde, die mir meine Mutter bereit't hat, wenn ſie mir nicht jetzo, wegen der fünf Monatfriſt, wider Vermuthen noch eins dazu legen ſolte.

* * *

Sie an Ihn

O du lieber lieber Junge! — Was haſt du für eine gute Art zu ſchelten! Es iſt ſo was herzliches drin, daß ich es mit Fleiß auf ein Scheltwort von dir anlegen werde. Du biſt ein ganzer Junge! ein Gott und ſein Weib liebender Junge. Mein all, all,

all, alles biſt du. Ich leſe deinen Brief und ſchreib an dich beinah alles zuſammen — Was kann aber die Liebe nicht! du ſchiltſt, daß ich durch Nähen und Stricken mir den Finger wund gemacht. Soll ich denn die Händ in Schooß legen? da würd' eine Närrin aus mir werden, obgleich ich jetzo dein Weib bin — Was klügeres kann kein Mädchen in der ganzen weit und breiten Welt ſeyn, als dein Weib. Der Finger iſt auch wohl behalten und heil, und ſieht aus wie — neu hätt ich bald geſchrieben — wie zuvor. Er hat keinen ſchwarzen Band mehr: Die Trauer iſt ſchon geſtern abgelegt. Was wilſt du mehr? — Faſt wünſcht' ich du möcht'ſt noch mehr wollen, damit du ſchelten könnteſt. Schilt doch lieber herzlieber Junge, ſchilt doch was rechts auf — Die Muſik war bei der Fingertrauer nicht verboten. Soll ich meine Doris miſſen, kann ich dir ſo herzbrechend ſingen und ſpielen, du ſolſts hören. Mein Vater wunderte ſich über den ſchnellen Gang in der Muſik. Der gute Mann weiß nicht, daß ich eigentlich in der Schule der Liebe bin, und von ihr Clavier ſpielen lerne — Gott im Himmel und dich in der Welt! Wie kann ich Gott lieben, den ich nicht ſehe, wenn ich dich

nicht

nicht lieben ſolte, den ich ſehe. Ich liebe Gott in dir. Es iſt unausſprechlich wie ich dich liebe. Du biſt Gottesbote an mich. Gott gab mir dich. Meine Seel iſt dein und unſre beide Seelen ſind Gottes. Heut ſehn wir uns; allein nicht ganz, wir ſprechen uns allein ſchwerlich drey Viertheil. Du müßt' es denn machen wie neulich. Deine Mutter braucht aber nicht alle Tage Pfefferkraut. Was iſt doch die Liebe für eine Lehrerin? Wir ſonderten uns vor aller Leute Augen ab, die mit uns giengen, und kein Menſch dacht' Arges in ſeinem Herzen. Es fehlte nicht viel, deine Mutter ſelbſt hätte drum gebeten, und das beſte war, wir fanden gleich ſo viel Kraut daß wir Zeit genug hatten uns viel! viel! zu ſagen. Findſt du aber, daß es weniger wird, was noch rückſtändig iſt, und was wir uns noch zu ſagen haben? ich nicht — Wir zahlen nicht einmal alle Zinſen ab; dieſe werden noch Capital. Wenn wird uns Gott in Stand ſetzen, Capital und Zinſen richtig zu machen. Wenn du Paſtor biſt und ich, Paſtorinn. Dein Weib bin ich lang. Gott und all ſeine heilige Engel waren auf unſrer Hochzeit, und die ſind ſtändig beinah ſichtbar um uns, wenn wir allein ſind.

Es kann nur wenig, ſehr wenig dran fehlen, um ſie von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen – Da kann man wohl mit Recht über den betrübten Sündenfall klagen. Iſts denn Sünde ſo zu lieben als wir? und liebt nicht Gott unſere Liebe? Seine heilige Engel ſind ja unſere gute Männer geweſen, und wir ſind nicht ſo verbunden — (ich wolte nicht verheirathet ſchreiben, allein ich ärgre mich über den Anſtand den ich drüber genommen, und ſchreibs zweymal hin) ſo verheirathet, wie die verkehrte Welt, ſondern wie Adam und Eva. Gott ſelbſt hat uns getraut, und ſag hat je ein böſer Gedancke dein Herz verfälſcht? mir iſt keiner vorgekommen. Je frömmer ich bin, je innbrünſtiger denck ich an dich. In der Kirche hör' ich deine Stimme unter hundert, und ich ſinge ſchnell mit, damit wir beide zuſammen zu Gott kommen. Aus der ganzen Fülle meines Herzens bin ich dir gut. Bin ich nicht dein Weib, dein treues Weib, du Einziger du Evas Adam! Sag es mir tauſendmal und wieder tauſendmal, daß du mein Mann, und ich dein Weib ſey. Das lernt man immer ſchöner ausſprechen, je öfterer man es ausſpricht. Wenn du es ſagſt iſts mir himmliſche Muſik, Kirchengeſang —

Jetzt

Jetzt ſind wir nur beym lieben Gott bekanndt. Ueber ein kleines oder über ein groſses — mir iſts gleich, wird Gott uns auch unter die Leute helfen. Ich liebe deine Seele, und du die Meinige. Du biſt der Mann meiner Seele, und ich das Weib deiner Seele: ſonſt könnten die Engel mit uns nichts mehr zu ſchaffen haben. Leb wohl — Zu Mann und Weib hat uns der liebe Gott gemacht, zum Herrn Paſtor und zur Frau Paſtorinn, müſsen es die Menſchen thun. Da iſt das ganze Räthſel —

N. S. Zur rechten Hand. Das Pfefferkraut würd ich zum Kraut der Liebe machen, ſo gut bin ich ihm.

N. S. Zur linken Hand. Warum haſt du deinen letzten Brief ſo weitläuftig geſchrieben? Wenn du mir ſo gut nicht wärſt, als ich weiſs daſs du es biſt, würd ich mir Gedancken machen. Hab ich es nicht von dir „je „kälter je weitläuftiger, wenn man Briefe „ſchreibt.„ „Wer liebt läuft immer über. Er kennt nicht Maas und Gewicht.„ Aber ſo biſt du! auf deine Finger ſiehſt du nicht, allein die Meinigen ſollen nicht trauern. Könnt ich dann nicht dich und du mich lieben, wenn auch alle unſere zwanzig Finger im tiefen

Trauer

Trauer wären. Ich komm wieder aufs vorige. Wer war es denn der ſagte, die Natur liebt eben die Finger nicht weiß. Rothe Wangen, ſtarcke Hände, wo geſundes Blut durchſcheint, iſt Naturuniform, wer war es? Ich muß noch ein Stück Papier mit der Nadel anheften — Lieber Mann, ein Naturmenſch wie du, ſolt nicht auf weiße Finger ſehen. Das nenn ich! ich! ich! nenn das ſchelten! Grüße alle deine Finger von mir — ſie ſind meine Finger. Du biſt ganz mein, ich ganz dein. Wir ſind eins, ich habe deine Briefe unter meine Bibel gelegt. Erſt Gott, und denn mein Mann. So gehört und gebührt es ſich — Ihr Männer, dünckt mich, ſeyd zum reden und zum ſchreiben. Wir Weibchen, zum thun, und wenns hoch kommt, zu leſen. Das wirſt du wohl finden ohne daß ichs nöthig gehabt zu ſchreiben.

Sie an Ihn

Wie du vom Alexander zum lieben Jungen erniedrigt, oder beßer, erhöhet biſt! Unſer Liebe hat ſehr gewonnen, jetzt da dein Vater den zweyten Diſkant ſingt, ich wett', er hat mit dir zuvor was Großes im Schilde geführt. Gottlob! daß du jetzo Paſtor wirſt. So ſind

wir

wir doch ſo ſehr nicht auseinander. Lieber lieber lieber Junge! was meineſt du. Die Regenten mußen ſich doch auch zuweilen ſo nennen, wie wir, oder ſie wißen nicht was Liebe heißt, und denn ſind ſie ärmer als wir und ärmer, als alle Bettler in unſerm Dorfe. Ich weiß doch auch wie es einer Princeßin zu Muth iſt! allein ich tauſch nicht mit der Königin Eliſabeth, da ich dich hab — und du nicht mit Alexander, da du mich haſt. Wir würden jetzt ſchlecht Alexanderchen ſpielen! die alte Babbe würd die königliche Frau Mutter beßer machen, als wir Alexander und Frau Alexander. Außer der Liebe, das fühl ich, iſt alles Poſſen und Unweſen in der Welt. Du haſt recht, ganz recht „die Liebe macht gleich„gültig gegen Ruhm und Glanz: allein gegen „die Menſchlichkeit nicht. Sie ſchränckt das „Herz ein; allein ſie erweitert es auch. Eins „liebt nur eins, wie Mann und Weib, alle „Menſchen aber, wie Schweſter und Bruder. „Einen Verliebten, glaub ich, kann jeder Mann „betrügen, er hält alles für ehrlich was ihm „begegnet, die Liebe iſt ſtarck Getränck für „die Seele. Sie betrinckt ſich in ihr, und „Verliebten gehts kein Haar beßer, als Leuten „die ein Gläschen übern Durſt getruncken

„haben

„haben. Es iſt ihnen alles beßer wie zuvor. „Sie ſehen alles in den beſten Jahreszeiten, „alles im Junius„ So weit du. Eine ſchöne Antwort auf deinen Brief. Ich ſchreib ab, was du geſchrieben haſt. Mich dünckt aber — das iſt die rechte Art für ein Weib. Es iſt eine Kopiſtin des Mannes, wenn es ſchreibt. Denn dies iſt ihr Fach nicht. Das war wieder eine Abſchrift von dir, und überhaupt bin ich ganz nur eine Abſchrift von dir. Du haſt mir geſtern geſchrieben, daß ich deine Buchſtaben nach mache, und daß ſie mit der Zeit wie deine ſeyn würden. Lieber Junge! ich leg' es nicht dazu an: ich mache ſie nicht nach. Es kommt von ſelbſt, ungebeten — Ich leſe deine Briefe mir ins Herz und in die Hand. Wenn du morgen zu mir kommen wilſt; komm um vier. Von vier bis ſieben ſind nur drey Stunden, ich habe dir viel von der Liebe zu ſagen, worauf mich dein Brief gebracht hat. So was muß man ſich ſagen. Schreibt man, iſts ſo als wenn man Schlagwaſſer aufs Schnupftuch gießt. Ich denck, die Liebe iſt noch das Einzige, was in der Welt von ihrem Stande der Unſchuld, und von der Zeit da ſie aus des lieben Gottes Hand kam, übrig iſt. Und du lieber Gott!

bey

bey dem allen glaub ich, daß nicht drey Paar in ganz Curland ſich lieben, wie man recht liebt, ſich lieben wie wir — Du wirſt über vieles lachen was ich mir im Kopf gezeichnet, über vieles wirſt du mich aber küßen — Im Lande, ſchreibſt du, wo man ſich in der Landesſprache nicht auf gute Weiſe dutzen kann, liebt man nur ſo ſo — recht! ganz recht lieber Junge, und wenn hätteſt du nicht bey mir Recht? Das Dutzen iſt ſo was zum Herzen, daß ichs nicht ſagen kann. Was das hübſch iſt, daß du deinen Vater und deine Mutter du zu nennen, das Herz haſt. Meinem Vater dürft ich ſo nicht kommen: der Mutter wohl — darum liebſt du auch deinen Vater mehr, als ich den Meinigen. Unſre Mütter lieben wir, glaub' ich gleich — Den kleinen Finger von der Liebe womit wir uns lieben auch der nicht! — Ich habe ſchon gedacht, ihr Männer könnt nimmer ſo zärtlich ſeyn, als wir: Hörſt du? als wir. Wo ich alles hernehme was ich ſchreibe, mußt du beſſer wiſſen als ich — denn in Wahrheit, wenn ich mich ans Papier ſetze, weiß ich kein Wort. Morgen von vier bis ſieben; ich würde nicht eine Sylbe an dich ſchreiben, wenn du es nicht ſo wolteſt, aber du müßteſt ohn End und

Ziel

Ziel an mich ſchreiben, ſonſt wüſt ich nicht was ich anfinge. Ich ſind in keinem Buch das, was ich in deinen Briefen finde — Was du aber in meinen findeſt, kann nicht viel ſeyn —

N. S. Komm ja um vier; mich ärgert, daß ich alles ſo voll geſchrieben habe, ich möcht dich gern noch einmal, und noch einmal drum bitten, um vier.

Sie an Ihn

Sie an Ihn! dieſe Erfindung macht dir Ehre. Du und ich, ich und du. Mehr iſt für uns nichts in der Welt. Mir kommts wenigſtens ſo vor! Es geht dir mit meinen Sachen wie mir mit den deinen. Ich könnt nicht leben; wenn ich nicht was von dir bey mir trüge. Ich ſeh dies als ein Pfand an, daß du mit einem Kuß auslöſen mußt. Den letzten Brief trag ich immer im Buſen, bis ihn der folgende ablöſet. Dein Tuch aber, kann ich in der Hand halten und küßen, und mich damit vor aller Welt Augen befreuen — Mein Tuch und meine Feder, und mein Buch und das Band auf meinem Kopf, das du nicht berühret haſt, iſt mir als ein ungetaufter Heide. Was du angefaßt haſt, iſt mir einge-

eingeſeegnet und geweiht. Die Stadtleute, die nicht wiſſen wie ſchön es iſt, Blumen an der Wurzel zu ſehen — geben ſich einander Blumen. Ihr Blumengeſchenk, das hab ich von dir, iſt ein Bild ihrer Liebe, die auch bald dahin ſtirbt. Ich möchte nicht in der Stad wohnen um vieles! Die Leute glaub ich, haben da den lieben Gott nur in der Kirche, wir, der Name des Herrn ſey gelobt! haben ihn überall — In Mitau werd' ja nicht Paſtor. Werd' es auf dem Lande. Da haſt du halb predigen, und wir leben doppelt. In der Stadt iſt man, wies in der Bibel ſteht, lebendig todt. Man lebt ſich da, wie du ſagſt, krank und todt. Daß du mir ja keine neue Feder mehr ſchickſt. Ich will keine, mit der du nicht ſchon geſchrieben und die du nicht ſchon im Gang gebracht haſt. Und was ich noch mehr will, hätt ich bey einem Haar vergeſſen — Der alte Herr geht morgen aufs Land und bleibt drey Tage —

N. S. Um acht des Morgens kommt der Wagen nach ihm, um neun iſt er gewiß nicht mehr.

Sie an Ihn

Geſtern, lieber Mann meiner Seele! Einziger! hab ich den Geburtstag unſrer Liebe

gefeyert. Im Buch der Lebenden, das vor dem Thron Gottes liegt, ſind wir gewis von Anbeginn in einer Reihe zuſammen geſchrieben. Ich zittre und freu mich. Es ſchaudert mich und ich bin entzückt, da ich an das zurück dencke, was geſtern neu gebohren ward. Der erſte Kuß und mit ihm der Schwur, „Ewig mein„ ich hab meinen Schutzengel ſehr gebeten, es dir einzuflößen, was ich geſtern empfunden habe, es iſt unausſchreiblich! denckſt du auch noch zurück? Unſre Augen waren die erſten Bekandten, ſie waren immer zuſammen, wenn ſie ſich reichen konnten. Ehe man ſich liebt, iſt das Auge, wie du ſagſt, als eine Sonne mit Wolcken belagert. Die Liebe ſteckt das Auge an, zuvor iſt es eine unangezündete Kerze! Kaum brennts, ſo iſt auch der ganze Menſch helle — Alles ſtuffenweiſe in der Liebe! Nach dem Blick eine Berührung. Ich denck noch offt dran, wenn ſich unſere Finger berührten, da du mir was reichteſt, oder ich dir — die Funcken ſprützten mir bis in die Seele, ſo offt wir ſo Feuer anſchlugen, und da ich dein Glas wie aus Verſehen nahm, und du das Meinige, und da ich mit gutem Bedacht eben an der Seite tranck, wo du getruncken hatteſt. Himmel was tranck

ich

ich! ich tranck dich, ich war von dir betruncken, und mein ganzes Blut ward davon entzündt. Endlich das hohe Feſt, deßen Jahrstag geſtern war! Sprachen wir oder ſprachen wir nicht? Ich glaube: Nein. Sprache und Liebe ſtehen nicht ſonderlich, das hab ich offt erfahren. Die Sprache iſt ein ungetreuer Dienſtbote. Gott wie du mich küßteſt, und drey Blüthen vom Baum herabfielen, um dieſen Ort zu heiligen, und die Nachtigall ſchlug, und wir dies alles nur halb ſahen, nur halb hörten, bis wir uns von dieſem Kuß erhohlet hatten. O Mann, o lieber Mann! welch ein Feſt! Wie hab ich gebetet! Daß Gott mit unſrer Liebe ſey! Er, der die Liebe iſt, ſey mit unſrer Liebe! Er weiß das Ja, das wir ſtammlend vor ſeinem Angeſicht ablegten, die Sonne beſchien es, der Altar war mit Vergiß mein nicht bordirt und mit Blumen geſchmückt, die ſo ſchön zuſammenſtanden, als ob ſie auch unter einander vermählt und zuſammen getraut wären. An dieſem Tage, lieber Mann! müßen wir auch einmal, wenn Zeit und Stund iſt, vor der Welt zuſammen gegeben werden. Dieſer unſer Welthochzeittag ſey uns ein untergeordnetes Feſt, und alſo am nemlichen Tage! — Man muß

 Gott

Gott mehr lieben als die Menſchen — ich hab ſehr ſehr für dich gebetet. Ich bin deinetwegen beym lieben Gott Sturm gelaufen. Laut, laut ſchrie ich: Gott ſey mit ihm, mit ihm! Ich nenn dich immer zum lieben Gott Er. Gott weiß ja alle Dinge. Einmal, das muß ich dir ohrbeichten, kam mir der Alexander in den Mund, und ich ward ſo zurückgeſetzt — Ich ſchämte mich ſo vorm lieben Gott, daß ich in zwey Tagen kein Wort hervorbeten konnte. Ich denck, es kommt daher, weil wir Alexander geſpielt haben und weil der liebe Gott das Herz und kein Spiel haben will. Weißſt du woher anders, ſchreib's mir. Es war doch nicht ein Schelmſtück, daß du den Alexander machteſt, und mein Bruder Benjamin den Darius. Du heißt ja leider Alexander. Da bin ich wie deine Mutter! ich gäbe was drum, wenn du Johann oder Gottlieb hießeſt — Ich vergeß nicht, was der Herr Candidat — ſagte, der als Volontair nur einem Feldzuge zuſah, den dein Vater mitmachte. „Gut wärs, wenn überhaupt „König nur geſpielt würde„ Dein Vater ſchüttelte Nein: warum nein? — ich bin des Herren Volontairs Meinung.

Es

Es hat doch bey unſern Schlachten kein Jung ein Bein gebrochen, und die Jungens ſind all ſo vollkommen ſo ſtarck. Benjamins Fuß iſt oben ein gerader geworden, was fällt aber nicht, wie man hört und ließt, im Kriege? Im Anfange glaubt' ich, daß in der Geſchichte die Zahlen verdruckt wären, ich fands aber offt gantz ausgedruckt. Die Leute ſoltens nicht ſo deutlich machen, damit man wenigſtens dencken könnte: es wäre eine Null zu viel. Da ſeh ich was ich zuſammen geſchrieben habe. Wenn du oder ein andrer Alexander das, was ich geſchrieben, ſchreiben, oder beßer, zuſammen legen ſolten, wärs ordentlicher und kürzer glaub ich, allein nicht herzlicher. Ich ſtreiche nichts — Mögt ihr doch ſtreichen, wenn ihr nur nicht das Herz herausſtreicht, wie ich glaube, daß es die meiſten von euch thun. Da fiels mir neulich beim Pilatus ein „was ich geſchrieben hab, „hab ich geſchrieben„ Gott verzeih mirs. Ich dachte, das Weib! Er als Landpfleger hätte ja ſtreichen können. Wie ich froh bin, lieber Junge, das wird dir dein Schutzgeiſt ſagen. Der Meinige hat ihn heute gewis mehr als einmal beſucht, und es ihm erzählt. Wenn wir ſie kennen lernen werden, das wird

eine Luſt ſeyn. Mir iſts ſehr, ſehr angenehm, an den Tod zu dencken. Ey dir? Gott ſeegne dich und behüte dich in all' all' Ewigkeit Amen Amen.

An der einen Seite

Heut gewis ein Brief von dir. Es iſt Geburtstag. Die Briefe werden ſich begegnen. Iſt er noch nicht abgeſchickt, laß ihn den Meinigen küßen; ich werds empfinden, und eh die Briefchen einmal, wenn wir zuſammen ſind, auch zuſammen kommen und ſich paaren, wirds noch eine Zeit dauren. An unſerm Welthochzeittage wollen wir ſie zuſammen legen. Eben denck ich dran, wie furchtſam unſer erſte Kuß war, um dir zugleich eine gute Lehre zu geben. Jezt iſts ſo, als wenn du mir das Aug austrincken wolteſt, wenn du es küßeſt — —

Sie an Ihn

Ich habe zum erſtenmal einen Menſchen ſterben geſehen! und gleich zum erſtenmal eine Mutter. Nun würde folgen, ſelbſt zu ſterben, und das entſetzlichſte — von deinem Tode zu hören. Denn dich ſterben ſehen, wär unmöglich. Lieber Junge, alles auf einmal! Du wirſt weg — meine Mutter iſt

ſchon

ſchon weg — Du kommſt zwar wieder, allein meine Mutter nicht mehr. Du weißt, wie ich ſie geliebt habe, und wie ſehr ich Urſach dazu gehabt. Wenn wir zu einem Briefträger einen Vertrauten nöthig gehabt, wäre Sie es geweſen. Du haſt mirs geſagt und geſchrieben. Ein Mädchen kann zur Vertrauten in der Liebe Niemand anders als eine Mutter nehmen — höchſtens einen Bruder. Wie wirds jetzo werden, da du dem Benjamin unſre Liebe nicht entdecken wilſt — du ſchreibſt, ein guter, ſehr guter Junge, nur er iſt das in die Flucht ſchlagen gewohnt. Wer Geheimniße bewahren will, muß das Siegen gewohnt ſeyn. Wir arme Leutchen, jetzt ſchreiben wir einander und tragen die Briefe ſelbſt an Ort und Stelle. Wenn du aber nicht mehr dreyßig Schritte für Männer, und ſechzig Schritte für Weiber, und fünfundvierzig Schritte, wenn wir beide zuſammen gehen, von mir entfernt ſeyn wirſt, wie werd ich dir meine Briefe im Buch reichen oder in die Hand drücken, oder auf dieſe oder jene Stäte legen, welche der liebe Gott blos unſerer Briefe wegen ſo dick mit Gras bewachſen lies, um unſer Geheimnis zu decken. O Gott! wenn ich an deine Abreiſe dencke, iſts

 mir

mir ſo, als wenn ich meine Mutter ſterben ſehe, und doch wirſt du wieder kommen und dein Weib bekennen vor den Menſchen. Gott helf uns dieſes Bekenntnis vor dem Altar ablegen, wo wir ehemals unſer Glaubensbekenntnis gen Himmel ablegten. Du mußt auf eine Univerſität, das haſt du mir bewieſen, alſo geh hin — Ich werd dir noch viel, viel mitgeben, daß du dich meiner erinnren kannſt! — Du armer Junge! ich behalte doch mehr zurück. Dein Vater hat deine Finger, als wenn ich ſie ſehe. Wie werd ich darnach blicken, ſelbſt wenn er mir die Hand beym Beichtſtuhl auflegen wird, ſelbſt da werd ich an deine Hand dencken. Das iſt keine neue Sünde. Was behalt ich nicht noch mehr! Alle die Oerter, wo du giengſt, wo du kamſt. Wo Alexander ſiegte, wo ich deine Gefangene war, wo unſre Augen einen Bund machten. Den Altar, wo wir getraut wurden! Den Ort, wo wir Concert hielten! wo du offt, offt mich zuſammennahmſt und küßteſt, und wo ich dir durch einen beſcheidnen Kuß für deinen heftigen danckte, wo wir uns freuten, daß es Frühling war, und das erſte Veilchen, die erſte gelbe Blume, den erſten Schmetterling bewillkommten

ten. Der Ort, wo dein Vater uns überfiel, lieber Junge, ich glaub noch immer, du magſt mir ſo viel ſagen als du willſt, der hat viel zu deiner Abreiſe beigetragen! — Der Tod ſucht Urſach. Gott ſey Danck noch fünf Monat — Was wimre ich Thörin, du gehſt hin um beſtändig bey mir zu ſeyn, um Stroh zum Neſtlein für uns zu hohlen — Flieg denn aus, find bald dein Stroh, und denck, daß deine Sie auf dich wie eine von den klugen Jungfrauen wartet. Schick mir dann und wann eine Taube mit einem Oelzweig. Wir müßen noch verabreden, wie wirs mit den Briefen halten wollen! — ich kann dir nicht ſagen wie mir iſt! — So ſind wir Menſchen! wer ſtirbt gern, wenn er gleich weiß, daß er dadurch zum ewigen Leben kommen ſoll — das letzte iſt gewis. Leute, die recht ſehr fromm ſind, müſten hier ſchon wie dort ſeyn. Sie ſtudiren die himmliſche Geographie, und ſind im Himmel ſo, wie ich in Gedancken auf all den Univerſitäten ſeyn werde, wo du wircklich ſeyn wirſt — Wer ſtirbt aber gern? Wer? Warum ich eigentlich an dich ſchreibe, hab' ich dir noch nicht geſagt. Ich habe meine Mutter vor dir nicht ſehen können; ich will ſie unſre Mutter nen-

nen, meinen Vater aber nie, nie unſern Vater. Der meinige iſt er, weils Gott hat haben wollen, warum ſolſt du dich aber mit ihm beſchweren? Gott verzeihe mirs, wenn ich hiedurch dem vierten Gebot zu nahe trete — du haſt mich als Mann drüber losgeſprochen und die Grenzen abgemeßen „Bis dahin und weiter nicht„ Als Paſtor mußt du dieſen Losſpruch noch beſtätigen und vollführen Amen. Wieder von unſrer Mutter ab — ich hab dir noch etwas ſchrifftliches von ihrem Abſchiede verſprochen, weil ichs dir mündlich nicht ſagen konnte —

Wiße alſo, mein lieber Junge, daß ich ihr kurz eh ſie ſtarb, unſer Liebesgeheimniß entdeckt habe — ich habe vor der Minute gezittert, da es hieße: Vollbracht — nachdem ich ihr aber unſer Geheimnis geſagt hatte, zitterte ich auch für ihre Beßerung — Iſts nicht gut, daß ichs ihr geſagt habe? — Sie häts doch im Himmel erfahren, und denn hätt ſie Urſach gehabt, es mir zu verdencken, wenn dies Wort im Himmel nicht verboten iſt — Was weiß ich — ich dacht es wäre unrecht, ſie ohn dies Geheimnis ſterben zu laßen — O lieber Junge, welchen Seegen hat ſie über uns ausgeſprochen. Sie war ſchon lange wie todt,

hatte

hatte lange ſprachlos gelegen, da ich ihr aber unſre Liebe erzählte, bekam ſie ihre Sprache wieder. Zacharias fiel mir ein mit ſeinem – „er ſoll Johannes heißen„ Sie nandte dich Sohn. Das hätte ſie in dieſer Welt nicht das Herz gehabt, wenn ich gleich würcklich die Frau Paſtorin geweſen wäre. Sie fühlt' aber wer ſie war! Sie fühlt' ihre Beförderung zum Engel. Sohn! Sohn! Sohn! ſprach ſie, als ob ſie ſich dabey was zu gut thäte, und blieb im Seegnen — — Gewiß hat ſies mit himmliſchen Worten fortgeſetzet, was ſie mit irrdiſchen angefangen, und was ſie in Schwachheit begann, geendiget mit Kraft. Gott ſchenck ihr die himmliſche Seeligkeit, die ſanfte ewge Ruhe der Auserwählten! Auf ihrem Grabe will ich offt Rath holen wenn ich in deiner Abweſenheit Rath bedarf — du mußt noch offt, offt ſo ſchwarz, ſo nackt, ſo unbegraßt, ſo unbeblümt es gleich da iſt (Wer wird ſich aber für Staub, für ſeines gleichen, fürchten?) offt mußt du noch an ihr Grab mit mir wallfahrten. O Lieber! mir iſt ſo — ſo — rings ums Herz, als wenn ich meiner Mutter bald folgen werde — und hätt ich dich nicht — wie gern! wie gern! ich hätt dieſe letzte Zeilen

gerne

gerne weg! Aengſtige dich nicht. Du kennſt mich ſo gut wie ich mich ſelbſt kenne!

Du ſchreibſt mir „Schone dich! ich weiß „du biſt in dein Leben nicht verliebt — „Schone dich meinetwegen!„

Junge! deinetwegen, deinetwegen, deinetwegen will ich leben, leiden und ſterben —

Da hab ich ihn mit einem Grif, deinen lieben Brief, den ich aufſuchen wolte.

„O Mine, wenn doch unſere Våter alle „Nåchte den Himmel obſerviren möchten — „Was war das für eine Nacht! Mine — was „für eine Nacht! Mine, was für eine Nacht! „Wie feyerlich, zwiſchen elf und zwölf auf „dem Kirchhofe zu ſeyn! mit dir! mit dir „allein auf dem Kirchhofe — — Ich ver„geſſe dieſes zwiſchen elf und zwölf in mei„nem ganzen Leben nicht — Die Alten ſa„hen auf der andern Seite des Kirchhofs „nach den Sternen, und ich? ſahe dich — „dich — dich — doch warſt es du? Sag „warſt du entzückt oder warſt du wie ſonſt? „Ein Mondſtrahl umleuchtete dich — ich „ſtand im Dunkeln und ſah ein Geſicht im „prophetſchen Sinn — Nie hab ich ſo was „geſehen, du warſt verklårt, und dein Geſicht „war, wie eines Engels Angeſicht, ſo! ſo! — wie

„ich

„ich dich nach der Auferſtehung der Todten „ſehen werde, in alle Ewigkeit„

Wozu dieſe Abſchrift? — gleich lieber Junge —

Geſtern ſtandſt du in der Sonne! Sie beſchien dein edles Angeſicht — ſanft und zurückhaltend war ihr Strahl, ſo als wenn Gott mit Menſchen ſpricht — Die Sonne blitzte nicht, ſie hatt' einen Augenſchirm vor, und ich! kurz, lieber Junge, wie es dir mit dem Monde ging, ging es mir mit der Sonne, ich ſah dich, ich kannte dich, allein du warſt wie Moſes, indem er vom Berge kam und Gott geſprochen hatte, und ein Geſicht voll Sonnenglanz mitbrachte — da dacht ich Sonn und Mond iſt Mann und Weib — Da ſah ich uns beid' im Himmel, dich in Sonn, mich im Mond gekleidet — ich weiß nicht wie mir war! mir kam es ſo vor, daß ich bald ſtürbe, und daß meine Mutter ein Mondgewand in der Hand hielt, mir das Sterbhemde auszog, und mich himmliſch einkleidete. Ich war in Wahrheit außer mir! — das hab ich noch behalten, daß es ſeelig wäre, ſeelig, ſeelig wäre zu ſterben — wenn du mit ſtürbeſt — Gottes heiliger Wille geſchehe —

Oben

Oben wo ſie angefangen hatte, (das andre iſt ſo voll geſchrieben, daß kein Wort Raum hat) Was haben wir nicht noch abzureden, ehe du geheſt. Fünf Monate ſind zu kurz, wenn wir von vier Morgens anfingen und um neun aufhörten. Wie kommts, daß wir nicht zum Wort kommen, wenn wir zuſammen ſind.

Dixi!

Und wenn gleich meine Mutter drey Hemde Rubricken mehr während der Zeit erfunden hätte. Dixi!

Euch gute Seelen, die ihr den Hänpfling, den ein Bube aus dem Neſte ſtahl, um ihn mit aufgeweichten Brodt zum Sclaven zu futtern, verſteht, wenn er, ſeinem Kerker entflohn, auf dem benachbarten Kaſtanienbaum ſeinem Tyrannen Hohn ſingt;

Euch gute Herzen die ihr einer Pflanze die Wolluſt anſehen könnt, wenn der Gärtner ſie aus dem Blumentopf in die weite Erde bringt, oder einem Feigenbaum, wenn der Beſitzer in nördlichen Gegenden ihn vom Fenſter in den ſchönen ſanften Regen ſetzt;

Euch wenigen **Edlen**! die ihr, wenn die Bohne in eurem Garten eine ſchwere Geburt hat, ihr nachhelft und die Schlauben

abſtreift,

abſtreift, um ihr Luft zu machen, und die Blume, die der Sturm wie eine Wittwe beugt, mit tröſtender Hand aufrichtet, damit ſie ſo wie ihr ſelbſt gen Himmel ſähe, Euch, die mein Vater Seher, von Gott Angehauchte! nennen würde; Euch! die ihr höret und ſehet, was viele mit offnen Augen nicht ſehen, mit offnen Ohren nicht hören, ſchreib ich dieſe Briefe zu. Schützt ſie wider Hof und Stadtleute, die Ach und Weh über ſie kreiſchen, wider die Schwätzer und Trunkenbolde in der Liebe, die gewohnt an italieniſche Muſik, kein Schäfchen blöcken, keine Nachtigall ſchlagen, keine Biene ſchwärmen, keinen Käfer brauſen hören können.

* * *

Es war einen Sonnabend — wie hätt' es wohl ein andrer Tag ſeyn können? da mich meine Mutter bey der rechten Hand nahm, welche ſie die Auserwählte zu nennen pflegte, und ſich folgender Geſtalt verlauten ließ: Mein Sohn, heute König, morgen todt. Es iſt leicht möglich, daß wenn deine Noviciatsjahre geendiget ſind, und du dich zu Ablegung der heiligen Gelübde nach Curland zu den Altären deiner Väter mütterlicher Seits

einſin-

einfindeſt (Mein Vater hätte geſagt, wenn du deine Jahre der Wanderſchaft zurückgeleget haſt und ans Meiſterrecht denkſt) du mich nicht mehr in dieſer irrdiſchen Hütte ſieheſt — Dort ſehen wir uns gewis und wahrhaftig, indeßen hab ich noch viel auf meinem Herzen für dieſe Welt, das ich nicht gern wie ein Haufen Reiſer zuſammen raſſeln, ſondern wie Zuckererbſen zur Saat leſen und ſondern, und dir ins Ohr ſäen, oder nach dem ein und vierzigſten Pſalm im achten Vers, raunen möchte.

Ich glaubte, daß dieſer aufgeſpannte Pfeil Minchens Geſchichte treffen würde; allein ich betrog mich am Ende, obgleich ich meine Mutter, um ein andres tödliches Gewehr anzuführen, Pulver auf die Pfanne ſtreuen und zielen ſah, da ſie von den Vorzügen eines guten ehrlichen Herkommens ſprach. Sie lenkte auf meinen Vater, ihren vielgeliebten Eheherrn, und legt' es mir ſo nahe als möglich, daß ich ſie fragen möchte, was ſie wohl von ſeiner Abkunft dächte? Wir bogen beide zur Rechten, und kamen nicht zuſammen. Freilich hätt' ich auch gern gewußt, was meine liebe Mutter baß, als ich, von dieſer Sache wußte. Ich befürchtete aber Aufträge

zu

zu gewiſſen Fragen an meinen Vater, und wie hätt' ich einen Mann foltern, oder wie meine Mutter ſprach, ſtöcken ſollen, der ſo väterlich war, mir wegen Minchen keine Frage ans Hertz zu legen? Sie mußt' alſo durch einen andern Weg in ihr Land. Ueber deinen Vater ſagte ſie, hab ich tauſend und abermal tauſend Thränen vergoſſen. Selten wird ein Frauenzimmer das Wort Thränen trocken ausſprechen, und ohn es anſchauend zu machen, was Thränen ſind.

Ich weiß zwar nicht, wo er her iſt, und wer ſeine Eltern geweſen, bald hätt' ich liebe Eltern geſagt; Gott weiß aber, ob ſie's verdient hätten und obs nicht unſchlachtig Volk geweſen — Ich vermuthe, daß ſie ihm eben keine Ehre machen können, denn ſonſt wüßte ich nicht, warum er ſo zurückhaltend über dieſen Punckt zu ſeyn Urſach hätte. Hier fing ſie ſo bitterlich an zu zeigen, was Thränen ſind, daß ich ſie herzlich tröſtete. Sie jammerte mich von ganzer Seele.

Was ich weiß, will ich dir ſagen; wolte Gott, daß es ohne die größte Bewegung meines Herzens geſchehen könnte.

Ich verbat ihre Erzählung, da ich ſahe, wie ſehr es ſie angrif.

Nein, um des Himmels willen, nein, aber nein, rief ſie aus, und wenn mir drüber das Herz brechen, wenn ich gleich ſterben ſolte, mußt du alles erfahren, was ich gewis weiß, was ich hoffe, was ich glaube, was ich fürchte, und noch manches was mehr.

Nichts war es ſpät und frühe

ſang ſie,

um alle meine Mühe;
mein Sorgen war umſonſt —

Und nach Vollendung dieſer Herzſtärckung fing ſie an: Du weißt, wie ſich die Lebensläufe unſrer in Gott ruhenden Vorfahren anfangen „Was nun anlanget„ Ich kann dieſen Anfang nie ohne Luſt aufgelöſet zu werden beten.

„Was nun anlanget, die ehrliche Ge„burt, den Tauftag, den geführten chriſt„lichen Lebenswandel, und die ſeelige Sterb„ſtunde unſrer in Gott ruhenden Glaubens„ſchweſter, der Weiland viel Ehr und tugend„ſamen Frauen, Frauen — — ſo iſt ſelbige „— — von chriſtlichen Eltern gebohren. „Ihr Herr Vater war der Weiland Wohl„ehrwürdige, und ihre Mutter die Weiland „— — leibliche Tocher des Weiland Wohl-

„ehrwür-

„ehrwürdigen — ihr Herr Grosvater war „der Weiland Wohlehrwürdige — ſo viel „Weilands Wohlehrwürden ohn End und „Ziel„ Bey deinem lieben Vater iſt ehrliche Geburt und all Wohlehrwürden in die Rapuſe gegeben. Gott gebe, daß dieſer Gedancke ihm ſein Sterblager nicht ſchwer mache.

Es war im Jahr nach Chriſti Geburt 17 — den — da er zu deinem lieben ſeeligen Grosvater gegen Abend um ſieben Uhr ankam. Es ſchlug eben unſre Stubenuhr, die ſo katerhaft brumte, eh ſie eins, zwey, drey, vier, fünf, ſechs, ſieben, herauswürgte, daß ich kein Wort von den Erſtlingen deines Vaters zu vernehmen im Stande war. Er ſchien mir mehr mit dem Rücken als mit dem Munde zu ſprechen — Es war der kälteſte Winter, den ich erlebt habe. Ich ſeh noch, wie dein Vater that, als wäſch er ſich die Hände. Drey Aepfelbäume rührte der Froſt in unſerm Gärtchen, und auch den letzten Zahn, wie es deine Grosmutter nandte, oder den letzten Pflaumenbaum. Dein ſeeliger Großvater pflegt' im Scherz zu ſagen, ſo viel wäre wol außer Zweifel, daß das Paradies nicht in Curland geſtanden hätte. Im Scherz ſag' ich, denn er war ſonſt,

wie ſich's eignet und gebühret, mit Haut und Haar, mit Herzen, Mund und Händen, Curländer.

Deine liebe Grosmutter, ſo gaſtfrey wie ich, bat abzulegen. Dein Vater thats nicht eher, als bis er die Anwerbung angebracht hatte — nicht um mich, ſo weit ſind wir noch nicht, ſondern um die Informatorſtelle, die im Kirchſpiel offen war — Hofmeiſterſtelle, ſagte dein Grosvater, und belehrte zugleich deinen Vater, daß ein Prediger Paſtor hieße, und des bin ich herzinniglich froh, und verehre im Staube die wunderbare Schickung Gottes in Curland: denn kein Tittel hat ſolche Verkürzungen erlitten, als Paſtor auf deutſch. Erſt hieß es Pfarrherr, mithin Herr von forne und Herr von hinten, wie's billig iſt, Herr Pfarrherr. Nachher Pfarrer und jezo Pfarr. Daß ſich Gott erbarme! wer nicht buchſtabiren kann, ſchreibt Farr, und das iſt ein einjähriger Ochſe. In der Ausſprache iſt ſo kein Unterſchied, wenn man auch drey Ohren hätte! Mein Vater war bey Sr. Hochwohlgebohrnen, der für ſeinen Sohn einen Hofmeiſter ſuchte, Hahnchen im Korbe. Sehr gern, ſagte mein Vater, wenn wir einig werden —

Jezt

Jezt ſpannte dein Vater ſich aus, rauchte ſein Pfeifchen und that eine Mahlzeit, daß meine Mutter nachher zu mir (auch im Scherze, denn ſie hungerte vor Freuden, wenns ihrem Gaſt' ſchmeckte) ſagte: wäre der Candidat unter den vier tauſend Mann geweſen, ſo viel Körbe wären nicht übrig geblieben —

Dein Vater muß es ſelbſt gemerkt haben; denn er bewies ſehr gelehrt, daß man im Winter beſſern Appetit, als im Sommer hätte, ſo wie eine übermäßige Kälte auch ſchläfrig mache. Das eine hatte er weidlich bewieſen, das andre war er im Begrif zu thun.

Mir ſtrahlte dein Vater, ich muß es frey geſtehen, gleich ins Herz, obgleich eine übermäßige Kälte, ſo wie eine übermäßige Hitze, ſchläfrig macht. Ich ſah nicht mehr gerad aus, ſondern ſehr oft von der Rechten zur Linken, und war dein Vater, der uns oft beſuchte, gegenwärtig; ſo konnte mich das mindeſte roth machen. Ein geſtohlnes Schaaf machte mich über und über roth, wenn man den Dieb nicht wußte und die Frage aufwarf: wer kann es wohl geſtohlen haben? Wenn mich dein Vater fragte: ob ich wohl geruhet hätte? war Feu'r im

Dach — und ich konnt wol aus dem ſchönen Liede:

Ich Erde was erkühn ich mich

bey jeder Sylbe, die er ſprach, mit Recht ſingen: Sie ſang

ganz feurig wird mir mein Geſicht,
und das, was meine Zunge ſpricht,
kann kaum mein Ohr vernehmen!
ich bin voll Angſt und Schämen —

Ich weiß nicht, ob ich ſchon an und ausgeführet habe, daß dein lieber Vater Hofmeiſter wurde. Man hatt' es ihm ſehr nahe gelegt, ein Frauenzimmer, das der Frau vom Hauſe Geſellſchaft leiſtete, ſchön zu finden; allein er fand weder ſie, noch irgend eine Dirne, alſo. Einige glaubten, daß er die ſeltene Gabe der Enthaltſamkeit hätte, davon war ich durch ſein dringendes feuriges Auge eines beſſern belehrt. Er blieb nicht lange Hofmeiſter; ſondern im kurzen ſtarb ſein ſeeliger Anteceſſor, und er bekam das Paſtorat, wo er noch bis dieſe Stunde Gotteswort rein und lauter, (das muß man ihm laſſen) verkündiget.

Kaum hatt' er dieſe Stelle, kam er wieder einen Abend und wuſch ſich abermals die Hände. Diesmal konnt es ſchwerlich

aus

aus Froſt ſeyn; denn es war Sommertag. Die drey Aepfel- und der letzte Pflaumenbaum haben ſich nie wieder erhohlt, und den Kukuk nicht mehr ſchreyen gehört; denn der Garten war ohne Windkenntnis angelegt, wie dein lieber Grosvater zu ſagen pflegte. Meine Mutter hatte noch nicht gebeten abzulegen, da er mit der Anwerbung um mich anfing — „So viel Neigung als Dankbarkeit„ Gut, ſagte meine Mutter, Herr Paſtor; allein, ehe man Ja ſagt, muß man ſich bedencken. Beym Nein kann man eher fertig werden. Sie ſehen wie ſehr ich zum Ja mich neige. Sie verlangte zu wiſſen, und das konnt' ich ihr nicht verdencken, wo er her wäre? wer ſeine Eltern wären? Ob ſie noch am Leben? Ob er Geſchwiſter hätte? und auf tauſend antwortete der Herr Bräutigam nicht eins. Er liebte weder die ſeltenen noch gemeinen Fragen meiner Mutter, und wollte nicht mit der Sprache heraus, und da die Sache weiter getrieben wurde, erklärt' er mit Ja und Amen: eher unglücklich zu ſeyn, und weder Theil noch Anfall auf mich zu haben, als dieſen Vorhang aufzuziehen.

Deine ſeelige Grosmutter war das im ganzen Hauſe, was ich in der Küche bin,

und wolte dein ſeeliger Grosvater wohl oder übel, er mußte den Kopf ſchütteln. Zum deutlichen Nein konnte ſie es nicht bringen – Das war ein Ferſenſtich für deinen Vater. Er war gekommen, einen Salz einen ewigen Bund zu machen, und nun zerriß er alles aufs ſchierſte. Starckes Laufs, ohne Schnauben oder Drehen, ohne den Staub von ſeinen Füßen zu ſchütteln, ohne das Waßer glum zu machen, zu reden aus Ezechiel zwey- und dreyßig, Vers zwey, ging er verſtummt von ſeiner Schehrerin von dannen. Man ſah was er litte, und gern hätt' ich ihm hülf- liche Hand geleiſtet. Der Abſchied war kalt und warm, ſaur ſüß, und weg war er.

Dein ſeeliger Grosvater hielt groß von deinem Vater und liebte ihn zu ſehr, als daß er ſo ganz gelaßen dabey bleiben ſollen. Es war dein Grosvater ein grundgelehrter Mann, der aber außer der Kirche nur blos in ſeinem Studirſtübchen Potentat war, und es auch nur hier ſeyn wolte, obgleich deine ſeelige Grosmutter auch hier zuweilen ihr Licht leuchten lies, wowider er ſelbſt nichts hatte. Was ich von ſeltenen Fragen und Antworten weiß: iſt von ihr. Sie hatte hie- von ein Naturaliencabinet, das nicht gemein

war.

war. Ich hab' oft gedacht, ſie gäb' ihrem Mann manche Nuß aufzubeißen: darum ihre gelehrte Fragen! ich im Druck! und darum mein Geſang! Sie wußte was für eine Farbe das Kleid gehabt, das der liebe Gott dem Adam gemacht, und behauptete, es wäre grün geweſen. Sie wußte die Apfelart, die Adam und Eva gegeßen? wo das Paradies geſtanden? und empfahl die Birnen, als eine unſchuldigere Frucht, die auch allen Menſchen beßer thäte. Wenn ichs aufrichtig ſagen ſoll; ſo geberdete ſie ſich bey Aepfel und Birnen ſo, als ob dieſe ohne Erbſünde, jene mit Erbſünde behaftet wären – ich find hiebey, wenn manns dazu anlegt, viel Erbauung — Sie wußte, ob Rahel weiß oder braun geweſen? Was für Federn Gabriel in ſeinen Flügeln gehabt? Ob Adam mit einem Nabel verſehen geweſen? Ob David ein Adagio oder Allegro vor Saul geſpielt? Ob die Schrifftgelehrten Docktores in der Theologie oder der Rechte geweſen? und ob Pilatus ſich mit Seife gewaſchen? Wie vielmal Sela in der heiligen Schrifft vorkäme?

Meinem Vater fehlt' es weder an Seel noch Leib, um meine Mutter ſo zu umzäunen, als ich's bin; allein, warum er nach-

gab, war, um ſich ſelbſt ein Kreutz aufzulegen. Er behauptet' er hätte ſein Lebtag keine Niete gezogen, ſondern wär' alſtets glücklich geweſen, und da man durch viel Trübſal zum Reich Gottes eingehen müßte; ſo litt er gern dieſe Ungemächligkeit, beklagte ſich nur gegen mich, nachdem ich mein neunzehntes Jahr erreicht, und gegen einen einzigen guten Freund — ohne Troſt anzunehmen, wohl wißend, es würde ſeiner lieben Frauen jedes unnüze Wort noch vor Sonnenuntergang gereuen, was ſie geredet hatte. Dies geſchah auch anfänglich; allein nach der Zeit weiß ich mich zu beſinnen, daß es in wichtigen Fällen bis zweymal vierundzwanzig Stunden währete, alsdenn aber war auch draußen ſchlecht Wetter, und die Sonne blieb im Bette, ohn einmal aufzuſtehen und zu ſehen, was für Wetter es ſei. Hier iſt der Schlüßel zu deines Grosvaters Charackter.

Polycrates, Erbherr auf Samos, tödtete ſeinen jüngſten Herrn Bruder, und den Bruder vor ihm ſchickt er nach Siberien um allein auf Samos zu wohnen. Polycrates war der älteſte. Alles, was er wolte, ward.

Ich verſicherte meine Mutter, die ſonſt Stationes liebte, daß ich dieſe Geſchichte zur Noth wüßte; allein ſie hatte, wie meine Leſer es ohne Fingerzeig, ſo gut wie ich, mercken werden, auf ihren Vortrag ſtudirt. Bring mich nicht aus der Melodie, antwortete ſie: dein Vater hat meinen Styl ohnedem ins Bockshorn gejagt. Sonſt pflegten hahn und lahn und ſtahn meine Buſenwörter zu ſeyn — jetzt muß ich genau auf die Noten ſehen, um nicht aus der Weiſe zu kommen.

Sein guter Freund — des Policrates nehmlich — den das Glück ſeines Freundes nicht eiferſichtig, ſondern beſorgt machte, bat ihn ſehr, er möchte doch Brunnenkreß zum Rehbraten eßen, und nur etwas weniges ſein Leben verbittern. Polycrates wirft ſeinen Ring ins Meer. Nach wenigen Tagen fähet ein Fiſcher einen ungewöhnlich großen Fiſch, verehrt ihn dem Hofe und der Koch findet den Ring. Der gute Freund, der ihm gerathen ſich unglücklich zu machen, kündigt ihm nach dieſem Vorfall ſeine Freundſchaft auf, weil er keinen ſo glücklichen Freund haben wolte, indem er ein ſo großes Unglück für ihn befürchtete, daß er ihm nicht würde beyſtehen können. So geſagt ſo geſchehen.

ſchehen. Er fängt Krieg an. Seine Tochter warn'te ihn, weil ſie ſeinetwegen einen // Traum gehabt. Es kam ihr nemlich vor, daß ihr Herr Vater vom Gott Jupiter gebadet, und von der Sonne geſalbet worden. Er verwarf dieſen Winck, und lachte über den Finger ſeiner wahrſagenden Tochter; allein ſiehe! Er zog nach Magneſiam, wo er von den Einwohnern jämmerlich getödtet, und hernach ans Kreutz geſchlagen worden. So ward er, wenns regnete, gebadet, und wenn die Sonne ſchien, geſalbet — Dieſe Geſchichte iſt uns zur Lehre geſchrieben, dachte dein ſeeliger Herr Grosvater. Er hatte in ſeinem Sinn die Hüll und Füll, und hielt ſich ſo glücklich, wie Polycrates, obgleich er nie einen Ring ins Meer geworfen, und wenn das Jahr um war, keinen Dreyer übrig hatte.

Ich fand, ſagt' er, von je her die erſte Roſe, das erſte Veilchen, die erſte reife Pflaume, gieng ich zu Bett, ſchlief ich, ſtand ich auf, war ich munter. Die böſeſten Hunde kamen, mir die Hände zu küßen, um mir zu huldigen. Mein ſeeliger Vorfahr hat den Paſtoratsgarten blos angelegt, um dem Winde ein Spielwerck zu machen; doch glaub ich, wenn ich ihn ſo, wie er da iſt, bepflanzen

ſolte,

ſolte, die curſchen Stürme würden ſich mit ihm vertragen: darum pflanze ich nicht wieder was ausſtirbt. Einen neuen Garten leg ich nicht an, um dem Boden nicht, meiner glücklichen Hand wegen, Frohndienſte aufzulegen — Was ich in meiner Jugend ſetzte, ging alles auf. Eine Bohne, wenn ſie gleich hecktiſch ausſahe, wuchs und trug geſunde Kinder. Schieß ich, tref ich; ſchießt ein andrer, weiß ich beinah mit Gewisheit am Schuß, ob Niete oder Gewinſt iſt. Komm ich nach Mitau, grüßt mich ein jeder, der mir begegnet, und jedes eher als ich. Bey allen meinen Examens ward ich über das gefragt, was ich den Abend vorher geleſen hatte. Ich ſchlag mit einer Klatſche wenigſtens zwo Fliegen. Offt bemüh ich mich recht geflißentlich, nur einer aufs Haupt zu ſchlagen, allein, indem ich den Streich vollführen will, kommen Freiwillige dazu; dies macht mich aufmerckſam. Erſt dreyßig fette Jahre, dreißig Jahre ohnunterbrochnes Glück, und drey Jahr darauf, mager wie Pharaos Kühe. Wer nimmt ſie? Dreyßig magere Jahre aber voraus, und drey fette hernach, dörfen nicht öffentlich licitirt werden; man nimmt mit beyden Händen. Ich

wolte

wolte nicht in der letzten Zeit meines Lebens ausſtreichen, was ich die vorige Jahre geſchrieben, und wie ſolt ich meinem Glück Zaum und Gebiß in den Mund legen. Ich bin geſund, hab Nahrung und Kleider, und was noch mehr iſt, hab ich mich von je her damit begnügen laßen — In Gottes Hände konnt' ich alſo nicht fallen; ich mocht's machen wie ich's wollte, was war zu thun? ich gab ſelbſt Gelegenheit, in Menſchen Hände zu kommen. Meine Ehegenoßin muß ſchweigen in der Gemeine, und ich ſchweig in meinem Hauſe.

Es war alſo, lieber Leſer! mein Grosväter mütterlicher Seits, wie es ſcheint, ein chriſtlicher Sokrates, meine Grosmutter aber keine Xantippe, und übrigens eine ſo ächte Paſtorinn, als meine Mutter; nur jede von andrer Art.

Ein Mann ſoll meine Töchter heirathen, der nicht Schuſter und Rademacher werden kann, ſagte deine Grosmutter; der aber, ſagte dein Vater (im ſanften Tone als wenn er auf der Kanzel zu den Bußfertigen redete) der aber Paſtor iſt. Schlecht genug, ſchrie ſie aus, daß er durch deinen Vorſchuß es worden. Ich weiß ſehr wol, daß er keinen

Dreyer hebräiſch beſitzet. Hierinn hatte ſie recht. Ein Paſtor ohne die Sprache Gottes zu wißen! Da mein Vater wol aus dem Tone hörte, daß es Zeit wäre, entweder ſeines Leidens ein Ende zu machen, oder ſich zurück zu ziehen; ging er gelaßen aus dem Zimmer in ſein Studirſtübchen, wo er auch drey Stunden eingeſchloßen blieb. Während dieſer Zeit fing meine Mutter Bürgerkriege mit mir an. Bald war mein Kopf ein Wetterhahn, bald hatte ich läppiſche Angewohnheiten und andre ſieben Sachen mehr — Der Zorn wider deinen Vater hatte ſich gelegt, und ſie ſchien es mir ſehr deutlich zu verſtehen zu geben, daß wenn ich nur den Kopf gerade gehalten, mein Bräutigam wohl geſagt haben würde, wer ſein Vater wäre? Endlich ſprang ihr Zorn, ſo wie das Fieber, wenn's nicht mehr ſo heftig iſt, das von deinem Vater auf deinen Grosvater, und von deinem Grosvater auf mich gekommen war, von mir auf die Kathrine. So fuhr der Satan, meiner Mutter nicht zu nahe geredet, in die Säue. Kathrine hatt' ihr, ſtatt des Salzfaßes, Pfeffer gereicht, woran ſie freilich nicht gut reichte, denn meine Mutter ſchüttete ſo viel Pfeffer in die Fiſche, als ſie Salz

gebraucht

gebraucht haben würde. Pratz! eine Ohrfeige; und nun war der Zorn gelöſcht. Zwar ziſcht' es noch, als wenn Waßer auf den glühenden Heerd gegoßen wird, indeßen ward es zulezt ganz, ganz mauſe ſtille.

Dies Pratz war eben keine Chriſtenpflicht; indeßen was denckſt du vom Pratz der Fr. v — welche bey ganz kaltem Blute jedes neue Dienſtmädchen, wenn es zum erſtenmal Hand ans Porcelain legt, mit einem Pratz bewillkommet? Warum gnädige Frau? „damit ihr ein Andencken habt, ſo oft ihr „das Porcelain zur Hand nehmt„

Meine Mutter mochte dieſer Blutreinigung wegen gerne das alte Geſinde behalten, und ich bin ihrer Meinung — Es muß doch wo einſchlagen, und erſticken würd ich! ich! Kreuzträgerinn! wenn ich mich nicht ausſchelten könnte — Babbe wäre den andern Tag abgeſtelt, nachdem ſie die Königliche Frau Mutter gemacht hatte, wenn man mit neuem Geſinde ſo herumſpringen könnte, als mit altem — Ich weiß nicht, gegen das gemeinſte Volck hab ich, bis ich bekant bin, rückhaltende Achtung; ich glaub, das macht das Bild Gottes, das es trägt —

Das

Das Gebet vor Tiſche, welches dreymal ſo lang war, als leider! das unſrige iſt, betete meine Mutter ungewöhnlich laut mit, und das war ſchon immer ein gutes Zeichen, denn wenn ſie das ganze Haus beynahe in einander geworfen hatte; betete ſie am lautſten und inbrünſtigſten, als wenn ſie hiemit den Himmel verſöhnen wolte, und alsdenn war es alles wie abgeſchnitten. Dieſer ihrer Gemüthsruhe bediente ſich mein Vater, deinem Vater eine Lobrede zu halten: Sie gab kein Wort darauf.

Auf einmal fing ſie von ſelbſt an: Er liebt zu ſehr, als daß er ſie verlaſſen ſolte, und man ſehe ſie, wer kann dreißig ſeyn, ohne ſtehen zu bleiben und ſie zu lieben (Gott hatte mich ſchön gebildet, wie es noch am Tage iſt) Wie gerad ſie ſich hält fuhr deine ſeelige Großmutter fort, welche feine Arten! er wird ſich beſinnen und ſagen, von wannen er kommt? Es iſt ein ſehr geſchickter, feiner Mann. Man kann mit Wahrheit ſagen, das Hebräiſche ausgenommen, dein Geiſt, lieber Mann, ruhe zwiefach auf ihm. Du Elias, er Eliſa. Ich hatte dieſen Gedanken gleich, da du ihm deinen alten Mantel verkaufteſt.

Denck das nicht, mein Kind! ſagte dein ſeeliger Grosvater, der übern Namen Elias

ſich vergnügte, ich habe wenig Ausſicht; denn er hätte gewiß, da er in die freye Luft kam, ein freundlich Wort fallen laſſen; allein — meine Mutter blieb, der freyen Luft unbeſchadet, bey ihrer Hofnung, und that unwillig daß dein Großvater mir nicht deinen Vater gönnte, dem dieſer Unwillen hinreichend war, auch Hofnung zu faſſen.

Das Geſpräch wurde auf die hebräiſche Sprache gerichtet, von welcher dein lieber ſeeliger Großvater behauptete, daß ſie eben nicht ſo nöthig zum Diener des göttlichen Worts an einer chriſtliebenden Gemeine ſey, und daß er ſelbſt nicht einen Punkt zu verborgen, ſondern nur zur höchſten Noth hätte. Dieſer letzte Umſtand beruhigte meine Mutter, und mich macht' er noch betrübter als ich ſchon war: denn das Einzige, was mich bey dem Vorfall, wenn dein Vater mich verlaſſen, getröſtet hätte, war der Umſtand, daß er nicht Hebräiſch konnte, und alſo nicht alle geſunde Gliedmaßen als Geiſtlicher hätte — —

Hier hielt meine Mutter an, und nachdem ſie mich befragt, ob ich wozu Appetit hätte, und ich für alles gedankt, wandte ſie ſich nach dieſer Vorbereitung ganz zärtlich

zu

zu mir, und bat mich dringend dieſer Umſtände unerachtet, alle nur mögliche Sorge auf die hebräiſche Sprache zu verwenden, welches ich ihr auch feierlich verſicherte. Es iſt alle Vermuthung, daß dies die Sprache der andern Welt iſt, und dann darf ich meinen Sprachmeiſter nicht weit ſuchen. Ich war jetzt neugierig geworden, ihre Helden Staats und Liebesgeſchichte zum Ende zu hören, und hatte nicht Urſach hierum zu bitten.

Wir gingen ein Jeglicher ſeinen Weg ins Bette; allein welche Vigilien für mich. So wie das Bild der Sonne im Auge fortdauert, wenn man die Augen gleich zuſchließt; ſo ſah ich auch was ich, um zu ſchlafen nicht ſehen ſolte. Eine arme Sündernacht war dieſe Nacht —

In welcher Nacht ich lag ſo hart,
mit Finſterniß umfangen;
von all'n meinen Sünden geplaget ward,
die ich mein Tag begangen.

Gottlob, dacht' ich, die Sonne! allein ſie war mir nicht zum Glück aufgegangen.

Noch muß ich dir bey dieſer erwünſchten Gelegenheit vertrauen, daß eben dieſer Zeitpunkt der war, da ich die geiſtlichen Lieder als das probatſte Mittel, mein aufgewiegel-

tes Herz zu beruhigen, kennen lernte. Befiehl du deine Wege. Was Gott thut das iſt wohl gethan. Keinen hat Gott verlaſſen, das löſchte meinen Durſt bey meiner Angſt. Wenn die Zunge an meinem Gaumen klebte, und ich zwiſchen der hebräiſchen Sprache, meiner Mutter, und deinem Vater getheilt war; fing ich an zu ſingen. Fühlt ich gleich nicht die Wahrheit in ihrem ganzen Umfange:

Wenn ich ein Lied von Herzen ſing,
ſo wird mein Herz recht guter Ding,

ſo ward ich doch Gott ergebener und weicher, und da mein ganzes übriges Leben zwiſchen Thür und Angel iſt, und ich nie aus dieſem Drang gekommen — ſing ich weiter, bis ich kommen werde zum hohen Halleluja vor dem Trone Gottes:

da, da, (Sie ſangs)
da iſt Freude,
da iſt Weide,
da iſt Manna,
Halleluja! Hoſianna!

Den andern Morgen ein Brief!

Ein Brief, ſagte meine Mutter. Hab ichs nicht geſagt. Sie wog ihn — das Geſchlechtregiſter liegt drinn — Meine Mutter

ter irrte; es war ein Brief an meinen Vater, und einer an mich.

Auch gut, ſagte meine Mutter, laß hören.

Der Brief an meinen Vater enthielt eine Dankſagung für alle Freundſchaft. Das Herz redete darin. Dem Wohlehrwürdigen Mann floſſen Thränen die Wange herab. Jede von dieſen ſanft abſchleichenden Zähren verdiente in eine Perle verwandelt zu werden. Wenn er geſtorben wäre, ſetzte dein Grosvater hinzu, würd' ich nicht weinen; ich hab noch nie über einen Todten geweint, denn er ruhet in Gottes Hand, allein ich weine über ihn, weil er nicht todt iſt.

Es iſt ein ſehr rührender Anblick, einen glücklichen Mann weinen zu ſehen! — Ich glaube, wenn er je gewünſcht, ein Kreuzträger andrer Art zu ſeyn; ſo war es jetzo. An deine Grosmutter hatte dein Vater einen koſtbaren Ring beygelegt, den er, wie er ſchrieb, für ſeine Braut beſtimmt gehabt, und den er jetzt nicht beſſer, als auf dieſe Art anzuwenden wüßte. Mein Vater behauptete, dieſes wäre das lezte Lebewohl, meine Mutter, es ſey ein friſcher Wurm zum Hamen. Mein Vater und meine Mutter behaupteten jedes ſeine Meinung, und ich ärgerte mich

übern Wurm, wie Jonas über den, der ihm den Kürbis ſtach.

Würde er wohl, ſagte meine Mutter mit entſcheidendem Tone, ſolchen Ring beygelegt haben, wenn er nicht unter der Wildſchur ein ander Kleid hätte — Ich weiß nicht, warum mir dieſer Grund gleichfals ſehr wahrſcheinlich auffiel; allein deſto heftiger war mein Entſetzen, da ich vernahm daß er den Paſtor L— fleißig beſuchte, und daß er die jüngſte von ſeinen Töchtern, welches ein ſehr luſtiges und hübſches Mädchen war, heirathen würde. Dieſe Zeitung blitzt' und traf, ich fiel ſo lang ich war zu Boden, und ward herzlich, jawohl herzlich krank. Die ganze Gegend wußt' jetzo, daß dein Vater die Gabe der Enthaltſamkeit nicht hatte, deſto beſorgter war ich, denn ſo unangenehm es mir war, daß dein Vater nicht hebräiſch konnte, wovon leider! manches geredet ward, ſo ſehr lieb war es mir dagegen, daß man ihm die ſeltene Gabe der Enthaltſamkeit andichtete. Ich ſtand entſetzlich viel aus. Zu dem Gerüchte wegen der jüngſten Tochter des Paſtors L— kam ein Traum, deſſen ich mich jetzo erinnerte, und den ich, von der Stunde der Erinnerung an, Tag und Nacht

in eins weg träumte. Die Nacht auf den Abend, da dein Vater die erſte Mahlzeit bey uns aus allen Kräften that, und da er zu ſeiner Entſchuldigung behauptete, daß man im Winter beſſern Appetit hätte, als im Sommer, die Nacht auf dieſen Abend träumte mir, daß die jüngſte Tochter des Paſtor L— mir Gift eingäbe, und da es würkte, billigt' ihr Vater dieſes Verfahren, und wollte mir noch eine vergiftete Pille von derſelben Art im Säftchen beybringen, um wie er ſich grosmüthig ausdruckte, mich nicht lange quälen zu laſſen; allein ſeine Tochter ward des Landes verwieſen, und er ward Präpoſitus — wie beſonders doch ein Traum iſt — Er Präpoſitus! Sie des Landes verwieſen! Daß ich das Säftchen des Herrn Paſtor L— verbat, weiß ich; allein ob ich von dem Gift ſeiner Tochter geſtorben, oder nicht? konnt' ich mich nicht beſinnen. Ich hatte bis dahin keine andere, als bibliſche, oder ſolche Träume gehabt, die in der heiligen Schrift vorkommen. Die ſieben fette und ſieben magere Kühe des Pharao zum Exempel, und die Sonne, Mond und Sterne des Joſephs, waren offt vorgefallen, und kein ehrliches Mädchen muß, ehe ſie Braut wird, an-

ders als bibliſch träumen. Dieſer Gift-traum richtete mich völlig hin. Zwar er-zählte dein lieber Vater eben dieſen erſten Abend, daß er den Paſtor L— und ſein Haus kenne, und hätte ſich freilich alles na-türlich erklären laſſen; indeſſen iſt und bleibt dieſer Traum immer was beſonderes. Man ſage von den Cometen was man will; ſie ſind und bleiben doch Cometen. Mein Blut ſiedete auf — Ich hört' es kochen, wie das Waſſer in einer Theemaſchiene, allein deine Grosmutter hörte nicht ſieden, nicht kochen. Sie nahm die ganze Sache auf die leichte Schulter, bis ſie zu ihrem Erſtaunen ſahe, daß mir daß Herz zu brechen anfing. Jetzt dachte ſie auf eine Cur, und dieſe glaubte ſie mit dem Ringe auszurichten; allein ſie goß Oel zum Feu'r. Ich lag in einer Unge-witterhitze. Es kam ihr vor, es hätte ſich Etwas abgekühlt, und nun glaubte meine Mutter wär' es Zeit, die Medicin einzuneh-men. Sie ſchenkte mir den Ring und ich mußt' ihn anlegen, allein ſie goß Oel, ſie-dend Oel zum Feu'r. Von dem Spitzchen, wo der Ring ſeinen Lauf angetreten, gings durch alle Adern — wellenſchlagend! und ich ſchien außer Hofnung. Man nahm mir

den Ring ab, allein das Feu'r, das er angezündet hatte, wütete fort. Das Feuer iſt ein ſchreckliches Element! In der Hitze wolt' ich durchaus hebräiſch lernen, und um mich zu beruhigen, mußte dein ſeelger Grosvater mich darinn unterrichten. Wenn ich zu mir ſelbſt kam, ſeufzete ich nicht über meine Mutter, ſondern über des Paſtor L — jüngſte Tochter. Der liebe Docktor Saft, deßen Sohn dir nächſt Gott geholfen, half mir. Sein Recept war dein lieber Vater, und eine Mixtur von ſeiner eigenen Erfindung. Er war in der Medicin, ſo wie in Liebesangelegenheiten, gleich ſtarck und brauchbar. Sein Herr Sohn iſt ihm in der letzten Kunſt nie gleich gekommen. Der alte Docktor Saft hat Wundercuren durch Heyrathen gethan.

Er verhieß es feyerlich, deinen lieben Vater zurück an Ort und Stelle zu bringen. Ich ſahe zwar noch nicht; allein ich fühlte die Farben wie Blinde — Wie viel hätt ich drum gegeben, wenn meine Mutter den Docktor Saft ſogleich ſeine Straßen ziehen laßen.

(Ich will meine Mutter, ihrer Lunge und der Geduld meiner Leſer halber, ablöſen, und das in Kurzem ſagen, was ſie im Langen gab)

allein meine Grosmutter und Dockter Saft gaben ſich noch ſchwere Fragen auf. Vom Kleide Adams und von ſeinem Nabel, vom Apfel, den er gegeßen, von der Geſichtsfarbe der Rahel, und über den Punckt ob Pilatus ſich mit Seife gewaſchen? obgleich meiner Mutter in ihrer Verfaßung mit nichts weniger, als ſchweren Fragen gedient war.

Mein Vater kehrte um und erhielt Ja, von Mutter und Tochter, ohne daß er ſagen durfte, von wannen er käme. Wer am wenigſten damit zufrieden war, iſt keine critiſche Frage. Der D. Saft ſagt' indem er fortging:

Wär dieſer Troſt nicht kommen,
ſo hätt es große Noth —

Dieſe Spötterey hätt' ich ihm vergeben, verſicherte meine Mutter, wenn ſie blos mich, und nicht zugleich ein geiſtliches Lied betroffen hätte. Paſtor L — war bitter böſe, obgleich ſeine Tochter ohne hitziges Fieber davon kam, und ihr Vater das Hebräiſche in der Fieberhitze nicht proſtituiren durfte. Er hielt als Beichtvater die Traurede bey dem Myrthenfeſte meines Vaters, wobey er die Vorzüge der ehelichen Geburt abhandelte. Hiebey fielen ſo viel Satyren auf meinen Vater, daß der arme Mann zum allgemeinen Gelächter wurde.

wurde. Eine gewiße Frau v— warf den erſten Stein, und nahm Gelegenheit, in öffentlichen Geſellſchaften zu behaupten, er ſey, wie ſie ſich ausdruckte, vom Kannapee und nicht aus dem Ehebette. Sie ſchadete ſich indeßen mit dieſem Steinwurf. Sie warf ihn ſo unglücklich, daß er auf Ihro Gnaden zurückfiel.

Denn es kam bey dieſer Stammgelegenheit aus, daß Ihr Herr Vater ſeeliger nicht wirklich Vater geweſen, ſondern einer ſeiner Leute, den Hofmeiſter, Jäger, die Bedienten, Vorreuter ausgenommen, Vaterſtelle vertreten — und ſo gings bey dieſer Gelegenheit ſehr vielen, an deren ehelichen Abkunft vorher Niemand gezweifelt hatte, in deren Auge, Naſe, Mund und andern Geſichtsſtellen man aber jetzo einen andern Vater leſen wolte.

Ein Ausdruck des Paſtor L, — war meinem Vater am gefährlichſten geworden. *Nach der Weiſe Melchiſedech.* Meine Mutter ſagt ihn mir ins Ohr. Mein Kind, ſetzte ſie hinzu, dieſer Name hat mir tauſend und abermal tauſend Thränen gekoſtet, und unter uns geſagt: Wär es kein Vorbild, ich hätte gewünſcht, es wär' an Melchiſedech

nicht

nicht in der heiligen Schrift gedacht. Mein Vater wußte, daß ihn die ganze Gegend mit dieſem Beinamen bezeichnete, und das ging ihm ſo nahe, daß er, wie meine Mutter verſicherte, drüber ſeines Lebens wüde ward.

(Hier muß ich wieder meiner Mutter den Lauf laßen)

Melchiſedech war ein König zu Salem, ſagte ſie ganz leiſe und auf Zehen, ein Priſter des Allerhöchſten, oder Herzog und Superintendent von Curland in einer Perſon. Da dein Vater kein König iſt, paßt der Name von dieſer Seite nicht, allein ſonſt paßt viel: Kein Menſch weiß, wo Melchiſedech gebohren, wer ſein Vater geweſen, ſein Geſchlecht, ſein Tod, alles geheim — als Abraham von der Verfolgung der vier vereinigten Könige, welche die Könige zu Sodom und Gomorra überwunden, und den Loth, ſeinen Vetter mit ſich als Kriegsgefangenen geführt, heim kam, ging ihm Sr: Hochwürdigſte Majeſtät Melchiſedech bis ins Thal Sare entgegen, (dieſes Thal ward Königsthal benennt) lies den Abraham eine ſchöne Tafel decken, und ſprach folgenden Seegen über ihn: Geſeegnet ſeyſt du, Abraham, dem höchſten Gott, der Himmel und Erde

Erde beſitzet, und gelobet ſey Gott der Höchſte, der deine Feinde in deine Hand beſchloßen hat. Abraham gab dem Seegnenden den zehnten von allem, und mehr wißen wir von Melchiſedechs Geſchichte nicht. Wol aber ſpricht der Pſalmiſt im ein hundert und zehnten Pſalm und deſſen vierten Vers: Du biſt ein Prieſter ewiglich, nach der Weiſe Melchiſedech. Im Briefe an die Hebräer im fünften Capittel und deſſen ſechſten und zehnten Vers, und im ſechſten Capittel und zwanzigſten, im ſiebenden und deſſen erſten, zweyten, und dritten Vers entwickelt ſich dieſes näher, welches du, wenn dein Vater nicht dabey iſt, weiter nachleſen kannſt.

Ich fand die Bemerckung meiner Mutter ſehr bewärt, daß mein Vater weder öffentlich noch häußlich dieſen Namen ausgeſprochen. Die Nachreden vom Kannapee, welche die Frau Schwiegermutter ihrem Herrn Schwiegerſohn getreulich, und oft wol mit bittern Salſen, wie meine Mutter ſagte, vorſetzte, hätten meinem Vater unfehlbar auf den Kirchhof gebracht, ſo, daß ſein Tod gewis kein Melchiſedechs Tod geweſen wäre, wenn er ſich nicht mit einſt ermannet, und über die Worte: Richtet nicht,

nicht, ſo werdet ihr auch nicht gerichtet, eine Predigt gehalten hätte. In dieſer Predigt, ſagte meine Mutter, war ſo viel Salz und Schmalz, daß alles wie Schnecken, wenn ſich ein Blädchen rührt, die Hörner einzog. Sein blütübertragenes Herz bekam Luft, und er genas. Nach der Predigt ward das Lied: In dich hab ich gehoffet Herr, geſungen, welchem M. Jacob Daniel Ernſt, in der Hiſtoriſchen Confecttafel, die rührende Befreiung des Herrn Andreas Steinberg, wolverdienten Pfarren zu Budin in Böhmen, zuſchreibet, und wider welches ich kein Wort habe, außer, daß mir der dritte Vers zu kriegeriſch vorkommt.

Mein Gott und Schirmer ſteh mir bey,
ſei meine Burg, darinn ich frey
und ritterlich mag ſtreiten —

(Sie ſang die drei letzten Strophen, die ſich anfangen:)

Mir hat die Welt trüglich gericht't,
mit Lügen und mit falſchem Gedicht —
viel Netz und heimlich Stricke: — —

Hätte es deinem lieben Vater gefallen, mich bey dieſer Liederwahl zu Rathe zu ziehen; ſo würden die Lieder einen eben ſo algemeinen Beyfall gefunden haben, als die

fanden,

fanden, welche ich bey deiner Predigt erkohr. Jedes ſprach von deines Vaters Predigt, Niemand aber dachte an die Lieder, und doch gehört zur Seelenmahlzeit Eßen und Trinken, Predigt und Geſang. Geſchehene Dinge waren nicht zu ändern. Ich konnte nichts mehr thun, als zu Hauſe, um feurige Kohlen auf deines Vaters Haupt zu ſammeln, einige treffendere Strophen ſingen. Ich ſang,

(Sie ſang auch jetzo)

Woher wolt' ich den Aufenthalt
in dieſer Welt erlangen?
ich wäre längſt ſchon tod und kalt,
wo mich nicht Gott umfangen,
mit ſeinem Arm,
der alles warm
geſund und frölich machet;
was er nicht hält,
das bricht und fällt;
was er erfreut, das lachet.

und gleich darauf ſtimmte ſie an:

Er weiß viel tauſend Weiſen,
zu retten aus der Noth.
Er nähret und giebt Speiſen,
zur Zeit der Hungersnoth,
macht ſchöne rothe Wangen,
oft bey geringem Mahl,
und die da ſind gefangen
entreiß't er dieſer Quaal.

Das

Das Lied: mein Dankopfer Herr! ich bringe, iſt wie auf dieſe Predigt gemacht.

Dies Lied ſang indeßen meine Mutter nicht; ſondern empfahl es mir zum Nachleſen. Was es heiße: fuhr ſie fort, er predigte gewaltiglich, hab ich in dieſer Predigt gelernt. Dein Vater trieb ſeine Feinde zu Paaren, zu Einzeln trieb er ſie; ihre Ståte war nicht mehr. Melchiſedech und Kannapee waren nun wieder Melchiſedech und Kannapee. Gott ſey dafůr gelobet und gebenedeyet! Meine Mutter verſicherte mich hiebey mit Thrånen, daß ſie in der kritiſchen Zeit keinen Menſchen aufs Kannapee zu nöthigen das Herz gehabt; wie ſie denn auch auf die Rechnung Melchiſedechs ſchrieb, daß ich erſt im dritten Jahre, nach ihrer Verheiratung, das Licht der Welt erblickt, (in parentheſi, ich war die erſte und letzte Geburt.)

Es werden nicht viele ſeyn, welche die eheleibliche jüngſte Jungfer Tochter des Herrn Paſtors L —, die ein Comet in dieſer Geſchicht' iſt, weiter intreßirt, als daß ſie, ohne hitziges und hebråiſches Sprachfieber, abgekommen; indeßen um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, mag der geneigte Leſer obſerviren, daß mein Vater ihretwegen auch nicht

ein

ein Wort beyher fallen laßen. Es war auch in dieſem Paſtorat erſchollen, daß mein Vater die Gabe der Enthaltſamkeit nicht hätte, und dies bewog den Paſtor L. und die Paſtorin, (ob die Töchter dran Antheil gehabt, wußte meine Mutter nicht,) meinen Vater zum Gaſtmal einzuladen. Er kam, und begrüßte die jüngſte Tochter des Paſtor L. eher, als ihre älteren Schweſtern, und auf dieſen Umſtand gaben ihre Eltern die Einwilligung. Sie gefiel nach der Zeit dem — v — und da ſich dieſer mit ſeinen Lippen ſchon offt und viel zu ihr genahet, obſchon ſein Herz ferne von der heiligen Ehe war, geſchah es, daß er ſich einſtmahls noch mehr nähern wolte, und ſie — gab ihm mit tugendhafter Hand eine Ohr — Die Sache ward ruchtbar, und macht' in Curland ein großes Aufſehen. Einige von den alten Häuſern votirten, daß der jüngſten L — die Hand abgehauen werden ſolte: andere Häuſer, wo eben die Söhne von Univerſitäten gekommen waren, (denen vieleicht dergleichen Ohrfeigen nichts ungewöhnliches waren) votirten, daß die Hand eines artigen Mädchen keinen Cavalier entehren könnte. Die Stimmen waren ſehr getheilt. Die Sach' indeßen

ward zum Vergleich ausgeſetzt, und ſchloß ſich, wie ſich die Comödien alle ſchließen, mit der Heirath. Der Herr v — heirathete, o! Wunder über Wunder! die jüngſte Tochter des Paſtors L — So kann man auch zum Ehemann, und nicht blos zum Ritter geſchlagen werden! In Curl — konnte aber dieſer Gräuel von Seiten des — v — nicht von der Sonne beſchienen werden. Der Paſtor gab Geld und die Tochter, — der Geſchlagene nichts als Ja — weil er nichts weiter hatte, und ein Krippenritter war. Das Paar reiſete ab. Glückliche Reiſe! Mein Gifttraum, ſagte meine Mutter, war wenigſtens von Seiten der jüngſten Tochter des Paſtors L — pünktlich erfüllet; obgleich der Paſtor L — niemals Präpoſitus geworden iſt, und es auch ſchwerlich werden wird. Sein Säftchen war der Melchiſedech, welches du ohne Auslegung verſtehen wirſt. Meine Mutter nahm mich beym fünften Weſtknopf, von oben gezählt, und hielt mir, wegen des Namens Alexander, eine ſehr lange Rede, die mir zugleich aufklärte, warum ſie mich, wie es meine Leſer ſelbſt gehört, ſtatt Alexander Einhörnchen genandt. Dieſe Aufklärung bin ich meinen Leſern zu ihrer gleich=

gleichmäßigen Aufklärung ſchuldig. Meine Mutter war im Grunde auch nicht zufrieden, daß der Ehrn Einhorn Weiland, zweiter Superintendent in Curland, Alexander geheißen, vielmehr ſagte ſie, welches mich erſchrecklich befremdete, Herr Superintendent Einhorn hätte beßer gethan, wenn er bey der heiligen Schrifft geblieben wäre. Ich kanns nicht bergen, fuhr ſie fort, daß ich dem Namen Habacuc vorzüglich zugethan bin, und wenn du ſo hießeſt, ich würde den ſilbernen Becher mißen, der noch von meinem Grosvater iſt. Wenn ichs ändern könnte, Habacuc ſolte mir gewiß nicht unter den kleinen Propheten ſeyn. War aber der Name Habacuc Sr. Hochwürden dem ſeelgen Herrn Superintendenten nicht genehm, warum nicht einer von den großen Propheten, Jeſaias, Jeremias, Klaglieder Jeremiä, Ezechiel oder Daniel? Warum denn Alexander, ein Name, der in der heiligen Schrifft nicht ſonderlich angeſchrieben iſt, und von dem es in der zweyten Epiſtel an den Timotheum, im vierten Capitel und vierzehnten Vers etwas mißlich heißt: Alexander der Schmid hat mir viel Böſes beweiſet, der Herr bezahl ihm nach ſeinen Wercken, vor welchem hüte

du dich auch, denn er hat unſern Worten ſehr widerſtanden.

Ich ſahe deinen Namen nicht anders, als einen Höcker an. Damit ich mich indeſſen über dieſen Auswuchs einigermaßen beruhigen möchte, nanndt ich dich Einhörnchen, und dachte, geſchieht dies am grünen Holz', am Ehrn Einhorn Weiland zweyten Superintendenten in Curland, was will am dürren, deinem lieben Vater, werden, von dem man außer, daß er in ſeiner Jugend früher Spargel gegeſſen als in Curland, nicht viel mehr weiß, was hieher gehören könnte.

Wie unzufrieden meine Mutter mit dem Alexanderſpiel, wobey ihre Köchin Babbe die königliche Frau Mutter vorſtelte, geweſen, hab ich nie ſo deutlich als jetzt erfahren. Sie bezeugt' ihren Todhaß gegen den Hercules, den mir mein Vater, wie ſie ſagte, ſo ſüß vorgepfiffen, daß ichs bedauret, nicht auch Schlangen in der Wiege erdruckt zu haben. Hercules iſt am Ende, ſagte ſie, ein blinder Heide, und Alexander auch. Ich freue mich, daß dein lieber Vater ſelbſt in dieſem Stücke ſeine Voreilung einſiehet, und dich nicht mehr Alexander, ſondern mein Sohn heißt. Du biſt, Gott ſey gedanckt, ſchier ein guter Propheten=

phetenknabe zierlich, manierlich! allein noch beſſer würdeſt du ſeyn, und nicht ſo offt in Gedancken, Geberden, Worten und Wercken trommeln und querpfeifen, du würdeſt deine Meinung ohne Schäumchen aufgießen, wenn dein lieber Vater dich gleich mein Sohn, und nicht Alexander aufgerufen. So bald ich dir anrieth, Särger zu ſchnitzeln, und Leichen zu begraben, lehrt' er dich Spieße und Bogen machen, und noch ganz klein ſtellte er türkiſche Bohnen wie Soldaten, von denen du Gottlob! damals keinen Begrif hatteſt. Wenn dich Leute küßen wolten, ſtieß er ſie von dir. Brecht die Roſe nicht, damit ſie nicht welck werde. Er ſchien zu meinen, daß dir durch Küße das Fett abgeſchöpft würde. Wenn er lieben wird, ſetzt' er hinzu, kann er küßen. Ich gab dir die wolgemeinte Lehre, wenn eine große und kleine Pforte zu einem Wege führt, gehe durch die Kleine, und hab' auch hiebey erbauliche Gedanken — Dein Vater ſagte durch die Große —

Ich, wenn du gähnſt, ſchlag ein Kreutz und halt die Hand vor.

Dein Vater, ſchlag kein Kreutz und laß jedem deinen Mund ſehen, (in dieſem einzigen

Stück hab' ich ihm nach der Zeit Recht eingeräumt)

Ich, wenn dir Brod oder Bibel, Geſangbuch und Luthers Catechismus, aus den Händen fält, küß, Brod, Bibel, Geſangbuch und Luthers Catechismum.

Dein Vater, küß weder Brod, Bibel, Geſangbuch noch Luthers Catechismus, heb auf was fält und Aufhebens werth iſt, was Erd iſt laß zur Erde werden —

Ich gratulir' am erſten Advents Sonntag zum neuen Jahre; denn es iſt der erſte Tag im Kirchenjahre, und wünſche nicht nur dieſes, ſondern noch viele neue Kirchenjahre in Seelen und Leibes Wolergehen anzufangen und zu beſchließen. Ihm iſt der erſte Advent, wie der erſte Sonntag nach Trinitatis — mir nichts dir nichts. Kaum daß er am Laien Neujahrstage, das iſt den erſten Jannuar, Glück wünſcht. Was ich eine Nickel, und unehrlich nenne, heißt er unehelich. Bey dem letzten Umſtande denck ich mehr, als ich ſagen kann. —

Aus dem ſchnaubenden Saul ward ein frommer Apoſtel Paul, und auch du mein lieber! kann gleich aus keinem Alexander ein

Haba=

Habacuc werden; fleißige dich demnach bey Leibesleben Superintendent in Curland zu werden. Der Name ſelbſt würde, da ſchon zwey Alexanders Superintendenten geworden, wol Etwas von ſeiner Härte verlieren, wie Senf durch Zucker — Hier ſah man meiner Mutter eine gewiße Sohnsfreude an, die bey Müttern die einzige ihrer Art iſt. Wo iſt ein Mahler, der die Marienfreude ausgedruckt hat? Sie hätte keinen heiligen Schein nöthig, wenn dies ein Mahler treffen könnte! Man rechne ſo genau man will, ſagte meine Mutter ſchlüßlich, ein kleiner Bruch bleibt bey einem jeden Menſchen übrig — Er aber, der in dir angefangen hat das gute Werck, woll' es durch ſeinen heiligen Geiſt in dir beſtätigen und vollführen, und dich kräftigen und gründen, ihm ſey Ehre und Lob und Preis. Amen, Amen.

Was mich betrift —

Sie ſang:

ich bins gewis und ſterbe drauf,
in meines Gotteshänden;
mein Kreutz und ganzer Lebenslauf
wird ſich noch frölich enden.

und nach dieſer Strophe:

Thu wie ein Kind und lege dich
in Gottes Vaterarme,
und laß nicht nach, bis daß er ſich
dein väterlich erbarme;
ſo wird er dich durch ſeinen Geiſt,
auf Wegen, die du jetzt nicht weißt,
nach wohlgehaltnem Singen
aus allen Sorgen bringen.

Im Liede ſteht Ringen anſtatt ſingen. Wer wird indeßen meiner Mutter dieſe Aenderung verdencken? Lieber hätte ſie, das weiß ich, nach wohlgehaltenem Tackte geſungen, ſie mußt' aber den Reim bedencken.

Sie ſchloß in Proſa mit wiederhohlentlichem Amen, Amen.

Nach dieſer Erzählung und dieſen mütterlichen Wünſchen laß ſie mir einen Aufſatz vor, den zum größten Theil ihr Vater für ihren Bruder aufgeſetzt hatte, welcher aber in der Kinderlehre geblieben, wie ſie ſich ausdruckte. Vieles, ſagte ſie, iſt deines Vaters, das meiſte gehört mir. Ich will es meinen Leſern zum Beſten von mächtiger zu mächtiger Stäte, von treuen zu treuen Händen mittheilen.

Noch

Noch nie war mir die Geſchichte meines Vaters ſo ſehr aufgefallen, als jezo, wo mir die kleinſten Umſtände nicht Adiaphora mehr waren, obgleich ich Summa Summarum nicht viel mehr erfahren, als ich ſchon wußte. Zu dem Spargel und der Pfeife in der freyen Luft und den langen Manſchetten war nur ein Kannapee und der königliche Prieſter Melchiſedech gekommen. Ein Name, den ich noch nicht ohne Bangigkeit, man möcht' ihn übel deuten ausſpreche, und den ich meinen Leſern, ſo offt er vorgekommen, ins Ohr geſchrieben habe.

Denckzettel an den, der unter meinem Herzen und an meiner Bruſt lag, welche Niemand außer ſeinem Vater (und der nur beiläufig) vor und nach ihm geſehen hat, der den -- -- -- 17 — in einem kalten Winter meinen Leib öfnete und ſchlos, dem ich die Hände falten und Gott ausſprechen lehrte, und den ich in dieſem Jammerthal, wo man auch bey frühen Spargel nicht an Ort und Stelle iſt, nicht mehr ſehen werde, aber — dort bey dem Herrn! allezeit.

* * *

Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heucheley ſey, nicht ein Kranz, der Firne

Wein anmeldet, wo doch nur Heerlingsſafft iſt, und ſuche nicht Ruhm bey Leuten durchs Weiße in deinem Auge, und durch ein Ausſehen, als wenn du den Tag zuvor Medicin genommen. Die ganze Natur iſt frölich und guter Dinge. Ehre Vater und Mutter mit der That, mit Worten und Geduld, auf daß ihr Seegen über dich komme: denn des Vaters Seegen baut den Kindern Häuſer, aber der Mutter Fluch reißet ſie nieder. Ihr Unwillen beſchädigt das Dach, und es regnet ein ewiglich. Wie kann der Gott lieben, den himmliſchen Vater, der nicht die liebet, die das wohlgetrofendſte Bild vom Schöpfer und Erhalter an ſich tragen: ehre Vater und Mutter, damit dir's wohlgehe und du lange lebeſt auf Erden. Sprich, wenn du Melchiſedech ſagen wilſt, der königliche Prieſter ſo wie man den David den königlichen Prophet heißt, obgleich er auch in der Apoſtel Geſchichte, im zweiten Capittel, im neun und zwanzigſten Vers, Erzvater genanndt wird. Gedencke wenn du Spargel ißt, oder eine Pfeiſe in freier Luft raucheſt und lange Manſchetten ſiehſt, oder Wein an der Quelle trinckeſt, deinen Vater ehren iſt deine eigene Ehre, und deine Mutter verachten, heißt einen ſtinkenden

Othem

Othem haben. Ein gutes Gewiſſen iſt beſſer als zween Zeugen. Es verzehrt deinen Kummer, wie die Sonne das Eiß. Es iſt ein Brunnen, wenn dich durſtet, ein Stab, wenn du ſinckeſt, ein Schirm, ein rigaſcher Paſtorhut, wenn dich die Sonne ſticht, ein Kopfküßen im Tode — Der Herr unſer Gott iſt der Allerhöchſte, und er ſchuf Löwen und Frösche, Adler und Mücken, und alles was auf Erden kreucht. Kein Sperling fält ohne ſeinen Willen, und in ihm leben, weben und ſind wir. Gleiche Brüder gleiche Kappen. Gleichheit ſagt dein Vater iſt das Winkelmaas der Menſchheit. Wer nicht über andere wegſieht, und am Tiſch ſich oben anſetzet, und nach der Hechtleber langt, erregt keinen Neid, und Niemand ſpricht zu ihm: weiche dieſem. Der größte Hümpler die meiſten Spähne. Keine Antwort iſt auch eine Antwort. So wie das Waſſer Feuer löſcht, ſo überwältiget die Beſcheidenheit den Stolzen. Sie iſt der Ring, den man den Bären durch die Naſe zieht. Gut macht Blut, Blut macht Muth, Muth macht Uebermuth. Es iſt eine ſchwere Sache um die ächte Schaamröthe. Bey vielen iſt ſie Schmincke, und Pfui über die viele.

Wenn ſie aber auch geſundes unverfälſchtes Blut iſt, kann man ſich ſchämen, daß man Sünde daran thut, und kann ſich ſchämen daß man Gnade und Ehre daran hat, vor Gott und Menſchen. Wer A ſagt muß B ſagen. Aus Schaam ſterben heißt eben ſo viel, als aus Furcht ſterben. Die Schaamröthe bleichet nach einer Weile aus, wie eine sechsſtündige Provinzroſe. Kirchenbuß iſt kein Staupenſchlag. Waſch mir den Peltz, und mach ihn nicht naß. Wer ein Tyger in ſeinem Hauſ' iſt, pflegt ein Schaaf außer demſelben zu ſeyn. Sey langſam zu reden, ſchnell zu hören und langſam zum Zorn, denn des Menſchen Zorn thut nicht was vor Gott recht iſt. Kaltes Blut hat mehr Unheil geſtiftet als der Zorn! Thue nichts Böſes, ſo wiederfärth dir nichts Böſes. Halte dich vom Unrecht, ſo trift dich kein Unglück. Was böſ' iſt bleibt böſe, wenns gleich viele thun. Wie das Bett ſo der Schlaf. Ringe nicht nach Gewalt bey Fürſten, denn ſie ſind Menſchen und können nicht wenn ſie auch wolten. Sey frölich mit den Fröhligen und weine mit denen, die zerſchlagenes Herzens ſind, denn Gott ſchuf uns all aus einem Erdenkloß, und blies uns einen lebendigen Othem

in

in die Naſe, und da ward eine lebendige Seele. Verzweifle nicht, wenn die Glocken um deinen Freund gezogen werden, und wenn es von ihm heißt: er iſt verſammlet zu ſeinen Vätern. Freue dich nicht, wenn dein Feind ſtirbt, gedenke, daß wir alle ſterben werden,

müß'n all davon,
gelehrt, jung, reich, alt, oder ſchön.

Wilſt du den Frevler kennen, ſieh ihn wenn ſein Feind den Arm bricht. Artet ſein Herz zum Jubel aus, und raucht ſein Haupt wie eine Flaſche alter Wein, wenn man die Propfe herausgezogen; ſo haſt du ihn auf ein Haar, wie dein Vetter getroffen iſt, im Kupferſtich — Wenn gleich der Gottloſe in einem Pallaſte wohnet, irre dich nicht. Sein Pallaſt iſt wie das Hauß der Spinne und wanckender, wie ein Schauer, das der Wächter ſich gemacht hat — Es kommt die Stunde, da Schrecken ihn treffen, wie Waßer! Ein Platzregen kommt über ihn, wenn er ein ſeidnes Kleid an hat. Ohne Ordnung fält man über ihn her, wie durch ein geſprengtes Thor; wie eine eingenommen Feſte wird man ihn umzingeln. Iſt nicht Tag und Nacht, Sommer und Winter, kalt und warm? Es liegt

alles

alles Fingerdick in der Welt, das Gute und das Böſe. Harre auf den Herrn, deine Seele hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. Gott zerſchmeißet und ſeine Hand heilet. Aus ſechs Trübſalen wird er dich erretten, und in der ſiebenten wird dich kein Uebel rühren. Er wird deine laße Hände ſtärken, damit du zu deiner Predigt den Tackt ſchlagen könneſt zur rechten Zeit, und wenn deiner Seele widert, den duncklen Weg zu gehen, den kein Vogel entdeckt, und keines Geiers Auge geſehen, wenn es ſtock finſter iſt, ſey Gottes Wort deine Leuchte und das Licht auf deinem Wege. Er! der den Winden den Weg wies, führet ſeine Heiligen zwar wunderlich, doch ſeelig. Unſere Kraft iſt nicht ſteinern, unſer Fleiſch nicht ehern, das weiß, der uns ſchuf, und wird unſer Lager leichtern und dir einen D. Saft ſenden, wenn du kranck biſt, und einen Tröſter, wenn deine Seele wimmert. Nichts kann uns mehr verſtimmen, als das Geſchrey kleiner Kinder! die leibliche Eltern finden es unerträglich, denn die Erbſünde iſts, die aus dem Kinde ſchreyt, und ſein Weinen verräth Unverſtand und Eigenſinn. So iſt unſer Weinen und Heulen dem lieben Gott — Kindergeſchrey!

Wer am Wege baut, hat viele Meiſter. Leihe nicht einem Gewaltigern denn du biſt. Leiheſt du aber, ſo acht es geſtreut auf einem undanckbaren Acker. Brich den Hungrigen dein Brod, und ſo du einen nackt ſieheſt, glaube daß ein Loch in deinem Strumpfe ſey. Nackend biſt du von deiner Mutter Leibe gekommen, und nackend wirſt du auch heimfahren aus dieſem Elend. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen. Halleluja! Ein neuer Freund iſt ein neuer Wein, laß ihn alt werden, und denn koſte ihn und ſiehe da, ſolch ein Wein erfreuet des Menſchen Herz, daß er jung wird wie ein Adler. Wer Pech angreift beſudelt ſich, wer mit Leidenſchaft ſpielt, hat Luſt zu betrügen, und wer offt tanzt, will heyrathen. Sey züchtig, wenn von Dingen die Red' iſt, die die Natur ſelbſt mit Feigenblättern verhangen hat. Gewöhne dich nicht zur Sängerinn, daß ſie dich nicht mit einem Triller in die Flucht ſchlage, und dich zum ſchimpflichen Gefangenen mache für und für. Höre lieber eine Nachtigal, eine Lerche, oder ſo Etwas, und dein Gemüt wird geſund zu derſelben Stund. Mit Ringen zu ſpielen iſt nur dem Doge zu Venedig am Himmelfahrtstage erlaubt, wenn er ſich mit der

der adriatiſchen See verlobet. Ich halt ſelbſt dies Spiel für ſündlich und anſtößig, wenns gleich der heilige Dreyfuß oder Sorgſtuhl, auf dem dein Namens Vetter, Pabſt Alexander der dritte ſaß, im Jahr 1174 verordnete. Man muß ſich nicht verloben, wenn man nicht heyrathen will. Man muß keiner adriatiſchen See einen Ring geben, die nicht unſere Frau werden kann. Du verſtehſt was du höreſt und lieſeſt mein Sohn! Merke wohl was ich ſage!

(Die adriatiſche See war ohne Zweifel Minchen)

Wehe dem Jüngling, der einer Dirne verſpricht was er nicht erfüllet, der mit ihr handgemein wird, wenn er nicht herzgemein mit ihr zu werden in den Umſtänden iſt. Leute dieſer Art meiden das Land wie die jüngſte L— an der mein Traum erfüllet iſt, und ihr Krippenritter, von dem mir nie Etwas geträumet hat. Falſche Jünglinge bauen ein Gerüſte von Schmeicheleyen und wenn ihr Gebäude fertig iſt, zerſtören ſie das Gerüſte, und ſeine Städte iſt nicht mehr. Du nicht alſo.

Wenn dich der böſe Geiſt anficht
zur linken und zur rechten Hand,

empfehl ich dir das Tintfaß, nicht wie unſer Glaubensvater, ihm damit den Kopf zu bläuen, obgleich dieſe Tintflecken an der Wand die ſchönſte Malerey ſind, die ein Chriſtenauge in der Welt ſehen kann. Der Teufel, da er ſchon an ſich tintſchwarz iſt, hatte keinen Flecken davon. Nicht des Würfs wegen, ſondern um eine Predigt oder geiſtliche Betrachtung draus abzufeuren. Tint ſey dein Pulver, die Feder Flinte, die Sandbüchſe Schrot. Vom Weirauch thut dem Teufel der Kopf weh. Es iſt nicht fein wenn ein Geiſtlicher mit Etwas anderm räuchert. Um die Tint gut zu kochen oder Teufelspulver zuzubereiten, werd ich dir ein Recept bey deine Wäſche packen. Es hat Krancke gegeben, auf die der Anblick des Recepts die nämliche Würckung gemacht hat, als die Medicin, die drauf characteriſiret war. Sie ſchwitzten ſie gingen zu Stuhl. Der Teufel müßte ſein Spiel haben wenn dies Recept in deine Wäſche Tintflecken machen ſolte. Stecke die Manſchetten unter, wenn du ſchreibſt, denn es ſteht nur einem alten wohlerfahrnen Gelehrten an, mit Tintflecken zu prangen.

Leute, die die Sünde aus ihrem Fleiſche, wie den Staub aus ihren Kleidern herausklopfen und ſich caſteyen, kennen den inwendigen Menſchen nicht. Verſe zu machen, mein Kind! iſt ein probates Mittel wider die Erbſünde und die böſe Fleiſcheslüſte, die man blos durch Seelenmotion dämpfen kann. Es müßen die Verſe aber gereimt, im Schweis des Angeſichts erarbeitet oder erjagt ſeyn. Dein Vater ſagt, im Reimwörterbuch nachſchlagen, heißt hezzen. Weg mit den Hunden; allein wo iſt ein Jäger ohne Hunde? Ein Menſch der die ſchmutzigſten Verſe ſchreibt, wenn ſie ihm wohlgerathen, läuft ihnen wie den unkeuſchen Dirnen nach, die er beſungen hat. Jammer und Schade um die Poeſie! Sonſt aber für jedes eine Reihe, für den Verſtand eine, und für den Reim auch eine. Gib dem Verſtande, was des Verſtandes, und dem Reim, was des Reims iſt. Dichter probirt man wie Erdenzeug durchs Klingen. Kein großer Sänger ſingt, wenn er in Gedancken iſt: Wie es die meiſten thun, die nicht große Sänger und große Philoſophen ſind. Die letztern reden mit ſich ſelbſt, und machen mit der rechten Hand eine Bewegung. Dichter pfeifen. Dein Vater. Nationen, die ſingend

reden,

reden, und deren Sprach ſo iſt, als wenn die Orgel geſtimmt wird, ſingen ſchlecht. Alles dein Vater. Auch hab ich von ihm die deutſche Sprache, ſey nicht alſo. Der ſeelige Herr D. Martin Luther ſagt, der Teufel iſt ein Trauergeiſt und macht traurige Leute; daher flieht er die Muſica, und bleibt nicht, wenn man ſingt. Das Loblied Moſes, der Prophetin Debora und Barac, als Sißera geſchlagen ward, der gottſeeligen Hanna, das Loblied Hiskia, als er wieder geſund geworden, und des Jonas, da er aus dem Wallfiſche angelandet war, beweiſen, daß nicht nur Männer, ſondern auch Weiber, heilige Lieder geſungen, und im neuen Teſtament ſingt der Priſter Zachariä und auch die heilige Jungfrau. Durch die Inſtrumentalmuſik ſpricht ein Stummer. Der Krancke geneſet, das Alter verjünget ſich. Durch die Stimmmuſik zertheilen wir die Wolcken und dringen zum Herrn. Nur die Engelſtimmen gehen über Menſchenſtimmen. Wenn Barbaren, die kein Wort teutſch können, uns überfielen! Singt! Wenn man eine Wagenburg ſchlägt, und euch an allen Orten ängſtiget! ſingt, ſag ich, und abermal ſag ichs, ſingt! Geſang iſt ein niederſchlagendes Pulver, Cremor Tartari für

die Seele. Mein Sohn, wenn auch ein andrer über dies Schatzkäſtlein käme; er wüßte von jedem Worte, weſſen Geiſtes Kind es ſey, ob mein oder deines Vaters und deines Grosvaters. Bey vielen hab ich geſagt dein Vater, bey vielen hab ichs gedacht. Dein Grosvater und Vater haben gepflanzet, ich hab begoßen, Gott gebe das Gedeihen!

Plato und Pythagoras waren zwar blinde Heiden; indeſſen glaubten ſie, daß der Lauf der Sterne ein Concert ſpiele. Lobe den, der ſie in Melodie ſetzte. Alles was Odem hat, lobe den Herrn! Dein Vater ſagt, wer dieſes Sphärenconcert nicht hört, wenn er ein Loblied ſingt, iſt ärger denn ein Heide. Die Traurigkeit macht feig. Ein Lobgeſang macht luſtig. Durch den Geſang redet der Leib der Seele zu: Sey gutes Muths, kleine Närrin! Siehe die Lilien auf dem Felde, ſie ſäen nicht, ſie ſpinnen nicht, Gott nähret ſie doch; ſind ſie denn mehr wie du! Ich ſing indem ich ſchreibe, und will, daß du ſingeſt, indem du lieſt.

Was den Odem hohlet,
jauchze, preiſe, ſinge!
blick herauf und blicke nieder!
Er iſt Gott,
Zebaoth!

Er iſt hoch zu loben:
hier und ewig droben!

Wer Gott dancket, um ihn zu beſtechen, der dancket ſich ſelbſt. Mit dem Gebet kann man Gott nicht ſo ſchånden, als mit Lobopfer. Bete wie ein klein Kind: Abba mein Vater! danck' auch ſo. Ich gruͤße euch, ihr engliſchen Sånger in der Stadt Gottes, wo alles lieblich zuſammenſtimmt! ich ſeegne dich zweygliedrig, du Pforte des Himmels! du haſt mir mein Herz genommen, himmliſches Jeruſalem, mit deiner Suͤßigkeit, und die Lieblichkeit der Stimme der Vollendeten hat mich gefangen. Ich habe Luſt zu ſingen ein Lied im hoͤhern Chor, und den andern Diſkant beym heilig, heilig, heilig, zu verſuchen! Boͤſe Geſellſchaften verderben gute Sitten, und Buhlerblicke ſind Pfeile, die die Seele verwunden, und da hilft nicht Kraut noch Pflaſter. Huͤte dich! die Buhlerin ſpielt dir dein Herz aus der Taſche. Hier ſieht ſie, dort liebåugelt ſie. Betrug iſt ihr Geſpinſt, und Gewinnſucht ihr Zeitvertreib. Sieh nicht an eine Dirne, die betruͤbt iſt, und ihr Auge niedergeſchlagen hat. Wie die Gelehrten ihr Auge von der Sonn nicht wenden, wenn ſie verfinſtert iſt; ſo zieht auch eine verfinſterte

Schönheit die Jugend an. Jugend hat keine Tugend, und gleich und gleich geſellt ſich gern. Das Werck lobet den Meiſter. Wie der Regent iſt, ſo ſind auch ſeine Amtleute; wie der Rath, ſo die Bürger. Ein wüſter König verdirbt Land und Leute, wenn aber die Gewaltigen klug ſind, gedeihet die Stadt. So wie unſer Herr und Meiſter mit Zöllnern und Sündergeſellen zu Tiſche ſaß, vermeide es auch nicht, mit Großen der Erde umzugehen. Ziele nach dieſen Leuten; ſonſt trift man ſie nicht, und fleißige dich, den rechten Fleck zu treffen. Bücke dich, allein zerbrich nicht das Bein, ſey höflich, allein nicht beſchwerlich. Wende dich an die Frau, wenn du an den Mann ein Geſuch haſt. Krieche nicht; denn du haſt geſunde Füße. Bete nicht an güldene Kälber der Erde.

Du biſt ja ein Hauch aus Gott,
und aus ſeinem Geiſt gebohren;
darum liege nicht im Koth,
biſt du nicht zum Reich erkohren?

Sprichſt du mit einem König, dencke, du biſt ein geiſtlicher König, ſprichſt du mit einem großen Gelehrten, du biſt ein geiſtlicher Prophet, und mit dem Superintendenten in Curland; du biſt ein geiſtlicher Prie-

ſter. Drenge dich nicht nach oben, oder zur Rechten: allein verrichte auch nicht Lackeien⸗dienſte. Hüte dich, daß dein Fuß nicht einſchläft, wenn du beym Vornehmen ſitzeſt, und zerbrich keinen Teller, wenn du ihn dem Nachbaren aufdringeſt. Höre mein Kind auf eine Geſchichte, die ich nicht er⸗zählen kann, ohne daß Feuer in meinem Geſichte auskommt. Ein Litteratus wolte bey ſeinem Gönner um eine Stelle anklo⸗pfen. Da der Herr verzog, glaubte der gute Candidat, Zeit und Raum zu haben, ſeine Strümpfe zu ſpannen, die nachgelaſſen hatten, und ſiehe! eben nun kommt ſein Gönner, und erblickt das entblößte Knie, und das Strumpf⸗band, das zum Unglück ein Bindfaden war, in des Litteratus Rechten. Das Amt ging vor ihm vorüber, als Wolcken vom Winde getrieben, und der Gönner ſprach, da er mit ſeinen Freunden zu Tiſche ſaß: in der Ju⸗gend eine Hure, im Alter eine Hexe. Aus einem Funcken wird ein groß Feuer, und ein Lügner und Mörder ſind Nachbars Kinder. Iß keine Rüben, wenn du zu Sr. Exellenz geheſt, und lege deinem Magen ein Gebiß an den Mund, ſonſt ſieht es aus, als ob du zum Eſſen kömmſt. Ein' alte Weſt und neuer

Rock, ſind wie eine alte Treſſe und ein neues Kleid, zuſammengebrachte Kinder. Schlucke nicht, und wenns auch Waſſer wäre, daß es ausſiehet, als wolteſt du den Jordan austrinken. Wilſt du einen beſtändigen Gönner haben, mache, daß er dir eine Wohlthat erweiſet, die bekannt wird im Volcke. Dies bindet wie Kitt. Er läßt dich nicht, als ob er von ſeinem Vorſchuß Zinſen haben wolte. Leihe dem Armen ohne Zinſen, dann bezahlt's Gott. Lern ein Glas leeren, nur mit maaſſen, damit du dich nicht aufreibſt. Männer, die an einer großen Tafel keinen Tropfen trincken können; ſehen aus wie Verſchnittene am Hochzeitstage. Sich am Wein warm trincken, heißt menſchlich werden. Wenn ich mir zuweilen ein Schälchen nehme, iſts mir, als ob ich Menſchenliebe getruncken hätte. Ein böſes Gewiſſen iſt ein Ofen, der immer raucht. Ein Gewitter ohne Regen. Es iſt Kläger, Richter, Hencker, in einer Perſon. Die Nachtigal ſingt dir, du biſt ein Dieb, die Lerche, du haſt geſtohlen. Eine Krähe beißt der andern die Augen nicht aus, und wo der Bürgermeiſter ein Becker iſt, backt man das Brod klein. Wenn ich ſtreiten ſolte, es gäben im Stamme Levi keine zerbrochene

Töpfe

Töpfe, die laufen laſſen, würd ich Krebs angeln. Was ſich in grünem Kleide mit Gold ſchickt, ſchickt ſich nicht in der Reverende, und auf der Kanzel muß man anders reden, als wenn man ſeine Füße unter einem gedeckten Tiſche beherberget, und ſeiner Nachbarin eine Geſundheit zubringt, welches die Tiſchreden unſres Glaubensvaters ſehr lebhaft beſtätigen. Sey allen allerley, wie eine Citrone, die man von innen und außen brauchen kann. Leute, die ſich völlig vor der Welt verſchlüßen, die nur mit ungefallenen und in der Wahrheit gebliebenen Geiſtern Umgang haben, ſehen offt wo andere nichts ſehen, und hören noch öffter, wo andere nichts hören: denn das Ohr iſt leichtgläubiger, als das Auge. Ein Paſtor dieſer Art hatte ſeiner Gemeine das Naſeſchneutzen und Huſten abgewöhnt. Ich erzähl dir dieſe Geſchichte mit den nemlichen Worten, wie mein ſeelger Vater ſie mir erzählt hat. Es war in der Kirche dieſes Paſtors eine beſondre Mannszucht, eine ſo heilige Stille, wie des Morgens bey ſchönen Wetter um vier Uhr. Ehe er zur Nutzanwendung überging, war es, wie ein Commando: preſentirts Gewehr! Der Herr Paſtor

gab mit ſeiner Naſe ein Zeichen, und alle Naſen folgten ihm, auch die, ſo es nicht nöthig hatten, aus Proviſion, oder weils der Nachbar und der Herr Paſtor that. Es begab ſich, daß ein Fremder, der dieſe Straße zog und nichts von dem Uebergange zur Nutzanwendung wußte, und die Sitten und Naſeart dieſer chriſtlichen Gemeine nicht kannte, den natürlichen Winck ſeiner Naſe befolgte. Der Paſtor beſchlug die Contrabande mit den Worten: wer grunzet in der Gemeine? allein der gute Paſtor mußte, weil der Gaſt von Adel war, dieſen Beſchlag ſehr theuer büßen, und ſchrifftlich verſichern, das Wort grunzen nicht im böſen Sinn genommen, ſondern vielmehr ſelbſt gegrunzt zu haben, und vors künftige ward der Herr Paſtor angewieſen, ſeine Naſe in die Bibel zu ſtecken. Der Menſch iſt gut, die Welt böſe. Gehe fleißig in die Kirche und ſieh zu, Menſchen beerdigen. Gedencke, wie er geſtorben iſt, mußt du auch ſterben. Heute mir, morgen dir. Zeit liegt von Ewigkeit ein Sabbatherweg, eine Viertelmeile, die den Krancken im alten Bunde zu reiſen erlaubt war. Wenn du einen Kirchhof offen findeſt, gehe herüber, wenn du auch einige Schritte Um-

weg

weg macheſt. Sieh die offne Thür als eine Erinnerung an, daß auch du dem Kirchhofe, dem Zollhauſe der Ewigkeit geben wirſt, was ihm gebühret. Wenn die Glocken gezogen werden, ſprich: Gott ſchencke mir eine ſeelige Stunde! Huſte nicht im Vorzimmer des Großen, um dich hören zu laſſen. Der Wein iſt die Waage des Menſchen; lege deinen Freund drauf, und prüfe, wie viel lötig er iſt. Dencke an den Tod des Tycho Brahe, der leider! unter ſeinen Stand heirathete, und verdamme nicht die Natur: Sie leidts nicht. Plaudre nicht bey der Muſik, denn predigen und ſingen hat ſeine Zeit. Die behagliche Gnügſamkeit iſt reich ohne Mühe. Den Edelſtein faſſe in Gold, und beym Wein ſinge. Gib frölich was du gibſt. Ein Geber, der nachdenckt über das, was er geben ſoll, gibts nicht von Herzen, ſondern vom Verſtand. Wenn du den Weg nicht kenneſt, nimm einen Wegweiſer. Ehre im Menſchen das Bild Gottes. Diene mit Rath und That. Ehrliche Einfalt iſt beßer als ſpizbübſcher Witz. Man ſagt von Geiſtlichen: Kinder und Bücher„ Dein Vater und ich haben einen Sohn, wie Abraham den Iſaac, und der ſey dem Herrn geopfert! Ein

junger

junger Menſch muß ſich ſo in Geſellſchaft der Alten führen, als einer, dem Geld zugezählt wird. Gehe nicht um mit Uebermüthigen. Was ſoll dir der irdene Topf bey dem ehernen? denn wo ſie aneinander ſtoſſen, zerbricht jener. Wächſet wohl Schilf, wo es nicht feucht iſt? und wer hat gegen einen Großen einen Zeugen? Ein Wolf und ein Schaf iſt wie der Reiche und der Arme. Ein Gottloſer, wenn er arm iſt, redet viel böſes; ein Frommer hat immer Schätze. Schicke keinen Hund nach Fleiſch, und verpfände nicht das Lamm beym Wolfe: der Menſch verſchießt wie ein Kleid, und wenn man alt iſt, kann man nicht genießen, was man geſammlet hat. Darum freue dich in dem Herrn, und abermal ſag ich dir, freue dich! Denck an den Armen, wenn du deinen Geburtstag feyreſt, und laß ihm ſeine Wunden von deinem Balbier verbinden. Sprich nicht zum Goldklumpen, mein Troſt, und zum ſechslötigen Silber, meine Hülfe. Ein Armer genießt ſelbſt dieſes Leben mehr, als ein Reicher; denn ein Glücklicher und ein Reicher lebt blos des Gedanckens wegen nicht: Menſch du mußt ſterben. Wer täglich ſtirbt, hat den Tod lieb gewonnen, wie man ein heßliches

ches Geſicht mit der Zeit gewohnt wird. Der Reiche ziehet ſeine Zinſen in dieſer Welt, und die meiſte Zeit mehr, als die landübliche. Der Arme hebt in dieſem Leben ſeine Zinſen nicht, ſondern läßt ſie beym lieben Gott ſtehen, der ihm ſicher iſt, und der ihm ſeine Zinſen fein zum Capital ſchlägt, für die andere Welt. Jeder Reiche fühlt, daß der Arme, wenn er ſtirbt, reich wird, es ſtehen ihm die Haare hiebey zu Berge, und wenn es ſo anginge, würd er dem Armen wohl zehn tauſend Thaler Albertus leihen, um einen Wechſel auf ihn im Himmel zu haben. Allein bedencke Reicher! dein Tod iſt ein Bankerott — Mein Sohn! Theil in dieſer Gnadenzeit den Leckerbiſſen mit dem Dürftigen. Das beſte Mittel, gut zu verdauen iſt, einen Armen eſſen ſehen! Wirf deine Magentropfen zum Fenſter hinaus, und brauche dieſes Mittel. *Dein Vater.* Wenn dir ein Unglück begegnet, greift die Seele nach einem Gelender, wie der Körper nach einem Stab. Schilt im Podagra auf den Wein, beym üblen Wetter aufs ſchlechte Steinpflaſter, im Tode aufs Leben. Was iſt der Menſch, wenn er nicht unſterblich iſt Unſer Leben währet ſiebenzig Jahr, wenns hoch kommt ſinds

achtzig Jahr, wenns köſtlich geweſen, iſts Mühe und Arbeit geweſen; denn es fähret ſchnell dahin, als flögen wir davon. Wir bringen unſre Jahre zu, wie ein Geſchwätz. Hüte dich Hiobsposten zu bringen, man haßt den Verräther, und liebt die Veräthereÿ. Wer heut ein Spiel gewinnet, verlieret morgen ſiebenfältig, und mancher giebt mit einem Auge, und mit ſieben ſieht er, was er wieder erhalte. Wem das Glück wohl will, den machts zum Narren. Die Narren haben ihr Herz im Munde; aber die Weiſen haben ihren Mund im Herzen. Wer mit einem Narren redet redet mit einem Mondſichtigen. Hüte dich vor dem, der ſich ſelbſt gezeichnet hat. Ueber einen Todten trauret man, denn er hat das Licht nicht mehr: aber über einen Narren ſolte man trauren, weil ihm das Lämpchen im Verſtande, wie den fünf thörichten Jungfrauen, ausgegangen. Der Schweiß eines Außätzigen iſt beſſer, als der Ambra eines Narren. Ein Gelehrter Mann iſt in Geſellſchaft, wie der Mond, bald voll, bald halb, bald ein Viertheil; in ſeinem Hauſe iſt er immer eine Sonne. Lerne ſelbſt, ehe du lehreſt, und ahme nicht die Aerzte nach, die wie Schneider

der den Schnitt am fremden Tuch lernen. Kühle dein Müthlein nicht, wie deine liebe Grosmutter, an Vater, Tochter, oder Köchin; ſondern lerne von deiner Mutter, auch ohne Schläge, dem Zorn ein Opfer bringen. Diene wieder deinem Knecht, der dir dienet. Die Biene iſt ein klein Vögelein, und giebt doch die allerſüßeſte Frucht. Wenn dirs wohl gehet, dencke, daß dirs übel gehen könne, und wenn dirs übel geht, dencke, daß dirs wieder wohl gehen könne.

Auf Regen folget klare Zeit;
auf Leid die frohe Ewigkeit.

* * *

Ich weiß, wen Gott will herrlich zieren,
und über Sonn und Sterne führen,
den führet er zuvor herab.

Das Lied: Warum betrübſt du dich mein Herz,
bekümmerſt dich und trägeſt Schmerz,

hat viele von übler Laune, von der Unzufriedenheit und der Schwermuth geheilet, und wenn dein Herz nicht verdorben iſt, wenn du kein böſes Gewiſſen haſt, wirſt auch du geheilet werden. Haſt du ein böſes Gewiſſen, ſo ſchlägt keine Seelenmedicin, kein Lied an. Beym ſiebenten Vers erinnere dich der

Leiden, die deine Mutter des Namens Alexander wegen erduldet hat.

v. 7.

Des Daniels Gott nicht vergaß,
da er unter den Löwen ſas.
Seinen Engel ſandt er ihm,
und lies ihm Speiſe bringen gut,
durch ſeinen Diener Habacuc.

Der zwölfte Vers aus dieſem Herzensliede iſt ein Univerſalmittel.

v. 12.

Alles was iſt auf dieſer Welt,
das Seel und Leib gefeſſelt hält,
Reichthum und zeitlich Gut,
das währt nur eine kleine Zeit,
und hilft doch nichts zur Seeligkeit.

Traue deinem Feinde, wenn er ſich gleich mit dir verſöhnt, ſo wenig, als ein Leiter ſeinem Bären. Leide keine Schmeichler, wie der Cypreſſenbaum keine Würmer leidet. Ein frommes Kind iſt beßer, denn hundert, die den Herrn nicht fürchten, und es iſt beßer ohne Kinder ſterben, als gottloſe Kinder haben. Wer ſatt iſt, wird wieder hungrig, wer des Morgens ausgeſchnarchet hat, geht des Abends wieder zu Bette. Ein Reicher kann arm werden. Des Ungerechten Söhne wur-

zeln nicht, und ſeine Töchter ſind Feigenbäume ohne Frucht. Kinder ziehen heißt gerade oder ungerade ſpielen. Erziehen heißt ein Fundament legen, wo unter der Erde gearbeitet wird und nichts zu ſehen iſt. Ein gut gezognes Kind iſt eine Rechnung ohne Probe. Der Jüngling muß beweiſen, wie die Zucht war. Lege deinen Allmoſen nicht beſonders, denn er ſeegnet dein andres Geld, daß es dir gedeihe für und für. Kleiner Topf kleine Stürze. Großer Vogel großes Neſt. Geſunder Leib iſt beſſer denn eine Tonne Goldes. Die Sonne geht auf mit Hitze und das Gras welcket, und die Blume fällt ab; ſo verwüſtet ein Reicher, wenn er verſchwendet, ſich, ſeinen armen Nachbaren und desgleichen. Sauſen und Brauſen macht ſiech, und was hilft ein güldener Galgen, wenn man hengen ſoll. Was iſt ein ſchön Gericht für einen Krancken, dem ſchon der Geruch Blähungen macht? Der Tod iſt beſſer als ein ſieches Leben. Ein frölich Herz iſt beſſer, als Magenelixir, und eine Mahlzeit mit Wohlgefallen iſt die ſicherſte Blutreinigung. So lang du ſelbſt Töpfe und Schüßeln haſt, untergib dich nicht dem Tiſche eines andern. Ziehe dich nicht eher

aus, als bis du zu Bett geheſt. Das Hemde iſt dir näher, als der Rock. Eigener Heerd iſt Goldes werth. Rathen macht Schuld, und du ſtelleſt Wechſel aus, wenn du Rath gibſt. Die Naſeweisheit iſt, wenn man die Naſe höher hält, als ſie gewachſen. Nimm dieſes zu Ohren und Herzen; denn du haſt eine Naſe, die was gilt unter den Leuten. Die Naſe iſt der Text zum Menſchen, die Stirne der erſte Eingang, die Lippen das Thema, worüber in gegenwärtiger Stunde ſoll geprediget werden. Wein und Weiber bethören die Weiſen. Männerliſt iſt behend, Weiberliſt ohn End. Kleider, Scharrfuß, Lachen und Gang, melden den Menſchen an. Kluge Leute wiſſen ſchon, was am Jüngling iſt, wenn ſie ihn ſehen die Naſe ſchneutzen. Ein Thor iſt ſchwerer als Bley. Krebs iſt kein Eſſen auf der Poſt. Hilf dir ſelber, ehe du andre arzeneyeſt. Was Niemand wiſſen ſoll, ſage keinem. Wer einen üblen Rauſch hat, verſcheuchet ſeine Freunde, wie ein Schuß die Vögel. Erſt Rauch, dann Feuer, ſo Scheltworte, dann Schläge. Der Arzt iſt der Sünde Scharfrichter, ehre ihn denn der Herr hat ihn geſchaffen, und er trägt das Schwert nicht umſonſt. Hüte

dich

dich für böſer Nachrede, denn die Welt liegt im Argen. Wenn man des Morgens von da herausgehet, wo man des Abends herein gegangen, ſagen die Leute, man ſey die ganze Nacht da geweſen. Der Schlund der Welt iſt ein offenes Grab, mit der Zunge handlen ſie trüglich. Ottergift iſt unter den Lippen, der Mund iſt voll Fluchens und Bitterkeit. Die Obrigkeit iſt des lieben Gottes Soldatenſtand, die Prieſter ſind ſein Civilſtand. Es iſt traun! ein Weib aus dem Stamme Levi eine helle Lampe auf dem heiligen Leuchter. Mein! heyrathe keine andre, denn ſie hat ein gut Muſter gehabt. Schone dein Auge für die hebräiſchen Punckte, und gaffe nicht nach Dirnen der Stadt. Denck nicht eher an eine Hausfrau, bis du ein Hauß haſt. Wo kein Zaun; ißt jeder das Obſt, eh es reif iſt; ſo auch bey einem Paſtor ohne Paſtorinn. Leib und Seele können nicht zu gleicher Zeit eſſen und verdauen. Wer mit der Seele arbeitet, kann den Pflug nicht führen. Du ſolſt dem Ochſen, der da driſchet, nicht das Maul verbinden. Item ein Lehrer iſt ſeiner Calende werth. Wer ſäet, erndtet in zwölf Monaten. Wer Gottes Wort verkündiget, erndtet in Ewigkeit. Heil dir! du haſt beym

lieben Gott offne Tafel, du wirſt einſt vom Altar leben, und hier gedeihen, wie's am Tage iſt. Brodſamen beßer, als Leckerbiſſen an den Tafeln der Abgötter, deren Bauch ihr Gott iſt. Du bedarfſt keines Theils in Iſrael; der Herr iſt dein Theil und Erbe! Das Land Gottes träget mehr als du bedarfſt. Brich aber dem Hungrigen dein Brodt, ſo wird es dir gehen wie der Oelwitwe. Wer den Armen ſeegnet, ſpottet ſein, wenn er dieſen Seegen nicht ſelbſt in Erfüllung zu ſetzen anfängt. Dieſer Unmenſch will Gott Lehren geben, erinnere dich, was man vor kurzem vom Herrn v— erzählt, und erzähl es deinen Kindeskindern, auf deinem Schoos, damit ſie ſeegnen lernen, wie Gott ſein Volck ſeegnet, der ſeine Fenſter öfnet, und Früh- und Spatregen giebt, und in dem wir leben, weben und ſind. Es ſtrandte ein Holländer, (wäre es nicht ein Holländer geweſen, wie viel mehr leid würd' es mir gethan haben. Holland iſt der Strand von Europa) und der Herr v— der das Recht der Seeſtraſſenräuberey hat, nahm ihm alles, was er hatte, bis auf einen holländiſchen Käſe. (Der Herr v— hatt' oft Steinſchmerzen) und lies den geplünderten Holländer ziehen ſeine Straße,

wie Herr v— ſich ausdruckte, frölich: denn er ſchrieb ihm folgendes Certificat, das er einen chriſtlichen offenen Wechſel nanndte: „Da der Clas — — das Unglück gehabt „zu ſtranden, und alles werthe Seinige ein„zubüßen; ſo wird ihm nicht nur Gottesſee„gen zu ſeinem künftigen Fortkommen von „mir herzlich gegönnt, ſondern auch jeder „dem dieſer offene Brief vorgezeiget wird, er„ſucht, ihm chriſtlich fortzuhelfen und ihm, „ſo viel er kann, unter die Arme zu greifen, „wohl bedenkend, daß, wer dem Armen hilft, „dem Herrn leihe, der es ihm zu Waſſer „oder Lande verdoppeln kann und wird, als „welches ich dem armen Clas — aus chriſt„licher Liebe anwünſche„ Den Herrn v— möcht ich fluchen hören, ſagte Clas — und ſah ſeinen Käſe an. Der Holländer hatte keinen Steinſchmerz — Wer ſich als abgebrandt und beraubt angiebt, um Leute warmherzig zu machen, und ſie zum Mitleiden zu betrügen, iſt ärger, als ein Räuber und Brandſtifter! Wehe dem, der auf dieſe Art Brandſchatzung ausſchreibt. Er beſtiehlt nicht den Menſchen, ſondern die Menſchheit. Sorge nicht für den andern Morgen, es iſt genug, daß ein jeder Tag ſeine eigene Plage

 habe.

habe. Mache des Geldes wegen auf der Kanzel keine Gans zum Schwan, keinen Heering zur Sardelle, und keinen Haſen zum Löwen; denn die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, wie die Sonne immer und ewiglich. Gott ehrte Aaron, und gab ihm alle Erſtlinge. Seine Nachkommen aßen des Herrn Opfer, und wurden geſpeiſet an ſeinem Tiſch. Gott war ihr Theil und Erbe, und darum hatten ſie kein Theil am Lande. Wenn Koffee aufs Kleid gegoſſen wird, iſts kein Koffee mehr, ſondern Schmutz. Es kommt viel auf Zeit, Ort, und Gelegenheit an. Wenn du einem Edelmann Heil wünſcheſt, ſprich nicht, Gott, der den Wurm unterm Felſen erhält, ſondern der Allmächtige, der die Welt aufrief; wenn er in Dienſten geweſen, und es bis zum Hauptmann gebracht, ſetze hinzu: und Helden in ſeinem Volcke erwecket.

Ein Menſch, der keine Stimme hat, muß nicht den Adler und den Löwen auf die Kanzel bringen, er wird ſchon Thiere für ſein Stimmchen in der Bibel finden. Ich ſelbſt hab einen Diſkantiſten über die Worte: Sieh es hat überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda, predigen gehört: Es giebt

Diſkant

Diſkant, es giebt Baßpredigten. Ein Geiſtlicher muß Gedächtnis haben. Wenn er lieſt, ſieht's aus, als ob er die Predigt auf drey Viertheilſtunden geliehen hätte. Auch Gras muß ein Paſtor wachſen hören —

Ein Geiſtlicher ſprach, da er zum zweyten Theil überging, indem er die Kanzelſanduhr, welche mehr als andre Sanduhren ein Sinnbild unſres Lebens iſt, umkehrte: Noch ein Gläschen meine Geliebten! und man nanndt' ihn, wie einen faulen Käſe: Bierbruder.

Man kann zwar auch hiebey erbauliche Gedancken haben; indeſſen hatte Herr Paſtor L— nicht Gras wachſen gehört, da er die Frau v— auf ihrem Krieg und Siegbette beſuchte, und ihr die Worte Matthäi im ein und zwanzigſten Capittel, im zweyten Vers, ins Herz ſchob: löſe ſie auf und führe ſie zu mir. Noch größer iſts Uebel, wenn der Geiſtliche ſatyriſch auf der Canzel seyn will; er verliert alsdenn den Stachel, wie die Biene, wenn ſie ſticht.

Wenn du einen Umſtand lange ſuchen müßen, fang ihn an: Wem iſts nicht bekandt; dadurch beſtrafſt du den Umſtand, daß

er ſich verſteckt hatte, und kein Menſch glaubt, daß du ſo lange geſucht haſt. Dein Vater würde ſagen: Windbeuteley, faul Holz ſtatt Licht; allein klimpern gehört zum Handwerk. Einem Geiſtlichen ſtehts am wenigſten an, zu ſagen, ich will dies und das thun. Er ſteht in Gottesdienſt. Sage alſo, zu reden aus Jacobi im vierten Capittel und funfzehnten Vers. So der Herr will und ich lebe, will ich dies oder jenes thun. Fliehe die vergängliche Luſt der Welt; denn nur hiedurch wirſt du theilhaftig werden der göttlichen Natur. Um eines faulen Aſtes willen reiß nicht Stamm und Wurzel aus. Jeder Menſch hat was Gutes. Lege auf die Fingerſpitze, wo der verdorbene Saft aus der Hand ſich hingezogen, und wo er ſchwört, Kraut und Pflaſter; ſo behältſt du die Hand. Brich hervor, wie ein Feu'r, und dein Wort brenne wie ein Kirchenlicht. (Ein Wachsſtock iſt nur eine Pfeife zu entzünden) Tröſte den Bußfertigen, und laß über ihn aufgehen den Regenbogen mit ſeinen ſchönen Farben. Wenn dich eine Kälte im Ausdruck überfält, wärme dich an ein Paar Pſalmen in der heiligen Schrift, und wenn böſe Buben auf die Bibel läſtern, denck dran, daß es Gottesſchul-

buch

buch ſey, woraus gros und klein, arm und reich, vornehm und gering, alt und jung, unterrichtet werden ſollen, und denn laß den Läſterer ein Buch nennen, das ſo wie dies zu dieſem Zweck eingerichtet, und für all zuſammen und für jeden einzelnen iſt. Gott laß dich nie vor Narren zum Spott werden, noch deinen Rücken zur Brücke, worüber jeder geht. Wachſe wie ein Palmbaum am Waſſer, und dein Geruch ſey ſüß vor dem Herrn, wie der Weyhrauch im Studierſtübchen deines Vaters. Er, der die Erde mit Schnee und Reif ſalzet, bereite dich zu ſeinem Knechte in ſeinem Weinberge; wenn aber das Salz dumm oder unkräftig wird, womit wird man ſalzen? Verrichte deine Andacht vor Gott und nicht vor Menſchen. Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menſchen. Himmliſche Glorie umſtrahle dein Haupt, wenn du auf der Kanzel biſt, damit mans fühle, daß du nicht von dir ſelber redeſt. Ein roh Ey (wenns angeht ein Kybitzey) hilft viel zur guten Predigt, wer wie ein Engel ſpräche und nicht verſtändlich wäre, fruchtet weniger, als ein ausgelernter Staar, oder das Getöſe der Glocken, das ich nie ohne Herzensſchlag und Erbauung hören kann.

Ich wünſchte wohl, die Glocken, wenn ich begraben würde, hören zu können. Alte Kirchen haben dunckle Fenſter; indeßen weiß jeder ſeinen Stand. Ein Prediger, dem die Zähne ausgefallen, muß ſich nicht von einer andern Gemeine vociren laßen. Man hat mir erzählt, daß Demoſthenes und Cicero von Natur ſchlechte Stimmen gehabt; durch Kunſt haben ſie ſchön reden gelernt. Ich hätte ſie nicht hören wollen. Mancher Paſtor kann ſich hören, mancher ſich leſen laßen. Es kann alſo auch Redner geben, die ſtumm ſind. Dein' erſte Predigt ſchlurfteſt du bey der Probe in der Speiſekammer, als wenn du weiche Eyer äßeſt. In der Kirche gings beſſer. Lerne deine Gemeine ſo kennen, wie ein Gelehrter die Sprache, der bey jedem Worte das warum und darum weiß. Ein Paſtor, der ſeine Gemeine nicht kennt, und ſich nicht wie der gemeine Mann ausdrücken kann, iſt ein Miethling. Brauen und Backen geräth nicht immer. Allemal kanns nicht was Neues vom Jahr ſeyn. Schneid an eine alte Predigt ein Zwiebelchen, lege Butter dazu, es iſt eine friſche Schüßel. Hunger iſt der beſte Koch. Ein Eyerkuchen macht Appetit allen die vorüber gehen. Ein einzig faules Ey ver-

dirbt

dirbt die ganze Paſtete. Wenn es mit deiner Predigt nicht fort will, und von drey bis in die Dämmerung gefiſchet und nichts gefangen iſt; laß Licht anzünden, und es wird dir auch ein Licht aufgehen. Wenn du übern Tod predigſt, mache deine Predigt nie am Tage, ſondern des Abends. Predigſt du vom Lobe Gottes; ſteh Morgens um vier auf. Wenn gleich das Andencken deiner Trübſaale verwächſt, ſuche eine Narbe zu behalten, damit du an Gottes Hülfe dencken, und ihn in deinem Kämmerlein, und in der Gemeine des Herrn, preiſen könneſt. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienſt vor Gott dem Vater, iſt der, die Wäyſen und Wittwen in ihrem Trübſal beſuchen, und ſich von der Welt unbefleckt behalten. In deinen Predigten lehre Himmel und Hölle! ſey nicht blos Brenn ſondern auch Bauholz. Halte dir ſelbſt Wort mein Lieber! ſo wirſt du auch andern es halten. Narren ins Fegfeuer, Gottloſe in die Hölle. Weide die Heerde und ſiehe wohl zu, nicht gezwungen, ſondern williglich, nicht um ſchändlichen Gewinſtes willen, ſondern von Herzensgrund. Nicht, als die über das Volck herrſchen, ſondern werd ein Vorbild der Heerde. So wirſt

du, wenn erſcheinen wird der Erzhirte, die un=verwelckliche Krone der Ehren empfahen — Siehe das übrige Taufwaſſer nicht als blos gemeines Waſſer an, ſondern mache die Ver=fügung, daß es auf einen beſondern oder heiligen Platz gegoßen werde. Du wirſt das Gras drauf ſehen! Im Paradieſe konnt' es kaum grüner ſeyn! der Kirchthurm iſt ein Finger, der gen Himmel zeigt, denck ſo offt du einen ſiehſt an den Finger Gottes, ohne den nichts geſchieht was geſchieht, und durch den iſt, was iſt. Am Martinstage iß eine Gans; es iſt ein alter wohlhergebrachter Ge=brauch, und denck an den unglücklichen Bi=ſchof Martin, der durch eine Gans verra=then ward. Der Hahn iſt der richtigſte Ka=lender, und was die Sonnenuhr im Zeigen iſt, das iſt ein Hahn im Schlagen: das rich=tigſte Zeitmaas — Der Hahn, der zuerſt kräht, iſt Superintendent unter den Hähnen. Alles was krähen kann, kräht ihm nach, ſo lahm und candidatenmäßig es auch zuletzt her=aus kommt. Ein Hahn hilft offt zu Thränen. Dein ſeeliger Grosvater hat eine Hu — auf dieſe Art zur Reue gebracht. Alle ſeine Er=mahnungen waren vergebens. Zum Glück kräht' ein Hahn. Dieſen Umſtand griff dein

seeli=

ſeeliger Grosvater, und ſie weinte bitterlich. Findeſt du mühlſteinerne Herzen, verzweifle nicht — Gott kann dir aus Steinen Kinder erwecken. Ruf getroſt! ſchone nicht! Lerne recht fürchterlich: wer da? ſchreien, wenn der Teufel herumgehet wie ein brüllender Löwe, und ſuchet welch' er verſchlinge. Wer böſen Leimmund macht vergeht am Ende wie das Unrecht.

Die Welt kann doch nichts geben,
was wahre Ruhe giebt;
wer hier und dort will leben,
iſt Vater! der dich liebt!

Wenn du im Conſiſtorio ſitzeſt, rede Niemand mehr nach deinen Worten; außer daß geſagt werde: du habeſt wohl geſprochen. Die Alten müßen ſich freuen über deine Weisheit, und die Jungen müßen auf dich warten, wie auf den Regen, und ihren Mund aufſperren, als auf den Abendregen. Sey des Blinden Auge, des Lahmen Fuß, des Verzagten Arm. Wenn du einen Brief ſchreibeſt, vergiß nicht A und Ω auf griechiſch oben anzuſetzen, das iſt der geiſtliche Stempel. Aergere dich nur deiner Geſundheit wegen, und eben darum, warum man Gift in Arzeneien miſcht. Dein Vater lernt alle fünf Jahr eine Sprache, um

dem

dem Gedächtnis eine Bewegung zu machen. Verſuch, obs deinem Gedächtnis geſund iſt? Denck nicht zu ſcharf über einen Namen, und ſpiel nicht blinde Kuh mit ihm. Ich hab gehört, daß Jemand drüber den Verſtand verlohren, und ihn eher nicht wieder bekommen, als bis ein andrer dieſen Namen von ohngefehr ausgeſprochen. Es iſt die Frage ob ſich ein ſolcher Andere ſo leicht findet? Wenn du beteſt, falte die Hände; denn dies hilft auch die Gedancken zuſammen halten. Biſt du betrübt, bete, biſt du vergnügt, ſinge. Der Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth, und der Arbeiter Lohn, die eu'r Land eingeerndtet haben, und von euch abgebrochen iſt, ſchreiet, und das Rufen der Erndter iſt kommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth. Richte nicht, ſo wirſt du nicht gerichtet, vergib, ſo wird dir vergeben. Gib, ſo wird dir gegeben. Alles was du wilſt, das dir die Leute thun ſollen, thu ihnen auch. Wer ſelbſt Fenſter hat, ſchlage ſie nicht dem Nachbar ein. Die Zunge iſt ein klein Glied und richtet große Dinge an. Sieh' ein kleiner Funcken, welch einen Wald verwüſtet er! Die Zunge ſingt Gott Lob und Preiß, und die Zunge kann von der Hölle entzündet werden. Aus einem

Mun=

Munde blaſen wir kalt und warm. Aus einem Munde geht Loben und Fluchen. Wir loben Gott den Vater, und fluchen den Menſchen nach Gottes Bilde gemacht.

Kann auch ein Feigenbaum Oel oder ein Weinſtock Feigen tragen? Klůgle nicht über deine Reverende, ſondern trage ſie, wie deine Vorfahren mütterlicher Seits ſie getragen haben. Die Baniſe in ſchwarz Corduan mit goldenem Schnitt ſieht wie ein Geſangbuch aus. Wer Poßen in geiſtlichen Melodien ſingt zieht dieſen eine Reverende an! Wehe dem, der dieſe Maske erfindet. Ein Geiſtlicher in ſeinem Geſchmeide kann von einem Engel ungefehr unterſchieden ſeyn, als ein Küſter vom Prieſter. Der Küſter muß aber entweder die Altarlichte anſtecken, oder ſie mit einem Löſchnapfe bedecken und auslöſchen. Dinge, die offt im Munde am angenehmſten; ſind am ſchwerſten zu verdauen. Wenn du viel Auſtern gegeſſen, iß Käſe drauf. Warum aber ſinnenarme Auſtern? Wenn du Etwas mit Umſchweif zu ſagen haſt, fangs an mit dem Worte: Kurz um, oder endlich, das befördert die Andacht. Wer nicht Toback ſchnaubt und raucht, iſt ein Republicaner, ein Curländer, ein freier Menſch.

Wer kann den Hunger durchs Andencken an ein vorjähriges Gaſtmal befriedigen? Dencke am kürzſten und längſten Tage im Jahr an Zeit und Ewigkeit. Sey mauſeſtill, wenn dich Jungens mit Koth bewerfen. Wer eine Ehrenſtelle erhält, hat ein neu Kleid angezogen, und überall iſt ſteife Leinwand. Zieh nie des Sonntags ein neu Kleid an, denn dieſer Tag iſt verlohren. Halt dir aber dein Alltags und dein Feyerkleid. Ein Menſch, der Sonntags nicht ein ander Kleid anlegt, iſt auf dem Wege ein Freydencker zu werden. Gott wird alle Wercke vor Gericht bringen, auch die im Verborgenen geſchehen ſind, und den geheimſten Rath des Herzens offenbaren, denn wird einem jeglichen von Gott! Lob widerfahren. Die Hüner- oder Aelſteraugen ſchneide aus, doch ſo, daß du dabey vorſichtig zu Werck geheſt. Es ſiehet ſonſt ſo aus, als wäre man gichtbrichtig, und ſo ſehr gut die Gicht einen alten Mann kleidet; ſo heßlich iſt's, wenn ein Jüngling gichtbrüchtig wandelt. Geitzige Leute erhencken ſich, um das Pulver zu ſparen, und den Strick andern guten Freunden, und vor allen Dingen ihren lieben Erben, zurück zu laſſen. Ein Geitzhals iſt leicht zur Bürgſchaft zu bringen.

Er will gutes thun, ohne daß es ihn einen Heller koſtet; allein der Geitz iſt auch hier die Wurzel alles Uebels. Verbürge dich nicht, bezahl lieber für den Dürftigen; ſo haſt du einen freyen Kopf und ein freyes Herz. Schreib deinen Vornamen nicht aus, damit die Leute das A für Adam, Abraham, und andere bibliſche Namen halten. Streue nicht auf fremden Acker, wenn du willſt erndten ſiebenfältig. Ich habe noch nie geſehen den Gerechten verlaſſen und ſeine Kinder nach Brod gehen. Wenn du Obſt gegeſſen, nimm ein wenig Brodt, ehe du trinkeſt. Man ſagt, es ſey Wahn, allein es hilft. Wenn du des Nachts reiteſt, nimm einen Schimmel; er dient dir zur Laterne. Neckereien machen gewitzt, Erfahrungen klug, Noth lehrt beten. Sieh nicht aufs Handgeld, ſondern auf den Herrn. Der Teufel giebt Silberlinge, allein das Ende iſt Verzweiflung. Hüte dich vor Proceße in Curland, Gott weiß! wie es anders wo iſt, denn am Ende heißts, Eſaias im acht und zwanzigſten Capittel im zehnten Vers: gebeut hin, gebeut her, gebeut hin, gebeut her, harre hie, harre da, harre hie, harre da, hie ein wenig, da ein wenig. Wer Gewalt übet bey Gericht, ſchändet ſein Mündel,

das er bewahren ſoll. Die Sachwalter machens wie die Fiſcher; ſie trüben das Waßer, eh ſie angeln; bey hell und klarem Wetter iſt nichts zu fangen. Sey gerecht gegen Jedermann, gib auch, wenn du geſchwinde ſchreibſt, der u ihren Strich, dem i ſeinen Punkt. Ich habe keine u ums Ihrige betrogen, und mich ärgert, wenn man gewiſſen Worten den großen Buchſtaben nehmen will, als, bey Stuben Uhr ſchreib ich S. und U. mit großen Buchſtaben. Ehre dem Ehre gebühret. Uebe dich auch mündlich abzuſchlagen, was du nicht leiſten kannſt: ſchriftlich kanns jeder Narr. Biſt du unentſchloſſen, ich ſetze zum voraus, daß dies oder jenes nichts böſes iſt, worüber du getheilt biſt; zerbrich dir nicht den Kopf, recipe zwey Looſe: in eins ſchreib flugs Ja, ins andere flugs Nein. Mache ſie ſich einander gleich, greif eins, und thue was du gegriffen haſt, dies iſt eben ſo gut, als wenn du lange gedacht, und Ja und Nein auf einer Goldwaage abgewogen hätteſt. Es iſt eine Art von göttlichem Regiment von Theokratie. Heiſt es nicht ſo? Auch der Weiſeſte greift in einen Glückstopf. Glück und Glas wie bald bricht das. In der Demuth ſtolz ſeyn, heißt falſch ſpielen. Wenn die

die Menſchen Methuſalems Alter erreichen könnten; würde man mit Gewißheit ſehr frühe behaupten können, wer gewis hängen würde. Kluge Leute leſen ihre Briefe von hinten. Singe an deinem Geburtstage Neujahrslieder; ſie haben was tröſtliches in ſich. So wie der Geitz ſeinen eigenen Händen nicht trauet, ſo trauet auch der Kluge ſeiner Vernunft nicht. Ein Bettler gab einem andern die Lehre: ſprich keinen an, der allein gehet. Gehen zwey, geben beyde. Wäre Jeder allein gegangen, hätte keiner gegeben. Die ungefärbte Menſchenliebe iſt erkältet, und Stolz führt bey der Gabe die Hand. Der Weg zum Himmel iſt mit lauter gutem Willen gepflaſtert. Guter Wille gilt bey Gott und allen ehrlichen Leuten ſo viel als die That. Zwinge dich nicht ohne Geld auszugehen, das heißt, aus einem guten ein ſchlechter Menſch werden wollen. Gib mit der Rechten ohne, daß es die Linke weiß, und ſieh nicht wie man's nimmt. Es iſt ſchwer, gut zu geben, noch ſchwerer aber, gut zu nehmen. Tauſche gegen einen Pfeifenkopf nichts was Leben und Othem hat. Thiere, ſagt dein Vater, ſind unſre Grenznachbaren. Der Gerechte erbarmet ſich auch ſeines Viehes. Pflanze

keinen Baum, wo er ausgehen muß. Heirathe keine Mondſichtige, wenn ſie auch Superintendentens Tochter wäre. Schneide keine Blume ab, wie kämſt du zum Kopfen? und die Blume, geköpft zu werden? ſondern pflücke ſie, wenns nicht anders ſeyn kann, ſonſt aber, laß ſie ihren reifen Saamen ausſtreuen, und den Tod der Guten ſterben, die ihr Ziel nicht verrücken, und ihr Leben durch Unmäſſigkeit verkürzen. Ein Fleiſcher iſt immer grauſam; Blut iſt ihm am Ende Blut. Gewiſſe Haare werden nie grau, und Alter ſchützt für Thorheit nicht, decke aber die Schande des Alten. Ueber ein Wort muß man ſich nicht den Hals brechen. Wort um Wort, Zahn um Zahn, Hals um Hals. Ein Arzt, der ſein Latein falſch ſpricht, curirt auch falſch, warum ſagt er nicht lieber, ich weiß es nicht, und ein Geiſtlicher, der nicht die Grundſprachen verſteht — — (daß ſich Gott erbarm!) — — Einfältig heißt von einer Falte: So ſey dein Herz gegen Gott und gegen deinen Nächſten. Nicht wie ein Fächer, der vielfältig iſt, und nicht wie eine Reiſekarte, die man in ein Beinkleidertaſchenformat legt, und wenn ſie ausgekramt iſt, deckt ſie einen Tiſch auf vier Perſonen.

Edle

Edle Einfalt war beym Anfang der Welt, und wird, wie ich nach der Liebe hoffe, bey der Welt Ende ſeyn. Eine Heerde und Ein Hirte. Lobe nicht Leute, die nicht lobens- würdig ſind. Ein Thor denckt nie beym un- verdienten Lobe: „weißt du nicht, daß dich „Gottes Güte zur Buße leite„ Falſche Freun- de ſind Schwalben, die nur des Sommers da ſind. Sonnenuhren, die nur brauchbar ſind, ſo lang die Sonne ſcheint. Der Menſch geht in dieſer Welt in die Schule beym lie- ben Gott. Der Tod befördert ihn zur Aka- demie. So wie du gewartet haſt, ehe dir das Licht angezündet ward; ſo wart auch, biß es ausbrennt, oder ausgelöſcht wird, und denck an die Sonne der Gerechtigkeit, die nach der Zeit über deinem Haupt aufge- het, ohne unterzugehen in Ewigkeit. Der Herr wird uns erlöſen von allem Uebel, und aushelfen zu ſeinem ewigen himmliſchen Reich, denn ſein iſt das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen. Wir ſterben lieber in jeder Stunde, als daß wir die Hofnung aufgeben ſolten: wir halten täglich mehr aus, als den Tod, um der Hofnung willen noch länger zu leben, und müßen doch einmal recht aus dem Grun-

 de

de ſterben. Nimm dir recht vor zu ſterben, ſo ſtirbſt du am wenigſten und hältſt beinahe die Stunde. Stirb als hätteſt du deinen Tod auswendig gelernt, und ſieh nicht ins Concept, ſtirb von ganzem Herzen; ſo ſtirbſt du den Tod der Gerechten, und deine Seele iſt in Gottes Hand, und keine Quaal rühret ſie an. Wer ſo ſtirbt, der ſtirbt wohl! Sieh die du liebſt zuweilen ſchlafen, damit du nicht traureſt um deinen Todten. Dencke dir deinen ärgſten Feind im Himmel, damit du ihm verzeiheſt. Wem es ſo und nicht anders iſt, ob ſein Freund ſtirbt, und ob ſeine Pfeife ausgehet, iſt nicht werth, einen Freund, wohl aber eine Pfeife zu haben. Dieſe Welt iſt nicht ein Clima für den Frommen. Gehts ihm gut, ſo hört ers auf zu ſeyn; gehts ihm übel, ſo ringt er ſich die Hände wund. Iſts denn nichts.

Aller Engel Schaar,
und die lieben Seinen,
ſprechen immerdar,
nirgend über Weinen,
ohn Gefahr und Pein,
und im Himmel ſeyn.

Dein Vater ſagt: Stirb, als wenn du den Tod obſerviren wolteſt; ſo ſtirbſt du nicht,

ſon=

ſondern machſt Obſervationen – ich nicht alſo. Sey getreu bis in den Tod; ſo wird dir die Krone des Lebens gegeben, und es wird heißen: Ey du frommer und getreuer Knecht, du biſt über wenig treu geweſen, ich will dich über viel ſetzen, gehe ein zu deines Herrn Freude! Wähle nie ein Amt, das größer iſt als du, damit du hervorrageſt, und kannſt du in eine Stelle kommen, die vor dir ein unbedeutenderes Männchen, als du bekleidet; haſt du gewonnen Spiel. Brauch griechiſche, hebräiſche, arabiſche, chaldäiſche, lateiniſche Worte in deiner Predigt, die vertragen ſich, um des Himmels willen aber kein einziges franzöſiſches, das iſt in einer deutſchen Predigt wie Katz und Hund. Die franzöſiſche Sprache iſt die zweite Erbſünde. Der geringſte Uebelſtand auf der Kanzel, iſt ein Flecken auf deinem weißen Kragen. Es ſcheint überhaupt die franzöſiſche Sprache nicht für den Himmel und den ſchmalen Weg eingerichtet zu ſeyn. Wol dem unter dieſem Volcke, der noch eine andere Sprache weiß! Diene deiner Gemeine mit allen fünf Sinnen. Man meint der Geſchmack ſey ſo ein Geizhals, daß ein andrer nichts davon hat; allein wer den andern

mit Geſchmack eſſen ſieht, bekommt auch Luſt. Wilſt du deine Gemeine zu Abtragung der Calende bewegen, brauch Worte, dieſe rühren plözlich. Wilſt du ſie in den Himmel bringen, trag Sachen vor, dieſe würcken langſam, aber ſie bleiben. Eine gute Predigt muß nicht zu breite Treſſen haben, das Tuch muß zu ſehen ſeyn. Wer eine gute Predigt drucken läßt, die er gehalten hat, hat geſchaffen und erhalten. Beſtimme was deine Kinder werden ſollen, und wenns ſeyn kann, die Erſtgeburt der Kirch! Eltern, die ihren Kindern die Wahl laßen zu beſtimmen, was ſie werden wollen, irren; du wärſt Alexander geworden, und jezt gehſt du auf dem Wege zur Superintendatur. Was ſüße ſchmeckt, hat einen üblen Nachgeſchmack, und ſchleimt oben ein. Was herb zu Anfang iſt, wird lieblich am Ende. Das gilt von der Tugend und vom Rheinwein. Pflanze nicht im Garten, eh dein Feld beſtelt iſt, und mach dir keinen Schatten, bis du ein zinsbares Capital haſt. Beſtändige Ruhe iſt keine Ruhe. Wenns geregnet hat, iſt's in freyer Luft am ſchönſten. Wenn der Regen gerad herunter fält, iſt er am fruchtbarſten. Man könnte ſagen, die Natur hab' eine gute Geburt.

Geburt. So müßen auch deine Worte fallen. Kreiſe nicht; ſprich aber gerade herunter. Ein junger Geiſtlicher muß ſeine Predigt blöd anfangen, und dreiſt vollenden, dann hat er alles, was ihm hört, wie eine Klette am Kleide. Der Geruch hat ſeine Moden, die ein Paſtor nicht mitmachen darf. Biſam und allerley wohlriechende Waſſer ſind nicht für ein ſchwarzes Kleid. Wilſt du wohl riechen, ſo ſeys nach Himmelſchlüſſeln, Roſen und Nägelchen (nicht Nelcken, wie Etliche wähnen). Dieſe Gerüche bekommen wie täglich Brod allen Menſchen, und keine ſchwangere Frau wird drüber ohnmächtig am Beichtſtuhl werden. Sey ſtarck am inwendigen Menſchen. Deine Seele ſey wacker, dein Herz ohne Falſch; ſo wird auch der auswendige Menſch blühen und Frücht' anſetzen. Die Seele iſt der Gärtner, der Leib iſt die Pflanze, die gezogen wird. Sprich zuweilen laut, ſonſt glauben die Leute nicht, daß es Ernſt iſt. Ich habe dir in deiner Jugend angerathen, das Skelett von den Butterbluhmen auf einmal wegzuhauchen. Es ſtärkt die Lunge. So wird Gott, der gerechte Richter, die Welt weghauchen! Ein jeder Lehrer muß mehr ſagen, als im Concept iſt. Was

aus dem Herzen kommt, geht wieder zu Herzen. Was aus dem Munde kommt, geht wieder in den Mund. Was aus dem Concept kommt, geht ins Concept, und was aus dem Buche, ins Buch. Ende gut, alles gut! Ich werde dir nicht erſcheinen mein Kind! wenn ich heimgehe; es würde dir und mir beſchwerlich ſeyn: allein ich komme dir gewis entgegen. Der Herr ſey mit dir im Leben, und wenn du leideſt, und wenn du ſtirbſt. Gehts mit dir zum Ende, ſey es mit dem Schluß deines Lebens, wie mit dem Jahresſchluß, wo die Tage kurz ſind! — Des Abends muß man einen ſchönen Tag loben. Amen, das heißt: Ja, ja, es ſoll alſo geſchehn! Amen iſt des lieben Gottes groſʒes Siegel, und der Frommen Zuverſicht. Ich beſchwöre dich beym Amen, daß du dieſe Regeln aufbehältſt und ſie befolgeſt, und ſie alle Viertheil Jahr lieſeſt, und vor der Leſung ſingſt:

O Gott, du frommer Gott,

und nach der Leſung:

Gros iſt Herr deine Güte. Amen!

Dies war der Abſchied, den meine Mutter von mir ſchriftlich nahm, wie ſie ihn auch gern

vom

vom Converſus genommen hätte, und den ſie eben ſo, wie den Tod, nicht auf die letzte Stunde ausgeſetzt. Von meiner Mutter hab ich, und auch meine Leſer, in dieſem Theil Abſchied genommen —

Gute Nacht alſo liebes Weib! Lebewohl, liebe theure Mutter. Deine heilige Harfe ſoll mein Herz in eine heilige Ruhe ſpielen, wenn es ein trotzig oder verzagt Ding ſeyn will, wenn es ſich bäumt und wenns ſinckt. Ruhe der Religon der Vollendeten, du biſt die Diät für Leib und Seele! Bin ich beſtimmt, ſechs Tage meines Lebens Laſt und Hitze zu tragen, laß mich wenigſtens am ſiebenten ruhen von dieſer Arbeit, und eine Seelen- und Leibeserlöſung koſten. An dieſem Sabbath ſoll dein heiliges Bild, liebe Mutter! vor meinen Augen ſchweben! Ich will dich hören, wie du den erſten der drey großen Feſte, als die Lerche den Frühling mit dem:

„Dir dir und deiner Güte,
dir dir mein Gott allein,
dir dir ſoll mein Gemüthe„

begrüßteſt —

Wie du am heiligen Abend vor Weynachten die Hirten des ganzen Kirchſpiels vor

das

das Paſtorat verſammelteſt, und Vom Himmel hoch da komm ich her ꝛc. anſtimmen ließ'ſt — wie du dieſes arme Volk, das ſeiner Sommergeſellſchaft am Ende ähnlich wird, zu chriſtlichen Schäfern verſchönerteſt, und in ihnen vor der ganzen Gemeine ein Licht anzündeteſt, ſo, daß jedes, auch im Weynachten, Achtung für den Hirten hatte, da er, nach dem Laufe der Natur, am wenigſten gilt.

Deine Wörter hahn, ſtahn, lahn, ſollen mir beßer klingen, als die weichlichen Worte der ſchwelgenden Poeſie. Dein Tittel: Weib Lobeſan, den du dir ſelbſt beygeleget haſt, iſt köſtlicher als alle Welttittel. Ich will weit eher in den Vorhöfen des Herrn in der Halle wohnen, wozu dir dein Schutzgeiſt den Schlüßel für dich und deine Nachkommen gab, als in den Palläſten der Gottloſen! Deine alten Worte: Wolgemut, fürbas, und pflag, und traun! und ſchier, bezeichnen mir die Einfalt der Alten der güldenen Zeit, da die Menſchen Gottes Nachbaren vorſtelten, ihm übern Zaun in ſeinen Himmel ſahen, vor ihm wandelten und fromm waren, und wie ſolt' ich dieſen Kern gegen den Prunk dieſes verſilbert blechernen Jahrhunderts vertauſchen? — Am Ende, wenn mir die Gedancken

cken vergehen wie ein Licht, das hin und her thut wancken, bis ihm die Flamm gebricht, ſoll der Tod mir ein ſanfter Schlaf ſeyn! Amen, das heißt Ja, ja, es ſoll alſo geſchehen!

Dies war ungefähr das Gefühl, auf Worte herabgeſetzt, das in mir brandte, da dieſe Anrede von meiner Mutter zum erſtenmal verleſen ward. Beym eigentlichen Abſchiede bezog ſie ſich auf dieſe ſchriftliche Haustafel, wie ſie's nandte. Dieſe Hand, ſie gab mir ihre Rechte, reich ich dir nicht wieder, als in der Ewigkeit, nicht mehr beym Abſchiede — Dies iſt der Abſchied, mein Sohn, das eigentliche Begräbnis. Wenn du würcklich von hinnen zieheſt, wird nur das Paradeſarg beygeſetzt — —

Von Minchen nahm ich Abſchied, wie der Sommer vom Frühlinge; man merckt's nicht. Zehnmal, dachten wir, es ſey das lezte Lebewohl; allein es kam noch ein Lebewohl — und denn noch eins, bis eins, ohne daß wirs beide wußten, das allerletzte war. Wir hatten ſchon vorhero verabredet, daß nicht Sie an Ihn, ſondern Er an Sie, den erſten Brief ſchreiben ſolte. Dieſer erſte Brief ſolte an den guten Benjamin, um aus der

der Noth eine Tugend zu machen, zur Beförderung gerichtet werden, und der Brief an Benjamin ſolt' ein' Einlag' eines Briefes an den Herrn Herrmann ſeyn. Wie ſehr wir über dieſen Plan gedacht, kann ich nicht beſchreiben. Er iſt das Reſultat von vielen Stunden. In dieſem erſten Briefe ſolt' ich meiner lieben Miene den Weg zeigen, an mich zu ſchreiben, denn da noch nicht ausgemacht war, welcher Univerſität wir anvertrauet werden ſolten; ſo konnte der Plan füglich nicht anders eingerichtet werden. —

Die ehrliche Jungens, die tapfern Griechen, hatten ſich bey meiner Abreiſe verſammlet, hielten ſich gerade, Helm ragte vor, und alle ſahen ihrem Könige nach, der avanciren und Student werden ſolte.

Wir kamen gegen Abend in — — an, und für ein paar Leute, die ſich in zehen Jahren nicht beſuchet, wohl aber, ſo offt ſie ſich nur reichen können, mit Gedancken, Gebehrden, Worten und Werken (wiewohl alles in Ehren, und wie es ein Paar ſo klugen und ſo rechtſchaffenen Leuten anſtehet) gepfändet hatten, war der Empfang ſehr freundſchaftlich — Wo bleiben Sie ſo lang, lieber

der Herr Paſtor? ich hab' ſchon zehn Jahre auf Sie gewartet, ſagte der Herr v. G — und mein Vater wie aus der Piſtole: eben ſo lange, einen halben Tag, den ich zur Reiſe nöthig hatte, abgerechnet, hab ich Ew. Hochwohlgebohrnen Briefe entgegen geſehen. Hier eine Umarmung, und von der Frau v. G — ein tiefer Knicks, vom jungen Herrn ein rußiſcher, und von ſeinem Hofmeiſter ein franzöſiſcher Bückling — und zwar ſo durcheinander, daß Niemand wußte, wem eigentlich die Verbeugung oder Scharrfuß gelten ſolte. Nach dieſem Zeichen der Wiedergeburt einer ſeit zehn Jahren verfallenen Freundſchaft, hätte man glauben ſollen, es wäre zwiſchen Sr. Hochwohlgebohrnen und Sr. Wohlehrwürden alles berichtiget; allein, es gieng dieſen beyden Leuten ſo wie Richtern, die ſich zwar geeinigt haben, wer von beyden Kläger oder Beklagter, gewinnen oder verlieren ſoll? nachhero aber über die Entſcheidungsgründe und die Gegengründe die Köpfe ſchütteln, und zuweilen an einander ſtoßen, um ein Urtheil zu formen. Alle Augenblick war ein Knoten, den keiner von beyden löſen konnte, den aber auch keiner von beyden ſo geradezu ſpalten wolte. Ich muß geſtehen,

daß

daß ich nicht viel von dem beherziget, was dieſe beyde ſtreitführende Mächte mit einander ausgefochten. Ich weiß kein Wort weiter, als, daß wegen Hut und Trifft kein Wort weiter vorfallen ſolte, und daß eine Koppelweide brüderlich verabredet wurde. Man gieng Hand in Hand zur Tafel. Der Vergleich war zugeſäet, wurde mit einem ächten Glaſe Wein aus einem Schäuer begoſſen, und trug noch den nämlichen Abend tauſendfältige Früchte. Morgen, denn heute ſeh' ich alles über Pauſch und Bogen, will ich meine Leſer mit den Karakteren dieſes Hochwohlgebohrnen curſchen Hauſes und ſeiner Art bekannter machen, oder wie es mir eben einfält, ſie ſich ſelbſt bekannt machen laſſen. Ich will verſuchen, dieſen Tag nachzuſchreiben, wenn ich gleich nicht ein Verballexicon, einen Wörterkram, über das, was damals geredet ward, beſitze; ſo hab ich doch ein ſehr richtiges Reallexicon, und hier darf ich nur klopfen, und es wird aufgethan. Hausrath iſt bald angeſchaft, wenn man liegende Gründe hat. Wäre dieſer Lebenslauf kein Lebenslauf, hätt ich von der Kanzeley des Sir Carl Grandiſon einen Kanzelliſten auf zwölf Stunden zum Anlehn erbeten, allein einen

Lebens-

Lebensläufer ſchlägt ers ab. Wo hätt ich aber, wenn Sir Grandiſon fiat wie gebeten geſagt hätte, wo hätt ich dem Ehrenmann Ort und Stelle anweiſen ſollen? Im ganzen Hauſe des Herrn v. G — war zur Ehre des Hauſes keine ſpaniſche Wand und keine Vorhänge, als vor den Fenſtern, auch die nur gegen Mittag. Die Geſpräche ſind originaliſirt. Wers verſteht, was ein Eid de credulitate iſt, wird wiſſen, was ich ſagen will; wenn ich behaupte nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen meine Leſer behandelt zu haben. —

Der Schauplatz in unſerm Schlafzimmer.

Dieſes Zimmer ging gerade auf eine Wildnis, einen Hauptheil des — Gartens, wo ſich ein Blumenbeet, welches wie ein verſchönertes Wieſenſtück ausſahe, an einer alten Eiche zu halten ſchien, um die kleines

Geſträuch rings herum ſtand, als wenns in die Schule ginge, und lernen wolte, auch ſo groß zu werden. Es war alles wie Wieſe und Wald, was man ſehen konnte, und doch wars nicht Wieſe und Wald. Die Bluhmen anders, und wenn ſie gleich nicht in Reih und Gliedern ſtanden, waren ſie doch in einer entzückenden unordentlichen Ordnung. Bäume hinderten das Auge nicht, den Wald zu ſehen, und es fiel von oben ein reines Waſſer, wie ein ſtarcker Regen, und ſchlenckerte durchs Bluhmenſtück, und aus ihm heraus, wie ein Betrunckener — —

Perſonen.

Vater. Ich.

Ich. Guten Morgen, Vater.

Vater. Danck Alexander. Wie im Edelhofe geſchlafen?

Ich. Nicht wie im Paſtorate. Blinde Kuh geſpielt. Zugegriffen, nichts erhaſcht. Die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen — Gewolt und nicht gekonnt.

Vater. Die erſte Nacht am fremden Orte iſt immer eine Brautnacht. Niemand ſchläft ſie aus.

Ich. Wie kommt das?

Vater. Bette und Neſter müßen nicht kalt werden. Ein neuer Bezug koſtet mir zu Hauſe zwo ſchlafloſe Stunden, ein neues Bett anderthalb Nächte.

Ich. Ich habe den neuen Bezug mit einer halben Stunde bezahlt, vom neuen Bette weiß ich ſeit ſechs Stunden erſt mitzureden.

Vater. Hätten wir keine Betten, würden wir nicht dieſen Schlafzoll bezahlen. Es iſt viel davon zu ſagen. Wenn ja der Menſch nicht in ſich ſelbſt Wärme hätte, ſolt' er nach der Vorſchrift der Natur auf Haarbetten ruhen.

Ich. Ich will's verſuchen —

Vater. Wenns nur nicht zu ſpät iſt. Deine Mutter trägt die Schuld, daß dein Blút Federn kennet. Mich freuts, daß du dieſe Nacht ſo wenig mit dem Schlaf gezanckt — Wir haben beyde gethan, als ſchliefen wir. Wer ſich mit dem Schlaf überwirft, zieht immer den kürzern.

Ich. Aber mit einmal Aufſtand machen, und dem Schlaf zeigen, daß man ſein Sclave nicht ſey. Was meinſt du, Vater?

Vater. Recht! in allen Fällen, nur nicht, wenn ein neues Bett daran Schuld iſt. Der

Schlaf kann nicht büßen, was unſre Weichlichkeit verſchuldt hat — Wer, wenn er ſchnell aufwacht, nicht gleich herausſpringt, verſteht nicht Wincke der Natur. Der zweyte Schlaf iſt ein Poſtſcript, das keinem Mann anſteht. Mittagsſchlaf iſt ein brennend Licht am Tage. Achtung, Alexander! Schlag an, Feu'r! biſt du heraus?

Ich. Wie Blitz!

Vater. Mercks dir ewig. Wer einen Fuß aus dem Bette ſetzt, und den andern nachholt, arbeitet auch nur mit halben Kopf.

Ich. Wie kanns anders? Ich hätte mögen den D. Luther hören und ſehen das Walt ſprechen, und aus dem Bette fahren.

Vater. Er fuhr gewiß mit ſechs.

Ich. Aber das Kreutz, das er ſchlug, wäre nicht nöthig geweſen.

Vater. Wers vertragen kann, des Morgens und Abends, kanns nicht ſchaden. Deine Mutter hatte die Gewohnheit zu kreutzen, wenn ſie jähnte und den Mund hielt. Dieſe Kreutzſchläge hab' ich ihr ſo aus dem Grunde abgewöhnt, daß ſies nach der Zeit für Sünde zu halten ſchien, und den Schlagbaum des Mundes, um die vorigen Kreutzer zu verbüßen, noch weiter aufriß,

als

als es nöthig war. Das Kreutz war die gemeinſte Strafe, womit man bey den Syrern, Egyptern, Römern und andern Völkern, einen Miſſethäter von der Welt brachte. Aus Schande iſt Ehre worden. Deine Mutter nandte dies einen Triumph der chriſtlichen Religion. Ein Kreutz iſt ein Ritter- und Ehrenzeichen: es hat ſo was edles in und an ſich, als die liebe Sonne, die alles glänzend macht, was ſie beſtrahlt. Häng es um ein ſchlecht Gewand; es übertrift Purpur und köſtliche Leinwand. Die Wapenkunſt gehöret zwar nicht zu Kanzelgaben; indeſſen rath ich dir dies Studium an, und da wirſt du ein Andreaskreutz, ein Schächerkreutz, ein Anckerkreutz, ein Kleekreutz, ein Krückenkreutz, ein Lilienkreutz, ein Patriarchenkreutz, und noch viele Kreutzer kennen zu lernen die Ehre haben.

Eine Stille! wir ſahen beide zum Fenſter, und jeder ſtieß eins wie aufs Commando auf — — Noch eine Stille —

Vater. Haſt du gebetet?

Ich. Zweymal angeſetzt, einmal vollendet. Aber keinen Morgenſeegen, denn ich hab nicht geſchlafen. Ich kann dem lieben Gott für nichts dancken, was ich nicht auch

 em-

empfangen habe. Die ſagen können: wir dancken Gott für ſeine Gaben, die wir von ihm empfangen haben, wenn ſie für Hunger ſterben möchten, ſind, denck ich, Schmeichler, Heuchler, Schrifftgelehrte und Phariſäer.

Vater. Zum Danck hat der Menſch, wie zum Troſt, immer Gelegenheit. Auch das größte Unglück iſt nicht ſo groß, daß man ſich nicht noch ein Stockwerck drüber dencken könnte. Der Armbruch iſt nicht ſo arg, als der Halsbruch. Viele Leute aber glauben freylich, ſo mit dem lieben Gott umzuſpringen, als mit ihres gleichen. Herz, Ehrlichkeit, iſt das, was Gott angenehm iſt; ich denck, er verzeiht hundert Flüche eher, als ein Gebet und Lob von dieſer Weiſe. Er will eigentlich nur die freudige Empfindung über das Gute, das wir gethan haben. Verſöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfre. Thu was gutes, und du beteſt — die ganze Natur betet und ſingt, und die Raben ſelbſt nicht ausgenommen. Siehſt du einen ſchönen Abend, einen ſchönen Morgen, ſo fehlen nur Worte zum Gebete, und die ſind nicht nöthig. Leute, die es auf bloße Worte anlegen, zaubern im eigentlichen Sinn, ſie betrügen die Umſtehenden, und

erwer-

erwerben ſich Almoſen, der nicht immer ein Stück Brodt und ein Vierting iſt, ſondern auch ein Bückling ein Ehrenwort ſeyn kann „das iſt ein frommer Mann.„ Es hat weiſe Heiden gegeben, die dafür hielten, man ſolte laut beten, damit Gott nicht mit unklugen Bitten beläſtiget würde; allein die Herren mögen es mir verzeihen. Gott iſt unſer Vater, und wir können ihm alles ſagen. Wir bleiben gegen ihn bis ans Ende kleine Kinder. Wir ſollen Gott lieben! Liebe ohne Aufopferung von der geliebten Seite, iſt ſchwer zu dencken. Gott opfert ſich, wenn er uns Gutes thut, nicht auf. Es koſtet ihm keine Mühe, wenn er Früh- und Spätregen, und fruchtbare Zeiten giebt, wenn er uns die Hand reicht. Es wär' alſo nur Ehrfurcht, was wir gegen ihn hätten, wenn wir nicht beten dörften. Das Gebet hilft uns zu einer Liebe, die anders iſt, als alle Lieben in der Welt. Chriſtus hat die Lehre vom Gebet ſo vortrefflich abgehandelt — Betet im Glauben, beſtimmt nicht: laßts Gott über. Plappert nicht, betet im Kämmerlein —

Mein Vater betete das Vater unſer, und ſah zum Fenſter, und ich betete mit, wir beteten ſehr laut.

Ich. Das war gebetet.

Vater. Amen.

Ich. Viel Leute ſchämen ſich, den lieben Gott auszuſprechen. Sie ſagen: der Himmel. Ich ſag ja nicht Mitau, wenn ich den Herzog meine. Einige ſagen: die Vorſicht, das ſind mir ſchon die rechten, nicht wahr, Vater?

Vater. Nicht immer wahr. Da muß man ſehr duldend ſeyn. Ich ſage gern, herzlich gern heraus: Gott, mein Gott, und freu mich, daß ichs nach meiner Religion darf. Andere Leute mögen andere Weiſen haben. Mann nennt offt nach der Hauptſtadt den Hoff, der Wienerhoff — ich werd bey meiner Weiſe bleiben.

Ich. Und ich auch in Ewigkeit.

Vater. Eine Nacht gewacht macht munter. Wir werden beid' einen herrlichen Tag haben.

Ich. Ich dacht' es wäre des erſten Ausflugs wegen. Der erſte Ausflug aus dem Neſte muß Alten und Jungen was angenehmes ſeyn. Du verſtehſt mich — nach dem lieben Gott biſt du mein Vater.

Vater. Sey gut Alexander, und das wirſt du ſeyn, wenn du Gott von Herzen Vater nennſt.

Vater, Tafeldecker, Ich.

Tafeldeck. Wünſch unterthänigen Morgen.

Vater. Guten Morgen, guter Freund.

Tafeldeck. Gnädiger Herr, und gnädige Frau, und gnädiger Juncker, bitten zum Thee.

Vater. Gleich — aber, lieber Freund, das Waßer hier iſt von geſtern. Nur Thee fehlt, ſo iſts Theewaßer. Können wir nicht kaltes, friſches Waſſer —

Ich. Mit Eis, wenns angeht, ich hab vom Eiskeller gehört.

Tafeldeck. Wird nicht gut thun.

Ich. Ich bins gewohnt, Eis im Waſſer, Speck im Kohl, Ehr im Leibe, Gewiſſen im Herzen.

Tafeldeck. Das ſind vier gute Schlüßeln, wolt' ich ſagen, ja, ich weiß nicht was? bin der Tafeldecker.

Ich. Herr Tafeldecker, ich bin ſehr hitzig aufs Eiß.

Tafeldeck. Sollen haben — (geht ab.)

Vater. So offt ich taufe, ärgre ich mich, daß wir nicht untertauchen. Das wär was für Leib und Seele.

Ich. Wenn wir ſo mit dem Feu'r umſpringen könnten, Vater! wenn wir ſo die Sonne, wie ein Caminfeu'r, anſehen, und wär ſie näher, heran treten könnten, ohne von der Flamme ergriffen zu werden —

Vater. Die offenbare See —

Ich. Ich möcht mich doch da eher baden, als die Hände dicht am Sonnencamin wärmen. Was auf der Erde iſt, gehört uns, haſt du mich gelehrt —

Vater. Das erſte Feu'r auf der Erde muß eine ſchreckliche Wirckung auf Menſch und Vieh gemacht haben. Ein Blitz ſchlug's vielleicht an, und die Menſchen unterhielten ein heiliges Feu'r, des ſich jedes bediente, bis ſichs jedes ſelbſt anſchlagen lernte. Der Menſch hat ſich ohne Zweifel vorgeſtellt, die Sonne wäre herabgekommen und wandele unter uns —

Ich. Eine große Vorſtellung!

Vater. Ich vergeb den Heiden, daß ſie die Sonne angebetet. Sie iſt eins von den großen Lichtern, die im Saal Gottes brennen. Wir haben ſie noch ſo ziemlich aus der erſten Hand; in wenig Minuten iſt der Strahl auf der Erde. —

Ich. Ich wünſcht', ich hätt das erſte Feu'r auf Erden geſehen.

Vater. Auch ich, ich denck das erſte Feuerlerm iſt die Urſach, warum wir noch immer ins Feuer ſehen, wo wirs finden. Wir feuren das Feſt des erſten Feu'rs. Caminfeuer verdirbt das Auge, ſagt man, und was thut denn der Rauch der Oefen? das unwürdigſte, was je die Menſchen erdacht haben, höchſtens für ſchwangere Weiber gut. Der Kreißſtuhl ſteht am Ofen. Ich bin kein Republikaner, allein ich bin ein Menſch. Kein Menſch, der ſich frey fühlt, ſolte einheitzen, und ſich die Haare ſtecken, oder ſie kleben. Wer nicht mit der Hand in die Haare kann, und mit unverwandten Augen ins Feu'r ſieht, und ſich Feu'r zu machen verſteht; iſt wenigſtens kein Engländer. Ich bin für den monarchiſchen Staat, das weißt du; allein auch da giebts Freiheit. Du weißt die Fabel vom Prometheus? —

Ich. Dem Feu'rdieb, Ja!

Vater. Man läßt es nicht, ins Feuer zu ſehen, und wenn man mit ſeinen Augen drüber einen Bund macht; ſo ſieht man nicht, man ſchielt, man ſtiehlt — die Thiere ſelbſt machen große Augen und ſtaunen das Feuer

an — Wie ich mich freue, wenn ich Spuren der Natur finde, daß iſt unbeſchreiblich, ich denck immer Gottes Finger zu ſehen, wenn ich Natur ſehe —

Ich. Ich ſehe Gottes ganze Hand.

Vater. Junge! Tauſendmal hab ich gedacht mein Ebenbild! nur etwas rauher dünckt mich. — Schadt nichts, du biſt in Curland gebohren, und ich in einer beßern Gegend. Du jung, ich — alt. Söhne, die der Mutter ähnlich ſind, bekommen ihre Fähigkeiten und Neigungen; allein in höherm Maaße. Sie ſind Birnäpfel: ich würd ſie all zu Geiſtlichen beſtimmen. Sie haben bis zum Pabſt Anlage; nur keinen Schuß vertragen ſie. Hätteſt du etwas, Alexander, von dieſen Wachsjungens, ich gäbe was drum —

Ich. Und warum Vater?

Vater. Das eine Frage! du ſolſt nicht mit Feuer, ſondern mit Waſſer taufen.

Ich. Gott braucht auch Luthers im Dienſt, nicht blos Melanchtons, Vater! Ich wett, Luther ſah ſeinem Vater ähnlich, wie ich dir, und Luther, das wett ich auch, wär ein ſo guter Generalfeldmarſchall geworden, als er jetzo Glaubensvater iſt, und hätt ſo gut

gut Sieg erfochten, als einen Catechiſmus geſchrieben.

Vater. Es würd manchmal gut ſeyn, wenn ſich ein Geiſtlicher mit einem Narren von Freygeiſt herumſchießen könnte. Gewiß würd er mehr durchs Pulver, als durch Gründe frommen, beſonders in Curland, wo alles nach Pulver riecht — allein wer das Schwerd nimmt, wird durchs Schwerd umkommen —

Ich. Mit dreyen nehm ichs auf — ich meyn mit Freygeiſtern, ſonſt weiß ich auch wer Herz hat.

Vater. Feigheit fällt in alle fünf Sinne: man ſieht ſie im Finſtern. Einen muthigen Mann kennt man nicht ſo leicht. Er trägt nicht Spieß und Lanze. Gemeinhin ſieht er blöde aus. Seine Miene iſt ſanft und edel: wenn er ſpricht, iſts als ſpräche man mit Frauenzimmer.

Ich. Wer hat, darf nicht borgen —

Vater. Ein muthiger Mann iſt ein vermögender Mann, und darum braucht er kein Creditkleid, keinen Empfehlungsbrief. — Er iſt überzeugt, daß es ihm nicht fehlen könne. Muth iſt ein edles Bewuſtſeyn, von dem einige Leute ſehr einfältig ſagen, er ſey anzu-

ſehn.

ſehn. Stolz iſt anzuſehn; allein kein edles Bewußtſeyn —

Ich. Wie kommts aber, Vater! daß auch den Herzhafteſten der Muth zuweilen verläßt, und daß er nach einer Zeit wieder muthig wird?

Vater. Weil er kranck war, und wieder geſund wurde! das iſt aber eine Kranckheit ohne Namen, etwas Kolick iſt immer dabey — Oft kommts, weil der Held mit einer Schlafmütze ſein Haupt bedeckt hat, da er eben angegriffen wird. Er ſollte ſelbſt im Hut ſchlafen.

Ich. Im Hut, oder im bloßen Kopf — Vater, ich will dein Sohn nicht ſeyn, wenn ich je anders zu Bette gehe —

Vater. — Du warſt Alexander! jetzt biſt du es nicht mehr! Kannſt es nicht mehr mehr ſeyn! mußt es nicht ſeyn! Ich dacht anders, und Gott dacht anders. Setze immer eine Schlafmütze auf, und bekämpfe dich ſelbſt, dann haſt du Muth, auch ohne den Degen in der Fauſt, und im Schlafrock und Pantoffeln. Muth braucht man, wie Saltz, zu allem, und beym Cammertod mehr, als auf dem Bette der Ehren, wo Wuth und Verzweiflung offt die Herzhaftigkeit einfeuert.

Dies

Dies iſt ein eingeheitzter Muth. Iſt der Ofen kalt, iſt alles kalt —

Ich. Ich weiß, Vater, wie ich das Loch hier am Kopf kriegte, was es heiße, auf dem Bette der Ehren ein Loch kriegen, und wie ich kranck war, was ein kalter Ofen heiße. Das Loch war mir weniger, als wenn ich mir das Hemde vorbey ins Fleiſch geſtochen. Ich wollt drüber was ſchriftliches aufſetzen, ſo weiß ichs. Sich ſelbſt bekämpfen, Vater! und eine Hopfenſtange ſeyn, iſt doch zweyerley.

Vater. Sich im wagerechten Stand ſetzen, und immer im Gleichgewicht halten, iſt unmöglich. Wer nicht Leidenſchaften hat, iſt kein Menſch. Unſer Herr und Meiſter jagte Käufer und Verkäufer aus Gottes Tempel. Wer im Sitzen ſchelten, und wenn er ſich ſtößt, beten kann, iſt ein Menſch, mit dem ich nichts zu theilen haben will. Ich werd gewiß betrogen. Ich hab mich als Paſtor zu dem „daß dich der Tauſend“ bequemen müßen, „daß dich der Teufel„ ſagt man, ſoll geſunder ſeyn. Es ſoll wie ein Glas Waſſer abkühlen. Die Natur kühlt ſich auch durch Donner und Blitz. Um den Teufel nicht ſo viel Ehre anzuthun, ſollte man ein

ander

ander Wort erfinden. Es kommt alles auf Begriffe an. Auguſtinus und Lactanz konnten ſich nicht überreden, daß die Erde rund ſey, weil ſie die Schwere der Körper nicht kannten, und —

Ich. Vater! was du mir ſagſt, iſt mir, Auguſtinus und Lanctânz ausgenommen, ſo bekannt, als ob ichs gewußt hätte, und doch lerne ichs erſt.

Vater. Das iſt der größte Beweis der Wahrheit. Der Vers iſt gut, den man auf einmal behält, und eine Sache, die, wenn wir ſie gehört, uns ſo dünckt als hätten wir ſie ſchon zuvor gewußt, iſt gewiß wahr.

Ich. Du biſt mir Philippus und Ariſtoteles in einer Perſon.

Vater. Wenn man den Kindern auf alle ihre Fragen antwortet, curirt man ſie durch Aderlaßen. Man macht ſie ſchwach. Wenn du A frugſt, antwortete ich B, und hierdurch gewöhnt ich dir ab, zu fragen, und an, ſelbſt zu dencken. Wer immer in ſeiner Jugend gefragt hat, frägt, auch wenn er alt wird. Hätt'ſt du noch einen Bruder gehabt, hätt ich ihn negativiſch erzogen, und ihm nicht geſagt, hier geht der Weg, ſondern: hier geht er nicht — Wenigſtens,

Ale=

Alexander, haſt du einen mündigen Ausdruck. Du biſt ein Menſch, der bey der Natur in die Schule gegangen, ein Stück vom Seher! — Wer blos die Alten lieſt, iſt ein Gläubiger, du kannſt ſie auch zur Noth leſen, dieſe erſte Verſion der Natur. Laß uns jetzt gehen — der Thee iſt ſchon erwünſcht kalt.

Ich. Vater, ich möcht noch zehn Stunden hören.

Vater. Und ich bin lang nicht ſo ein Vielwißer geweſen, wie heut, und auch du umfaſſeſt alles, du ſprichſt ſo behend, und jedes Wort iſt Schach dem Könige. Das machen die neuen Betten und die Nacht ohne Schlaf.

Ich. Noch eins, Vater: ha Waßer!

Vater. Ströme! deſto beßer für dich einen, und für mich auch einen — —

* * *

Ich. Das Noch eins hab ich nicht erſäuft: die gnädige Frau ruft mich Monſieur.

Vater. Beſonders! daß Monſieur bey den Deutſchen zwey Pfund weniger, als Herr, und Mamſell zwey Pfund mehr wiegt, als Jungfer!

Ich. Immerhin, Vater! Ein Franzoſe mag ein Monſieur ſeyn, aber nicht ich. Zwey Pfund weniger oder mehr, ich ehre das Wort Jungfer.

Vater. Ich auch, Alexander, und auch darum mit, weil es ſich rein hält, und mit keinem Reim in Gemeinſchaft tritt. Das ſind für mich königliche Wörter; ſie geben ſich nicht mit erſt was ab.

Ich. Wer meine Schweſter —

Vater. Wenn du eine hätteſt!

Ich. Mamſell hieße, der ſolte eine Ohrfeige mit dieſer Hand haben, oder ich will Monſieur ſeyn — Und immer in der dritten Perſon ſpricht die gnädige Frau. Wird Monſieur nicht haben wollen, will Monſieur nicht ein Glas Bier? Bin ich denn kein Du oder Sie werth! Kann ſie mir nicht gerad' ins Geſicht ſehen, wenn ſie mir zuſpricht. Warum ſtößt ſie denn nicht das Glas mit mir an. Sie ſchielt nur von der Seite herab. Gottlob! daß ſie nicht mit Er herumwirft, ich wüßte nicht — Vater! — Wenn fängt man denn an Litteratus zu ſeyn?

Vater. Es iſt nicht überall gleich. Im Mitauſchen Kreiſe früher, im Bauskeſchen Kreiſe ſpäter, im Seelburgſchen Kreiſe noch

ſpäter,

ſpäter, im Doblehnſchen Kreiſe früher, als im Mitauſchen, und ſo weiter durch alle Kreiſe.

Ich. Ihr Mann, Vater, hätte verdient den lincken Flügel meines Phalanxs zu commandiren. Zum Parmenio, Vater, nicht wahr? Er weiß doch, was einem ſeeligen Alexander zuſtehet. Von ihr, dünkt mich, kanns heißen: ihr Wurm wird nicht ſterben, und von ihm: ſein Feu'r nicht verlöſchen —

Im Garten.

Die Frau v. G. die Vorigen. Herr v. G.

Frau v. G. Sehr erfreut, Herr Paſtor — Wol geruht? Ich bitte Platz zu nehmen. Herr v. G. hat einem Sperling das Leben abgeſprochen, und iſt unten, ihm das Wort zu halten. Monſieur, bitte zu ſitzen — Ohne Umſtände. Gartenfreyheit! da ſind wir alle gleich —

Ich. Vom Paradieſe her.

(mein Vater bückte ſich bis ans Wort halten, ich von Monſieur an.)

Frau v. G. Caffee?

Vater und ich. Unterthänigen Danck.

Frau v. G. Thee?

Vater und ich. Gehorſamſt.

Frau v. G. Niemals?

Vater. Niemals, gnädige Frau.

Frau v. G. Und warum?

Vater. Jedes Volck hat was es bedarf, gnädige Frau, kann Original ſeyn, darf nicht Thee und Caffee trincken.

Frau v. G. Aber Wein?

Vater. Der iſt vom lieben Gott fürs ganze menſchliche Geſchlecht eingeſetzt, und dann, gnädige Frau! wächſt nicht Wein in Curland?

Frau v. G. Vielleicht würd auch Thee und und Caffee wachſen —

Vater. Nimmer, und wenn es wäre. Wie kann wol die Natur mit Bohnen und Strauch die Abſicht verbunden haben, die man jetzt damit verbindet?

Frau v. G. Aber angenehm iſt wenigſtens Caffee im Grünen?

Vater. Warum nicht eine Mahlzeit aus natürlichen geſunden Speiſen?

Frau v. G. Es iſt zu warm —

Vater. Des Abends. In Curland gehts mit dem Frühſtück beynah wie in England,

und

und das hat, ich muß geſtehen, ſehr viel verführeriſches. Alles kommt ungeputzt zuſammen, wie bey einer Brunnenkur, und mit einem ſo freyen unverfälſchten Kopf, daß es eine Luſt iſt, gute Leute frühſtücken zu ſehen. Die Seel iſt ſo wie der Leib im Negliſchee, und wenns früh iſt, iſt der Tag ſelbſt ſo. Sein Schleier iſt ein liebenswürdiger wonnevoller Anzug — Nicht immer aber, gnädige Frau! können wir in Pyrmont ſeyn, und den Brunnen trincken, und unſrer Seele und dem Tage bey der Toilette aufwarten. Wir haben Geſchäfte: die Morgenſtunde –

Frau v. G. Ich halt Caffee und Thee nicht für geſund —

Vater. Ich auch nicht —

Frau v. G. Die Aerzte ſind indeßen getheilt —

Vater. So wie in allem, was die Diät betrifft, die ein jeder Arzt nach dem Schnitt ſeines Magens beurtheilt.

Ein Schuß! gehört und geſehen.

Frau v. G. Vater. Ich. Der Sperling.

Herr v. G. (Einen todten Sperling in der Hand.) Ha, willkommen ins Grüne! Herr alter und Herr junger Paſtor.

Frau v. G. Gelt! Monſieur iſt erſchrocken.

Ich. Ueber einen Schuß?

Herr v. G. Er erſchrickt über dich, und ich auch, gnädige Frau. Für erſt bitt ich Herr ſtatt Monſieur! Wer nicht vor einen Schuß erſchrickt, iſt kein Monſieur. Sieh ihm ins Geſicht. Iſt er erſchrocken?

Frau v. G. (Zu mir.) Sie haben gepredigt?

Herr v. G. Das heißt ein Seelenſchuß. Ich habe Sie weit und breit rühmen gehört.

Ich. Ohne Verdienſt und Würdigkeit.

Vater. Ew. Hochwohlgebohrnen —

Herr v. G. Herr Paſtor, laßen Sie mir den Hochwohlgebohrnen weg oder —

Frau v. G. Wenn der Herr Paſtor ſichs aber angewöhnt hat.

Herr v. G. So muß ers ſich abgewöhnen.

Frau v. G. Falls es ohne Mühe geſchehen kann.

Herr v. G. Wenns auch Mühe macht.

Frau v. G. Das nenn ich Zwang.

Herr v. G. Es hängt von Ew. Gnaden ab. Herr Paſtor! Sie wolten von der Predigt ſagen.

Vater. Wenn Sie ſie gehört hätten, würden Ew. —

Herr v. G. Herr Paſtor, ich bitt — ich nehms für ein heimliches Verſtändnis mit meiner Frauen, wenn Sie nicht thun, was ich bitte, was ich will — Wenn ich ſie gehört hätte, würd ich —

Vater. Eine gute Suppe, und einen guten Nachtiſch gefunden haben. Ein Paar ſchöne Lieder, die ſeine Mutter ausgeſucht hatte. Die Predigt war nur, um zu verſuchen, ob Stimme und Anſtand — nur des Leibes Nahrung und Nothdurft wegen, wenn ich ſo ſagen darf —

Frau v. G. Ich würde bitten, ſie im grünen zu wiederhohlen —

Herr v. G. Warum nicht gar? Eine Predigt in die Kirche, eine Pfeife Toback im Grünen.

Ich. Ich glaub auch, ich würd' im Grünen von der Natur überſchrien werden —

Herr v. G. Recht! — ſchon warm Waſſer getrunken?

Vater. Wir haben gedanckt, wir trincken nur kalt Waſſer ohne Gewürz, wie's Gott beſchert.

Herr v. G. Das iſt brav! ich auch ſo — da ſiehſt du, Frau! was brave Kerls ſind.

 (in-

(indem er den Sperling wegwirft.) Ein Dieb weniger in der Welt —

Vater. Ein wahrer Dieb. Unſtet und flüchtig, wie das böſe Gewißen.

Herr v. G. Indeßen kommt's auf Erziehung an, und der Sperling ſingt, wie einer der ſchönſten Sänger unter den Vögeln. Dieb würd' er freylich auch bey einer Syrenenſtimme bleiben. Ich ſelbſt habe Proben, und der Schluß iſt richtig. Kein Vogel hat eine eigenthümliche ihm, von Gott verliehene Singſtimme, ſondern nur Flötraversanſatz, Fähigkeit zu allem vögelmöglichen Geſang. Es kommt auf den Cantor an: wie die Alten ſungen, ſo zwitſchern nach die Jungen! — Wo iſt Fritz mit ſeinem halbehrwürdigen Hofmeiſter geblieben?

Frau v. G. Der Juncker (der Accent auf Juncker) kleidet ſich an. Der Hofmeiſter leiſtet ihm Geſellſchaft. Sie haben ſich das Längſte —

Herr v. G. Der Jung iſt gut, nur nicht viel Herz, und das haſt du Schuld —

Frau v. G. Beßer kein Herz, als keinen Verſtand —

Herr v. G. Nichts geredt. Verſtand iſt des Herzens Spürhund. Ich kenne noch keinen beherzten Mann, der nicht mindſtens

fürs

fürs Haus Verſtand hätte: aber verſtändige kluge Schurcken kenn ich dir ſo gut, als meine Kugel, Schrot, Wind, Bürſchbüchſen. Gewehr auf ein Haar. Ich weiß den Unterſchied zwiſchen beherzt und gutherzig; allein Herz iſt hohl mich — Herz. Es kommt alles auf eins. Du wirſt dein Lebtag nicht einen beherzten Mann kennen, der nicht mitleidig, großmüthig, gutthätig iſt, und ſein Paar Tropfen weinen kann. Verſtand! Sieh doch! was ihr Weiber dies Wort in den kleinen Mund nehmt. Dies Wort iſt mit Ew. Gnaden Erlaubniß generis maſculini, oder wenn du es im Deutſchen haben wilſt: Es hat Haar um ~~den Bart~~ —

Frau v. G. Wird aber oft kahl geſchoren.

Herr v. G. Einfall! Euretwegen aber wächſt wieder. Ha, gnädige Frau, wie gefällt Ihnen meine Predigt in der freyen Luft? Die Anwendung werden Sie ſelbſt machen.

Frau v. G. Sie iſt gemacht —

Herr v. G. Darf ich wißen?

Frau v. G. Mich dünckt, es zeigt wenig Verſtand, Böſes von ſeinen Kindern zu ſprechen. Monſieur — der Herr — wolt' ich ſagen, wird ſich einen ſchönen Begriff vom Juncker machen.

Herr v. G. Böſes? ſagt' ich nicht guter Jung —

Frau v. G. Jung! Schon dies Wort in gewißer Leute Gegenwart (auf die Bedienten weiſend) ich denck doch, er hieße ſo gut Herr v — als Ew. Hochwohlgebohrnen?

Herr v. G. Es ſcheint Ew. Gnaden wollen mein Schiff entern. Gehorſamer Diener, ſo nah ſind wir noch nicht. Weißt du was entern iſt? frag's nach in Libau!

Frau v. G. Entern hier, entern da, es ſchickt ſich wenig —

Herr v. G. Albern! es muß ſich ſchicken. Er iſt Edelmann, weil ich einer bin, dabey iſt wenig auf ſeiner Seite.

Frau v. G. Der Adler iſt darum Adler, weil ſein Herr Vater einer war?

Frau v. G. Warum Adler? warum nicht Gans; ſo bleibſt du in der Landsmannſchaft — Adler! ha! ha! ha! Engel haben keinen Zunamen. Teufel auch nicht. Wenn nicht Zunamen wären, würden mehr Menſchen ſeyn. Weiſt du wol, wie lang es iſt, daß Zunamen ſind? Der Teufel hohl den Schlingel, der ſie zuerſt aufbrachte. Man thut darum ſelbſt nichts, und ſieht vor oder hinter ſich. Hat doch dieſer und wird doch

jener

jener — Jn Curland beſonders, in Curland iſt ein Edelmann ein Erdſchollen, glebæ adſcriptus, nicht wahr Herr Paſtor?

Vater. Jch habs offt geſagt, da iſt aber nicht der Edelmann: Curland und Semgallen ſind Schuld. Jn dieſem Fall hat ein Litteratus den Vorzug, daß er, wie die Apoſtel, in alle Welt geht. Befällt ihn ja das Heimweh; er ſtirbt wenigſtens nicht auf der Stelle, wo er gebohren iſt. Mit ihm iſts Comma, Colon, Semicolon, mit dem Adel Punktum.

Herr v. G. Recht, Punktum, ein groß Punktum, man kann es einen Kleck nennen, da wo ich gebohren bin und ſterben werde, ſind ſchon ſieben gebohren und geſtorben, und mein Jung wird den Punkt nicht verrücken.

Frau v. G. Warum denn nicht?

Herr v. G. Weil er nicht kann, und kein Curländer es kann — Für ihr Vaterland Korn und Waitzen ſäen, das iſt alles was in ihrer Macht iſt. Darum Punktum! Punktum! Punktum!

Frau v. G. Der Himmel gebe du machteſt, Punktum, und wir fingen was anders an.

Herr v. G. Mit dir, wenns Ew. Gnaden gefält. Aber Herr Paſtor wie kommts, daß

daß es mit gelehrten Leuten in gewiſſer Art nicht beßer geht?

Die gnädige Frau gieng beym Wort: gelehrten Leuten, ſehr freundlich ab. Ihr Compliment für mich, zeigte daß ich Herr und nicht mehr Monſieur in ihren Gedanken war —

Vater. Sie haben Recht. Ein Gelehrter hat ſelten einen Sohn, der ſeinem Bilde ähnlich iſt. Mit ihm fängts an, mit ihm hörts auf; allein dies gilt nur von Gelehrten majorum gentium, von halb Engeln, ganz Engel gilts nicht unter Menſchen, die Fleiſch und Bein haben, Copernikus, Newton, Kepler, Leibnitz — —

Herr v. G. Das waren Kerls! dem Copernikus bin ich am gutſten, Gott weiß warum. Seinetwegen wünſcht ich ein Preuße zu ſeyn —

Vater. Es iſt wahr, Copernikus ſchloß den Himmel auf. Es war ein Petrus, zu dem Gottes Stimme erſcholl: ich will dir des Himmelreichs Schlüßel geben — Newton aber war chargé d'affaires des menſchlichen Geſchlechts, im Himmel und auf Erden, und unter der Erden. Licht war ſein Blick, und was er machte, das gerieth wohl. Kepler, ein Haushalter über Gottes Geheimniſſe,

Siegel-

Siegelbewahrer der Natur, und Leibnitz, ein Cammerherr unter ihnen. Ein Mann, der allen allerley war, der erfinden konnte, ohne Bleifeder und Schreibtafel in der Hand zu haben, der, wie man vom Newton erzählt, keinen Damen-Finger, ſo viel ich weiß, verbrandt hat — —

Herr v. G. Kein Menſch weiß von dieſer Leute Kinder, und doch iſt Nachruhm entweder gar nichts, oder Erbgut. Wer keine Kinder hat, thut thöricht, ſich von fremden Leuten nachrühmen zu laßen: „Er hatte Verſtand, er hatte Geld„

Vater. Geld wirft keinen Nachruhm ab. Es trägt nur Zinſen, ſo lang man lebt. Ein Reicher iſt, ſo lang er lebt, Souverain in dieſem Jammerthale. Er kann ſich alles kaufen, vielleicht gar ruhiges Gewißen und Geſundheit. Iſt er geitzig, und wo iſt ein Reicher, der es nicht wäre? wird er wenigſtens ſeltener kranck, wie ein andrer — Kein epiſcher Dichter hat ſolch eine Einbildungskraft, wie er. Er genießt alles in der Einbildung. Kein Wunder, daß er ſich nie den Magen verdirbt. Er ſieht ſeinen Geldkaſten an, und da ſieht er Wagen und Pferde, da ſieht er ſeinen Tiſch mit allem Neuen vom

Jahr

Jahr beſetzt — Leckerbißen und feine Weine! Das ſieht man in keinem optiſchen Kaſten, was der Geitzhals alles ſieht. Hier iſt der Hals übel gepaaret, der Geitzige müßte denn am fremden Orte ſeyn, wo es ihm nichts koſtet. Geld ſolte das Mittel ſeyn, um zu genießen; allein der Reiche hat gemeinhin Mittel, um ſich neue Mittel zu erwerben, und am Ende Mittel über Mittel; allein keinen Zweck — Im Tode heißts: „Sohn „du haſt dein Gutes empfangen in deinem „Leben„ es thut nichts, ob in Proſa oder im Gedicht, ob wircklich oder in Einbildung. Das Geld bleibt zurück, und wenn man ja an den ſeelgen Herrn denckt, ſo heißts der Geck! ſo ſchönes Geld! und ein ſo ſchlechter Keller! Mit dem Nachruhm des Gelehrten iſt's eine andre Sache. Verſtand trägt Zinſen bis an der Welt Ende. Newton hat keine Kinder nöthig. Jeden Gelehrten hat er über die Taufe gehalten, iſt's ein Jude, hat er ihn beſchnitten. Jeder ſeiner Schüler iſt ſein Sohn — Ein Gelehrter dieſer Art hat das Glück, lauter wohlgerathene Kinder zu haben, es ſind Seelenerben, die er mit Geiſt und Wahrheit nährt — Er darf weder Gaſtwirth, noch Schwerdtfeger,

ſeger, noch Fechtmeiſter, noch Wäſcherin für ſie bezahlen.

Herr v. G. Alles gut, lieber Paſtor, was hat aber Newton und alle von ſeinem Gelichter davon?

Vater. Ein doppeltes ewiges Leben — in jener Welt eins, in dieſer Welt eins. Ein Gelehrter, der ſich ſeiner Unſterblichkeit bewußt iſt, hat einen Beweis mehr in ſich, daß er nicht aufhören werde. Dieſe Unſterblichkeit, und jene Unſterblichkeit, ſind verwand — und rechnen Sie dies Bewuſtſeyn für nichts, ehe ſolch ein doppelt Unſterblicher den Weg geht, den alle gehen? Er lebt doppelt — ſchmeckt ſterbend doppelte Kräfte der künftigen Welt —

Herr v. G. Paſtor, es iſt mir nicht anders, als wenn ich losdrücken will, und der Vogel fliegt davon — ich bin ſo nah an der Ueberzeugung; allein weg iſt der Vogel —

Vater. Ich bitte, laßen Sie ihn nicht fliegen —

Ich. Ich hab ihn im Fluge getroffen, Vater!

Vater. Die Sache iſt geiſtiſch, und will geiſtiſch gerichtet ſeyn —

Herr

Herr v. G. Bey gelehrten Familien laß ich den Nachruhm gelten.

Vater. Allein, in Wahrheit, er iſt nicht andenckenswerth. Die Hiſtorie wird mit der Zeit ein Familienſtück werden, und es wird heißen: dort linker Hand wohnt die Hiſtorie in ſechs Häuſern — die gelehrte Familien aber auf den Fuß, wie wir ſie bis jetzt kennen — vielleicht viel Vorruhm; allein deſto weniger Nachruhm. Die meiſten Menſchen halten den Nachruhm für Nachhall; allein gefehlt! ſehr gefehlt! Aufrichtig, ich kenn bis jetzo keinen ſtiftsfähigen Familiengelehrten. Der Sohn lernt beym Vater das Handwerck aus, und hat Vorzüge beym Meiſterwerden. Der Sohn behält des Vaters Leiſten, und alles iſt nach väterlicher Weiſe — Man nennt dies Wißen: Familiengelehrſamkeit.

Herr v. G. Gelt! die iſt nicht viel über eine Elle beßer, als Familienwitz.

Vater. In die Länge oder Breite.

Herr v. G. Wie iſt das?

Vater. Gelehrſamkeit halt ich breit, Witz lang —

Herr v. G. Danck für gute Nachricht —

Vater. Witz erfindet, Urtheilskraft behandelt. Wer Witz hat, kauft den Acker.

Wer Urtheilskraft beſitzet, theilt die Felder ein, ſäet und umzäunet. Der Witzige vergleicht, der philoſophiſche Richter verknüpft oder trennt. Der Witzige macht allem, was ſchön iſt, die Aufwartung. Der Philoſoph iſt für Verlobung und Beylager, und was er zuſammengefügt hat, ſoll der Witz nicht ſcheiden. Der Menſch iſt ſtumpf, heißt: er hat nicht Witz. Der Menſch iſt dumm, heißt: er hat nicht Urtheil.

Herr v. G. Setzt man nicht Kopf dazu, Dummkopf, Stumpfkopf? —

Vater. Ja! allein ſehr unrichtig. Man entweiht den Namen Kopf, denn der deutet Scharfſinn an. Das iſt ein Kopf, heißt: er iſt ſcharfſinnig. Es iſt kein Kopf, heißt: er iſt es nicht.

Ich. Aber, Vater! wenn man von einem Kinde ſagt: es hat einen Kopf?

Vater. Ein Kopf ſeyn, und einen Kopf haben, iſt zweyerley. Beym Kopf ſeyn, fingirt man ſich, der Mann ſey lauter Kopf, a potiori fit denominatio. Einen Kopf hat jeder —

Ich. Aber, Vater! in welchem Jahr ſtellt ſich denn der Scharfſinn ein, und wenn kann

 man

man von einem, der einen Kopf hat, ſagen: er ſey ein Kopf?

Vater. Nicht an der Mutter Bruſt; allein oft früh, oft ſpäter.

Ich. Alſo, Gottlob! kann auch Kind und Jüngling Kopf ſeyn? —

Vater. Allerdings! in Hofnung! man ſieht was die junge Seele werden wird, ſo wie im Frühling die Erndte, des Morgens den Tag! Die meiſten Knoſpen haben den Geſchmack der künftigen Frucht —

Hier machten wir uns alle drey Complimente, und ſtießen die Köpfe im Guten an einander; der geneigte Leſer wird mir dieſe Stöße gern erlaßen. Es würde auch unartig geweſen ſeyn, wenn einer dem andern den Kopf abgeſprochen hätte.

Vater. Gedächtnis, Schärfe der Sinnen, ſind beym Witz und Urtheilskraft Geſellſchaftscavaliere, Sekretairs, Haushofmeiſters u. ſ. w. Verſtand hat das Votum deciſiuum.

Herr v. G. Gott ehr mir den Witz, weil er zu lachen macht; das Klügſte was die Menſchen können.

Vater. Ueber Witz lacht man. Die Urtheilskraft aber macht ſeelenfroh. — Die Seelenfreude iſt eine ganz beſondere Freude.

Man

Man kann hiebey, auf ſeine eigene Hand, wie ein König, vergnügt ſeyn. Dies iſt der einzige Fall, da man ſich auch ganz allein einen geiſtigen Rauſch antrinken kann. Der Witz liebt Geſellſchaft. Bey der Urtheils=kraft erfreut man ſich über die zurückgelegten Schwierigkeiten, wenn würcklich die Sach uns ſchwer geweſen. War ſie uns leicht, ſo freut man ſich der Leichtigkeit wegen, und macht ſich ſelbſt ein Compliment —

Herr v. G. Beym Witz muß alles wie von ohngefähr kommen.

Ich. Alles ex tempore und pro tempore aus dem Ermel. Es blitzt, ohne daß man vorher Wolcken ſieht.

Herr v. G. Wenn ich vier Köche und Jun=gens ohne Zahl mit weißen Schürzen her=umlaufen ſeh, ehe die Flügelthüren zur Tafel geöfnet werden; ſag ich ſchon vor Tiſch: pro=ſit. Mir ſchmeckt es nicht. Auf Hochzeiten eß ich am wenigſten. Ich könnt immer Me=dicin einnehmen, eh ich zur Hochzeit führe. Ich denck, Herr Paſtor! Witz und Vergnü=gen iſt wie Vater und Sohn, und Vergnü=gen, wenns gleich noch ſo viel koſtet, muß ſo ausſehen, als wenn es Geſchenck wäre.

Vater. Jeder Einfall hat die Natur, daß er uns in der Erwartung betrügt; im gemeinen Leben gehört ein Geſicht dazu, Einfälle zu ſagen. Es giebt Witz, der im Anfang nicht auffält, allein in der Folge wird man überraſcht, und das iſt der regelmäßigſte, der beſte. Er gefällt im Nachgeſchmack; wir wußten nicht wohin man uns führte; allein auf einmal ein ſchöner Platz. — Mancher Witz kommt von vorn, mancher von hinten, dieſer iſt engliſch, jener franzöſiſch. — Wie die Seidenzeuge in England und Franckreich; ſo auch engliſcher und franzöſiſcher Witz. — Der Engländer hat Baß-, der Franzoſe Diſcantſäyten. Aus einem engliſchen Gedancken macht der Franzos ein halbdutzend. —

Herr v. G. Und der deutſche Witz?

Vater. Noch iſt nicht viel von ihm zu ſagen. Er ſoll aber, wenn uns Gott leben und geſund läßt, die Tenorſtimme haben, halb franzöſiſch, halb engliſch. Witz müßte des Deutſchen Erhohlungsſtunde werden; Gründlichkeit, Ordnung, ſein eigentliches Kopfwerck. Zwiſchen Einfall und Einſicht iſt ein ſo großer Unterſchied, als zwiſchen nachthun und nachmachen, zwiſchen Form und Materie, zwiſchen Urſache und Folgen.

Ein

Ein Genie — ſtößt mich fort, ein Philoſoph leitet mich. Unſere Kinder werden ſehen und hören, was wir in Teutſchland noch nicht ſahen, noch nicht hörten —

Ich. Der liebe Gott verleih uns Aug und Ohr an Leib und Seele.

Herr v. G. Und beſcher uns auch was zu hören und zu ſehen, mit Leib und Seele.

Vater. Wüßt' ich, daß meine Erwartungen mich nicht trügen, ich würde wie Simeon ſagen: Herr, nun läßeſt du deinen Diener in Frieden fahren! —

Herr v. G. Ich auch, obgleich ich eigentlich kein Diener Gottes, ſondern des lieben Gottes Fröhner bin — Wißen Sie, Paſtor, was ich mir für Begriffe von Vernunft und Verſtand mache? Vernunft iſt major, Verſtand iſt minor, bey der Concluſio gehn Verſtand und Vernunft paarweiſe.

Vater. Ich hab nichts dawider. Verſtand urtheilt, Vernunft ſchließt. Vernunft iſt Urtheil a priori, Verſtand a poſteriori.

Ich. Auf die Art iſt Vernunft grob Geld, Verſtand klein Geld. —

Herr v. G. Was iſt das aber für ein Ding, wodurch man heilige und unheilige Scribenten auslegt? — kann mans Witz nennen?

Vater. Witz, Herr v. —, allerdings Witz; allein Witz, den man, im Schlafrock ſitzend, ein Knie übers andre gelegt, haben muß. — Eine Federmütze kann nichts dabey verderben. Witz, bey dem man ſo langſam geht, als wenn man einer Leiche folgt, und in Wahrheit man folgt einer Leiche. —

Herr v. G. Laßen Sie uns aufräumen, Paſtor, Sie ſind ein Mann, der zum Menſchen menſchlich redet. Viele der Herren Philoſophen haben da erſt ſo einen Wörterkram, daß mir der Kopf drüber bricht, und was ſollt ich mir den Kopf über Worte brechen! Ueber Sachen mit Freuden. Man muß erſt drey Jahr ſchweigen, eh man ein Wort mitreden kann. Sie ſind immer bis an die Zähne verſchanzt. Sie ſind die Prieſter, die lateiniſch zu Werck gehen. Wir armen Laien wißen nur Amen und Gospodipomila. Sollt denn nicht alles, was gelehrt ausgedruckt wird, auch in der gemeinen Sprache Raum haben? Es kommt nur, dünckt mich, darauf an, daß die Herren Philoſophen ſich den Kopf zerbrechen, anſtatt daß ſie ihn uns brechen laßen. Was ich ſagen wollte, betrift ein paar Worte: Naif und Laune, meine Frau und mich. Sie

braucht

braucht das Wort Naif, ich Laune; allein was beydes eigentlich ſagen will, wißen wir, hohl mich der — beyde nicht; ob wir es gleich gewiß ſo wißen, wie man das meiſte weiß. So viel aber glaub ich, daß man nur von einer Frauen ſagen kann, ſie wäre naif; von unſer einen aber, wir hätten Laune. — —

Vater. Um Sie beym Wort zu halten, wenn man etwas philoſophiſches, etwas richtiges in der gemeinen Sprache ſagt, iſt man, dünckt mich, naif. In Einfalt richtig dencken und thun, heißt, naif ſeyn. Philoſophie ohne Kunſtwörter, würd ich eine naife Philoſophie nennen. Launig iſt man, wenn man, ohne auf ſich acht zu haben, oder wenigſtens dieſe Achtſamkeit merken zu laßen, ſpricht und handelt. Man kann auch, durch ſeinen Anzug, durch die Farbe im Kleid, Laune verrathen. Man könnte ſagen, man wäre launig, wenn ſich die Seele ohne Spiegel angezogen hat. —

Herr v. G. Von der Laune auf die beſte Welt. Wenn man dem Worte das Menſchliche nimmt; könnte man ſagen: Gott habe die Welt bey Laune gemacht. — Was will man aber eigentlich mit der beſten Welt? Leib=

Leibnitz hat keiner Dame den Finger verbrant, ſagten Sie, und ich ſage, er ſelbſt hat ſich auch nicht die Finger verbrannt. — Ich wünſchte von Herzensgrund, die Welt wäre die beſte! Zu ſehen iſts nicht.

Vater. Mit dem ſterblichen Auge nicht, wohl aber mit dem unſterblichen. Leibnitz hat mit dieſem Gedanken kein Licht anzünden wollen; er hat nur ein ſchon brennendes geſchneutzt, oder höchſtens ihm den Räuber genommen. Es brannte dieſes Licht im Auditorio, wo vom Urſprunge des Böſen diſputirt wurde, und dies Zimmer wollte er helle machen. Mit dieſem Schuß mußt er das Ziel erreichen. Die Sache alſo war da, er wandte ſie nur an. Das Kleid war fertig, er ſetzte nur Knöpfe drauf, und zwar Knöpfe mit Gold beſponnen. —

Herr v. G. Aber konnte Gott nicht machen, was er wollte?

Vater. Warum ſollt er aber wollen, das Schlechtere dem Beßern vorziehen? So will kein lieber Gott. Es iſt gewiß, daß der liebe Gott in ſeinem Verſtande ſich Riße von allen möglichen Welten machen könne: denn ſonſt würd man ſeine Erkänntniß verſchräncken. —

Herr v. G. Concedo.

Vater. Ergebenſter Diener.

Herr v. G. Ich kann ja über jedes einzelne Ding poetiſch oder ſchön dencken, ich mein es, von der Spreu reinigen, es ſichten wie den Weitzen, und das muß auch in der Summe angehen. — Ich kann mir vorſtellen, wenn der liebe Gott dem Blitz und Donner keine Macht und Gewalt beygelegt, und Blitz und Donner blos Gottes Feuerwerck wäre, daß ichs mit Wonne ſehen würde, über die nichts iſt. Ich liebe Blitz und Knall. —

Vater. Ergebenſter Diener. Alſo kann Welt über Welt gedacht werden. —

Herr v. G. Aber gelt! Ein Gedancke wie aus der Piſtole. Können nicht zwey gleich gut ſeyn? So wäre nicht die beſte, nur eine gleich gute da. — Können ſie nicht Alpari ſeyn, wie die Kaufleute reden?

Vater. Das will ſagen, eine ſo vollkommen als die andere.

Herr v. G. Vollkommen! der Hencker, Herr Paſtor, nein! das will was anders ſagen, wenn ich nicht irre. Ich bin nicht ſo roh, als mir das Haar auf die Stirn gewachſen, ich habs gehegt, was ſoll mir eine

höhere Stirn, als der liebe Gott wollte? Ich denck aber, vollkommen iſt, wenn alles auf eins herausläuft, wenn viele Mannigfaltigkeiten unter Eine Regel ſich wenden, dieſe mag ſeyn welche ſie will, Peter oder Paul. Es iſt mir ſo als ein monarchiſcher Staat: daß ſich Gott erbarm! alles zu Einem. Ein Dieb iſt mit der Herren Philoſophen Erlaubniß vollkommen, ein Betrug iſt mit der Herren Philoſophen Bewilligung vollkommen. Es hat mir nie, unter uns geſagt, von den guten Herren gefallen, daß ſie ſo was vollkommen heißen, indeßen iſt dem nicht alſo, Herr Paſtor?

Vater. Im reſpecktiven, nicht aber im abſoluten Verſtande. In dieſem letzten Sinn ſtimmen die Philoſophen mit Ihnen. Sie nennen Etwas nur vollkommen, in ſo fern das Mannigfaltige den Grund einer Realität in ſich enthält. Je größer dieſe, je größer die Vollkommenheit. Wie wollen Sie aber Realität von Realität als Realität unterſcheiden?

Herr v. G. Wie ich alles unterſcheide, durch zehn Dinge, die in jener nicht ſind, und in dieſer ſind.

Vater.

Vater. Schon Ein Ding würde den Unterſchied machen.

Herr v. G. Ganz recht.

Vater. In einer Realität ſetzen Sie Etwas.

Herr v. G. Eine Realität iſt eine Eins, das Gegentheil eine Nulle.

Vater. Wenn Sie alſo zwey Welten von einander unterſcheiden wollten, müßten Sie in einer etwas annehmen, was in der andern nicht wäre. In dieſer wär eine Null, eine Verneinung. In jener eine Eins. Realitäten unterſcheidet man nur durch den Grad derſelben, durch Größe und Schrancken. —

Herr v. G. Können denn nicht zwo Raritäten, oder Realitäten — ich wünſchte ich könnte bey der Eins bleiben — allein es läßt ſich nicht — können nicht zwo Realitäten von gleichem Grade in ihrer Beſchaffenheit ſich von einander unterſcheiden?

Vater. Nein! denn eben hiedurch würd in einer etwas ſeyn, was in der andern nicht iſt; hier eine Eins, dort eine Nulle. Da haben Sie den Mangel, den Zaun, die Verneinung, und die Probe des Unterſchiedes von Seiten des Grades —

Herr v. G. Ich verſtehe ſo halb und halb, um es ganz und gar, durch und durch, oder das Netto provenu zu verſtehen, würd ich ohne Kopfſchmerz nicht abkommen. In der beſten Welt, der beſten Welt wegen Kopfweh, das würd ich der beſten Welt, und die beſte Welt es mir übel nehmen, ich könnte ſchon was drüber reden: ſchreiben aber nicht — das iſt in meiner Sprache, zwar losſchießen, nicht aber gut treffen. Nach meiner Art denck ich, und mich dünckt, ich faße die Sache wie den Stock, das iſt, beym Knopf. Gott iſt das gütigſte, das weiſeſte Weſen, und kann alſo nicht werden heißen, was dieſen Eigenſchaften nicht ähnlich iſt. Ueber die Möglichkeit und Unmöglichkeit, denck ich, iſt keine Frage, denn die Welt iſt da — ich ſehe Sonne, Mond und Sterne, Fiſch im Meer, Vögel in der Luft, und den Menſchen. —

Vater. Recht! ganz recht! Sie faßen die Sache beym rechten Ende, und ich — ich weiß ſelbſt nicht wo. Sie reden von der Leber, und ich plaudre aus der Schule. Wider Sie iſt kein Zweifel, wider mich aber noch ein Berg. — Ein Philoſoph des Alterthums meinte, ehe die Leiber waren, exiſtirten

ten die Seelen. Gott lies die Seelen loſen, und was kann er dafür, wenn dieſes oder jenes eine Niete zog. Indeßen das Ende vom Liede. Wenn ich unter Irrthum wählen ſoll; will ich lieber eine gütige Nothwendigkeit, als eine Freiheit, die das Beſte verwirft. —

Herr v. G. Herr Paſtor, nur nicht auf den monarchiſchen Staat angeſpielt! Da haben wir geſtern halt gemacht, und ich möchte nicht gern meiner Liebe zur Freiheit durch einen monarchiſchen Thron zu nahe kommen laßen. Noch etwas Philoſophiſches, Herr Paſtor! Wir wollen aber engliſch Dame ziehen, und hin und zurückſchlagen — ich will mich ſchon anſtrengen. — Auf Ehre, manches Wort von Ihnen, lieber Paſtor, iſt mir eine Nominaldefinition. — Heiſt es nicht ſo?

Vater. Gehorſamer Diener Herr v —

Herr v. G. Aber, Paſtor! ſagen Sie, ſind wir nicht ein paar Verneinungen, ein paar Nullen, ein paar Narren geweſen, daß wir uns und ſo manchen Realitäten ſieben Jahre, wenns nicht mehr iſt, den Rücken gekehrt? Ich glaub, wir hätten ſchon ein neu Syſtem, einen neuen Calender in der gelehrten Welt, während dieſer Nullenzeit eingeführt.

führt. Ein immerwährender iſt unter euch, Hochgelahrten Herren, nicht möglich. — Laßen Sie uns einmal von uns ſelbſt eins plaudern. Wir verdienen, daß wir uns eins verſetzen; wir wollen aber das ganze Geſchlecht zur Geſellſchaft mitnehmen. Ich hab es, glaub ich, von Ihnen, wer gen Himmel fahren will, muß erſt Höllenfahrt halten. Wer Gott erkennen will, erkenne ſich erſt ſelbſt. Noſce te ipſum. Das iſt die Lehre von Buße und Glauben. —

Vater. Das Wörtchen ich iſt ein Gemählde der Seelen! es will mehr ſagen, als Singularis. Es iſt der Singularis im Superlativo. Ich iſt natürlicher Werth, du, er, wir, ihr, ſie, nur in ſo weit ich voraus ſteht. So lang es heißt ich iſts recht, ſagt man aber ich ſelbſt; ſo iſt man kranck, und recipe: den Menſchen von ſich ſelbſt abzuziehen. Bey der Noth meines Nachbars denck ich an meine Sicherheit, wenn man den Nachbar wegen ſeines Eheproceßes beklagt, denckt man an ſeine Frau. Dem Reichen immer den erſten Stuhl, man könnte ihn, denckt man, doch wohl nöthig haben. Die Gegend aus meinem Fenſter iſt die ſchönſte, das Landgut meines Freundes das ſchatten-

tenreichſte. Ein Gereiſster lobt in ſeinem Vaterlande die Fremde, in der Fremde ſein Vaterland. Die Faulheit iſt oft der Sporn des Fleiſses: die künftige Gemächlichkeit, nicht das Edle der Arbeit, treibt. Kein Sohn läſst den Vater begraben, ohne vorher die Nachlaſsbalance zu ziehen, und die Bücher zu ſchlieſsen, und wenn auch der Verſtand zuweilen Recht ſprechen will, das Selbſt vertritt ihm den Weg Rechtens. Je mehr man dieſes ich verſteckt, je mehr Welt hat man. Die Selbſtſchätzung beſteht nur darinn, daſs uns andere nicht gering ſchätzen. So gar wenn man in Geſellſchaften ſich ſelbſt tadelt, iſts verdrieſslich, man will lieber mit einem Tubus nach Sternen ſehen, und aus einem indifferenten Standpunckt die Welt betrachten, als andere Leute ich ausſprechen hören. Man glaubt dieſes ich ſpotte uns nach, und mache uns Männchen. Der Menſch iſt zum Tauſch gebohren, er möchte ſeinen Stand, ſeine Seele, ſeinen Leib, nur nicht ſein ich vertauſchen. — Wenn man ein Buch ſchreibt, kann man ich brauchen, ohne daſs es ſo übel genommen wird, denn die gröſsten Dinge ſind durch Selbſtbilligung entſtanden. Dieſe wirft ein Licht auf alle Gegenſtände,

die

die uns beſchäftigen. Wir haben einen heitern guten Tag durch dieſes Licht. Es iſt Schade, daß die deutſche Sprache drey Buchſtaben beym ich hat. Man kann aber, wie meine Frau zu ſagen pflegt, bey allem erbauliche Betrachtungen haben. Beym Schmerz leidet das ch, iſt man betrübt, leidet das i.

Herr v. G. Herr Paſtor, ich hab noch nie vom ich ſo viel ſprechen gehört, ohne daß man ſich meint, als Sie. Ihr ich iſt blos Bild aller Menſchen; das Selbſt iſt das Ziel wornach wir alle ſchießen, mancher trift ins Schwarze, mancher dicht bey, mancher weit davon. Aber darüber eine Erklärung: warum gehört zur Beobachtung ſein Selbſt, Anleitung? Warum Kunſt, ſein eigener Zuſchauer zu ſeyn? obgleich man ſich vor der Naſe hat.

Vater. Warum muß man die Alten leſen, um zur Natur zu kommen? Warum brauchen wir Dollmetſcher, da die Natur doch Deutſch verſteht?

Ich. Warum ſtudiert man Medicin?

Herr v. G. Um curiren zu können.

Ich. Und wenn wir nicht curiren wollen, ſollten wir Medicin ſtudieren, um dem Arzte zu ſagen, was uns fehlt —

Herr

Herr v. G. Faſt dächt ich es wäre nöthig, und darum ſo viel Gräber, weil ſich beyde nicht verſtehen. Der Docktor ſpricht aus dem Buch, der Krancke ſpricht aus dem Leben — jener Latein, dieſer Deutſch.

Vater. Die Aerzte müßen entweder Menſchen, oder alle Menſchen müßen Aerzte werden.

Ich. Viele Menſchen, denck ich, Vater, beſehen ſich bloß, wie man ſagt, er hat die Welt geſehen oder beſehen.

Vater. Sie ſind in einem Naturaliencabinet, in einer Bibliothek ohne Kenntniße. Sie laßen ſich alles zeigen; ſo bald ſie heraus ſind, weiß kein Menſch ein lebendig Wort, höchſtens todte, wie ein Reiſe-Journal geſchrieben. —

Herr v. G. Ueberhaupt, denck ich, iſt das Reiſen nicht die Art, Menſchen zu kennen. Zu den meiſten Reiſenden könnte man ſagen: bindet ihm Hände und Füße, und werft ihn in ſein Vaterland. Der Menſch verſteckt ſich ſo wie das Wild — Kein Bild iſt ihm ähnlicher, als das in der heiligen Schrift „Adam verſteckte ſich unter die Bäume im Garten„ machte ſich grüne Vorhänge. Er ward aus einem Freunde Gottes ein Wilder.—

Vater. Ich glaube keinem Gereiſten, wenn er von den Menſchen ſpricht. Unſere meiſten Reiſebeſchreiber zeichnen das Zimmer, wo ſie abgetreten, die Wirthin oder ihre Tochter, den Herrn Wirth oder ſeinen Wildfang vom Sohn. Eh'r wolt ich aus dem Hervorgeruch der Apothecken, wenn ich vorbey gehe, ſchlieſſen, was für Krankheiten in Stadt und Land gang und gäbe ſind. Aus einem Wirthshauſe geht der Weg in die Welt; allein nicht in die Nation. Reiſende, ſelbſt Entdecker neuer Völcker, ſolten nur erzählen, was ſie geſehen und gehört, was ihnen vorgekommen und vorgefallen, ohne Vor- und Nachklang; denn was thut man nicht, einem guten Einfall, einer Wendung, einem Lieblingsgedancken zu gefallen. Dem Beſchreiber ſind keine Glocken zu geſtatten; er muß nie lauten laßen. —

Ich. So wärs wol am beſten, daß Jemand aus dem Volke ſelbſt das Volk beſchriebe.

Vater. Ja, wenn er gereiſet iſt, ohne an eine Reiſebeſchreibung fremder Länder gedacht zu haben, wenn er kein Amt und doch zu leben hat, wenn — und noch viele Wenns —

Herr

Herr v. G. Aber, lieber Paſtor, um wieder an Ort und Stelle zu kommen. Sind denn nicht alle Menſchen Menſchen, und hat man nicht alle, wenn man ſich hat? —

Vater. Wahr, gewiſſe äußere Dinge, Verzierungen, Schnitzwerck, Ein- und Ausgänge ausgenommen.

Herr v. G. Wer hat ſich aber?

Vater. Jeder, der je die Menſchen getroffen, hat in ſeinen Buſen gegriffen. —

Herr v. G. Indeßen, denck ich, iſts gut, zuweilen zu phantaſiren, im muſikaliſchen Verſtande, und das liebe ich an den Nagel zu hängen. Es verſteht ſich, an einen feſten, der nicht reißt; bey ſich nicht Feuer zu machen, ſondern beym Nachbar eßen zu gehen. Bete und arbeite, das heißt: lern dich und andere kennen.

Vater. In einer ſehr freyen Ueberſetzung. Alle Merckzeichen, wodurch man an den Tag legt, man gäbe auf ſich ſelbſt acht, man ſey auf dem Obſervatorio, geben unſern Handlungen ein linckes, ſteifes, gebrechliches, puckliches Anſehen. —

Herr v. G. Und der vornehme Mann will ohne dies, daß man auf ihn, und nicht auf ſich ſelbſt, Acht geben ſoll. Da denck ich an

das Irrlicht, von dem die gemeinen Leute erzählen, es ließe ſich dabey eine Stimme hören: hier her, hier her! und wenn man ſie befolgt, bums! liegt man im Sumpfe. Wie kommts, lieber Paſtor? wer mit Frauenzimmern umgehen kann, verſteht es auch mit Fürſten und Gewaltigen, und mit den Herren der Welt — alle Welt ſagt von ihm: er hat Lebensart. —

Vater. Vornehme und Frauenzimmer haben ſehr viel ähnliches; ſie wollen geſchmeichelt ſeyn, und wir thuns gerne, weil wir ſie überſehen. Männer ſehen auf das, was man von ihnen denckt; Weiber, was man von ihnen ſagt. Wir huldigen dem Geſchlecht, nicht der Dame; wir huldigen dem Amt, nicht Sr. Durchl. Lebensart iſt Geſchick, ſchwere Sachen leicht vorzutragen, durch treffende Beyſpiele ſie erleichtern, ſie faßlich machen, ein Buch, anſtatt es zu leſen, es zu durchbildern. Die Franzoſen ſind diejenigen unter Europens Nationen, welche Lebensart haben. Ihre Schriftſteller haben in der Philoſophie nur die Bilder geſehen. Schönheit und Farben ſetzen eine Subſtanz voraus, worauf ſie angebracht werden ſollen. Schöne Wißenſchaften ohne Philoſophie iſt

Farbe

Farbe ohne Leinwand und Pinſel. Der Verſtand muß der Sinnlichkeit, und nicht dieſe jenem untergeordnet ſeyn. Er iſt der Compaß, der die Weltgegend zeigt, das Schiff commandirt, und ihm die Richtung giebt. Weltkenntniß heißt Menſchenkenntniß, wie das Haus nach dem Herrn, und nicht nach Weib und Kind. —

Herr v. G. Was meinen Sie, Paſtor! — Man führt die Weiber bey der Rechten, um ſie obenan zu laßen. Unding! ich denck, Se. Durchl. zur Rechten; allein ein Weib müßt uns zur Lincken gehen, zum Beweis, daß ſie Schutz bedarf, und daß wir ſie begleiten oder beſchützen. Es iſt ein unnatürliches Compliment, ſie an der rechten Hand zu führen. Bey der Trauung iſts, glaub ich, nicht ſo!

Ich. Das Herz liegt ohne dies zur Lincken. (ich dacht an Minchen.)

Herr v. G. Zum ich, lieber Paſtor, gehört auch Lachen und Weinen, das eigentliche Lachen, das Lachen mit Leib und Seele, iſt blos dem Menſchen eigen — ich halte viel aufs Lachen, und finds fürs beſte Digeſtiv.

Vater. Jammer und Schade, daß wir gleicher Meinung ſind, denn ſonſt würd es doch noch was zu lachen geben. Ueber Wahrheiten muß man mit frölichem Munde, mit dem Munde der Wahrheit, ſtreiten. Alle Menſchen, wenn ſie ſich mahlen laßen, ſehen freundlich aus, zum Beweiſe, daß dies die beſte Miene ſey. Einem von Leidenſchaften gefeßelten Menſchen vorpredigen, heißt: einen Galeerenſclaven Glück greifen laßen. Ich haße einen tapfern offenen Feind, ich verachte was an ſich keinen Werth hat. Die Art, Laſter verachtungswerth vorzuſtellen, iſt die beſte. Wer es haßenswürdig macht, thut oft der Menſchheit Schaden, und zieht Menſchenfeinde. Der Menſch iſt durch Hang zum Scherz gebohren. Er hat viele, viele Thorheiten; allein die größte iſt, wenn er ſie zu wichtigen Dingen macht.

Herr v. G. Es ſtehet nicht geſchrieben, daß Chriſtus gelacht habe; allein er nannte den Herodes einen Fuchs, und das ſetzt ein Lächeln zum voraus. Die Schrifft ſpricht: der Herr lacht ihrer, ich glaube gar, Paſtor! es wäre nicht übel, auf der Kanzel ſelbſt ſo ein Fuchswörtchen zu verlieren. —

Vater. Dazu gehört mehr Geſchicklichkeit, als ich pracktiſch glaube. —

Herr v. G. Freilich muß es nicht der Herr Paſtor G — ſeyn — die verdammte Traurede!

Als Adam hackt und Eva ſpann,
Ei wo war da der Edelmann?

Meine Frau kann, ohne Lebensbalſam in der Hand, daran nicht dencken. — Iſts alſo nicht auf der Kanzel, ſo doch wenn man herunter kommt — die ganze Natur lacht. —

Vater. Nur nicht laut. —

Herr v. G. Das kann doch aber zuweilen der Lehnsherr der Natur, um ſich hören zu laßen —

Vater. Ich glaub es ſelbſt — und gute Menſchen finden, daß, wenn ſie fröhlich ſind, alles um ſie herum froh iſt. Der Menſch lacht, wenn andere lachen, und oft noch lauter, als der, ſo den Ton angab. Die Traurigkeit des andern rührt; allein mit Schluchzen und großen oder Platztränen können wir nicht dienen. Die Mitfreude, das Mitleid, beweißt, daß wir alle einen Gott und Vater haben, und alles was Augen hat, kann ſympathiſiren.

Herr v. G. Jeden Menſchen aber, lieber Paſtor! kleidet das Lachen nicht; ich glaub es gehört dazu, wie zu allem, Uniform, was ordentlich ſeyn ſoll. Einem kleinen dicken Mann ſtehts herrlich — das ſolten ſich die Luſtſpieler mercken, und keinen langen groß gewachſenen Menſchen Poſſen reißen laſſen.

Vater. Man freut ſich, daß der kleine dicke Mann eben wegen ſeines luſtigen Weſens ſo dick und fett geworden. Ein groß gewachſener Mann iſt ſchon zum Beſchatten, zum Anlehnen gebohren; es iſt eine Stange, an die ſich der Feigenbaum und die Bohne ſchmiegt undranckelt.

Herr v. G. Vernünftig lachen iſt ſchwer.

Vater. Mich dünkt vernünftig weinen noch ſchwerer. Vielleicht kann es jeder Menſch, wenn er gleich ſeine ſiebenzig erreicht, nur zweymal in ſeinem ganzen Leben: wenigſtens hat der fürs menſchliche Geſchlecht ein größer Verdienſt, der es zu lachen macht, als der Thränen preßt; indeſſen iſt viel beym Lachen zu erinnern. Es entſteht aus einem Widerſpruch. Man lacht, wenn Jemand fällt, und ſich nicht Schaden thut, beſonders lachen dann gemeine Leute, die nicht feinere Widerſprüche begreifen können. Man lacht

über Kleidung, wenn Eitelkeit und nicht Armſeeligkeit zu ſehen iſt. Wenn Jemand, der aufziehen will, wieder aufgezogen wird, und den Kürzern zieht, ſo, daß ihm zum Nachtheil der Vorhang fällt, klatſchet alles in die Hände. Iſts aber nicht Eitelkeit und armſeeliger Stolz, über Ungereimtheiten ſich ergötzen? Solte man wol darüber lachen, weil man klüger als ein andrer iſt? Hier giebts ſo viel Feinheiten, daß ich gewiß glaube, das Lachen ſey die Probe vom Menſchen — wie und wenn er lacht? zeigt, was er iſt, obſchon das Geſicht das Protocoll vom Charakter, und die andern Theile das Protocoll vom Temperament ſind. — Scheint es Ihnen nicht auch, der menſchlichſte Menſch, der beſte Lacher, begeht einen Widerſpruch, wenn er über einen Widerſpruch ſich freut, das iſt, wenn er lacht. — Jemanden mit weinenden Augen lachen ſehen, iſt ein ſchöner Anblick — Ein Regenbogen iſts — Schriftſteller, die Thränen mit dem Lachen kämpfen laſſen, ſo, daß keines die Oberherrſchaft erhält, treffen das Leben eines Weiſen. —

Herr v. G. Citronenſaft mit Zucker. Ich für mein Theil liebe nichts ſauerſüßes. Es lebe das fröliche Herz. Iſt das Lachen gleich

 Wi=

Widerſpruch, auch da iſt das Leben getroffen, wenn gleich nicht das weiſe Leben. Was iſt in der Welt ohne Widerſpruch? Sind doch bey uns im Sommer oft kalte Tage, regnet es doch, wenn wir erndten wollen, und doch iſt dieſe Welt die beſte! Wer mir ſelbſt die heiligſten Sachen mit finſtrer Stirne ſagt, wird mein Herz nicht aufſchließen, und hats nie aufgeſchloſſen. Daher denck ich, mit Ew. Hochwohlehrwürden Erlaubniß, richten die Herren Geiſtlichen ſo wenig aus. Der Pater von Sanct Clara hat mehr Gutes geſtiftet, als zehn Kopfhänger. —

Vater. Er lächelte noch ſeinem Todesengel entgegen, der ihn zum Demokrit abholte. —

Herr v. G. Eine glückliche, glückliche Reiſe! —

Vater. Betrübniß kommt gemein hin aus dem hohen Begrif, den ſich der Menſch vom Leben macht. Beym Schmerz leidet der Leib, bey der Betrübniß die Seele, und wenn die Herrſchaft trauret, trauret der Bediente mit, nicht aber umgekehrt. —

Herr v. G. Ich denck die Traurigkeit oder Betrübniß, oder was weiß ich, wie es recht heißt, kommt aus der gar zu großen Ordnung, die man ſich vorſchreibt.

Vater.

Vater. Beyde recht! warum ſagt man aber ſein Geheimniß lieber einem unordentlichen guten Jungen, als einem abgemeſſenern nach Maaß und Gewicht, oder nach Grundſätzen gut Handlenden?

Herr. v. S. Weil jedes Geheimniß etwas unordentliches, etwas unregelmäßiges an ſich hat. Ich hab immer gedacht, Geheimniß und Wunder ſind mit einander verwandt.

Vater. Warum wählt man den unordentlichen guten Jungen lieber zum Freunde?

Herr v. S. Weil er ein Freund fürs Geheimniß iſt —

Vater. Und warum eine Mutter juſt den wildeſten, aufgeweckteſten unter ihren Buben zum Liebling, der Vater den geſetzteſten?

Herr v. S. Die Weiber brauchen Leute, die ſich balgen; die Männer Leute, die vernünftig eine Pfeife rauchen. —

Vater. Ich wolte fragen und antworten; allein meine Fragen haben ihren Mann gefunden.

Herr v. S. Nun geb ich Karten? was dencken Sie von dem monarchiſchen Staat? — (daß dich! Wie komm ich auf den monarchiſchen Staat) ich wollte ſagen vom Deſpotismus der Empfindung? —

Vater. Wir empfinden nichts, was nicht ſinnlich iſt — wer es ſich gemächlich, als Philoſoph machen will, nennt dunckle Vorſtellungen, Empfindungen, und anſtatt ſie zu entwickeln, thut er ſeine Augen nicht auf, ſondern ſchlägt an ſeine Bruſt, und ſpricht: ich empfinde!

Ich. Gott ſey dem Sünder gnädig —

Herr v. G. Und barmherzig

Vater. Amen!

Herr v. G. Solch ein Empfinder kann doch nicht mit Recht behaupten, ich ſoll ihm nachempfinden —

Vater. Durch die Evidenz und öftere Wiederhohlung der Vernunftideen werden dieſe uns geläufiger, ſo, daß ſie uns von ſelbſt anwandeln. Wir kennen ſie im Dunckeln. Dieſe Kette dunckler, hurtigfolgender Ideen, nennen wir Empfindungen.

Herr v. G. Das laß ich gelten — und Ordnung, lieber Paſtor?

Vater. Ordnung iſt nur Mittel, an ſich hat ſie keinen Werth. Es iſt das Schweistuch, worinn man das vergräbt, was man erhalten hat. Es iſt ein Bücherſchranck mit Glasthüren. Weiber müßen ordentlich ſeyn. Reinlichkeit und Ordnung, oder die Entfernung

nung des fremdartigen, ſind ihre Fächer. Die Weiberordnung muß ausſehen, wie geſucht, die Männerordnung, wie in der Lotterie gewonnen, von ſelbſt zugefallen. Ordnung iſt übrigens blos das Formale; daher kann man den gröſten Theil der Wißenſchaften, ich hätte bald geſagt, die ganze Philoſophie, das Formale nennen.

Herr v. S. Wie kommts aber, daß die Menſchen die Formen höher ſchätzen, als die Materialien?

Vater. Die Form giebt die Kunſt, das Geſchick; die Materialien die Natur. Jedes Kind ſchätzt den Vater höher, als die Mutter, und den, der regiert, höher, als den, der ernähret. Den Verſtand hält man höher, als die Sinnlichkeit, ohne die doch der Verſtand unthätig wäre.

Herr v. S. Aber das Genie? wer ſchätzt es nicht höher als den Fleiß?

Vater. Fleiß und Kunſt iſt zweyerley.

Herr v. S. Zur Kunſt gehört Fleiß

Vater. Und Genie. Ein Verſtand, der ſeine Erkenntniße ſinnlich zu machen weiß, iſt für mich vorzüglicher Verſtand; wenn er Sinnlichkeit den Verſtandsbegriffen ertheilt,

macht

macht er ſie anſchauend, und ein ſolcher Verſtand heißt ein geſunder Verſtand.

Herr v. G. Und ſieht aus, wie alles, was friſch und geſund iſt. Nicht wahr, er kennt keine Terminologie!

Vater. Er kocht freilich nicht aus der philoſophiſchen Speiſekammer, ſondern nimmts aus der Welt. Er giebt nichts Geräuchertes, Früchte, Gekůche trägt er auf. —

Herr v. G. Sinnen ſind die Bauren. Sie ſtehen zwar unter der Obrigkeit, indeßen — wenn ſie nicht wären? Ich ärgere mich wenn man die Sinnen, wie das liebe Vieh nimmt und herabſetzt — bald hätt ich mich verredet und geſagt: ſie ſind ja auch Menſchen — Sie verſtehen mich ſchon, Paſtor.

Paſtor. Vollſtändig!

Herr v. G. Warum ſind wir unerkenntlich gegen die Sinne?

Paſtor. Ich habe ſchon einen Grund angegeben; hiezu kommt, weil wir alles haſſen, was uns unſre Freiheit raubt, und ſie einſchränkt. Gelt! das iſt ein Grund für einen Monarchenfeind. Beynahe eben darum würd' ich allen Herren Moraliſten, wes Standes, Alters, und Ehren ſie ſeyn mögen, anräthig ſeyn, die Tugend nicht in ihrer

rer erhabenen Hoheit, im hohen Lichte zu zeigen, ſondern liebenswürdig. Nicht als einen König im Diadem, ſondern als ein hübſches Mädchen; denn ſelbſt wofür wir Reſpeckt zu haben verbunden, wird uns beſchwerlich. Lieber bey Freunden, als Gönnern.

Herr v. G. Ich wenigſtens kann auch das Laſter nicht martern ſehen, aber wie wir erſt abvotirten — in der Narrenkappe.

Paſtor. Das iſt der wahre Standpunkt; denn der Menſch kann nichts weniger ausſtehen als Spott. So denckt jeder, der gut erzogen iſt, oder eigentlich, der ſich ſelbſt erzogen hat. Wir ſind beynah wieder, wo wir ausgingen; fröhlich zogen wir unſre Straßen, fröhlich ſind wir wieder zurück.

Herr v. G. Wo ich Vivat das Lachen Hoch! rief. Es lebe! — Hoch! hoch! aber ſagen Sie mir die Luſtigkeit —

Paſtor. Die Luſtigkeit iſt die Fertigkeit im laut lachen. Das Ueberlautlachen —

Ich. Ein Vivat höher, als hoch, das höchſte. —

Paſtor. Sie iſt mehr als Zufriedenheit; allein wer mehr Mittel, als nöthig ſind, zur Glückſeeligkeit anwendet, iſt der glücklicher?

Ueber

Ueber ſeine Bedürfniße etwas haben, macht das reich? In der Sparſamkeit liegt ſo viel Stoff zur Glückſeeligkeit, daß es unaus=ſprechlich iſt. Ein Verſchwender verzählt ſich alle Augenblick in ſeinem Vergnügen; er wird in ſeiner Luſt betrogen. Die Sparſam=keit hat Vor und Nachgeſchmack und Genuß — der Verſchwender höchſtens Genuß, höchſtens Wolluſt für einen gegenwärtigen Augenblick. Die Luſtigkeit iſt was convulſiviſches, was erſchöpfendes. Ein Luſtigmacher iſt ein Menſch, der zu tauſend Gerichten ohne Hun=ger, und bey verdorbenem Magen verdammt iſt. Da will ich lieber bey Waſſer und Brodt ſitzen.

Herr v. G. Ich denck aber, Paſtor! wir leiden darum einen Luſtigmacher nicht, weil wir ihn beneiden; wenn er ſich zum Narrn macht, ſtehen wir ihn aus, denn wir ver=langen nicht, uns mit ihm zu vertauſchen. —

Ich. Ich glaube, weil wir ihn verächtlich finden, weil er unſer Bild verächtlich macht, weil wir uns den Grad ſeiner Verzagtheit vorſtellen, wenn es ihm übel gienge, weil ſeine Luſtigkeit keinen Wiederhall abgiebt. Schmerz und Freude ſind geſellig; allein wenn ſie das Mittelmaas überſchreiten, wer=

den

den ſie uns unnatürlich. Wir wollen uns nicht betrincken, ſondern nur trincken —

Herr v. G. Aber, Paſtor, wie kommts, daß die liebe Jugend ſo ſehr auf Tragödien hält, das Alter auf Comödien?

Paſtor. Die Alten laßen der Jugend nicht die Maſchinen ſehen, durch welche die Oper der Welt geſpielt wird. Um ſich ſelbſt bey ihr im Anſehen zu erhalten, müßen ſie vieles bey Ehren laßen. Ein jedes Mädchen iſt dem jungen Menſchen eine verwünſchte Prinzeßin, und er glaubt ſie vom feuerſpeyenden Drachen zu erlöſen, ſie zu entzaubern, wenn er ſie heyrathet. Er ſieht Vorfälle in der Welt; allein er ſieht ſie nicht in Verbindung.

Herr v. G. Wie ich jung war, dacht ich, wie ſchwer muß es fallen, Herzog zu ſeyn; allein jetzt, man mache mich heute zum Kayſer und ich wette, ich will Kayſer ſeyn, wie irgend einer. Sie haben recht, Paſtor! Die Jugend fliegt, macht ſich tauſend Chimären. Sie kennt die Menſchen zu wenig, drum ſetzt ſie alles in Feu'r und Flammen.

Paſtor. Wer blos zuſieht, findet Gauckeleyen unerträglich. Wer mit agirt, dem iſt der Hanswurſt ein allergnädigſt privilegirter Witzling, eine bedeutende Staatsperſon,

 und

und wo iſt ein groſſes Hauß, wo ein Hof ohn ihn? — Man ſchaft hie und da Tittel vom Hofnarren ab; allein die Hofwürde bleibt, und ich verdenck es keinem groſſen und kleinen Herrn, der gut verdauen will, daß er ſich ein Lachen bereiten läßt. Lachen iſt das beſte Deſert. Am Ende kommt heraus, daß die Thränen ein Beweis von unſrer eingeſchränckten Weltkenntnis ſind. Wo die Jugend Schickſaal ſieht, ſchimmert dem Alter eigene Schuld hervor —

Herr v. G. Aber machen wir dieſen Jüngling (auf mich zeigend) nicht zu klug? Geben wir ihm nicht die Waffen wider uns in die Hand?

Paſtor. Ich befürchte nichts. Talent und Verdienſt des Verſtandes iſt ſo unterſchieden, wie wiſſen und thun. In ſo weit der Verſtand den algemeinen und verhältnißmäßigen Werth der Dinge ſchätzt, und hiernach wandelt, heißts: Verſtand kommt nicht vor Jahren. So was muß Erfahrung lehren

Ich. Oder beſtätigen, Vater! Ich habe keinen Beruf zur Altklugheit. Ich denck, das heißt Klugheit ohne Erfahrung. Wie es mir vorkommt, muß man alt, wie ein Mann ſeyn, um einen Mann beurtheilen zu können

nen — ich wolt auch nicht meine Jugend verklügeln, um wie viel —

Herr v. G. Sie kommt freylich nicht wieder —

Paſtor. Der Frühling iſt das beſte Stück im Jahr.

Herr v. G. Und was iſts am Ende! Es iſt ein elend, jämmerlich, kräncklich Ding mit aller Menſchen Leben, von Mutterleibe an, bis ſie in die Erde begraben werden. Das Alter und die Jugend ſind kranck. Das Alter iſt hecktiſch, die Jugend hat das hitzige Fieber — Die Lunge hat keine Nerven —

Paſtor. Beſonders aber iſts, daß Leute, die vorzüglich im Trauerſpiel weinen können, es ſelten bey Vorfällen des gemeinen Lebens thun. Sie haben ſich verwöhnt. Sie ſehen im gemeinen Leben keinen König, keinen Kayſer leiden, und wer leidet ſo ſchön, als im Trauerſpiel, wer ſo großmüthig! In der Tragödie ſieht man eine Sonne unter Wolken. Drey Ungewitter begrüßen ſich um ſie herum, und machen Allianz und verſchwören ſich — Die Sonne aber, ihrer Größe bewußt, ruht, und dann und wann blickt ſie auf, um die verwayſete, um ihre Königin bekümmerte Erde zu tröſten — Da

iſt

iſt ja ſchon ein Trauerſpiels Anfang — Wer in der Comödie lacht, lacht auch im gemeinen Leben; denn wahrlich, wenn ſie gut iſt, trift ſie die Welt bis auf Coloritskleinigkeiten. Wenn man ſich ſehen laſſen will, zieht man ein Fey'rkleid an. Wer will aber das Kleid, und nicht den Mann?

Herr v. G. Und endlich, Paſtor, da wir einmal im Schauſpielhaus ſind, hab ich gefunden, daß eine Tragödie im Leſen, eine Comödie in der Vorſtellung gewinne.

Paſtor. Weil man zwar vor ſich tragiſch und betrübt, nicht aber anders comiſch vergnügt ſeyn kann, als in Geſellſchaft. Eigentlich ſolt' ein Luſtſpiel ein Spiel ſeyn, wo das Ende nach meinen Wünſchen ausfält, und ſo würd auch manches Trauerſpiel ein Luſtſpiel werden.

Herr v. G. Liebſter Paſtor, Danck für Ihren Unterricht. Nun was aus dem Roquelaurärmel.

Paſtor. „Mannigfaltigkeit iſt Reichthum —

Herr v. G. Ich glaub der liebe Gott hat manches, blos der Mannigfaltigkeit wegen, gemacht.

Paſtor. Schwerlich, obgleich wir bey vielem keine andere Summe ziehen. Ich

liebe

liebe die Abwechſelung, die Mannigfaltigkeit durch verſchiedene Zeiten. Wer im Bett immer auf einer Stelle liegt, ſchwitzt ohne Bezoar-Pulver.

Herr v. G. Wenn man immer auf einerley bleibt, wird man ſtehend Waſſer — Das glaub ich ſind, mit Ehren zu melden, alle Einſiedler und Weltflieher geweſen, und ſind es noch.

Paſtor. In der Welt, außerhalb der Welt ſeyn, das iſt Weisheit. Ein Diogenesfaß in der Vorſtadt und nicht in der Wüſte, verdient den Namen Auditorium. Ein ſtändiger Hunger nach Neuem iſt eine Zeitungskranckheit, ein verdorbener verzärtelter Appetit. Eine Kriegsliſt gilt nur einmal, eine Medaille bezeichnet einen Tag. Kann man aber nicht denſelben Gegenſtand von einer andern, und wieder von einer andern Seite, und von tauſend andern Seiten ſehen, ihn durch und durch ganz und gar ſehen, und zeigt dies nicht mehr Scharfſinn, als immer einen neuen haſchen. Ein Gedancke, der an ſich leicht und natürlich iſt, den man endlich ſo oft ſagt, daß ihn der gemeine Mann gefaßt hat, verliehrt von ſeinem Anſehn — Feine Irrthümer ſind ein Reitz für die Eigenliebe,

 man

man will nicht offenbare Wahrheiten, weil ſie auf allen Straßen feil ſind, man will Erkenntniße; ſind ſie gleich ungeſund, wenn ſie nur was koſten, und nicht gar zu gut Kauf ſind — Darum von einem aufs andere.

Herr. v. G. Darum die Liebe zum Seltenen.

Paſtor. Mit der Seltenheit iſts, wie mit dem Magnet, was mit ihm beſtrichen wird, zieht auch an. Ein Menſch, der viel Seltenheiten geſehen hat, wird auch für ſelten gehalten.

Herr v. G. Man ſieht ihn indeſſen blos wie Meerwunder an, man will nichts weiter als ihn ſehen —

Paſtor. Man glaubt, er ſey nur für Seltenheiten, und traut ihm nicht — Noch mehr! Je mehr Bekandte man hat, je weniger Freunde findet man. Leute, die ſich öffentlich zeigen, haben ſelten Buſenfreunde. Wer das Publicum zum Freunde hat, hat wenige oder keinen Privatfreund —

Herr v. G. Man glaubt, daß die Herzensflügelthüren eines ſolchen Menſchen ſchon zu oft auf- und zugemacht ſind, als daß ſie noch zuſammenhalten könnten.

Paſtor. Bey Feyerlichkeiten gehen die Menſchen paarweiſe. Ich denck Ein Weib und Ein Freund — das übrige dienet nur zur Folie.

Herr v. G. Ich glaub Paſtor, das weibliche Auge, das einen jungen Menſchen zum erſtenmal electriſirt, iſt ſein Ideal der Schönheit, ſeine Venus, denn jeder hat ſeine — Die Liebe kommt auf einmal, ſie wohnt parterre. Die Freundſchaft ſteigt Treppen, und es gehören Jahre dazu, eh' ein Freund ein Freund wird. Ein Zorniger, und ein raſend Verliebter ſind ſtumm, keiner kan erzählen, was ihm fehlt. Sehen Sie, Paſtor! ob ich nicht auch was weiß, über Freundſchaft und Liebe könnt' ich ſchon zur Noth mitreden. Nun ſind wir für mich an Ort und Stelle. Ich bin Ehemann und Freund, beydes wie es ſich eignet und gebühret.

Paſtor. Die Liebe iſt Natur, die Freundſchaft Kunſt. Naſe und Augen ſind Natur, Stirn und Mund, und Hand und Fuß, ſind zur Kunſt worden. Gott hat den Menſchen aufrichtig gemacht; allein er ſucht viele Künſte. Wir ſehen einem Menſchen, den wir wollen, ins Geſicht, vorzüglich in die Augen. Seine Affeckten liegen auch im Naturtheil, und rings

herum. Wer ſich ſehr verſtellen kann, treibt ſie nach unten, und immer zugleich in Hand und Fuß. Fuß und Hand ſind wie Mann und Weib ein Leib; Fuß der Mann, Hand das Weib. Das Geſicht iſt das Bild und die Ueberſchrift der Seele. Um den Mund herum liegt die Mienenſprache, zu fordern und abzuſchlagen, um die Augen herum, zu beja-hen und zu verneinen. Dies iſt die vereh-rungswürdigſte Sprache, die alle Welt ver-ſteht, die auch ein guter Theil Thiere faßt. Mein Gott! warum lernt man ſie nicht mehr? —

Herr v. G. Sie würd uns das Herz ab-ſtoßen. Das A, B, C, was wir haben, iſt ſchon ſo herzbrechend —

Paſtor. Es würd' aber viele Kunſt dazu gehören, um dieſe Natur auszuſpähen. Ihre Probe wäre, daß ſie von aller Welt gleich verſtanden würde.

Herr v. G. So hat ſie ja eine gleiche Probe mit dem Guten, nicht wahr? Da muß auch das Urtheil allgemein ſeyn? beym Schö-nen nicht. Was die Sonne am Himmel, das iſt das Auge dem Menſchen, indeſſen hab ich gefunden, daß die Größe nicht immer

gleich

gleich iſt, ich ſelbſt hab's bald groß bald klein — oft Augenfinſterniß —

Paſtor. Wenn die Augenlieder weiter aufgethan ſind, als gewöhnlich, iſt der Menſch heiter — froh. Wenn er einen großen Gedancken faſt, ſind die Augen nur halb offen, zum Zeichen, daß dieſer Gedancke von innen komme, und daß man ihn da gern ſehen möchte, wenns möglich wäre.

Herr v. G. Aber wieder was von der Liebe, Paſtor, mir zur Ehre, denn da hab ich Sitz und Stimme. Was iſt hübſch?

Paſtor. Was ohne Reitz gefällt. Viele Mädchen haben Reitze, die nicht hübſch ſind — bey einem hübſchen Mädchen erſetzt die Natur, die Geſchlechterneigung, das Fehlende. Reitz gehört zur Liebe. Rührung zur Furcht, zur Achtung.

Herr v. G. Ich glaub, das andre Geſchlecht iſt nie ſo häßlich, als das Unſrige; wer die Häßlichkeit nicht verzeichnen will, muß eine Mannsperſon wählen, und doch flieht alles ein altes Weib. Einem alten Mann giebt man eher die Hand, wie kommt das?

Paſtor. Man vergleicht ein Weib mit Weibern, kein Wunder, wenn es verliert. Man laße aber einen alten Kerl Weibsklei-

der anziehen, wir blieben länger bey Othem. Es geht uns länger nach der Männerweiſe, als ihnen nach der Weiberweiſe. Der Mann iſt in einem Stück ganz gemacht, das Weib iſt zuſammengeſetzt — Es iſt mit Deckel und Schraube.

Herr v. G. Kein Wunder alſo, daß es ein ſtarckes und ſchwaches Werckzeug iſt —

Paſtor. Sie haben Recht, in der Ehe iſt der Mann gegen das Weib ſtarck und ſchwach, wie mans nimmt. Daß er phyſiſch ſtarck gegen ſie iſt, zeigt der Augenſchein; allein wer giebt nach?

Herr v. G. Ein gemeiner Mann ſchickt ſeine Frau, ſo oft es zu reden giebt —

Paſtor. Weil die Weiber eine natürliche, zum Herzen gehende Beredſamkeit beſitzen, und an wen ſchickt er ſein Weib ab? an Männer. Gewiß kommt aber der Mann ſelbſt, wenn z. E. die gnädige Frau eine Wittwe iſt, und den Gütern vorſtehet. Eine geſunde gute Saat iſt nicht hinreichend, es muß auch ein gutes Land ſeyn, wohin ſie geſtreuet wird.

Herr v. G. Das läßt ſich hören. Die Geſchlechterneigung kommt alſo mit in die Erklärung, und in tauſend Fällen iſt ſie die Fe-

der, die das Werk regiert. Warum aber, Paſtor, ſind die Weiber ſtolzer, wie die Männer? Meine iſt es auf eine übertriebene Weiſe, aber im Grunde ſind ſie es alle.

Paſtor. Weil ihr Rang ſehr zweydeutig iſt. Der Fürſt iſt gegen einen Grafen ſtolzer, als gegen einen Edelmann. Iſt des Mannes Rang dazu auch zweydeutig, iſt er z. E. ein neuer Edelmann, ſo iſt ihr Stolz gränzenlos.

Herr v. G. Warum putzen ſich die Weiber, wenn ſie gleich ſchon an ſich gefallen?

Paſtor. Nicht unſretwegen. Gegen Männer brauchen ſie ihre natürliche Waffen; andere ihres Geſchlechts zu verdunkeln, andere zu überglänzen, darum der Putz —

Herr v. G. Paſtor! das nenn ich fragen und antworten wie gedruckt! wie abgeredt! und eben ſo als ein Buch, das frag- und antwortsweiſe abgefaßt iſt. Was ich über die Liebe geleſen und gedacht habe, iſt viel, was ich gethan habe, iſt wenig. Man denckt und lieſt von dieſer Art das meiſte in blancko, (ich bin ein halber Kaufmann, das hören Sie wol, ich handle und wandle wie wir curſche Cavaliere alle handeln und wandlen —) In blancko, wahrlich in blancko,

denn

denn wie es zum Ausfüllen kam, fand ſichs, daß meine gnädige Hausehre eben nicht erdacht und erleſen war! Sie könnte beſſer ſeyn — Paſtor! dafür ſteh ich, del credere; (da iſt wieder der libauer Kaufmann) daß man ohne Theorie heirathen müße. Nur um des Himmels willen kein dummes Weib, denn wie die Mutter, ſo die Söhne, wie der Vater, ſo die Töchter —

Paſtor. Nicht allemal —

Herr v. G. Mutatis mutandis. Etwas iſt immer da —

Paſtor. Ehe haben die Großeltern auf den Geiſt der Großkinder Einfluß, auch der Leib iſt mehr der Großeltern Abdruck. Hierüber hab' ich Bemerckungen von beſonderer Art gemacht. Oft iſt der Körper auf ein Haar die Mutter, die Seele aber der Vater, und umgekehrt —

Herr v. G. Mein Sohn — zu mir, den ich Ihnen empfehle, er ſelbſt wird es ſchwerlich — iſt die Mutter in meinem Jagdrock — Der Jung iſt nicht ich. Was iſt zu machen? Die Welt iſt die beſte.

Paſtor. Die beſte —

Herr v. G. Noch eine Frage, Paſtor! warum iſt meine Frau geitzig?

Paſtor. (rückhaltend) gehorſamer Diener!

Herr v. G. Warum ſind die Weiber allzumal geitzig?

Paſtor. Weil ſie ſelbſt nichts erwerben, und von Zinſen leben. Jedes Zinſenleben iſt vom Geitz begleitet.

Herr v. G. Die Schlusfrage, (wir hörten die Kommenden) warum ſprechen Sie nicht (zu mir) mit? —

Ich. Weil ein junger Menſch, in Geſellſchaft der Alten, nicht anders als Secretair iſt, der aufſchreibt —

Da ſehen meine Leſer, wie es zugegangen, daß ich ſo viel behalten habe. Erſt Sekretair! dann Rath! So geht es in allen geſitteten freyen Reichsſtädten. Jetzo wird es große Lücken geben. Ich kann nur wieder ſagen, was ich gehört, und wiederholen, was ich ſelbſt dazu beygetragen habe, alſo je nachdem ich gegangen, je nachdem ich geſtanden, je nachdem ich geſeßen.

Da iſt der Herr v. W., ſeine Frau, ein kleines Fräulein. Mein Herr Schwiegervater, reitend beym Wagen, den Hut alle Augenblick unterm Arm. — Herr v. G — und ſein Haus, ihnen entgegen. Mein künftiger Herr Reiſegefährte und ſein Herr Hofmeiſter, die ſich nicht lang mehr haben wer=

werden, ſchließen ſich an — Noch eine Ladung, und noch eine! noch eine! — ich armer Schreiber! wenn es angienge, wünſcht ich Dienſterlaßung. Für ein ſo großes Collegium hat mich die Natur mit zehn Fingern zu wenig ausgerüſtet — Meine Leſer, (ich muß mich proteſtando verwahren) werden finden, daß ich gethan, was ich gekonnt.

Im Zimmer.

Herr v. W. Um Verzeihung Herr Bruder, daß ich dem Herrn Bruder noch einen Gaſt mitbringe —

Herr v. G. zum Herrn v. W. Bey mir hat gebetener und ungebetener denſelben Platz — (zum Litteratus) ich gratulire zum Herrmann! Herr, alter Herr!

Herrmann. So will ich von Stund an meinen vielbenannten oder namloſen Schwiegervater nennen. Ich danck' unterthänigſt.

Herr v. G. Wie aber zum Herrmann? Wie Saul unter die Propheten?

Herrmann. Des Zipperleins wegen —

Herr v. G. Das laß ich gelten.

Herrmann. Der edlen Muſica halber.

Herr v. G. Das läßt ſich hören. Sonſt war der rechte Herrmann ein frommer ſtiller Mann, aber der alte Herr iſt ein gebohrner Hofſchranze von Kindesbeinen an geweſen.

Herrmann. Ich bitte unterthänigſt um Vergebung, ich habe oft zu ſehr die Wahrheit geliebt, ich habe ſogar die Ehre gehabt, Märtyrer der Wahrheit zu werden.

Herr v. G. Hier! Herr Herrmann, hier iſt Pulver auf die Pfanne — ich weiß, Sie mußten zum Beyſpiele drey Tage und drey Nächte wachen.

Herrmann. Der reinen Wahrheit wegen. Ew. Hochwohlgebohrnen haben die Gnade, mich recht zu gelegener Zeit daran zu erinnern, oder wie Sie es zu nennen geruhen, mir Pulver auf die Pfanne zu reichen. Ich ſetzte dem Herrn v. — eine Grabſchrift: Hier ſchläft ein Mann, der nie gewacht hat; — höchſtens that er, als wacht er. Genau genommen, ſprach er im Traum. Wanderer, bete für ihn, ſonſt verſchläft er den jüngſten Tag.

Herr v. G. Wahr, allein warum wahr? weil der Todtfeind des Herrn v. — dem Grabſchriftſteller wohlthat. Wie oft, lieber alter

alter Herr, haben Sie ſich auf den Mund geklopft, und ſich eine Palinodie (recantation) und Wiederruf gefallen laßen můßen, ſo was geſchieht nicht ſalva fama. Herr! Sie waren klug genug, die Lebendigen leben zu laßen, Sie trieben nur Muthwillen an den Todten; indeßen fand ſich doch noch hie und da ein Grabråcher, und Ew. Hochedlen mußten, ihrer Grabſchriften ohne Cenſur wegen, den ſeelig Verſtorbenen ehrenerklåren. — Ey dencken Sie noch an ihre ſelbſteigene Grabſchrift! Das nenn ich Retorſion und Belag zu der gůldenen deutſchen Regel: Auf eine Lůge eine Maulſchelle. —

„Hier wacht der lebendig Todte.„

Herrmann. Die Zeiten ſind gottlob! vorbey.

Herr v. G. Zu Grabſchriften freylich, allein Sie waren, wie ich mercke, erſt mehr ein Fechter, jetzt mehr ein Tånzer. Wenn ich wie mein Schwager v. W — wåre, ich wůrd Ihnen die Bůckli͏nge abgewöhnen — und denn wůrden Sie ein brauchbarer Mann ſeyn! allein mein Schwager liebt die Höflichkeit — die Schmeicheley — wie ſoll es heißen? —

Herr

Herr v. W. Höflichkeit und Schmeicheley ſind zwey unterſchiedene Dinge.

Herr v. G. Herr Bruder! da kommen wir in zehn Jahren nicht von einander. Ich weiß, bey dir macht die Seele mit dem Leibe, und der Leib mit der Seele Umſtände — Du ſagſt zu dir ſelbſt, wenn du allein im Walde biſt und nieſeſt, Gott helf! und wenn das Echo nachſagt: Gott helf! ſprichſt du, ich bin ergebenſt verbunden; wenn du dich am Baum ſtößt, bückſt du dich mit den Worten: ich bitte tauſendmal um Vergebung — Das iſt einmal deine Weiſe, Gott helf dir mit dem Petrus an der Himmelsthür auseinander! Was darf aber Herr Herrmann accompagnieren? und ſich wie eine Klinge biegen, die man probiert?

Herrmann. Ich bitte unterthänigſt um Verzeihung —

Herr v. W. Ich nicht — ich fordere dich auf deine eigene Klinge heraus. Klingen, die ſich biegen, ſpringen die wohl? Herr Herrmann, richten Sie ſich nach der Jahreszeit. — Beym Herrn v. G — iſt alle Mühe vergebens. Glaub mir, Herr Bruder, du verfehlſt deinen Zweck — du willſt ein Deutſcher ſeyn; die deutſche Sprache iſt dir eine

Fundgrube, und du erniedrigeſt ſie. Wo iſt eine, in der mehr Saamen zur Höflichkeit keimt? —

Herr v. G. In meiner deutſchen Sprache nicht. —

Herr v. W. So ſprichſt du die curländiſch-deutſche, das iſt, eine Sprache, die man ſo gut, wie die curſche, undeutſch nennen könnte.

Herr v. G. Wenn du behaupteſt, die deutſche Sprache ſey höflich; ſo behaupt ich, ſie ſey grob, wenigſtens iſt ſie beydes in gleichem Grad. So lang das verdammte Wort Dero drinn iſt, hat das Genie einen Todtfeind in der Sprache. Entweder alles Sie, oder alles Du, ſonſt — daß Euch der Teufel mit Eurem Ew. Hochwohlgebohrnen —

Herr v. W. Herr Bruder, das iſt noch der einzigſte Beweis, daß wir der Deutſchen Nachbaren ſind — ſonſt wären wir Barbaren, in dieſem verfluchten Dulande.

Herr v. G. Wir ſollten hier in Norden kurz ſeyn. Die Worte frieren ſonſt im Munde.

Herr v. W. Und ich denck' in Süden hat man nicht Luſt den Mund zu bewegen. Reden iſt eine Bewegung —

Herr v. G.

Herr v. G. Es kann ſeyn; indeßen iſt die Bewegung, die Ew. Hochwohlgebohrnen ſich dabey machen, höchſtens ſtubenlang. — Du bleibſt immer auf einer Stelle. Man ſagt von den Seeleuten, wenn ſie ſich gleich Landgüther von vielen Meilen kaufen, daß ſie nur ſo weit ſpatzieren gingen, als ihr Schiff lang war. – Du ſprichſt, wie die Seeleute gehen.

Paſtor. Indeßen iſt die Bewegung dieſelbe. Der Menſch nimmt zwar gern einen entfernten Ort, wohin er gehen will; dieſes Ziel leiſtet ihm Geſellſchaft. — Er unterhält ſich mit ihm, er fragt es: werd ich bald da ſeyn? — Geht er mit Freunden und Freundinnen, geht er wie der Schiffsmann; denn die Geſellſchaft iſt Seelenbewegung, die geht über die körperliche. Sonſt aber glaub ich, je weiter das Ziel, je entſchloßener der Kopf. Auch bey Erhohlungen will man Zweck.

Herr v. W. Da ſiehſt du, Herr Bruder —

Herr v. G. Daß Ew. Hochwohlgebohrnen keinen entſchloßenen Kopf verrathen.

Herr v. W. Einen Admiralskopf —

Herr v. G. Der ſein Schnupftuch vorhält, und ſich Seegel macht, wenn er zu Pferde ſteigt. —

Herr v. W. Das allgemeine Du in Curland iſt und bleibt mir unerträglich; alles iſt Bruderherz und Du.

Herr v. G. Das Menſchlichſte, was ich weiß. —

Herrmann. Ich mache mir Bedencken, den Hund eines alten Edelmanns zu duzen.

Herr v. G. Und der Hund des alten Edelmanns iſt erkenntlich, und duzt Sie auch nicht. — Herr! um Ihnen ganz deutſch zu ſagen, Sie ſind —

***

Schade! — der junge Herr v. G — nahm mich und wir gingen im Garten eine grüne Straße auf und ab, wie ein paar Schiffsleute —

Im Garten.

Der jüngere Herr v. G. Jagen Sie?

Ich. Nein.

Der jüngere Herr v. G. Was werden Sie denn auf der Univerſität machen?

Ich. Studiren.

Herr v. G. Ich, jagen und ſtudiren. Man wird doch wohl einen academiſchen Jäger, einen Nimmrod treffen, der Jagdcollegia lieſt. Fechten und Jagen iſt gut; jagen iſt der Mittel-

telpunkt. Ich wünſcht der Vater gäbe mir den Satan mit.

Ich. Den Satan?

Herr v. G. Den großen Jagdhund. Ich hab ihn ſo benahmt.

Ich. Ich bin kein Jagdfreund, ich werd es nie ſeyn. Man lernt da auf Unſchuld anlegen, und zielen, und meuchelmorden.

Herr v. G. Eßen Sie kein Wild?

Ich. Gern — ich laß' aber das Jagen, wie das Schlachten und Kochen, andern über. — Mein Vater ſagt, jede Köchin ſey grauſam. Das Kochhandwerck iſt ein Handwerck für Männer, die ſich auch, ſobald es ins Große geht, nicht von ihrem angebohrnen, ihnen angeſtammten Recht abbegeben. Jagen und Kochen denck ich, ſind ſehr nahe verwandt.

Herr v. G. So weich, und haben Kriege geführt?

Ich. Um meinen Arm auszuarbeiten. Hätt ich einen göttlichen Beruf gehabt, Soldat zu werden; zum erſten Schlage würd ich nicht ſeyn; allein zum zweyten Herr v. — wie der Donner auf den Blitz. Hätte mein Vaterland den erſten Schlag erhalten, wär' ich verbunden geweſen, es zu freyen — und

zu Kopf, zu Händen und zu Füßen, hätte der Muth heraus gewollt. — Im gemeinen Leben muß man oft erweichende Mittel brauchen; im Kriege würd man uns drüber als Narren auskrehen, wenn wir die Seegel ſtreichen ließen. Der Feind heißt Legion; ihrer ſind viele.

Herr v. G. Ich ſchieße nichts, was nicht vor den Schuß läuft.

Ich. Das ſind Jäger Grundſätze; ein laufender Feind iſt keinen Schuß Pulver werth. Im Kriege muß man ſchießen was ſteht. —

Herr v. G. Das ließ ich brav bleiben! ich würde das Spiel durchſehen, fänd ich es zweifelhaft, was iſt natürlicher, als die Karten zuſammen zu legen.

Ich. Das heißt laufen.

Herr v. G. Mag es doch.

Ich. Ich würde kein Menſchenjäger, ſondern Soldat, Held wenn Sie wollen, würd ich ſeyn. In der Hölle muß man nicht Waffenſtillſtand machen; ſondern auf den letzten Mann ſteuren und wehren. Wäre noch ein Mittel den Teufel zu bekehren, wär' es dies; ich habe Krieg geſpielt, aber nach dem Leben. — —

Herr v. S. Und ich bin würcklich auf der Jagd geweſen, und habe manchen Wildbraten bereitet. — Laßt uns Brüderſchaft machen!

Ich. Wir dienen nicht einer Fahne — unſere Herzen ſchlagen nicht einerley Wirbel; — indeß aufs näher kennen, Bruder! —

Herr v. S. Bruder! —

Ich. Die Hand!

Herr v. S. Die Hand! — mich dünckt, ich werd Soldat?

Ich. Ich nicht Jäger.

Herr v. S. Ich fühl Herz! Mich ſollte wer anheulen. —

Ich. Du redſt vom Wolf, Bruder!

Herr v. S. Beleidigen wolt' ich ſagen! ich wolt ihn! — Herr Bruder, du wirſt mich nicht verlaßen. —

Ich. Ich mercks, noch hab ich dir nicht Muth genug in die Hand geſchlagen.

Herr v. S. Auf einmal kanns nicht kommen. —

Ich. Das Herz immer auf einmal. Das weiß ich, Bruder, – ich hab zwar nicht von unten auf gedient; allein ich hab mich von unten auf gedacht, und als Alexander oft gemeine Dienſte gethan. Wenn ein Feldherr

nicht gemeiner Kerl ſeyn kann, iſt er nicht des Ordens werth — Er wird nicht wie ein Ruderknecht ſchrein, nicht betäuben; allein er wird ein gemeiner Kerl zum mahlen werden. Er wird ihn allerliebſt machen: Es ſeyn, darf er nicht.

Herr v. G. Ich hab gehört, daß ein General, der ſchon im Felde geweſen, nicht mehr ſo viel Herz habe. — Junge ſollen die beſten ſeyn.

Ich. Junge kennen vielleicht die Gefahr nicht, und da ſie ſchon Heldenphyſionomien kennen; ſo verzagen ſie, ſobald ſie Züge davon entdecken. Blindhereinhauen iſt ein Kunſtwort, und ein wahres Wort.

Herr v. G. Eine Jagd, Herr Bruder! müßen wir noch zuſammen machen, lieber heut wie morgen! Es wird dir gefallen. —

Ich. Ich zweifle. Mir gefällt zweyerley, Kühe und Rinder auf einer Wieſe. Das iſt der edle Friede, und eine Wieſe voll wiehernder Pferde, das iſt der edle Krieg.

Herr v. G. Zur Probe, Herr Bruder!

Ich. Meinetwegen. Herr laß weg — bey Bruder ſchickt es ſich nicht. Ich werd dich ſo nicht nennen, Bruder iſt kein Herr,

Herr

Herr Bruder iſt halb Bruder. Pfui! über halb! —

Die Geſellſchaft hatte ſich während dieſer Zeit in den Garten verfügt, und gingen uns paarweiſe vorbey.

Der Herr v. W. mein Vater.

Der Herr v. G. und Herrmann.

Ich kann alſo nur wieder erzählen, was ich beygehend vernommen. Mein Vater pflegte zu ſagen: man hört im Sitzen beßer, man ſieht im Stehen ſchärfer, im Gehen iſt Ohr und Auge nicht zuverläßig.

Der jüngere Herr v. G. Wenn Bruder?

Ich. Auch heute Nachmittage. — Du commandirſt bey der Jagd.

Der jüngere Herr v. G. Du biſt Gaſt. —

Herr v. W. Ehre dem Ehre gebührt. —

Paſtor. Wenn man nur nicht am Ende glaubt, ein verbindliches Wort ſey die That ſelbſt. Wünſche müßen kommen, wenn unſer Vermögen zu helfen aufhöret. — Todten muß man wünſchen. —

Herr v. W. Warum ſoll man aber nicht Canel auf die Grütze ſtreuen, und ſeine helfende Hand mit einem weißen Handſchuhe bekleiden, den Wein mit Zucker und Pom-

meranzen verädlen, und Butter aufs Brod ſtreichen. —

Ich. Wo iſt denn dein Hofmeiſter?

Der jüngere Herr v. G. Unbeſchwert ſag geweſener —

Ich. Vater bleibt Vater —

Der jüngere Herr v. G. Bruder, du würdeſt doch nicht leiden, daß dein Fiebelreccktor dich bis an dein Lebensende meiſtern ſollte?

Ich. Das thut auch kein Vater einem Sohne, der in gewißen Jahren iſt. —

Herrmann. Und ſtelte in aller Einfalt und Kürze, Gott gebe, ſetzt' er hinzu, zu aller Seelen Erbauung und Beßerung vor:

Die beſte Cur des Podagra.

Im erſten Theil. Der Patient muß, wie der Gichtbrüchtige in unſerm Evangelio, einſehen, daß er aus ſündlichen Saamen erzeugt ſey. Er muß zweitens Vergebung ſuchen, und drittens aufſtehen und wandeln.

Herr v. G. Ich hätte nicht Kirchpatron ſeyn ſollen.

Herrmann. Witz iſt wie ein Aal, er windet ſich heraus.

Herr v. G. Ich hätt ihn ſchon gehalten. Man wird doch wohl in der Gemeine mit Ehren die Gicht haben können? —

Der jüngere Herr v. G. Auf den erſten Gegenſchlag kommt viel an.

Ich. Alles Bruder. Eine Hauptregel beym Kampf. Gib zuerſt den guten Wein, und wenn dein Gegner truncken, den geringern. Der erſte Schlag iſt die erſte Frage beym Examen. Die erſte Antwort entſcheidet.

Der jüngere Herr v. G. Ich denck immer, Bruder, ein Armer iſt allein hertzhaft.

Ich. Hat er denn weniger zu verlieren als ein Reicher? Leben iſt Leben! — Zu viel Herz macht kühn, zu wenig Herz macht deſperat. Der Kampf iſt in beyden Fällen blutig. —

Der jüngere Herr v. G. Ein General hat das beſte Theil erwählt. Er ficht nicht allein; er weiß, wer ihn umgiebt. Das möcht ich ſeyn!

Ich. Ein Adler fliegt allein, Bruder. Küh' und Schafe gehen zuſammen. Ein General iſt der Hahn, der die Veränderung des Wetters zuerſt merkt, der den Ton angiebt. Meine Mutter meint, der Hahn, der zuerſt kreht, ſey der Superintendent unter den

Häh-

Hähnen. Der Generalstittel ſteht dem Hahn beſſer an. Hiemit genug vom Muth. Es ſieht thraſoniſch aus, viel über den Muth zu ſprechen. Der Muth hat keine Theorie; er fängt mit der Praxis an, und hört mit der Theorie auf. —

Der jüngere Herr v. G. Bruder, du redſt wie ein Buch. Was iſt thraſoniſch?

Ich. prahlhänſiſch — Kein Wort vom Muth mehr. —

Der jüngere Herr v. G. Meinetwegen.

Herr v. W. Die Art, Geſchencke zu machen. —

Paſtor. Das hab ich nie geleugnet. Es iſt der Schlüßel zum geheimſten Herzens Kämmerlein, der eine drückt in die Hand, der andre legt es unvermerckt auf den Tiſch, dieſer giebt in Papier gewickelt, der in Geld, der in Geldes werth, dieſer wird roth, der blas — der ſieht freundlich aus, der, als ob er im Spiel verlohren, der andächtig, als wenn er Etwas in den Gotteskaſten legt, und vom lieben Gott einen Wechſelbrief entgegen nimmt, oder ihn beziebt, der als wenn er die Muſicanten bezahlt und von ihnen erwartet, daß ſie ihm den Danck vorgeigen möchten. Jeder Grif bey allen dieſen Arten

iſt

iſt aus dem Herzen genommen. Wenn ich einen Menſchen geſehen, ein Geſchenck geben; ſo müßt' ich mich ſehr irren, wenn ich ſeinen Charakter nicht auf ein Haar treffen ſolte. —

Herr v. W. Alſo die Manier, der Anſtand, die höfliche Art — Herr v. G. — würd das Geſchenck an den Kopf werfen. —

Paſtor. Vielleicht edler, als es mit überdachten Worten geben, und den Nehmer noch in mehr Schuldigkeit ſetzen — die höfliche Art macht es nicht. —

Herr v. W. Ey! ey! Herr Paſtor — die Höflichkeit iſt zu allen Dingen nütze. —

Paſtor. Die Gottſeligkeit wollen Ew. Hochwohlgebohrnen ſagen.

Dieſe beyden Leute ſchieden ſehr höflich auseinander und ſo wie Waßer zu Waßer, ſo floßen Herr v. W. und Herrmann zuſammen.

Der jüngere Herr v. G. Wirſt du viel Bücher mitnehmen?

Ich. Sehr wenig. Ich bin ſehr für geliehene Bücher. Hat man ſelbſt das Buch, glaubt man: ein andermal. Man ſieht es im Schranke, und denckt, wenn ich gelegenere Zeit haben werde. Ein Bibliotaphus, ein Büchergeitziger, iſt, nach meines Vaters Ausdruck, ein Teufel, ein Seelenverderber. —

Der

Der jüngere Herr v. S. Wenn man ein Buch lehnt, ſagt mein Hofmeiſter, iſt es am ſicherſten, ſich Auszüge zu machen; ich glaub es hilft dem Gedächtnis.

Ich. Einerley, ob das Buch oder der Auszug ſanft im Schranke ruht. Ich bin für keinen Auszug —

der jüngere. Herr v. S. Ein Rückhalt Bruder, iſt eine gute Sache. Wenn man es vergißt —

Ich. So iſt das Buch da. Auszug, wenn er ja den Namen verdient, iſt eine Brühe. Ich bin nicht für Brühen, ſo lang ich geſund bin.

Herr v. w. Ich leid keine Uebertreibung. Einem Kinde, was todt auf die Welt kommt, den Verſtand anſehen wollen, find ich zu hoch geflogen. —

Herrmann. Wenn es indeßen die Züge des Vaters hat, und der Vater —

Ich. Manches Buch ſoll uns nur die Stirn lichten — von manchem dürfen wir nur die Thaler Alberts behalten. Iſt es nöthig, daß ich etwas bis auf Ort und Vierding weiß; kauf ich mir das Buch, um mir nachzuhelfen, um einen Stab zu haben, an dem ich gehe. —

Herr

Herr v. G. der jüngere. Erſt Gewehr, dann Bücher. — Leib und Seel, ſagt alle Welt, und nicht Seel und Leib.

Ich. Beym Edelmann Leib und Seel, beym Litteratus Seel und Leib, wenn es gleich wider den Redegebrauch iſt.

Herr v. G. Je reiner und dünner die Luft, hab ich wo geleſen, je feiner die Köpfe.

Paſtor. Mich dünckt, zu ſchönen Künſten; zur Philoſophie iſt rauhe Witterung die beſte. Man iſt an Schwierigkeiten und an Unerſchrockenheit und Stärke, ſie zu überwinden, gewohnt, und Schönheit gehört unter einen ſich immer gleichen Himmel. Man zieht nicht das Geſicht vor Kält und Wärme. Man kämpft nicht mit ſeinen Geſichtsmuſkeln. Frauenzimmer, die in Einer Luft bleiben, haben eine ſchöne Haut. — Muſtern Sie in Curland gemeiner Leute Köpfe, werden Sie wohl einen Baurenkopf finden, der in ein hiſtoriſches Gemählde paße? Ich kenn ein Volck, wo ich alle Götter und Göttinnen des Alterthums im kurzen zu finden wetten will. Haben Ew. Hochwohlgebohrnen in Curland auch nur einen Venuszug geſehen? Eben ſo wenig iſt ein Altarſtück, ein Marienzug, zu haben. Was ich in Curland von

Schönheit bemerckt, ſchränckt ſich auf den Wuchs ein. Schönheiten für Bildhauer; allein für Mahler nicht. —

Herr v. G. Wenn alles bey kleinen Leuten proportionirlich iſt, kann man ihnen den Ehrennamen ſchön nicht abſprechen.

Paſtor. Kein Zweifel, und ſo auch mit wohl proportionirten Erkenntnißkräften — und die Anwendung? — —

Sie bogen ſich ſo, daß ich keine Sylbe haſchen konnte.

Herr v. G. Ich will nicht vorurtheilen; aber daß die Leute im demokratiſchen Staate klüger ſind, als im monarchiſchen, Paſtor! das müßen Sie zugeben.

Paſtor. Gerne — weil ſie an der Regierung Theil nehmen, weil ſie mitſprechen. In England giebt es einen ſehr klugen gemeinen Mann, und das machen die Zeitungen. Dies Staatsmittel könnt auch im monarchiſchen Staate probiert werden. —

Herr v. G. Im monarchiſchen Staate giebts keine Zeitungen. — Wenn die Regierung Zeitungen ſchreiben läßt, ſind es Seifenblaſen, womit die Kinder in der Sonne ſtehen.

Sie blieben eine Weile auf einer Stelle.

Ich.

Ich. Bibel und Geſangbuch nimmſt du doch mit?

Der jüngere Herr v. G. Ja, die Bibel hab ich vom Vater, das Geſangbuch von der gnädigen Mutter.

Ich. Warum gnädige?

Der jüngere Herr v. G. Es iſt mir zur andern Natur. Meine Mutter wolt durchaus gnädig heißen.

Ich. An gnädig erkenn ich ſie. Eine gnädige Mutter, Bruder, iſt ein Unding. Bey Bibel und Geſangbuch ſeh ich deinen Vater. Bibel und Geſangbuch muß man ſich nicht kaufen, ſondern von den Eltern haben, und eben ſo wie du, ſo auch ich, Bibel vom Vater, und Geſangbuch von der Mutter.

Der jüngere Herr v. G. Dein Vater und der Meinige —

Ich. Sind wie Herz und Seel gegen einander.

Der jüngere Herr v. G. Dein Vater Seel, der Meinige Herz. Nicht wahr?

Ich. Beide Seel und Herz.

Der jüngere Herr v. G. Dieſer mehr Herz, jener mehr Seele.

Ich. Sie waren vieljährige Freunde, Sie ſchieden ſich, wie mein Vater ſagt, von Tiſch und Bett, allein ihre Herzen blieben gebunden.

Der jüngere Herr v. G. Wir wollen uns nie vom Tiſch und Bette ſcheiden. Kommen wir von Univerſitäten, wirſt du mein Paſtor, und dann wollen wir leben wie auf der Univerſität – du ſtudieren! ich jagen –

Herr v. W. Es iſt ein Cavalier.

Herrmann. Das iſt die Sache.

Herr v. W. Und mein Schwager.

Herrmann. Das iſt die Hauptſache.

Herr v. W. Es ſcheint unhöflich. Doch! wie der Aſt, ſo der Hieb. Man muß ſich über den Herrn v. G — wegſetzen.

Herrmann. Kriechend zu mir?

Herr v. W. Ich hätte Worte mit Händſchelchen? Traget die Groben, weil ihr höflich ſeid. Es ſind, unter uns geſagt, manche Ausdrücke in der Bibel, die nicht auf unſerer Seite ſind —

Der jüngere Herr v. G. Wenn ich das Wort Schreck höre, empfind ich es. Was wollt dein Vater geſtern Abend damit ſagen, daß der Schreck der Anfang zu allen Leidenſchaften ſey.

Ich. Schreck, ſagt er, iſt die Vorbereitung, das Präludium zu allen heftigen Affecten, und das iſt wahr. Haſt du dich je recht ſehr über eine Sache erfreut, ohne daß du vorher erſchüttert warſt? Alle heftige Leidenſchaften ſind wie ein kaltes Fieber, Froſt, Kälte, dann Hitze.

Der jüngere Herr v. G. Du haſt es beßer behalten, wie ich.

Ich. Er führte Beyſpiele an, daß Leute vor Freuden geſtorben wären, und daß kein großes Loos in der Lotterie, ohne den Gewinner auf eine kleine Zeit zurückzuſetzen, von je her gewonnen ſey. Der Menſch, ſagt er, traut ſich nicht recht die Freude in dieſer Welt zu. Er beſinnt ſich erſt, ob er ihr ſein Herz öfnen, ob er ſich freuen könne. Er läßt ſie von hinten und verſtohlen ein. Seine Freude ſcheint eine Entfernung des Schmerzes, und wer läßt einen alten guten Freund ohne Bewegung von ſich? —

Der jüngere Herr v. G. Du haſt ein königliches Gedächtnis. —

Ich. Ein gemeines, aber vortrefliches Beywort. —

Der jüngere Herr v. G. Es iſt von meinem Vater — aber was dein Vater vom Vergnügen und Schmerz anmerckte —

Ich. Weiß ich auch. Er widerlegte ſich ſelbſt. Er glaubte, Vergnügen ſey die Empfindung von Lebensbeförderung, und Schmerz Empfindung von Lebenshinderniß, und wenn es ſchon ſo weit gekommen wäre, daß man die Lebenshinderniße nicht überwinden und das Feld behalten könnte, meint er, ſey Vergnügen, die Kunſt, ſich ſelbſt von ſich zu entfernen, die große Kunſt, nicht an ſich zu dencken. —

Der jüngere Herr v. G. Ich bin noch im Schreck, in der Vorbereitung, denn bis jetzo faß ichs noch nicht. —

Herr v. G. Was meinen Sie, lieber Paſtor! wenn wir nur negative Weiſe und Gut ſind, iſt es nicht ſchon viel, und ſollte man nicht dieſen Gedancken auszuüben ſuchen?

Paſtor. Ich weiß nicht. Wißenſchaften, die blos Irrthümer widerlegen, ſind, wenigſtens was mich betrift, unangenehm. Der Menſch iſt von Natur träge und negativ, durch Grundſätze wird er thätig.

Herr v. G. auf den Herrn v. W. und Herrmann zeigend. Licht und Lichtknecht.

Alles lagerte ſich auf einen Raſen, und war ſo ſtill, daß man ſahe, was ich oft geſehen. Die Natur behauptet ihre Rechte, ſo

bald

bald wir ruhig ſind, ſo bald wir Zeit haben ſie anzuhören, ſo bald wir uns aufs Gras, ihren Lehnſtuhl, ſetzen. Alles verſtummet und empfindet. Gott! warum fallen wir der Natur ſo offt unzeitig ins Wort! —

Für uns, den jungen Herrn v. G — und mich, war kein Raum in dieſem Naturaudienzzimmer. Herr v. G — der jüngere gieng zur gnädigen Mutter, ich einen grünen finſtern Gang — was ich hörte (ich konnte nicht bemerkt werden) will ich aufſchreiben.

Frau v. Und das Geld? —

Kleine. Verſchenckt, gnädige Mutter.

Frau v. Wem?

Kleine. Einem böſen böſen Jungen.

Frau v. Damit er gut würde?

Kleine. Ja, gnädige Mutter! damit er gut würde, er hatte dem lieben Gott einen Vogel weggeſtohlen, den bot er mir zum Kauf an. Der Vogel ſchrie zum lieben Gott (ſingen konnt' er nicht mehr) ſehr ängſtlich, und der Jung hielt ihn in der Hand, und wollt ihn nicht gen Himmel ſchreyen laßen. Der Jung muß ſich wol gefürchtet haben, daß der liebe Gott ſchelten würde. Es bezog ſich, wo er ſtand, als wären es Gewitterwolcken.

Frau v. Und du?

Kleine. Ich gab dem Jungen das Geld, und den Vogel gab ich dem lieben Gott wieder. Es wurde gleich ſo klar, wenigſtens mir vor den Augen, ich bildete mir ein (ſie ſprang dabey) daß ich den lieben Gott ſähe, wie er ſich darüber freute. Der Jung mag es wol aus Noth gethan haben.

Mutter. Das denck ich auch —

Kleine. (zur Begleiterin) Deſto beßer, daß ich dem Jungen alles gab. —

Ein Frauenzimmer, das dieſe liebe Kleine begleitete. Wir ſind im Streit, Ew. Gnaden. Das Fräulein gab ungezählt, ſo denck ich, giebt man einem Bettler, allein keinem Diebe.

Kleine. Wer hat nun Recht?

Frau v. Du nicht völlig, meine liebe Seele! Ei, wenn gleich wieder ein ſo böſer Junge mit des lieben Gottes Vögelchen gekommen wäre, und du hätteſt kein Geld gehabt?

Kleine. Dann wär ich zu Ihnen gekommen, gnädige?

Frau v. Und wenn ich auch kein Geld hätte?

Kleine. Ja, dann hätt der liebe Gott den Vogel ſtrafen wollen. Setzt man doch auch Menſchen ins Gefängnis. —

Frau v. Mit Recht, aber auch mit Unrecht. — Man muß nicht für ſich, ſondern auch für andere ſparen. Um mehr Gutes zu thun, kann man dingen. Gottes Geſchöpf — wer kann das bezahlen? Hätt der Jung den Vogel nicht minder laßen wollen, wärs ein anders. — Was wars für ein Vogel?

Kleine. Ich hab nicht gefragt, gnädige! Ich weiß nur, daß es ein Vogel war, und daß er fliegen konnte. Haben Sie's mich nicht gelehrt, man muß nicht nach dem Namen fragen, wenn man Gutes thut. Sie hätten nur ſehen ſollen, der Vogel konnt vor Freuden nicht recht fliegen! Er war betruncken, aber der Jung mußt's mir verſprechen, ihn nicht mehr zu haſchen. —

Frau v. W. Du haſt gut hausgehalten. — Hier iſt wieder Geld. —

Kleine. Danck, gnädige Mama! Ich glaub es war eine Nachtigal.

Das Frauenzimmer. Ich nicht. —

Kleine. Sehen Sie nur, gnädige Mutter! Lieschen iſt dem Vogel nicht gut. —

Das Frauenzimmer. Seit der letzten Nachtigal im Garten iſt ihr jeder Vogel eine Nachtigal. Ew. Gnaden waren ſo gnädig zu ſagen, Menſch iſt Menſch, aber Vogel iſt nicht Vogel. —

Kleine. Wie ſie den Vogel verfolgt! da hören Sie ſelbſt, gnädige Mutter!

Frau v. W. Kind, du haſt eine Seele —

Kleine. Die Ihrige, liebe Mutter!

Frau v. W. Gott ſegne dich. —

Kleine. Auch Sie! liebe Mutter, auch Sie reichlich und täglich!

Frau v. W. Aber, was meinſt du, Kleine! Des Jungen wegen ſolſt du Lieschen Recht geben. Sah er dir denn ſo bös aus, daß er eine Nachtigal dem lieben Gott ſtehlen könnte?

Kleine. Bös wol, aber freylich ſo bös nicht. —

Frau v. W. Ich denck, Judas der Verräther hat in ſeiner Jugend die erſte gefangen. —

Kleine. Lieschen hat recht — ich unrecht! es war keine Nachtigal.

Frau v. W. Alſo hat Lieschen recht?

Kleine. Recht! und ich unrecht, ein ſo betrübtes Vögelchen als eine Nachtigal! o!

wer kann das drücken — ich möcht es gern tröſten, wenn ich könnte.

Frau v. W. Es ſcheint zuweilen, daß es ſich ſelbſt tröſtet; als wenn es ſchluchzt und wieder lacht. —

Kleine. Ja gnädige! und dann bin ich ſo froh! ſo froh! aber wie kann man im Augenblick weinen und lachen?

Frau v. W. Lachen und Weinen hat einerley Züge, mein Kind! Sey darum auf die Nachtigal nicht böſe. Es iſt weit leichter, daß einer, der weint, lacht, als einer, der ernſthaft iſt. Wenn wir einen Betrübten zum Weinen bringen, haben wir ihn bald zum Lachen — das trift uns Weibchen mehr, als das andere Geſchlecht. —

* * *

Ich konnte nicht länger verborgen bleiben, und legt' es dazu an, daß wir zuſammenſtießen.

Frau v. W. Der Garten iſt ſchön.

Ich. Gnädige Frau! ich hab ihn nirgend ſchöner geſehen, als im erſten Buch Moſe. —

Frau v. W. Da haben Sie ihn auch nicht ſchöner geſehen, ſondern ſchöner geleſen.

Ich. Ich bitt um Verzeihung, gnädige Frau, wenn ich die Bibel leſe, ſeh ich alles was ich leſe. —

Frau v. W. Mich dünckt, ich ſeh den Herrn vom Hauſe, wenn ich dieſen Garten ſehe. Sein Ebenbild —

Ich. Jeder Garten, gnädige Frau! glaub ich, iſt des Eigenthümers Ebenbild, oder ſolt es ſeyn.

Frau v. W. Solt! allein wer legt ſeinen Garten nach der Natur der Gegend und des Landes an? — Ein Garten, der die Ehre gehabt ins Geſchrey zu kommen, iſt die Fürſchrifft zu zehn und zehn, zu funfzig und funfzig, zu hundert. Durch Gärten kann man, denck ich, noch weit eher, als durch Haus und Hof Geſchmack zeigen. Umſtände ſprechen hier mit, und die Mode hat keine Stimme. —

Ich. Der beſte Garten indeßen iſt ein Gefängniß, wenn er umzäunt iſt. Das Paradies war die Welt, und die Welt das Paradies. —

Frau v. W. Sind wir aber beſtanden in der Wahrheit?

Ich. Die gnädige Frau ſagen da einen großen Gedanken! Der Sündenfall war der erſte Zaun. —

Frau v. W. Jetzt können wir ſchwerlich uns ohne Zaun behelfen. Er kann ſich aber almählig verlieren — und dann laß ich ihn gelten. Hecken ſind mir weit unausſtehlicher.

Ich. Ein lebendiger Zaun!

Frau v. W. Ein ſchönes Leben, das unter der Scheere des Gärtners ſteht. Mir kommt jede Hecke wie ein Tanzboden vor, man lehrt die armen Bäume die Beine gerade ſetzen, in die Quer treten, Bruſt heraus, und andere Poßen mehr — und wenn man noch dazu Hecken an ſeine Fenſter anlegt, iſts mir völlig unerträglich. Ich habe einen Amtmann, der ſich eine Fenſterhecke von einem armen Feigenbaum gemacht hat. Die Kleine da ſagte, der Feigenbaum ſey ans Kreutz geſchlagen.

Kleine. War ers denn nicht, gnädige?

Frau v. W. Ja, mein Herz.

Kleine. Und ganz unſchuldig.

Frau v. W. Ganz —

Ich. Gnädige Frau, das Sprichwort:

Fiſche fangen und Vogelſtellen
verdirbet manchen Junggeſellen.

erklärt mein Vater vom Herzen.

Frau v. W. Und ſehr richtig. Wer in der Jugend Vögel in die Feſtung bringt und Fiſche anführt — wird ein Betrüger, und wenn es hoch kommt, grauſam und —

Ich. Ich weiß nicht, gnädige Frau! ob ein Amtmann, der dem Feigenbaum Daumen ſchraubt und ihn torquirt, es mit den Bauren nicht ſo zu machen Luſt hat, als mit dem Feigenbaum? — Dem Baum fehlt nur ein lebendiger Othem —

Die gnädige Frau ward abgerufen, und ich ſah mich mit der kleinen Fräulein an, ohne daß wir alle beide mehr thaten, als lächeln. Ich weiß nicht, wie das kommt, daß junge Mannsperſonen gegen Kinder ſo blöde ſind! Frauenzimmer ſind in dieſem Stück dreiſter. Sie können eher an ihre Beſtimmung dencken, als es uns nach der jetzigen Einrichtung erlaubt iſt. Offt, wenn ich auf dieſe Art mein unſchuldiges Minchen mit kleinen Kindern ſich abgeben und ſpielen ſah, fielen mir die Wort' ein: Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht des himmliſchen Vaters. Daß ich gegen eine große Dame nicht blöde geweſen, ſiehe oben. Das Daumenſchrauben und torquiren

quiren hätt ich unter Wegs laßen können, wie es mir gleich, nachdem ichs geſagt hatte, einfiel. — Die Frau v. W — kam wieder.

Frau v. W. Was iſt dir?

Kleine. Liebe Mutter, da flog es — das Mückchen hat mir viel Blut abgezogen. —

Frau v. W. Ich hoff auf eine gute Manier. —

Kleine. Nicht völlig, noch nie hats mich ſo geſchmerzt. —

Frau v. W. Biſt du böſe?

Kleine. Nein, liebe Mutter! ich wünſch ihr wohl zu bekommen. —

Frau v. W. Gut, mein liebes geduldiges Kind. Sehr gut! dein Bruder hätt es morden können, allein wir Frauenzimmer müſſen keine Mücke tödten — Wir ſind zur Geduld gebohren. Verjagen höchſtens. —

Kleine. Das wolt ich ſchon, ich überwand mich doch. —

Frau v. W. Biſt du nicht froh drüber?

Kleine. Sehr froh.

Frau v. W. So iſts immer, wenn man ſich ſelbſt was abgeſchlagen hat.

Kleine. Und nun ſtichts auch nicht mehr.

Frau v. W. Alles Leiden iſt kurz, Mückenſtich —

Kleine.

Kleine. Im Himmel werden keine Mükken ſeyn! Meintwegen könnten ſie — Stechen werden ſie da nicht. —

Frau v. W. Gewis nicht.

Kleine. Und wenn auch! ich bins gewohnt. Der liebe Gott helfe nur dann meinem Bruder, der den Mückentodtſchlag in der Hand hat. —

Wir giengen, ohne zu reden, eine lange Weile.

Frau v. W. Das werden ſpäte Erbſen werden. —

Kleine. Die da gieng eben auf, wie ich hinſah. —

Frau v. W. Das nicht! mein Kind, man ſieht nichts aufgehen. Man ſagt dahero, Gras wachſen hören, zum Sehen hats keiner gebracht.

Kleine. Die beiden dort, ſind ſo wie mein Bruder und ich, nach der Größe —

Frau v. W. Sieh nur her, wie behutſam dieſe Aufgehende die Erde auf ihren kleinen Rücken trägt — Sie hebt ſie, ſie ehrt ihre Mutter.

Kleine. Das iſt ihre Schuldigkeit. —

Frau v. W. Küßt' ihre Tochter herzlich.

pº 460

D. Chodowiecki in. & sc.

* * *

Kleine. Sehen Sie doch, gnädige! wie hoch der Baum iſt. Der babyloniſche Thurm war wol weit höher?

Frau v. W. Weit —

Kleine. Den hätt ich ſehn mögen!

Frau v. W. Ich auch!

Ich. Mein Vater erklärt ihn ſo. Gott wolte, die Leute ſolten nicht zuſammen bleiben, nicht in die Höhe bauen, ſondern in die Länge und die Erde benutzen, die Gott ihnen angewieſen hatte. —

Frau v. W. Ich hab' offt gedacht: dadurch, daß ſich die Menſchen vertheilten, entſtand die Verſchiedenheit der Sprachen.

Ich. Wolte Gott! wir ſprächen alle Eine.

Frau v. W. Dann würden viele nicht in den Himmel wollen, ſo ſchön würd es in der Welt ſeyn.

Kleine. Des Thurms wegen muß ich auch franzöſiſch lernen!

Frau v. W. Haſt du Urſach dich zu beklagen?

Kleine. Nein, gnädige! ich beklage nur Sie — und doch könnt ich öfter herumlaufen — wäre der babyloniſche Thurm und das Franzöſiſche nicht. —

Es

Es war Mittag, und alles fand ſich von ſelbſt zuſammen. Frau v. G — hielt bey allem Hochdünckel ſich nicht zu vornehm, die Tafel zu bereiten. Die Küche nicht — und das ſteht keiner Dame an. Höchſtens ein Ueberblick —

Frau v. G. Darf ich bitten —

Herr v. G. Was meinen Sie (zu meinem Vater) das ſagt meine Frau gutherzig und allerliebſt. Ich habe ſie blos dieſes darf ich bitten wegen geheyrathet. Ich halls ihr blos nach, darf ich bitten — Herr Bruder, Herr Paſtor, Herr Bruder, Herr Bruder, wie ihr alle ſteht! —

Frau v. G. Ich bitt —

Man gieng Hand in Hand, ich mit der Kleinen v. W — und (ich rede von der Tiſchgegend, wo ich war) Wir ſaßen. Der Herr von W — (er hatte ſich herunter genöthiget) gerad' über wohlbedächtig Herr Herrmann. Der Herr v. G —, die Kleine v. W —, mein Vater, der junge Herr v. G —, noch allerley vom Unterhauſe und ich.

Herr v. W. Alle Feierlichkeiten, Herr Bruder, gehen zuletzt auf Schmauſereien hinaus.

Herr v. G. Beym Tiſch macht alles Friede, da verliert man das Uebel, und das Gute empfindet man lebhafter. —

Herr v. W. Ich glaube, daß man nach Beſchaffenheit des Gemüths, auch den Tiſch einrichten müßte. —

Herrmann. Und ihn mit Cypreßen, oder Myrthen beſtreuen. —

Herr v. S. Ich nicht! jeder Tiſch muß fröhlich ſeyn, wir müßen mit Danckſagung empfahen, und zu uns nehmen, und uns auf Gott verlaßen lernen. —

Paſtor. Alles, was groß iſt, geſchiehet bey Tiſche. Das Paradies gieng bey Tiſche verlohren. Monarchien und Regenten entſtanden und giengen unter bey Tafel. Alle Ehen werden im Himmel und bey Tiſche geſchloßen. Jemanden zu Tiſche bitten, iſt die feinſte Art zu beſtechen. Hat man den Reviſionscommißarien nur einmahl zu Eßen gegeben, iſt das Spiel gewonnen. Bey Tiſche kommt der Menſch ſeinem natürlichen Zuſtande näher. Der Vornehme ſieht, daß er hier mit dem Geringern gleichen Appetit hat. Da er mit ihm aus Einer Schüßel ißt, aus Einer Flaſche trinckt, fängt er an, ihn für ſeines Gleichen zu halten. Alle Herzensſachen, wozu ich den größten Theil der Religion zähle, gehören vor einen weißbedeckten und mit Eßen und Trincken beſetz-

ten Tiſch. Die chriſtliche Religion giebt uns hiezu viele Gelegenheit. —

Herr v. G. Recht, lieber Paſtor! Magen und Herz ſind Nachbarskinder, ſo wie ſich die Drüſen im Munde und Magen verwandt ſind. Was jene reitzt, bringt dieſe in Bewegung. Bey Tiſch lernt man thun, würcken, in den Schulen lernt man reden. — Mit meinem Freunde muß ich genüßen. —

Paſtor. Die herzliche Beredſamkeit, wo eine Einſilbe oft mehr gilt, als ein prahlendes: Allerſeits nach Stand und Würden, iſt auch bey Tiſch zu Hauſe. Bey Tiſch wird man nicht alt. Sehr richtig. Was uns hiedurch an Zeit abgeht, erſetzen Stärcke, Geſundheit, und eine lachende, alles leicht findende Stirn. Hiedurch richten wir in einer Stunde mehr aus, als ein Kurzeßer in einem halben Tage. —

Herr v. G. Es lebe Luther und ſeine Tiſchreden! — Ein ſchönes Stück von ihm, eine Ehrenſäule für die Menſchheit. — Hätt er die nicht nachgelaßen, ich würd ihn lange nicht für das halten was er war. Die Fröhlichkeit, die Freundſchaft an einem wolbeſetzten Tiſch, die Gerechtigkeit, lieber Paſtor!

ſtor! und ihre Ausübung, an einem roth-behangenen unbeſetzten Tiſch. —

Paſtor. Sie muß nüchtern verwaltet werden. Wer am beſetzten Tiſch Recht ſpricht, beugt das Recht. — Viele Leute ſind der Meinung, man müße nüchtern ſchwören, und halten es für Misbrauch des Namens Gottes, wenn ſie gefrühſtückt haben. Ein Richter muß aber keinen Wein trincken, wenn er Recht ſpricht. Er ſieht gleich alles anders an. Mit der Gerechtigkeit iſt es eine beſondere Sache. Ein einzig Gläschen macht offt einen andern Menſchen. Wer mitleidig iſt, weicht vom Wege ab und —

Herr v. W. Mit ihrer gütigen Erlaubnis, ich glaube, daß es zu manchen Begebenheiten auch beſondre Gerichte gäbe. Unſre lieben Alten ſind uns darinn rühmlichſt vorgegangen —

Hermann. Eben hiedurch wird das Eßen ſchmackhaft. Vielleicht könnt man troſtgebende, glückwünſchende Gerichte erfinden. —

Herr v. W. Ich habe noch Niemand friſche Milch mit ſaurem Geſicht eßen geſehen. —

Paſtor. Die Natur hat zwar jedem Eßen ſeine Jahreszeit angewieſen; alle aber kommen am Ende darinn überein, daß wir da-

dabey fröhlich und guter Dinge ſeyn ſollen. Nennen Sie mir eine Schüßel, die Thränen auspreßt? —

Herr v. W. Der Grad des Vergnügens indeßen könnte verſchieden ſeyn. —

Herr v. G. Hiebey kommt viel auf die Einbildung an. Nachdem eine Schüßel ſelten, das iſt vornehm gehalten wird. —

Aber meine Herren da unten, die Suppe wird Ihnen kalt —

Herr v. W. Freylich! bey ihr ſolte nicht geſprochen werden. —

Paſtor. Wer ſie ißt, wird ſich von ſelbſt hüten. — Man kann leicht dabey den Weg verfehlen. — Suppe geſchickt zu eßen iſt ſehr ſchwer — ich eße keine. —

Drey Stimmen, Baß, Tenor, Diskant: keine?

Paſtor. Alexander auch keine.

Wieder drey Stimmen: keine?

Paſtor. Suppen ſind für Krancke. Es ſind Fleiſcheſſenzen, und für Leute, die kein Fleiſch mehr verdauen können. —

Herr v. G. Ich bin nicht drauf gefallen. Aber der Paſtor hat recht. — Braten iſt das natürlichſte, wenn vom Fleiſch die Red' iſt.

Paſtor.

Paſtor. Wer Fleiſch und die davon erpreßte Suppe ißt, ißt den Kern, und nachher die Schale. Genüßt den Saft und hinter her die Hülſe.

Herr v. W. Wenn Sie mir gleich nicht beſondere Feſttagsgerichte geſtatten, Nationalſpeiſen werden Sie mir wenigſtens zugeben? —

Paſtor. Gerne, und da iſt beym Engländer Braten, bey den Deutſchen Mehlſpeiſe, beym Franzoſen Kraut auf dem Felde. Die Deutſchen ſind Männer des Tiſches. Sie ſitzen lange dabey, ihr Tiſch iſt der beſte. Kein Wunder, daß ſie am längſten dabey weilen. Sie ſind die gaſtfreyſten, die menſchlichſten Eßer und Trincker. —

Herr v. G. Katholicken kochen vortrefflich Fiſche. —

Paſtor. Noth lehrt beten. Wenn ich zu reformiren hätte, müßte das ſchöne Geſchlecht, wenn es ja kochen ſoll, mit ſtrenger Ausſchließung alles was Othem gehabt, ſich auf Milchſpeiſen und Gemüſe einſchräncken. Kein Fleiſch und Fiſche müßten ſie kochen, ſondern blos natürliche Gerichte würden zu ihrem Departement gehören. Obſt aus Frauenzimmerhänden iſt beynahe wie vom Baum.

Herr v. G. Obſt, Paſtor, denck ich, ſey die natürlichſte Speiſ' in der Welt.

Vater. Es iſt ein paradiſches Eßen, ein Manna, das noch vom Himmel fält, wornach alle Kinder einen Erbgeſchmack mit auf die Welt bringen.

Herr v. G. Obſt iſt die geſundeſte Speiſe unter allen. Nach Obſt, Milch und Honig. —

Paſtor. Ich bin nicht von denen, die ſchon das liebe Brod in der Welt zu gekünſtelt finden, und ſich auf die allererſte Naturelementen reduciren wollen. Wer mir aber Obſt verachtet —

Herr v. G. Iſt ein verderbter unnatürlicher Menſch. Er hat ſeine Unſchuld verlohren, und trägt davon das Mahlzeichen an ſich. — Paſtor, ein Glas Wein aus den Händen eines Frauenzimmers —

Paſtor. So wie ein Glas Waßer und aller Tranck aus ihren Händen. Der Tranck iſt mehr der Kunſt entgangen, als die Speiſen, und aus Gottes Händen ziemlich unverfälſcht auf uns gekommen. Ein Glas Wein bey der Quelle.

Wie bange mir bey dem Worte Quelle ward, können ſich meine Leſer nicht vorſtellen. Ich habe wenigſtens ein Quartblat dicht geſchrieben,

drůber verhört, und doch gieng es glücklich ab, obgleich eine allgemeine Stille drůber ward — —

Herr v. G. Såle ſind gut, nach Tiſche hineinzugehen. Beym Speiſen ein ſchmales Zimmer, um nah zuſammen zu ſeyn. Man hat ſich mehr —

Paſtor. Dahero ein runder ein Arthus Tiſch und eine kleine Geſellſchaft. — Wir ſitzen hier an einer deutſchen Tafel in allem Betracht. —

Herr v. G. Was meinen Sie, Paſtor! von den vielen Schůßeln? Iſt nicht Eine genug? —

Paſtor. Viele Schůßeln verlångern den Tiſch, und mithin auch das Vergnůgen. Es iſt wahr, es reizt mehr zu eßen; indeßen liegen in uns auch vielerley Appetite. So bald es wahr iſt, daß wir Fiſche, Fleiſch, Obſt, Gemieſe eßen können, daß die Natur eine Schatzkammer fůr uns ſey; ſo ſeh ich nicht ab, warum wir geizen ſolten. —

Herr v. G. Es iſt auch ſchwer, ein einziges Gericht, das vor ſich ſelbſt beſtehet, zu nennen?

Herr v. W. Fleiſch mit Růben.

Herrmann. Das ſind ſchon zwei mit Ew. Hochwohlgebohrnen Erlaubnis.

Herr v. W. Braten und Sallat.

Paſtor. Ohne Sallat, wollen Ew. Hochwohlgebohrnen ſagen.

Herr v. W. Ja, ohne Sallat.

Paſtor. Ich eß auch keinen Braten mit Sallat. So eine Hauptſchüßel, ſo eine natürliche Schüßel, braucht keine Anreizung.

Herr v. G. Und warum? Beym Tanz muß Spiel ſeyn. —

Paſtor. Beym Tanz, allein beym Gang nicht.

Herr v. G. Ich hab es von einem Beobachter, der im Vorzimmer eines vornehmen Mannes bemercken konnte. Ein Franzoſe kam, gieng an den größten Spiegel im Zimmer, und ſchnitt Capriolen. Ein Engländer ſetzte ſich aufs Kanapee, ein Deutſcher ſtelte ſich an den Ofen, ein Ruße ging an den kleinſten Spiegel und zog ſich die Haare in Ordnung. Wär ein Curländer gekommen, der hätt ſich die Stiefel aufgebunden, und ein Pohl den Bart geſtutzet. So, lieber Paſtor, ſind dieſe Leute auch am Hofe, an der Tafel, als Schriftſteller —

Paſtor. Um Verzeihung! ich würd' in Europa nur vier Völckern Sitz, Tiſch und Stimm erlauben: Engländern, Franzoſen, Deutſchen — und Einem Volck in Norden —

Vier Hauptwinde, der Engländer Oſt, der Franzoſe Süd, der Deutſche Weſtwind, und das Volck in Norden der Wind ſeines Namens. —

Herr v. S. Curland würde dieſes Volck wol ſchwerlich heißen — aber Paſtor, der Tiſchſtyl iſt allgemein — leicht, nicht wahr? Man könnte den franzöſiſchen zum Muſter vorſchlagen.

Paſtor. Warum das? je nachdem der Mann, der ſpricht, je nachdem das Gaſtmal, je nachdem der Styl. Der hört die Auſtern wie einen rußiſchen Fuhrmann pfeifen, der läßt ſie erſt verſtummen vor ihrem Scheerer, der ißt ſie mit Haut und Haar, der balbirt ſie erſt! Fremde Gewürze verderben das Eßen und das Geſpräch; die liebe Natur muß bey Tafel präſidiren —

Herr v. S. Ich bete nicht eher, als bis Salz auf den Tiſch iſt. — Es iſt ein Sinnbild vom Verſtande, und ich dencke, gewiße Art Leute müßen bey Tiſch nie anders reden, als daß es zur Noth aufgeſchrieben werden könnte. Der Tiſchſtyl und der Briefſtyl ſolt freylich Natur aus der erſten Hand ſeyn; wer kann Natur genug predigen? Wir ſind wie Affenleiter, wie Bärenleiter, die ihre

Thiere ſchlagen, wenn ſich ſelbige vergeßen und zur Natur kommen. Gemeine Sprache iſt Waßerſuppe. Ausgeſuchte Worte ſind Canel, Muſcatennuß. Es fält auf die Zunge; allein es macht Hitze. — Lieber Paſtor! gießen Sie Oel in meine Lampe, ſonſt geht ſie aus. —

Paſtor. Sie brennt treflich!

Der junge Herr v. G. fing an mir etwas leiſe zu ſagen. Der alte Herr v. G. verlangte, daß ers laut ſagen ſolte, und der junge Herr v. G. verſtummte.

Eine Weiſung vom Herrn v. G. dem ältern, bey Tiſch nicht leiſe zu reden. Es ſieht, ſagte der alte Herr v. G., nach Verräthern aus.

Herr v. W. ſetzte hinzu: und iſt ein Verſtoß wider die Höflichkeit. —

Obgleich eben dieſe ungebetene Anmerkung ein dergleichen Verſtoß war.

Wir waren bey Fiſchen. Herr v. G. behauptete, es gäbe Gerichte, bey denen man nicht ſprechen müßte.

Sie leiden es nicht, ſagt' er, und wollen durchaus, daß man ſich mit ihnen allein beſchäftiget. Sie ſollen auch

beßer

beßer ſchmecken, wenn ſie ſtill gegeſſen werden. — Fiſche, fuhr er fort, ſind von der Art.

Paſtor. Es giebt Augenblicke, wo man auch beym Fleiſch, beym Brodte, nicht ſprechen kann. Anakreon ſtarb, weil ihm eine Traube in die unrechte Kehle kam —

Herr v. G. Laßen ſie uns Prob eßen. —

Herrmann. Du biſt ſtumm, wie ein Fiſch, ſagt man. —

Herr v. G. Dumm, wie ein Stockfiſch, ſagt man auch. —

Man machte eine Pauſe, und die Sache blieb nach einem langen Stillſchweigen unausgemacht, obgleich beinahe jedes Gräten bekam, weil ſich keines des Lachens enthalten konnte. Ich gewinne bey dieſem Cartheuſer *Silentio*, und meine Leſer, fürcht ich, auch. Am Ende blieb es unausgemacht, weil ein verabredetes Stillſchweigen keine Probe ſeyn könnte. Herr v. G. war dieſer Meynung. —

Paſtor. Wer mit mehr als zweyen bey Tiſche ſpricht, muß ſehr luſtig ſeyn; ſonſt verliert der vierte. Mit zweyen muß man ſprechen; denn man iſt freylich bey Tiſche nicht immer in den Umſtänden, ſprechen zu können. Drey wechſeln ſich beſtändig um. Unvermerckt kommts an jeden. Sind vier,

ſpricht

ſpricht ſelten mehr als einer. Zwey können nur ſtreiten, der dritte entſcheidet; dieſes aber muß nicht als grauiſſimus præſes, ſondern als Nachbar ſeyn.

Herr v. G. Was meynen Sie, Paſtor! wie man ſpricht, ißt man, wie man ißt, kleidet man ſich. —

Paſtor. Nicht immer. Ein Stolzer kleidet ſich prächtig, ißt ſchlecht, und ſpricht ſchwülſtig; ein Wollüſtling —

Herr v. G. Wird zugegeben, ich meyn' es anders.

Paſtor. Alles dreyes zeigt von Geſchmack —

Herr v. G. Das meynt' ich. Was gebilliget wird, iſt gut, was vergnügt, iſt angenehm, was gefällt, iſt ſchön. Ich glaube, wir thun dem Herrn v. W. einen Gefallen, wenn wir von Kleidern ſprechen. Er wechſelt dreymal bis viermal an manchem Tage.

Herr v. W. Niemals ohne Urſache, Herr Bruder. Ich geb' jedem Tag', jeder Stunde, was recht iſt.

Herr v. G. Das iſt eine gute Uebung in der Gerechtigkeit.

Herr v. W. Herr Bruder, du haſt, wie Chriſtianus der zweyt', in Mutterleibe geweint.

Paſtor.

Paſtor. Wie Chriſtiernus.

Herr v. G. Und was weiß ich, wie wer im Mutterleibe gelacht. —

Herr v. W. Ich ſchicke mich in die Zeit, und bin ein feſtlicher Mann, das iſt: die vergnügten und traurigen Vorfälle meines Lebens ſind mir beſtändig im friſchen Andencken. Offt traur' ich an demſelben Tage, und bin frölich an demſelben Tage.

Paſtor. Sehr natürlich! — Selten iſt ein Tag, der nicht ſeine Plage hat.

Herr v. W. Alles dieſes drück ich durch Kleider aus. Man hat Trauer; warum denn nicht Freudenkleider?

Herr v. G. Da hat der Herr Bruder einen guten Gedancken, an Freudenkleider denckt Niemand, und doch ſolte man Freudenfarben und Freudenkleider erfinden, und ſie dazu privilegiren. So was hat Einfluß auf uns. Wenn ich Plereuſen, Trauerſäume —

Paſtor. Phariſäerſäume!

Herr v. G. Sehe, bin ich betrübt. — Es erinnert mich an alles Trübe des Lebens — ich fühl die Kranckheit von weiten, an der ich ſterben werde. Das, glaub ich, fühlt jedes, wenn es betrübt iſt. —

Herr. v W. Man theilt die Trauer in halb und ganz ein; ich theile ſie in Viertheil —

Herr v. G. Das iſt, nach dem Monde — ich bin, nach der Sonne, immer ganz, Herr Bruder!

Paſtor. Nur nicht immer Mittagsſonne oder Mitternacht! — Sind Morgen = und Abendröthen nicht die ſchönſten Stücke am Tage? Giebts nicht eine gewiſſe Ruhe, die beßer iſt, als Tanz und Jubel? Warum immer Adagio oder Allegro? — Das männliche Alter iſt die Mittagsſonne. Die Jugend aber hat ihren Reiz, und das Alter hat auch ſein beſcheidenes Theil. Das Alter genüßt, es verweilt, wenn die Jugend herum wanckt, und vom Hofnungswinde hin und her getrieben wird.

Herr v. W. Ew. Wohlehrwürden bin ich ergebenſt für dieſe Hülfsvölker verbunden. —

Herr v. G. Ein Viertheil oder halbergebenſt — ganz ergebenſt ſagſt du wol nur zum Praepoſitus.

Herr v. W. Getroffen! Alles ſein Gewicht und Waage!

Herr v. G. Gott erbarm! So ein Curländer! So lang das Land ſteht, hat es ſolch höfliche Männer nicht gehabt, als dich

und

und deinen Waffenträger, den Herrmann. Wir gehen in Stiefeln! und du Herr Bruder, wie ein Pabſt, in Pantoffeln. Schue ſind dir ſchon zu ſchwer. —

Herr v. W. Die Frag' iſt, wie's ſich leichter geht? — Wir haben darüber ſchon ſo offt und viel geſprochen — ich behalte meine Weiſe, und laß jedem die werthe ſeinige. —

Herr v. G. Eins indeſſen, Herr Bruder, mit deiner Erlaubniß. — Warum bleibſt du im Zirckel deiner Familie? Du ſolteſt ein Path' und Leichenbegleiter und Hochzeitgaſt von der ganzen Welt ſeyn, und als ein Cosmopolit —

Herr v. W. Das Hemde, ob es gleich nur von Linnen iſt, bleibt uns näher, als das Kleid. Wenn die Noth der ganzen Chriſtenheit mit der meinigen ſtimmet, und wenn ich ſie weiß, accompagnir' ich gern. So auch mit der Freude.

Herr v. G. Und wenn ich ſie weiß? Geſchichte, Herr Bruder, Geſchichte —

Herr v. W. Aber Zeit! Geſchicht' iſt Zeitvertreib.

Herr v. G. O! du edle Zeit! Kein Miſſethäter wird ſo behandelt, als du! —

Herr v. W. Von ungefehr hab ich manches erfahren, und ich leugne es nicht, es

giebt

giebt gewiße an ſich rothe Tage, im Staats und Hof= ſo wie im Hauscalender, als da iſt der ein und dreißigſte Julius.

Herr v. G. Darf ich —

Herr v. W. Benedictus I. der LXII. römiſche Pabſt ſtarb an dieſem Tage, und auch Ignatus Lojola im fünf und ſechzigſten Jahre ſeines Alters. Mein Grosvater iſt an dem nemlichen Tage, gleichmäßig im fünf und ſechzigſten, meine Mutter am nemlichen Tage, im zwey und ſechzigſten Jahre, verſtorben. —

Herr v. G. Das iſt ja ein rechter Peſttag.

Herr v. W. Nicht genug! Mein Sohn Caſimir bekam an dem nemlichen Tage die erſten Zahnſproßen, und ſtarb acht Tage nach dieſen Todeskeimen. Meiner Mutter Bruder brach ein Bein, und —

Herr v. G. Spare deinen Zinnober, ſchon roth über roth! — Zwey und ſechzig und fünf und ſechzig! Du ſprachſt die Zahlen ſo feyerlich, ſo groß aus, daß ich ordentlich römiſche Zahlen hörte — ich condolire von Herzen. An dem Tage wohl ganz tiefer Trauer?

Herr v. W. Du willſt ſpotten, allein — man lebt nur durch dergleichen Kunſtgriffe,

ſonſt

ſonſt betriegt man ſich um das Leben. Kleider ſind das, was Ceremonien in der Kirche ſind.

Herr v. G. Das letzte mag ſeyn, das erſte nicht alſo. Du, hochzuehrender Herr Bruder, du! du ſelbſt biſt der gröſte Lebensbetrüger, den ich kenne, du lebſt die vorige Zeit ſo vielmal, du wiederholſt dich ſelbſt ſo offt —

Herr v. W. Ich miſche Waßer und Wein, Herr Bruder, das Vergangene und das Gegenwärtige.

Herrmann. Waßer macht weiſe, und frölich der Wein.

Herr v. G. Wer weiſe iſt, Herr! iſt auch frölich. — Weg mit dieſen Zuſammenfügungen, die die Natur nicht ſelbſt veranſtaltet. Mit dieſen elenden Kuplereien. Waſſer allein, Wein allein.

Herrmann. Aber mit Ew. Hochwohlgebornen Erlaubnis —

Hier iſt wieder etwas außerhalb der Linie. Dies Etwas gehört auf die Rechnung der Frau v. G. Sie winckte mir, um mir einige Feſtfragen wegen meiner Predigt der Frau v. W. zur Lehre und Troſt vorzulegen. Meine Leſer haben über dieſe Predigt ſchon mehr als eine Predigt gehört. Ich antwortete der Frau v. G.,

 bückte

bückte mich gegen die aufs Wort merckende Frau v. W., und gern hätt' ich dieſes Predigtwaſſer mit dem weinreichen Geſpräch des Herrn v. G. gemiſcht, wer hat aber Cäſars Fähigkeit? Der leſen, ſchreiben und ſeine ſieben Sachen dictiren konnte. So viel weiß ich, daß Herr Herrmann zum förmlichen Waffenträger des Herrn v. W. inſtallirt wurde. — Herr v. G. war Brabevta. Um in der obigen Figur zu bleiben, muß ich es eine Taufe nennen. Jetzt ſiz ich wieder, meinen Leſern zu dienen, an Ort und Stelle.

Herr v. G. Einen Tag, Herr Bruder, will ich dir noch aus der Geſchichte zum Geſchenck machen. Wenn ich nur, ſo wie du, römiſche Zahlen ausſprechen könnte. Den achtzehnten April —

Ich. Iſt Alexander Magnus geſtorben.

Herr v. G. Und wer mehr?

Ich. Diogenes aus Sinope, der Cyniker, dem Alexander, obgleich Alexander klein war, doch ſchon zu viel Schatten machte. Diogenes iſt Alexander unter den Philoſophen —

Herrmann. Und auch der Tempel zu Epheſus wurde an dieſem großen Tage eingeäſchert. —

Herr v. G. Ey! ey! Herr Herrmann, das war ein Patenpfennig von der Göttin Diana, da Alexander gebohren ward.

Man

Man lacht' allgemein über Herrn Herrmann.

Herrmann. Ich bitte tauſendmal um Verzeihung. —

Herr v. G. Warum das? Sie haben das Feuer nicht angelegt.

Herr v. W. und Frau v. W. zuſammen. Der achtzehnte April! unſrer Kleinen Geburtstag. —

Herr v. G. Damit aus ihr ein Alexander ſtamme! Es war eine Geſundheit

Frau v. G. Und ſie einen Alexander heyrathe! (ein allgemeiner Gläſeranſtoß.)

Herr v. W. Du weißt, Herr Bruder, für wen ich ſie beſtimmt habe. (auf den Herrn v. G. den jüngern zeigend)

Frau v. G. zur Frau v. W. Auch ich hab es die Ehre zu wiſſen.

Frau v. W. zur Frau v. G. Warum die Ehre? —

Herr v. G. Dann heyrathet ſie keinen Alexander, der Himmel erfülle alſo meine Geſundheit. —

Herr v. W. Das würde mir ein Feſt ſeyn!

Herr v. G. Das Mirthen- oder das Wiegenfeſt?

Herr v. W. Beyde! beyde!

Herrmann. Ew. Hochwohlgebohrnen nehme mir die Erlaubnis, meine aufrichtigſten Glückwünſche —

Herr v. G. Alle gute Dinge, nur kein Glückwunſch. —

Eine Geſundheit,

zuſammen: alle gute Dinge!

Herr v. W. Dieſen guten Tag muß ein Kleid bezeichnen, das gefallen ſoll. Du ſpotteſt über meine Kleider, Herr Bruder! Alles, was Augen hat, ſoll dieſem Ehrenkleide den gegenwärtigen und den künftigen Alexander anſehen, und alles —

Herr v. G. Gefallen ſoll, Herr Bruder? Wird, willſt du ſagen. Man kann nicht ſagen: es ſoll gefallen, ſondern wenn es hoch kommt: es wird. —

Herr v. W. Da haſt du recht. Mit dem Geſchmack muß man complimentiren, ich beicht' und wiederrufe mich. —

Herr v. G. Paſtor! mit Ihrer Erlaubnis, eine kleine Wiederholung, über die Farben von geſtern Abend. Ein Verſuch, ob ich behalten habe. Bey den Farben giebts heilige Zahlen. — Es ſind drey Hauptfarben. Roth, blau, gelb. Roth iſt die älteſte Farbe in der Welt; das Chaos war ohne Zweifel

roth.

roth. Blau iſt die Leibfarbe der Erde, gelb die Leibfarbe der Sonne. Die weiße Farbe iſt die Seele, das Licht zu allem. — Was dencken ſie, Paſtor? —

Paſtor. Daß wenig oder gar nichts von dieſem allem auf meine Rechnung gehöre. —

Herr v. W. Theorie, meine Herren, ich bearbeite dieſes Feld praktiſch. —

Paſtor. Mein Satz iſt: folg der Natur! Sieh die Lilien auf dem Felde. Die Natur hat nichts, was ſich nicht paſſen ſolte. Die Blüt' iſt das Kleid. Der Spiegel die Weſte. —

Herr v. W. Schön! wahr! viel geſagt! Wenn ich ein halb trauriges, halb luſtiges Feſt habe, roth und ſchwarz — und da kann man Feinheiten anbringen. — Iſt der Uebergang von der Trauer zur Freude; ſo iſt das Kleid licht, die Weſte dunckel; iſts von Freude zur Trauer umgekehrt, iſts allmählig, ſo auch der Uebergang, ſo allmählig, daß man nichts merckt. —

Paſtor. Das erſte nennt man es ſchreit, als wenn ihm auf den Fuß getreten wäre, das andere könnte man: es ſpricht nennen, und ſo könnts bis ins Ohr ſo leiſe herunter kommen.

Herr v. G. Es geht mit den Farben der Kleider vielleicht wie mit den Feſten meines Freundes. Es widerſpricht ſich oft, es paßt nicht alles. —

Paſtor. Wenn eine Farbe der andern beynahe gleich iſt, ſieht es aus, als falle ſie ihr ins Wort. Es hat das Anſehen, als wenn eins ſo wie das andere werden will, und nicht werden kann. Das verdrießt den Zuſchauer, er ſieht keinen erwünſchten Ausgang ab. Der Knoten bleibt geſchürzt. Alſo eine ſolche Farbenwahl: daß wegen ihres Unterſchieds kein Zweifel bleibt. —

Herr v. G. Blau und roth! Die preußiſche Uniform!

Paſtor. Ganz recht; allein die Weſte ſolte roth, das Kleid blau ſeyn, und das der Vermiſchung wegen. Dieſe entſtehet, wo die Farben recht zuſammenſtoßen: denn hier wird ſelbſt dieſe Vermiſchung eine begreifliche in rerum natura exiſtirende Farbe. Iſt das Kleid roth, die Weſte blau, giebt die Vermiſchung ein ſchmutziges, ein ekeles roth. Es ſolte jedes Land ſeine Uniform haben, jetzt tragen ſie höchſtens die Soldaten. —

Herr v. G. Jede Uniform kleidet. Wenn ein Officier ſeinen Dienſtrock auszieht; iſts offt ſo, als wenn er Anſtand und Geſchmack und alles mit ausgezogen hätte. —

Paſtor. Uniform kleidet. — Sie haben recht, allein warum? Die meiſte Zeit, weil ſie Geſetz iſt. Man nimmts nicht ſo genau. Man weiß, daß man ſie tragen muß. Iſt dieſer Zwang vorbey, ſieht man den Menſchen in naturalibus.

Herr v. G. Paſtor, ſie hatten geſtern Abend den Einfall, daß die Worte Kleider der Gedancken wären, und daß man ſich auch hier Farben dencken könnte. Wahrlich, manches Wort iſt wie ächte, manches wie unächte Farbe, manches Wort iſt ein violettes, grünes, rothes Kleid.

Herr v. W. Ich hab indeßen Leute gekannt, denen vom rothen übel ward. Es war ihnen ein Ach und Wehgeſchrey.

Paſtor. Es iſt die härteſte Farbe, der Stand der Natur, der Stand der Wilden. Die Jugend ſcheinen helle, einfache, das Alter zeifelhafte, vermiſchte Farben zu kleiden. Jene könnte man kühne, dieſe bedächtige Farben nennen. Den Blonden kleiden blaße, oder ganz ſchwarze Farben; jenes wegen der

Harmonie, dieſes wegen des Contraſts. Den Brunetten kleiden harte Farben. So giebts auch ſeidne, baumwollne Geſichter, und Geſichter von Garn. — Ich halte dafür, ein jeder Menſch, ich ſage Menſch, muß ſeine königliche, prieſterliche, und prophetiſche Stunden, und auch ſo ſeine dreyerley Kleider, haben. Meine Frau hat mich darauf gebracht. So ſtimme ich mit dem Kleiderſchmuck Sr. Hochwohlgebohrnen des Herrn v. W., und ſo weich ich von ihm ab. König geht eigentlich auf die vergangene, Prieſter auf die gegenwärtige, Prophet auf die künftige Zeit, indeßen giebt es Zeiten, wo die Minute, wo der Augenblick den König, den Prieſter, den Propheten fordert.

Herr v. G. Paſtor, die Idee gefält mir, ich glaub jeder kluge Junge, das heißt doch eben ſo viel, als jeder Menſch, ich ſage Menſch — iſt König, Prieſter, und Prophet, wenigſtens weiß ich mir Zeitpunkte zu beſinnen, wo ich König, Prieſter und Prophet geweſen: und wäre mir das Wort König nicht ſo gehäßig — würd ich nicht gern mit Cromwell anſtatt dein Reich, deine Republick komme! beten; König wäre meine Lieblingsuniform. —

Paſtor.

Paſtor. Sie können immerhin ihre republicaniſche Faſces beybehalten. Sie dürfen kein Königſcher werden, um im Geiſte König zu ſeyn — ich bin für Könige, das heißt was anders, als froh wie ein König ſeyn —

Herr v. W. Schicket euch in die Zeit, ich ſchlage Herzog, Prieſter und Prophet vor.

Herr v. G. In dem Sinn, wie der Paſtor es nimmt, iſt Herzog von Curland viel zu wenig für mich.

Hier brech ich ein politiſches Geſpräch ab, das wie ein Heckenfeu'r heraufſprang, und wobey mir viel entging. Wie ſich dies Geſpräch auf den Aufſchag am Kleide reducirte, weiß ich nicht. Das Ende vom Liede war, daß Curland ein Aufſchlag von Pohlen ſey, und daß, wenn ja ein andrer Aufſchlag, als von dem nehmlichen Tuche, ſeyn ſolte, er lichter ſeyn müßte.

Herr v. G. Das wahre Verhältnis von Pohlen gegen Curland.

* * *

Paſtor. Geſchmack iſt die Bemühung, unſer Urtheil mit andern algemein zu machen. Die Deutſchen werden es nie zu viel Genies bringen, welche Flügel der Morgenröthe haben. Sie beſitzen aber eine ſehr große An-

lage zum Geſchmack. Alles zu berichtigen, iſt ihre Sache. Man könnte den Geſchmack eine Galanterie des Verſtandes nennen. Er will ſich bequemen. Der Menſch hat Appetit, heißt: der Wirth ißt an ſeiner Tafel gut. Der Menſch hat Geſchmack, heißt: er macht, daß andere mit Appetit bey ihm eßen. Ein Genie trägt einen rothen Rock, oder ſo was; ein Geſchmackvoller eine ſanfte Farbe. Er will alle Leute beſtechen, wenn man ſo ſagen darf. Engländer haben Genie. Franzoſen Geſchmack. Deutſche beides. Wem es in einem Stück an Geſchmack fehlt, wird ſchwerlich irgendwo Geſchmack zeigen. Der Geſchmack iſt ariſtocratiſcher Staat. Geſchmack iſt das allgemeine Gefallen. Gefühl iſt ein Privatgefallen. Geſchmack iſt das Geſchick, die Fähigkeit zu wählen, was jedem gefällt. Gefühl hat man, Geſchmack lernt man. —

Herr v. G. Von wem aber?

Paſtor. Die Pluralität entſcheidet, nicht aber die Pluralität des Volcks, ſondern von Leuten, die Gelegenheit gehabt haben, ſich in der Welt umzuſehen. Geſchmackvolle Leute wißen zu treffen, was allgemein gefällt. Man hat indeßen Geſchmack blos anderer wegen. Alles Schöne ſucht und liebt man für die Geſell-

ſellſchaft, und man kann es ſich kaum vorſtellen, was man nicht der Geſellſchaft alles zu Gefallen thut. Man wählet ein ſchönes Weib nicht ſeinetwegen. Man nimmt ſie, damit ſie andern auch gefalle. Der Eiferſüchtige macht hier keinen Einwand, ſondern auch er wählt nicht anders. —

Herr v. G. Sonderbar, aber wahr —

Oben: hi hi hi ha ha ha! Ein Gelächter in allen ganz und halben Tönen.

Paſtor. Ein Garten gefällt in Geſellſchaft; Wald wenn wir allein ſind. Ungeſellige haben keinen Geſchmack. Man ſolte glauben, der Geſchmack habe keine Regel, allein er hat ſeine Regel. Man kann indeßen nur durch Erfahrung darauf kommen.

Herr v. G. Wenn man Freunde hat, ſendet man nicht zuvor Kundſchafter aus, um zu fragen, was jeder eßen will; indeßen müßt es doch mit dem Teufel zugehen, wenn man nicht eine Mahlzeit anrichten ſollte, die jedem gefiele —

Paſtor. Der nicht kranck iſt.

Herr v. G. Für den kochen die Aerzte. Der arme Schelm!

Paſtor.

Paſtor. Griechen und Römer ſind Muſter des Geſchmacks, und werden es bleiben in Ewigkeit. —

Herr v. G. Da bitt ich um Vergebung —

Herr v. W. Und ich tauſendmal wegen der deutſchen Sprache. —

Paſtor. Wenn Sie ihr das Leben abſprechen, gut! ſo kann auch die deutſche Sprache zu der Ehre kommen, welche der griechiſchen und lateiniſchen, eben weil es ſeelige und vollendete Sprachen ſind, zuſtehet. So lang eine Sprache lebt, wird dies Wort adelich, dies bürgerlich, dies bäuriſch, nachdem es die Mode will. Es geht mit den Worten, wie mit den Familien: dies kommt empor, jenes fällt. Heut iſt es am königlichen Hofe, in der Epopee, willkommen, morgen findet man es ſchon bis im Schäfergedicht unausſtehlich. Gedanckenwendung, Denckart, alles iſt im egyptiſchen Dienſthauſe der Mode. — Gewinnſucht, Eigenſinn in der Nation, kann Wort' erhöhn und erniedrigen. Alle Münzen in einer lebendigen Sprache ſind der Reduction unterworfen — und wenn dann die Tyranney triumphiret, und Götzengreul die heiligen Stäte ſchändet, wenn von den Tempeln des Geſchmacks

ſchmacks kein Stein auf dem andern iſt, wenn Barbarey das Land deckt, ſind Homer und Pindar, Virgil und Horaz —

Herr v. G. Wenn aber der Geiſt der Weltweisheit in einem Volcke wohnet, welcher Tyrann kann da das Land verheeren?

Paſtor. Philoſophie iſt Feſtung, ich geſteh es, wo iſt aber eine, die unüberwindlich wäre? Die Wißenſchaften, ſie mögen blos ſchön oder zugleich gründlich ſeyn, (Colorit, Geſchmack, muß jedes Buch haben, wenn es nicht mathematiſch iſt) ſind mit einander verwandt. Hatten denn die Alten kein Licht in der Weltweisheit? Wo biſt du Sonne blieben, ſingt die chriſtliche Kirche, und meine Frau mit ihr. Die ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften ſind die Mobilien, die Prätioſa. Die Hände der Noth greifen ſie zuerſt an; allein am Ende verbreitet ſich die Tyranney über alles — dürr iſt das Land, das Volck in Ketten, der Prieſter des Wüterichs Gevatter — bis ein Heerführer in der Nation hervorragt, Feu'r ſieht, und nach den Schätzen der Alten gräbt — dann kommen auch tabulæ naufragae der Natur zum Vorſchein. —

Herr v. G. Der Himmel wende dieſe Gefangenſchaft von Deutſchland und ſeinen

Grän=

Gränzen ab, und wenn Deutſchland ja Ziegelſtreichen muß, und ihre Knaben in der Geburt erſtickt werden, ſchenck er ihnen Moſen, und führ ſie zurück nach Kanaan!

Herr v. W. Ohne durch eine Wüſte zu gehen. —

Paſtor. Noch iſt Deutſchland im werden. Ein ſchön Gewächs! wird man bald ſagen. Noch iſt es weit vom Luxus, der wie das eigene Fleiſch und Blut der ärgſte Feind iſt, ein innerlicher Freßer, ein Bürgerkrieger. — So lang es einfältig iſt, ſchlecht und recht wie die Natur einhergeht, wer kann es verwüſten?

Herr v. G. Deutſchland fing mit Blitz, Donner und Hagel an, und das war (ſo finſter es rings umher ausſah, wie kann es anders bey Donner, Hagel und Wolcken?) ein deutſcher Anfang. Die aſiatiſche Baniſe, meiner Frauen Leibroman, iſt — —

Herr v. W. Blitz, Donner, Hagel, reiniget die Luft, und alles gedeihet wohl. —

Herr v. G. Ich weide mich an der Vorſtellung, daß Deutſchland, das ſo vortreflich zu blühen anfängt, auch Frücht' anſetzen werde zum ewigen Leben. —

Paſtor.

Paſtor. Wir ſehen den May, ſo manches erſte, ſo manches neue vom Jahr. —

Herr v. G. Deutſchland — wie ein Feuerwerck brandt es ab, Deutſchland!

Paſtor. In deutſchem Wein.

Wer franzöſiſchen Wein hatte, ließ ſich zu Deutſchlands Ehre deutſchen geben.

Herr v. G. Wird euch auch ſo deutſch ums Herz als mir?

Wir trancken noch einmal: Deutſchland! und zum drittenmal: Deutſchland!

Wir feyren, fing Herr v. W — an, als ob er den Faden gefunden hätte, den Herr v. G — und mein Vater verlohren. Wir feyren das ſeelige Andencken unſrer in Gott ruhenden Vorväter, die, wenn gleich ſie ein Glas über Durſt trancken, dies und noch mehr in Ehren thaten, und Wein und ein Kuß in Ehren, ſoll Niemand wehren. —

Herr v. G. Sie gaben Gott, was Gottes, dem Kayſer, was des Kayſers, dem Freunde, was des Freundes, ihren Weibern, was der Weiber war. —

Paſtor. Sie waren tapfer, ohne durch ein Aushängeſchild ihren Muth zu verkündigen.

gen. Friſches, unvergiftetes Blut röthete ihre Wangen, ſie liebten ihre Weiber wie Menſchen, ihre Freunde wie Engel, wie ſtarcke Geiſter. Sie waren beglaubt ohne Schwur. Wolte Gott, daß ihre Kinder eine ſolche Denckungsart nie unter das alte Eiſen legen möchten! —

Herr v. G. Wir feyren die ſeelige Zukunft, da ſich die Wißenſchaften zu dieſen deutſchen Eigenſchaften wie Weib zum Manne geſellen, und nichts ſoll dieſes Paar ſcheiden! Jeder der in Curland deutſch ſpricht, empfinde, daß er ein deutſcher Nachbar, ein Mitdeutſcher ſey!

(Mein Vater ſchien einwenden zu wollen; allein es blieb beym Schein.)

Dieſer Gedancke ſey der verborgene Hebel, der uns in Bewegung ſetze, deutſch zu ſeyn! —

Herr v. W. Damit wir uns dem Genie einer Sprache bequemen, die zur Beſcheidenheit und zur Höflichkeit, zum Unterſchiede zwiſchen Herr und Knecht gebohren iſt. So rauh auch unſre Vorfahren waren, ſo rauh ihre Sprache auf uns gebracht worden, die noch bis dieſen Augenblick nicht über alle Bothmäßigkeit des Vorwurfs erhaben iſt;

ſo

ſo ſehr unterſcheidet ſie ſich von allen Sprachen, wegen des in ihr liegenden Originalſtofs zur Höflichkeit. Was ſchadet ein harter Ton, wenn die Kraft der Sprach ihn widerlegt? —

Hier entſtand Krieg und Kriegsgeſchrey. Endlich hatt' all Fehd ein End. Ein Friedensartickel war, daß Herr v. W — dieſen Tag, als Feſt der Deutſchen, auf Kindeskind bringen würde. Omne trinum perfectum perorirte Herr Herrmann, dem es mit dieſem lateinſchen Brocken beßer ging, als mit dem Tempel der Diana. Feſt der Deutſchen, fuhr Herrmann fort, mütterlicher Geburtstag (die Mutter des Herrn v. W — hatt' an dieſem Tage das Licht der Welt erblickt) vorläufiger Verlobungstag. — Man dacht auf feyerliche Einweihung dieſes Feſtes, und es ward ein Schäuer gebracht, welchen der Herr v. G — zu leeren anfing und den er die Runde gehen lies. Herr v. W — war außer ſich wegen dieſer feyerlichen Anſtalten. Ich hätte dieſes wiſſen ſollen, ſagt' er. An ihn kam der Schäuer zuletzt. Sein Danck war rührend. Der gute Mann jammerte mich, und, wie ich hoffe, wird er alle mei-

Leſer jammern. Er lies eine Thräne in den Wein fallen, die er lange geſammlet hatte. – „Dieſe heilige Thräne„ fing er an, Allerſeits Hochwohlgebohrne, Wohl-Ehrwürdiger und Hoch-Edler, Hoch- und Werthgeſchätzte Herren und Freunde, dieſe heilige Thräne„ mehr erlaubt' ihm die Wehmuth nicht. — Da man einſahe, daß Herr v. W — kein Wort mehr in ſeiner Gewalt hatte, fing mein Vater an: —

Paſtor. Wer allein trinckt, ſchämt ſich. Wer in Geſellſchaft trincket, ſtärckt ſein Leben. — Wir bringen uns durch den Trunck in Norden in ein beßeres wärmeres Clima. Wir ſind im Geiſt in dem Lande, wo der Wein gewachſen iſt, den wir trincken: Brandwein macht heimlich, Bier ſchwer, Wein geſellig —

Herr v. G. Im Weine iſt Wahrheit.

Paſtor. Das Temperament nicht, aber die Geſinnung kann man durch den Trunck beym Menſchen erkennen — allein auch das Eßen verändert den Menſchen, und öfnet verborgene Kammern. Leute, die ſich im Trincken für Spionen hüten, ſind nur auf einer Seite gedeckt. Iſt der Menſch truncken, ſo iſt er ſchwach, und das iſt Glück für ihn, ſonſt würd er ſeinen Phantaſien nachlaufen,

und Schaden nehmen. So wie ein Nachtwanderer, wenn er die Augen brauchen könnte. Der Wein löſet die Zunge; bey Leuten die in ſich gekehrt ſind. Schwätzern, die einen witzigen Einfall zu verbeißen für Kindermord halten, und ihre Schwangerſchaft nicht verheimlichen, ſondern lachen, ehe ſie noch entbunden ſind; Schwätzern ſtopft der Wein den Mund. Es iſt dieſe Würckung eine beſondre Sache; indeſſen beſtätiget ſie die Erfahrung. Jeder kluge Mann ſpricht, wenn er ein Glas getruncken, und jeder Narr verſtummt, und wenn er ja zu ſprechen ſich erkühnet, iſt es ſo Etwas unausſtehliches, daß Niemand lacht, als er ſelbſt. — Anderer Art Narren, die ſich nur dadurch von ihm unterſcheiden, daß ſie nicht luſtige Rollen ſpielen, ſondern ſtillnärriſch ſind, ſelbſt die achten ſich zu gut, Theil an ihren beredten Landsleuten zu nehmen. — So unterſchieden, wie Bauren und Aſtronomen den beſtirnten Himmel anſehen, ſo unterſchieden iſt hier die Würkung des Weins. —

Herr v. G. Paſtor, für dies Wort zu ſeiner Zeit —

Das Wort zu ſeiner Zeit!

(Sie truncken alle.)

 Paſtor.

Paſtor. Leute, die eine gewiße Aufmerckſamkeit auf ſich ziehen, die im Staat bezeichnet ſind, können ſich nicht betrincken, ohne ſich verächtlich zu machen — wie zum Exempel Paſtores und Juden. Alles läuft ihnen nach. — Man ſieht den Noa, wenn man einen trunckenen Paſtor und Juden ſieht. In England, wo ein Prediger kein Erzvater iſt, würd es weniger anſtößig ſeyn, einen kopfhängenden Paſtor in betrunckenem Muthe zu ſehen. —

Herr v. G. Ein Schwärmer iſt ein Seelentrunckener. Wenn ich ſchon nüchtern unter Trunckenen ſeyn ſoll, will ich lieber unter Leibes als Seelentrunckenen ſeyn. Betrunckene verſtehen ſich untereinander; ſo auch Schwärmer. —

Paſtor. Durch den Körper haben wir Anſchauung. Wer mit der Seele ſieht, iſt ein Schwärmer, ein Geiſterſeher. Ein Enthuſiaſt iſt ein edler Phantaſt. Ein Phantaſt glaubt etwas zu empfinden, was er ſich einbildet. In ſo fern ſein Ideal ſein maximum, das er ſich ohne Sinnen aus ſich ſelbſt dencket, einen ruhmwürdigen Gegenſtand trift, iſt's Enthuſiasmus. Ueber Schwärmerey und

Sehe-

Seherey muß man reden, wenn man, wie wir, ein paar Geſundheiten getruncken hat.

Herr v. G. Lieber Paſtor, ich habe mir unter einem Schwärmer einen Menſchen vorgeſtelt, der tantzen will, und nicht Tackt halten kann. So wie die Biene um eine Blume herumſummt, und hie und da was herauszieht; ſo auch ein Schwärmer mit ſeinem Gegenſtande. Nicht jeder Schwärmer kommt an einen Lindenbaum. Honig macht er gar nicht. —

Paſtor. Ein Schwärmer rechnet ohne das Einmaleins der Seele zu wiſſen, er bauet, ohn' ein privilegirter Architect zu ſeyn. Die Philoſophen bedencken ſich offt zu lange, ein Schwärmer offt zu kurz. Der Philoſoph ſieht nach der Uhr, der Schwärmer nach der Sonne. Der Schwärmer iſt eher Feldherr, als ein Philoſoph, offt zeigt der Schwärmer dem Philoſophen kühne Wege. Der Philoſoph pflaſtert ſie, und dann geht ſie jedermann. Der Tag gehört dem Philoſophen, ſo wie die Nacht dem Schwärmer. —

Herr v. W. Das Gallakleid der Mannsperſon, das Negliſchee der Dame. —

Herr v. G. Hab ich recht, Paſtor, ein Hypochondriſt iſt ein Menſch, der ſich ſelbſt,

 wie

wie ein Geitziger ſeinen Kaſten, bewahrt. Der ſein Leben lieb hat —

Paſtor. und es eben darum verliert.

Herr v. G. Ich würde, wenn der Menſch an der Seele kranck iſt, die Kur des Leibes, und wenn er am Leibe hinfällig iſt, die Seelenkur vorſchlagen. Dieſe ſympathetiſche Mittel ſind nicht zu verachten.

Paſtor. Wo aber die Aezte?

Frau v. W. zur Frau v. G. Wollen Sie meiner Kleinen erlauben, den Sallat anzurichten?

Frau v. G. Wenn ich meine Schwiegertochter nicht bemühe

Die Kleine ſchritt ohne Umſtände zu Wercke.

Frau v. W. Das ſtrengſte Augenmaaß und Händegewicht, ſo ich kenne, Oel, Eßig, Salz — Jeder Blick, jeder Griff trift. Sie ſchneidet alles ohne Elle. Sie mißt kein Band. —

Herr v. G. Wir wollen, um Sie auf die Probe zu ſtellen, alle Augen auf Sie richten, ich wette Sie ärgert ſich, und giebt zu viel Eßig. —

Das Fräulein v. W. lächelte bey dieſem examine rigoroſo ohne aus der Faßung zu gleiten. Der Sallat erhielt allgemeinen Beifall. Der Braten ward hinterher gegeſſen, wie erwieſen

war. Bey dieſer Gelegenheit votirten wir ab, (da dieſes den obigen Grundſätzen nicht entgegenſtand) daß alle Speiſen und Getråncke die öffentlich abgebrauen und angerichtet würden, durch Frauenzimmerhände gehen müßten. Es iſt, ſagte

Herr v. W. Feyerlicher.

Herr v. G. Es ſchmeckt beſſer.

Paſtor. Die Natur iſt eine Dame. —

Das Fräulein v. W. mit dem vortreflichen Augenmaaß und Handgewicht bat, nachdem ſie ihre Sallatpflicht, die ſie vielleicht noch ſo lange zurückgehalten, mit dem Salze vollendet, Erlaubnis von ihrer Mutter, friſche Luft zu holen. Ihre Bitte that ſie ſehr beredt mit dem rechten Auge. Sie erhielt was ſie wolte, ich drang mich auf, ſie zu ihrer Aufſeherin zu begleiten. Sie gieng, wie aus einer belagerten Stadt. Der jüngere Herr v. G. würde mir dieſe Ehre der Begleitung gerne ganz abgetreten haben, wenn ſeine gnädige Mutter ihn nicht zu ſeiner Bräutigamspflicht aufgefordert hätte. Wir giengen und kamen ohne eine Silbe zu ſagen —
Indem ich mich ſetzte.

Herrmann. Schön, ſagte der Jude, nachdem er das Porcellain geſehen. Ich bitte, damit ſie ſich nicht mehr als einmal ärgern, einen Tag anzuſetzen, an dem alles auf einmal in Stücken gebrochen werde. —

Herr v. G. Ich kann den Herrn v — s mir vorſtellen. Der witzige Jude hat indeſſen unrecht. Selbſt die Art, womit man dergleichen zerbrechliche Dinge behandelt, machen ſie angenehm. Man denckt mehr daran, man genieſt ſie alſo mehr. Paſtor, Sie ſprachen geſtern wider die Gleichförmigkeit bey Trinck und Eßgeſchirren? — —

Paſtor. Jedes meiner Hüner iſt von anderer Art. Jede Taße ſolte eine andere Malerey auszeichnen. So wie Tapeten zu einem Zimmer voll Schildereyen, ſo mein Vorſchlag zu einem Service. Beym Service liegt eine gewiße Idee vom Geiz, der ſich aber auch hier wie allemal im Weg' iſt, denn wenn ein Stück aus dem Service zerbricht, hat das Ganze keinen Werth mehr. —

Herr v. G. Was auf bloßen Nutzen ausgeht, muß gleichförmig ſeyn. Die Franzoſen zeichnen alle nach einem Muſter. Die Engländer auch. Alles iſt Service bey ihnen, ihre Wercke ſind Tapeten. In Deutſchland, wie verſchieden iſt Clima und Regierungsform. Sie können werden, Paſtor, wie ihre Hüner. Sie können Schildereyen aufſtellen. —

Herr v. W. Die Geſundheit unſrer lieben Frauen —

Herr v. G. In was für Wein befehlen Sie, meine Gnädigen?

Frau v. W. Ich denck im Rhein —

Frau v. G. Ich im Champagner. Die übrigen Damen: in Champagner! die Frau v. W. mußte beytreten.

Es ward Champagner gebracht, und ein andrer Pokal klar wie Cryſtall. Mein Vater hatte (ich ergänze mein Protocoll) bey dem erſten Pokal die Bemerckung gemacht, daß nichts unſtimmiger, unrichtiger wäre, als geſchliffenes Glas zum Trinckgeſchirr. Der Wein ſagt' er, iſt für das Aug' eben ſo, wie für Naſe und Mund.

Man tranck das Wohl aller ehrlichen Weiber.

Herr v. W. hätte das Wort Weiber gern zierlicher gegeben, und es in Damen verwandelt, wenn er nicht beſorgt hätte, wegen Diebsheelerey vom Herrn v. G. in Anſpruch genommen zu werden, der ihn ſich wegen des Feſtes der Deutſchen bis zur Thräne verpflichtet hatte. Auch das Beywort ehrlich war dem Herrn v. W. anſtößig; indeßen rügt' er auch dieſen Verſtoß nicht des Feſtes der Deutſchen wegen.

Herr v. G. leerte noch einen Pokal voll Rheinwein auf die Geſundheit der Frau v. W. rein aus, und ich bückte mich tief, als ob ich daran Theil nähme. —

Herr v. W. blieb dieſe Höflichkeit nicht ſchuldig, ſondern erwiederte ſie, mit allen Zeichen der Danckbarkeit, durch ein gerüttelt, geſchüttelt und überflüßig Maaß Champagner, den er nicht wie Herr v. G. eingoß, ſondern einſprudelte.

Herr v. G. Warum Wind, Herr Bruder?

Herr v. W — war dieſer Frage wegen in Verlegenheit, antwortete keine Sylbe, ſondern bewies durch eine Nagelprobe, daß er den Pokal geitzig, bis auf den letzten Tropfen, geleeret hätte.

Es kam bey dem Herrn v. X — noch ein Staatsfeuer aus, welches aber gleichfalls, durch die vortrefliche Anſtalten, ſo gleich in der Geburth erſtickt ward, und da die Herren v. X. Y. Z —, die außer curſchen Staatsangelegenheiten nichts mehr, als höchſtens von Pfeifenköpfen und Hunden zu ſprechen wußten, ſehr viele lange Weile gehabt, ſo fing Herr von G —, um die Herrn von X. Y. Z — zu entſchädigen an

an, ein Kappfenſter bey der gepreßten Luft, welche dieſe Leute umzingelt hatte, zu öfnen. —

Herr v. G. Es iſt wol kein Land in Europa, wo die Hunde ſo viel geachtet werden, als in Curland und Semgallen. —

Die drey Herren fielen mit Hundeshunger dieſer Unterredung zu. Die Transplantation des Geſprächs war, wie in der Heilungskunſt, magnetiſch, magiſch — ich müßt indeßen eine Unwahrheit begehen, wenn ich behaupten ſollte, daß ich bey dem Jagd- und Waldgeſchrey der Hochwohlgebohrnen Jäger v. X, v. Y, v. Z, alles in Dach und Fach hätte bringen, und mir hinter das Ohr ſchreiben können. Ihr Geſpräch war ein Geſamtkauf, nicht eine Klapper, ſondern eine Geſchreyjagd. Einer ſchoß dem andern das Wort von dem Munde. — Mein Vater pflegte zu ſagen: „Ein gewißer Stand in „Curland am Pfropfenzieher, ein gewißer „anderer, am meerſchaumenen Pfeifenkopf.“ Ich würde, wär ich ſo ein Antagoniſt wider Curland, wie er geweſen, die Hunde nicht übergangen haben. Die Herren v. X. Y. Z. begnügten ſich nicht mit ihren ſehr geſunden Jagdkehlen. Während der Zeit, daß Herr v. G — ihnen ſo liebreich entgegen gekommen,

men, hatt' einer von ihnen einen Ueberfall veranlaßet. Es ließen ſich zwey Waldhorniſten, zum höchſten Verdruß des Herrn v. W —, der nur Cammermuſik liebte, hören. Herr Herrmann trug die Schleppe dieſer Meinung nach, und rümpfte, wiewohl, da er nicht einſt die Hunde der Herren v. X. Y. Z. zu dutzen ſich unterfangen hätte, wenn er mit dieſen Hunden converſiren ſollen — nur unter der Serviette die Naſe.

Mein Reiſegefährte war begeiſtert, und konnte nicht ſitzen bleiben.

Die Herren von X. Y. Z — die den Hunden nach Landesmanier, gleich nach dem Litteratenſtand, den Rang anwieſen, behaupteten in corpore, daß der Hund wegen ſeiner Treue ein weltberühmtes Thier ſey.

Paſtor. Auch wegen ſeiner Gierigkeit, ſeines Neides, und ſeiner Nicken. Vater- und Kindermördern ward er beygepackt.

CAVE CAVE CANEM.

X. Y. Z. Der Hund bewacht im Kaſten Noa die ganze Welt. —

Herr v. G. Ey der Archenhahn und die Gans, von welcher in gerader Linie die aus dem Capitolio abſtammte. —

Bey

Bey dem Capitolio brauchten die Herren v. X. Y. Z — eine Fähre zum Ueberfahren —

X. Y. Z. Hunde ſind die Auxiliar-Truppen vom Menſchen, durch deren Allianz er die meiſten Thiere zwingt, die nach dem Fall Adams ſeinen Commandoſtab verkennen.

Herr v. G. Warum ſind ſie aber wider ihres Gleichen?

X. Y. Z. Was iſt treuer als ein Kettenhund?

Herr v. G. Eine Treue an der Kette iſt auf zweyerley Art verdächtig. —

X. Y. Z. Was iſt fleißiger, als ein Spürhund, behender als ein Windhund? Dies ward von allen zugegeben. Der jüngere Herr v. G — ſchlug an ſeine Bruſt und betheurete. Herr v. G — der ältere war ſelbſt ein großer Freund nur kein Sclave von der Jagd, und ich merckte zum erſtenmal an meinem Vater, warum er ſich lieber des meerſchaumen Pfeifenkopfs und des Propfenziehers als der Hunde bedient: um gewiſſe Stände in Curland zu bezeichnen. Mein Vater hielt die Hunde für wohlhergebrachte adliche Thiere. Die Herren v. X. Y. Z. — waren mit den erſchrieenen Tropheen befriedigt,

digt, ihre gnädige Frauen aber hatten noch eine Frage: „Was iſt ſchmeichelhafter, als „ein Schoos ein Zimmerhündchen?„

Frau v. W. Wer wird ſich ſchmeicheln laſſen? Wer ſich verwöhnen? Wir haben Engel bey uns. — Wer wird Thiere in ihre Geſellſchaft bitten — ſo lang' ich noch Menſchen zu Freunden haben kann, warum zu Thieren? Warum ſoll ich nicht eher des Hirts Liſe, die Gottes und mein Bild an ſich trägt, erziehen, als den Fripon? —

Sie ſagte dieſes nicht im Lehrton, wie ichs herſchreibe, ſondern allerliebſt! — ſie trieb auch zur Freude ihres Mannes die gnädigen Damen X. Y. Z — in die Enge; die Frau v. G — wollte die Frau v. W — ins weite bringen, und nahm ſich ihrer verſtummten Geſelſchaft an, mit der ſie in Abſicht dieſes Punckts gleich dachte, über die ſie ſonſt aber (Sie hatt' einen G — zum Gemahl) unendlich erhaben war. Wir, beſchloß die grundgütige Frau v. W —, wir können ſchon in dieſer Welt Engel werden, das Thieriſche ganz ablegen und auferſtehn. — Dieſes brachte meinen Vater gerades Weges auf die Seelen der Thiere, auf die himmliſche Sternbilder dieſes Namens,

und auf das Schickſal der Thiere in der andern Welt. Die Frau v. W — fand nichts dabey einzuwenden, die andern Damen aber, ſo ſehr ſie auch ihre Jolichens liebten; deſto mehr. Sie lebten mit der Idee in Todfeindſchaft, daß ſie dort mit Cammerzofen in Einem Paar gehen, und in Gemeinſchaft der Güther leben ſolten, und dachten in ihrem Innerſten: Stände müſten ſeyn. — Jetzt, da ſie die Pforten der andern Welt ſogar den Thieren geöfnet ſahen, die ohngefehr das dort vorſtellen ſolten, was hier der gemeine Mann; ſo waren ſie über dieſe himmliſche Toleranz ſo bitter böſe, daß ſie die andere Welt für ein Linſengericht verkauft hätten. — Dieſe Unterredung würde Schatten zu Herzensſilhouetten von dieſen Damen abgeworfen haben; allein Herr v. W — hatte ſchon geraume Zeit drauf gedacht, einen Tag, eine Mahlzeit, die allein annum ſiderum platonicum verdiente, nicht ſo unangemeſſen zu ſchließen. Dieſer Tag war ihm merckwürdiger, als der achtzehnte April, an welchem Alexander und Diogenes geſtorben waren; die Herren von X. Y. Z — ſchienen ihm wieder in Schlachtordnung,

und ſie waren es würcklich. Herr v. W — ſing daher zur Zerſtreuung von der Muſik an, wozu ihm die Waldhörner Gelegenheit zublieſen. Herr Herrmann fand ſich hiebey getroffen, und wünſchte nichts mehr, als ein Spinet, damit die Meynung des Herrn v. W — beſtätiget würde, die darin beſtand, daß die Feldmuſik blos zu Krieg und Jagd zu verbannen wäre. Mein Vater ließ den Harfenſchläger Arion auf einem Meerſchweine vorreiten. Die Herren v. X. Y. Z — gewohnt an die Jagdfolge, oder das Recht, ein bereits angeſchoßenes Thier, welches auf eines andern Grund und Boden entfliehet, zu verfolgen, und zu erlegen; waren eben bereit, die Waldhörner, um ſie zu vertheidigen, zu überſchreyen. Von dieſem Plan wären ſie nicht abgegangen; wenn ſelbſt das erwünſchte Spinnet, wie lupus in fabula geheult hätte; allein das Meerſchwein und Arion kamen ihnen ſo unerwartet, als ein Wild oder Hirſchkalb. — Sie waren, außerdem daß ſie jagdgerechte Weidemänner waren, auch gute Stallmeiſter, und wunderten ſich höchlich über dieſen

Ritt.

Ritt. Herr v. W — machte von dieſem Zeitpunckte Gebrauch, und befragte meinen Vater, was der überhaupt von der Muſik dächte?

Paſtor. Ich bin für die Muſik der Seelen, ſo nenn ich die Poeſie, für die Harmonie der Spähren, die dem platoniſch-philoſophiſchen Ohre hörbar iſt. — Was die andere Muſik betrift; ſo fält mir offt dabey ein, wie Dionyſius einen Muſicus behandelte. Er verſprach, ihn reichlich zu belohnen, und da er den Lohn abforderte, verwies er ihn aufs Gehör, um Null mit Null aufgehen zu laßen.

Der Herr v. W — fand dieſe Antwort für einen Dionyſius viel zu fein, und gewis würde er die Waldhorniſten, ſo höflich er übrigens war, anders abgefertiget haben. Aus Angſt und Noth (der natürliche Weg zum Wortſpiel) kam Herr v. W — aufs Spiel, und freute ſich herzlich, da er das Intreße bemerckte, das die Herren v. X. Y. Z — an dieſem Worte nahmen.

Der Herr v. G. war über die Lage des Herrn v. W — ſchalckhaft ſtill vergnügt.

Paſtor. Ein jeder Kopf lernt ſchwer ſpielen; auch das leichteſte Spiel macht ihm Mühe. —

Herr v. W. Woher kommt das?

Paſtor. Es verdrießt ihn, daß er es nicht gleich mit einem Blick umzingelt, und eben dieſer Verdruß zerſtreut ihn. —

Herr v. G. Das Kartenſpiel iſt ein Krieg. Alle Leidenſchaften ziehen zu Felde. Man hat über die Moralität des Spiels geſtritten; allein offt aus ſehr falſchen Geſichtspuncken. Einem Mann, der von Zinſen lebet, iſt das Spiel ein Amt, und ſo etwas von Amt iſt nöthig, um die nöthige Portion Galle in den Magen zu ſprengen.

Herr v. W — glaubte ſein Spiel hiedurch gewonnen zu haben, allein die Sache wurde den Herren von X. Y. Z — nicht nach ihrem Sinn abgehandelt, und ſie fingen auf gut weydemänniſch den Haſen zu anatomiren an. Mein Reiſegefährte wußte ſo gut wie ſie, was Balg, Löffel und Sprünge hieße, und was es ſagen wolle, der Haaſe drückt ſich. — Man handelte die Hohe, Mittel und Niederjagd ab. Ich ärgerte mich nicht wenig,

nig, daß Lerchen und Wachteln mit Mardern und Heiſtern, zur Niederjagd gehören; allein der Herr v. W. ärgerte ſich noch weit mehr, daß er aus dem Regen unter die Traufe gekommen war. — Alles war über und über — Herr v. W — mußte alſo aus der Noth eine Tugend machen, und bracht' eine Geſundheit auf die glückliche Reiſe des jüngern Herrn v. G — in Vorſchlag. Ich hatte die Ehre mit eingeſchloßen zu werden, ſo wie unſere beyden Väter. Dieſe Geſundheit wurd' unter dem Vorſitz des Herrn v. W — geblaſen — und zwar, nach des Herrn von W — Anordnung, auf die Art, als wenn Kanonen gelöſet würden. Es war ein jämmerlicher Ton. Dem wohlmeinenden Herrn v. W — gieng er durch die Seele. Er hatte noch etwas wegen der Kuchen anzubringen. Das Reſultat ſeiner Meinung war, daß gewiße Signaturen dabey angebracht, und Trauer- und Freudenfeſte darauf bezeichnet werden könnten. Herr v. G — widerſprach. Frau v. G — bracht' das Wapen in Vorſchlag, welches ſie in jeder Serviette gewebt hatte. Die Waldhör-

ner hörten nicht auf, und Herr v. W— bekam Seelenkrämpfe, die ihm mein Vater, wiewohl nur auf eine kurze Zeit, durch eine freundſchaftliche Theilnehmung linderte.

Der Name Waldhorn deutet ſchon an, ſagte mein Vater, daß dies Inſtrument im Walde zu Hauſ' iſt, wo Diſſonanzen ſo nicht zu bemercken ſind. Das war dem Herrn v. W — Balſam; indeßen griff der vorige Schmerz wieder um ſich, und Herr von W — ſchien zu meinem Vater das Zutrauen zu verlieren, da mein Vater wider alle Tafelmuſik ſich erklärte. Es iſt ein ſchlechtes Compliment, das der Wirth ſich ſelbſt und ſeinen Gäſten macht, erinnerte mein Vater, wenn er das Geſpräch an der Tafel durch Muſik unterbricht. Herr v. W — glaubte, die Tafelmuſik, wenn es eine Cammermuſik, wäre bey gewißen Feſten nöthig, und fand alſo nirgend Troſt. — Das letzte Mittel war, die Tafel aufzuheben, Herr v. W — griff ſo ſchwer dazu, als man zum Trepan greift. Was war zu machen? die Herren von X. Y. Z — hatten, ohne die öffentliche Geſundheiten abzu-

zuwarten, reichlich den Werth des Weins bewieſen, und die Tafel mußte (Herr v. W — mochte wollen oder nicht) aufgehoben werden. —

Die letzte Geſundheit und Schluß der Tafel war Luthers Geſundheit:

„Daß es uns wohlgeh' auf unſre alte
„Tage!“

Der Herr v. G — wollte noch beſonders des ſeelgen D. Luthers Geſundheit im Rheinwein trincken, es war aber ſchon alles auf den Beinen. —

Herr v. W —, dem Proſit die Mahlzeit viel zu unhöflich war, wollte ganz was beſonders ſagen; allein konnt' er vor den Waldhörnern? Alles gieng ſeinen eigenen Weg. Ich, zu meinem Vortheil, quartierte mich in ein klein Zimmerchen ein, wo ich den heutigen Tag in Kürz' und Einfalt wiederhohlen wollte. Dieſer Umſtand ließ mich hören, was meine Leſer leſen ſollen.

Herr v. G. Warum laßt ihr einen ſo guten Alten nicht gerade zu? (Bediente gehen ab.)

Der Alte. (grif ein) Gnädiger Herr! Sie wollten — ich aber wollte nicht.

Herr v. G. Und warum?

Der Alte. Ich ſchäm' es mich zu ſagen, da ich Sie ſehe. Es ging mir, wie dem ungerechten Haushalter — ich ſchämte mich zu betteln. —

Herr v. G. Vater! — wäret ihr mein leiblicher Vater, ich würd mich eurer nicht ſchämen. Dies habt ihr aber freylich nicht wißen können. Ich habe gute Freunde bey mir, ſeyd ſo gut einer davon zu ſeyn.

Der Alte. Nein, Herr! wenn ſie auch alle wären wie Sie, ich habe nicht Zeit. —

Herr v. G. Was habt ihr denn zu thun?

Der Alte. Was wichtiges, Herr! zu ſterben — ich will es wohl alles ſagen, wenn wir allein ſind — (ich hielt den Othem zurück) ich habe nur höchſtens acht Tage zu leben.

Herr v. G. Wie wißt ihr das?

Der Alte. Das weiß ich ſo! ich kann es ſelbſt nicht ſagen, weil ich es weiß, weil ich es fühle, weil es gewiß iſt — und nun! Meine Tochter und ihr Mann haben mich zwey Jahr ernähret. —

Herr v. G. Da haben ſie ihre Pflicht gethan. —

Der Alte. Ich hatte mir ſo viel Geld geſammlet, um Niemanden aufs Alter beſchwer-

ſchwerlich zu fallen. Wie gings? ich lehnte dies Geld einem Cavalier! der aß und tranck, und war fröhlich und guter Dinge, bis er nichts wiedergeben konnte. Verzeihen Sie, gnädiger Herr! Sie ſind ein Cavalier, allein ich ſage die Wahrheit. —

Herr v. G. Und ich höre ſie ſo gern, beträf es mich ſelbſt, als ihr ſie nur ſagen könnt. —

Der Alte. Klüger wärs geweſen, wenn ich mich zu Tod gearbeitet hätte. — Da fiel ich einmal blaß und bleich hin, und das hielt ich für Gottes Winck, in dieſer Welt zu ſchließen. Gnädiger Herr! ich habe nicht die Arbeit geſcheut, wie ich jung war curirt ich mich mit Arbeit, ich habe nie andere Medicin gebraucht. Was einen in der Jugend ſtärckt, ſchwächt im Alter — ich konnte nicht, Herr, ich hatte ſchon ein halb Jahr blos gebetet und geſungen, da ging mein Geld verlohren! ich verſuchte meinen Arm, ich fing an zu wollen, ich wollt' im ganzen Ernſt; allein ich konnt' nicht, ich konnt' nicht — verzeihen Sie dieſe Thränen. Ich habe keine betrübtere Stunde, als eben dieſe Probſtunde gehabt, wo ich ſo ſchlecht beſtand. —

Herr v. G. Da gingt ihr zu euren Kindern?

Der Alte. Ja, Herr! und ſie kamen mir entgegen. Ich habe nur eine Tochter, ich fand aber an ihrem Mann einen Sohn! Was ſie hatten, hatt ich. Sie pflegten mich, obgleich ich ihnen keinen Dreyer nachlaßen konnte. Gott labe ſie dafür an ſeinem himmliſchen Freytiſch, auch aus Gnad und Barmherzigkeit, wie ſie's hier an mir gethan. —

Herr v. G. Und jetzo, Vater, ſind ſie gegen euch kälter?

Der Alte. Nein, Herr! das nicht! aber ſie ſind arm worden. Das Gewitter ſchlug ihr Häusichen zu Grunde. Sie hatten etwas zu meinem Begräbnis abgelegt — ich bin ſo ein alter Geck auf ein ehrliches Begräbnis, und dieſen Sterbpfennig, Herr! haben ſie angegriffen — drum geh ich betteln. Wenn ich ſterbe, ſollen ſie die unvermuthete Freude haben, mein Begräbnis beſtellt zu finden. Sie hätten geborgt, Herr! um mir nach meinem Tode zu Gefallen zu leben, das weiß ich; allein das wollt ich nicht. So bin ich, Herr! ein alter Mann, allein ein junger Bettler!

Herr v. G. Wo wohnt ihr denn?

Der Alte. Herr! Verzeihung! das ſag ich nicht, meinet und meiner armen Lieben wegen! —

Herr v. G. Verzeihung, Alter, daß ich es gefragt habe; Gott züchtige mich, wenn ich euch nachſehe. —

Der Alte. Das iſt brav! gnädiger Herr! in acht Tagen ſehn Sie gen Himmel, dann (Gott ſey gedanckt) dann iſt meine Wohnung nicht mehr geheim. —

Herr v. G. Aber wo glauben Euch jetzo die Eurigen? —

Der Alte. Ich ſagt, ich hätt ein Gelübde auf mir, und müßte nach Gottes Welt ſehen, ſie wißen, das es mein letzter Gang iſt. —

Herr v. G. Nehmet, Vater, Gott ſey mit euch! —

Der Alte. Herr, ſo viel! Nein, Herr! ſo war es nicht gemeint. Ich brauch nur noch zwey Orte, das übrige hab ich nicht nöthig. — Im Himmel brauch ich nichts. —

Herr v. G. Gebts euren Kindern.

Der Alte. Behüte Gott, Herr! Meine Kinder können noch arbeiten — ſie ſelbſt brauchen nichts. —

Herr v. G. Zum Hauß, Alter!

Der Alte. Es ſteht ſchon!

Herr v. G. Ihr macht mich roth, Vater!

Der Alte. Nun dann, ſind wir's beide. Ich bin es auch über und über, weil ich zwey Ort angenommen. Sparen Sie, gnädiger Herr! das übrige für Leute, die länger für Sie beten können, als ich. —

Herr v. G. Ihr bewegt mich, Vater!

Der Alte. Ich hoff, ich hab auch Gott bewegt, der laß es Ihnen nicht mißen! —

Herr v. G. Wollt ihr was eßen?

Der Alte. Ich habe ſchon gegeßen, Milch und Brodt. —

Herr v. G. Aber mitnehmen? —

Der Alte. Nein, Herr! ich will dem lieben Gott nicht ins Amt fallen. Alle Leute, die mich ſahen, boten mir Eßen an. Ich hab' mir aber den Magen nicht verdorben. Es wär ein ſchlechter Danck beym lieben Gott, wenn ich jetzo mitnehmen ſollte. Doch! — Ein Glas Wein, ein einziges!

Herr v. G. Mehr, Vater! —

Der Alte. Nein, Herr! nur eins. Mehr trag ich nicht. — Sie ſind es werth, daß ich zum letztenmal vom Gewächs des Weinſtocks bey Ihnen trincke. Es ſoll der letzte Weintropfen ſeyn, den ich in der Welt nehme, ſonſt würd ich nicht gefordert haben.

Nun

Nun kann ich im Himmel erzählen, wo ich den letzten Labetrunck genoßen. — Lieber Gott! ein Glas kalt Waßer bleibt ſchon nicht unvergolten. —

Der Herr v. G — holte den Wein ſelbſt, der alte Mann hob ſeine Hände gen Himmel, da er allein war, und ſprach: den letzten Wein! das Nachtmahl hab ich ſchon vor acht Tage genommen, lieber Gott, erquicke den Geber! wenn ihn kein Trunck mehr erquickt! —

Der Herr v. G — brachte Wein, hier, Vater!

Herr v. G. Ich hab mir auch ein Glas mitgebracht, wir müßen zuſammen trincken!

Der Alte. (gen Himmel) Habe Danck, lieber Gott, für alles Gute, für dieſe Welt, hab Danck! (Er tranck etwas) jetzt (zum Herrn von G — ſie ſtießen zuſammen.) Gott ſchencke Ihnen ein ſanftes Ende, wie ichs gewis haben werde! —

Herr v. G. Vater! bleibt dieſe Nacht hier, ich bitt' euch! Kein Menſch ſoll euch ſehen, wenn ihr es ſo wollt. —

Der Alte. Nein, Herr! ich kann nicht. Meine Zeit, Sie wißen, iſt edel. —

Herr v. G. Gott! großer Gott! womit kann ich euch noch dienen? —

Der

Der Alte. Herr! ich wünſcht Ihretwegen, daß ich noch mehr brauchte. Sie ſind ein guter Herr; allein ich hab auf der Welt nichts mehr, als — noch einen Handſchu nöthig. Ich hab ihn verlohren. —

Herr v. G. Gleich.

Der Alte. (allein) Zum letztenmal gelabt! dort wird es beßer ſeyn!

Herr v. G. (bracht ihm ein Paar Handſchue) Hier, Alter! —

Der Alte. Den einen brauch ich nicht, nur einen hab ich gefordert. —

Herr v. G. Warum den andern nicht auch?

Der Alte. Dieſer Hand fehlt nichts. Es iſt blos die Lincke, ſo die Luft nicht vertragen kann. — Ich werd an Sie dencken!
(Er gab dem Herrn v. G. die rechte bloße Hand.)

Herr v. G. Und ich auch an euch! — O Alter! mir iſt es ſchwer, mein Wort zu halten. —

Der Alte. Deſto beßer, Herr! für Sie, wenn Sie's halten.

Herr v. G. Noch einmal Eure Hand, Alter! Es iſt Angriff, es iſt Seegen Gottes drinn. —

Der Alte. Gott ſeegne Sie! —

Herr v. G. Und helf Euch! —

Noch

pᵉ. 522

D: Chodowiecki inv. & sc.

Noch war ich dieſes Geſprächs wegen in einer unausſprechlichen Bewegung, in einer ſchwermüthigen Wonne — auf einem ſchönen baumreichen Kirchhofe; als Herr v. G — der jüngere mich im Namen meines Vaters aufſuchte. Ich flog, mein Vater reichte mir die Hand entgegen, und ging mit mir auf unſer Zimmer, ſtieß ein Fenſter auf, und fing an: „Ich dachte, Alexander, „noch vier und zwanzig Stunden um Dich „zu ſeyn; mein Amt will mich. Der — „iſt im Letzten.“

Dieſer arme Mann war ein Bekannter von uns. Das erſt' und letztemal, da er eine Flinte losdrückte, oder vielmehr, da ſie, ohne ſein Vorwißen und Mitwürckung, in ſeiner unerfahrnen Hand losging, erſchoß er ſeinen Sohn. Er wollte ſeiner Frauenbruder, der auf Vogelwild ausgegangen war, eine unerwartete Freude machen, und ihm in Jägeruniform entgegen kommen. — Das Trauerſpiel geſchahe in dieſes Jagdverſtändigen Hauſe, und alſo nicht in unſerm Kirchſpiel, wo, wie meine Mutter zu ſagen pflegte, die Erde keinen Tropfen unſchuldig Blut (er wäre denn von meinem Balbier verſprützt) getruncken hätte. — Knall und Fall! Die

Ge=

Gerichte ſprachen ihn frey; allein er ſich ſelbſt nicht. Er hat ſich nie in der Welt ein Lachen bereitet. Sein Weib ſtarb aus Gram, mehr über den Gram ihres Mannes, als über den Verluſt ihres einzigen Sohn's. Dieſer Unglückliche war jetzt in Seelenangſt. Ich ſoll meinen Gerg ſehen, rief er mal über mal. Er wolte, mein Vater ſolt' ihm an die Hand geben, wie er ſich gegen ſeinen Sohn in der andern Welt führen ſolte? Gott helf ihm über, ſagte mein Vater. Es iſt ſchwer, wenn ein Vater ſeinem Sohn im Himmel abzubitten hat. — —

Ich erzählte meinem Vater den Vorgang zwiſchen dem Herrn v. G — und dem Alten. Dieſe Vorfälle (ich will mir die Ehr' erweiſen, und unſere Trennung mit in dieſe Summe bringen) brachten meinen Vater, der ſonſt, wie meine Leſer wißen, ſehr beredt war, zu einer rührenden Kürze. Ich lag an ſeiner Bruſt. Ob es hier am rechten Ort ſteht, kümmert mich nicht; allein ich habe nie meinem Vater die Hand geküßt. Küße für Weiber pflegt' er zu ſagen. — — —

Hier, fing er an, eine verſiegelte Schrift! Oeffne ſie nicht eher, als wenn du in der größten Noth biſt. Ich wolt' ihn dieſer verſiegel-

ſiegelten Schrift wegen, die zur Aufſchrift ανέχου καὶ απέχου hatte befragen; allein er fuhr fort:

Unſer Herr und Meiſter ſagte zu ſeinen Jüngern: ich hab euch noch viel zu ſagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Uns ſind allen beyden die Thränen nahe. Der alte Mann mit dem einen Handſchu, der in acht Tagen ſterben wird, und der Creutzträger — der wegen des Grußes, womit er ſeinen Sohn im Himmel begegnen ſoll, verlegen iſt, (ich glaube der Herr v. W— würd es ſelbſt ſeyn, wenn er in der Stelle dieſes Armen wäre) haben uns äußerſt bewegt. Ein Abſchied, der auf einen naßen Boden fällt, bringt keine Früchte. Es iſt ärger, als der ſteinigte Acker, den der alte Herr in Muſik geſetzt hat. Ueberhaupt redet kein Menſch ein kluges Wort, wenn er Thränen in den Augen hat. Sey ein guter Streiter, ein Alexander, kämpfe recht, ſo wirſt du die Lebenseßenz, das iſt die Krone des Lebens, hier und dort empfahen! Amen.

* * *

Amen! auch in Abſicht des erſten Bandes. Ich hoffe die folgende zwey, die Ich noch zu laufen hab, im kurzen zu vollenden. Ueber dieſen ontologiſchen

Theil

Theil hätt ich noch viel zu ſagen: vielleicht aber heißt es auch von vielen meiner kritiſchen Leſer, wie von meinem Vater und mir:

ihr könnet es nicht tragen!

Da jede Stadt, jeder Flecken zwey Thore hat, eines beym Eingang', und eines beym Ausgange; ſo ſey es mir erlaubt, denen, die in dieſem Theile zu wenig Geſchichte gehabt, ſchlüßlich den Troſt zu laßen, daß die folgenden Bände ſie entſchädigen werden. Wer Romane ließt, ſieht die Welt im optiſchen Kaſten, iſt in Venedig, Paris und Londen, je nachdem die Bilder vorgeſchoben werden. Dieſes ſey ein Wort ans Herz für die, welche meinen Lebenslauf zu ſehr als Lebenslauf finden: wo die Einheit der Zeit und des Ortes zu enge das Vergnügen verſchränckt, denn wenn gleich meine Leſer offt nur Thal, Berg und Geſträuch geſehen haben; ſo war es doch wenigſtens nicht durchs Glas. Ein andermal von der gerechten Klage über die verkehrte Welt, daß Geſchicht in vielen Fällen Roman, und Roman Geſchichte geworden! — — —

Ich wiederhohle, daß ich mich befugt glaube, auf ein forum privilegiatum Anſpruch machen zu können, und nicht verbunden zu ſeyn, überall Recht oder Unrecht nehmen zu müßen. Druckfehler wolle der gerechte Richter (ich habe ſchon anders wo, eben da mir eine Leſe und Buchſtabierrecenſion über ein gewißes Buch zu Geſichte kam, geſagt, wie weit ich vom Druckorte bin, und füge dieſem Umſtande noch hinzu, daß ich ſehr unleſerlich ſchreibe) nicht rügen, und der geneigte Leſer ſelbſt verbeßern. — Mein Weib und Kind bitten zu grüßen. —

Es mag übrigens dieſer Nachtrag, wenn er nicht als ein zierlicher Nachbericht gelten kann, als ein Codicill, als eine donatio mortis cauſſa, als ein Avertißement auf Blaupapier, oder eine Nachricht für den Buchbinder angeſehen werden.

Verbeſſerung
einiger dem Verleger aufgefallenen Druckfehler.

Seite 10 Linie 9 anſtatt nennt lies nimt.
— 27 — 19 — Hofſtein l. Hafſtein.
— 32 — 18 — nichts l. nicht.
— 56 — 15 — einzige l. witzige.
— 64 — 13 — einer l. eine.
— — — 23 — Vorfall l. Verfall.
— 99 — 21 — Erzählungen l. Erklärungen.
— 121 — 5 — dem l. den.
— 147 — 26 — nun l. neu.
— 173 — 25 — nun l. um.
— 195 — 22 — Worte: Sachen, l. Worte Sachen,
— 199 — 15 — auf l. auch.
— 207 — 2 — den l. die.
— 238 — 3 — Küßte ſie l. drückte ſie
— 252 — 18 — ſeinen l. ſeinem.
— 260 — 23 — Sunde l. Stunde.
— 262 — 8 — drehen l. drohen.
— — — 12 — von ſeiner l. vor ſeiner.
— 264 — 16 — währete l. wehete.
— 272 — 24 — hier hielt l. (hier hielt.
— 273 — 4 — Es iſt alle l. Es iſt, ſagte ſie, alle.
— — — 10 — zu bitten l. zu bitten)
— 282 — 24 — den l. dem.
— 284 — 6 — blütübertragens l. blutübertragens.

Seite

Seite 291	Linie 11			anſtatt ſtellte er Türkiſche Bohnen wie Soldaten von lies Türkiſche Bohnen wie Soldaten ſtellen, von
— 299	—	13	—	die Propfe l. die Propfen.
— —	—	25	—	eingenommen l. eingenommene.
— 310	—	27	—	gäben l. gäbe.
— 322	—	3	—	Tage iſt. l. Tage iſt,
— 345	—	11	—	Ruhe der Religion der Vollendeten l. Ruhe der Religion! Ruhe der Vollendeten!
— 375	—	15	—	um den Bart l. ums Kinn.
— 404	—	12	—	Sanct l. Sancta.
— 409	—	12	—	weil er ein l. Weil ein
— 419	—	21	—	Ich l. Paſtor
— 424	—	1	—	anziehen, l. anziehen—
— 430	—	15	—	Todte. l. Todte —
— 451	—	12	—	Frau v. l. Frau v. W.
— 458	—	3	—	jung Geſellen l. jungen Geſellen
— 489	—	17	—	Freunde l. Fremde.
— 508	—	27	—	dieſes l. ihres
— 509	—	21	—	ſiderum l. ſiderium.
— 519	—	14	—	nach l. noch.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hippel, Theodor Gottlieb <<von>>,

Lebensläufe nach Aufsteigender Linie nebst Beylagen A, B, C

Bd.: Meines Lebenslaufs Erster Theil

Berlin 1778

Res/P.o.germ. 624 o-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10924884-7
VD18 90924479